Zeugniß von Christo.

Predigten

über

die Evangelien des Kirchenjahres

von

Dr. Friedrich Heinrich Ranke,

Consistorialrath in Ansbach.

Erster Theil.

Erlangen.

Verlag von Carl Heyder.

1846.

660. C.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Meinen früher mitgetheilten Predigten, denen freie Texte zu Grunde lagen, lasse ich hier mit Gott einen Jahrgang von Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres, und zwar zunächst die erste Hälfte desselben, nachfolgen.

Was diese Predigten wollen, das steht ihnen auf der Stirne geschrieben; sie wollen ein Zeugniß von Christo sein. Sie wollen dieß in aller Demuth, aber auch in aller Treue.

Das erste und höchste menschliche Zeugniß von Christo haben jene auserwählten Jünger des Herrn im Anfang der neutestamentlichen Zeit abgelegt; Zeugen, die noch nicht verstummet sind und niemals verstummen werden. Es ist das

Innerste der Geschichte der Welt, wie ihr Zeugniß auf der streiterfüllten Erde sich Bahn bricht von Volk zu Volk, von Geschlecht zu Geschlecht, und es wird die Vollendung der Geschichte sein, wenn es alle ihm inwohnenden Kräfte entfaltet und seinen Lauf vollbracht hat.

Steht nun das apostolische Zeugniß von Christo in unvergänglicher und unvergleichlicher Würde da, so ist es doch weit davon entfernt, das Zeugniß Anderer auszuschließen. Vielmehr ist es ihm als Ziel gestellt, die Berufenen zu einer so lebendigen Erfahrung von der Herrlichkeit und Gnade des Erlösers anzuleiten, daß sie gleichfalls, ein Jeder auf seine eigenthümliche Weise, ein wahrhaftes Zeugniß von ihm zu geben vermögen, und wir dürfen es als das Innerste im Leben des Christen bezeichnen, wie er dieses Zeugniß giebt. In diesem Sinne wollen vorliegende Predigten ein Zeugniß von Christo sein.

Ich lege sie auf den Altar des Herrn, nicht als hielte ich sie für eine Gabe, die seiner würdig wäre, sondern weil ich eine bessere zur Zeit nicht habe, weil ich nicht wissen kann, ob es mir vergönnt sein wird, eine andere, eine bessere zu bringen,

und weil ich glaube, daß er auch das geringste Zeugniß von seiner Gnade überschwänglich segnen kann.

Aus meinem Seelsorgerleben steht mir eine vor geraumer Zeit gemachte Erfahrung immer noch lebendig vor Augen, die mir, wie ich nicht leugnen will, den ersten Antrieb zur öffentlichen Mittheilung von Predigten gegeben hat. Ich fand bei einem Besuche, den ich der Reihe nach allen Gliedern der Gemeinde abstattete, einen jungen, von mir noch nicht bemerkten Handwerksmann, bei dem ich eine Kenntniß der evangelischen Lehre entdeckte, die mich in freudiges Erstaunen setzte. Ich war begierig zu hören, wie er zu dieser Kenntniß gekommen sei. Da zeigte er mir ein gutes, aber längst vergessenes Predigtbuch eines Nürnbergischen Geistlichen aus dem siebzehnten Jahrhundert. Ein Prediger, dessen lebendiges Wort schon seit ein paar hundert Jahren nicht mehr gehört wird, dessen Name aus der Literatur und aus dem Munde des Volkes verschwunden ist, hatte hier so lange nach seinem Tode durch sein in Schrift verfaßtes Wort einer Seele den Weg zu der seligen Erfahrung der Gnade Gottes in Christo gezeigt! Das drang mir in das Herz.

Möge nun die gute Hand Gottes auch über diesem Predigtbuche walten und ihm den Zugang zu denen eröffnen, denen es als Begleiter auf dem Wege des ewigen Lebens dienen kann!

Ansbach, Anfang November 1845.

F. H. Ranke.

Inhalt.

		Seite
1.	I. Advent=Sonntag. Siehe, dein König kommt zu dir . .	1
2.	II. Advent=Sonntag. Die Wiederkunft Christi	11
3.	III. Advent=Sonntag. Bist du, der da kommen soll? . . .	24
4.	IV. Advent=Sonntag. Bereitet dem Herrn den Weg . . .	33
5.	I. Weihnachtsfeiertag. Ein himmlisches Licht in unserer Finsterniß	46
6.	II. Weihnachtsfeiertag. Weihnachtssegen und Weihnachtsleben	56
7.	Sonntag nach Weihnachten. Im Anfang war das Wort .	66
8.	Jahresschluß. Das Anklopfen des Herrn	77
9.	Neujahr. Der Jesusname	85
10.	Sonntag nach Neujahr. Die Weisen aus Morgenland . .	96
11.	I. Sonntag nach Epiphanias. Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist	109
12.	II. Sonntag nach Epiphanias. Das erste Wunder des Herrn	120
13.	III. Sonntag nach Epiphanias. Die wundervollen Heilungen des Herrn	130
14.	IV. Sonntag nach Epiphanias. Die Herrlichkeit Christi .	144
15.	V. Sonntag nach Epiphanias. Der Herr und die Bösen in seiner Gemeinde	155
16.	VI. Sonntag nach Epiphanias. Die Verklärung Christi . .	166
17.	Sonntag Septuagesimä. Die Frage: Was wird uns dafür?	178
18.	Sonntag Sexagesimä. Der Same des göttlichen Wortes .	190
19.	Sonntag Estomihi. Der Segen der Passionszeit	202

		Seite
20.	Bußtag (Sonntag Invocavit). Die größten Versuchungen	214
21.	Sonntag Reminiscere. Das cananäische Weib	225
22.	Sonntag Oculi. Die Feindschaft gegen den Erlöser	236
23.	Sonntag Lätare. Das Wunder der Speisung	247
24.	Sonntag Judica. Der Widerspruch gegen das Wort des Herrn	258
25.	Palmsonntag. Der letzte Einzug des Herrn in Jerusalem	267
26.	Charfreitag. Der Segen des Kreuzes Christi	277
27.	I. Osterfeiertag. Welch ein Licht die Auferstehung des Herrn sei	289
28.	II. Osterfeiertag. Das Licht der Auferstehung leuchtet auch uns	297
29.	Sonntag Quasimodogeniti. Die Osterfreude	310
30.	Sonntag Misericordias Domini. Ich bin ein guter Hirte	320
31.	Sonntag Jubilate. Nach kurzer Trübsal ewige Freude	332
32.	Sonntag Cantate. Wie tröstlich die Gabe des heiligen Geistes sei	345
33.	Sonntag Rogate. Wie freundlich der Herr uns zum Gebet ermahnt	356
34.	Himmelfahrtsfest. Der Sinn des erhöheten Heilandes	366
35.	Sonntag Exaudi. Das Zeugniß von Christo	377

I.

Am ersten Advent-Sonntage.

Gnade und Friede sei mit Euch allen! Amen.

Ein Kirchenjahr ist wieder vergangen, und ein neues beginnt. Da ist es billig, daß wir vor Allem unser Herz zu dem Herrn erheben.

Ja, heiliger Gott und Vater, wir haben deinen Namen zu preisen für alle die Kraft, mit welcher du die Prediger deines Wortes in diesem Heiligthum angethan, für allen den Segen, mit dem du ihr Amt in dieser Gemeinde begleitet hast im vorigen Kirchenjahr. Wohl war es zu spüren, daß du Gedanken des Friedens über uns hattest und nicht des Leides; nur über Eines hatten wir zu klagen, über die Trägheit und Härtigkeit des Herzens, in welche wir immer wieder zurücksanken, während über uns dein Angesicht so gnadenvoll leuchtete. Vergieb uns solche schwere Sünde, und hilf uns in Gnaden von ihr los. Du schenkst uns heute einen neuen Anfang. Es ist Advent; Weihnachten wird bald kommen; dann die ganze schöne Reihe heiliger Tage, und jeder von ihnen hat einen besonderen Segen für uns, denn jeder kommt von dir, als ein Bote deiner Huld. Vater, öffne uns die Augen, daß wir dein gnädiges Walten erkennen, und thue uns das Herz

auf, daß wir den Segen deiner Hand empfangen. Wir sind sehr dürftig und elend; du aber bist reich über Alle, die dich anrufen, und deine Hand kann Alles ändern. Vater komm uns zu Hülfe, und was dein Wort im alten Kirchenjahr noch nicht ausgerichtet hat, das laß ihm doch nun gelingen durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, unsern Herrn. Amen.

Evangelium Matth. 21, 1—9.

1. Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage an den Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween,

2. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf, und führet sie zu mir.

3. Und so euch Jemand etwas wird sagen, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen.

4. Das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:

5. Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.

6. Die Jünger gingen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte;

7. Und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf.

8. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die Andern hieben Zweige von den Bäumen, und streuten sie auf den Weg.

9. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Der Fürst des Friedens zieht nach Jerusalem hin, und jauchzend kommt ihm sein Volk entgegen. Es ergeht der Ruf an Zion: Siehe, dein König kommt zu dir! und Zion erhebt sich, und holt den König mit lautem Jubel ein.

Ihr fühlt wohl, was dieses Evangelium am Anfang des Kirchenjahrs bedeutet. Dieser König ist Euch nicht fremd; und Zion ist nur der Anfang des Reiches, dem Ihr auch angehört; darum ist der Ruf, der an Zion ergeht, ein Ruf an Euch. Euch gilt heutiges Tages das Wort des Propheten:

Siehe, dein König kommt zu dir!

Wie bedeutungsvoll dieses Wort für uns sei, davon laßt mich reden, und zwar so, daß ich Euch zuerst die Seligkeit zeige, die Euch in dieser Botschaft dargeboten wird, und zweitens die göttliche Aufforderung, die sich darin vernehmen läßt.

I.

Die vier Wochen, die mit dem heutigen Sonntag beginnen, bereiten die Feier der Geburt unseres Heilandes vor; dann kommt in jeder Woche ein heiliger Tag, der uns den Herrn in seiner Liebe und Macht vor Augen stellt; hierauf folgen die Gedächtnißtage seines Leidens und Sterbens; dann die Tage seiner Verklärung, bis er sich endlich zum Throne Gottes aufschwingt und die Gemeinde der Gläubigen mit dem heiligen Geiste erfüllt.

Warum kommen uns diese Tage wieder mit ihren ernsten, heiligen Erinnerungen? Was sagen sie uns? Sie alle rufen uns zu, und schon der erste in ihrer Reihe, den wir heute erleben, ruft es uns mit lauter Stimme zu: Siehe, dein König kommt zu dir! Sie alle treten noch einmal in unser Leben herein, weil der Herr noch einmal mit dem ganzen Reichthum

seiner Gnade in unser armes Leben eintreten will. Käme er nicht mehr, so würden diese Tage aus unserem Leben verschwinden. Aus mancher Stadt, aus manchem Lande, wo sie sonst Jahr für Jahr als Engel Gottes erschienen, sind sie spurlos verschwunden, und all ihr Segen ist mit ihnen dahin. Aus unserem Lande sind sie noch nicht verschwunden. Man hat ihnen einen Theil ihrer Herrlichkeit, sich selbst also einen Theil ihres Segens, geraubt; aber der heutige Tag bezeugt es, sie weichen noch nicht von uns; sie kommen, und ewiger Segen ist in ihrem Geleite. In ihnen kommt der Herr zu uns. Siehe, o Gemeinde, siehe, dein König kommt zu dir!

Es ist der Sohn des Allerhöchsten; doch erschrecket nicht vor ihm! Es ist der große Erlöser, der die Richtstätte und das Kreuz nicht gescheuet hat, da es Eure Errettung galt. Von der zartesten Jugend an habt ihr es ausgesprochen: Auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Der Herr hat solches Wort vernommen, und er kommt nun, daß es seine Erfüllung finde. Es ist so, wie Ihr bekennet; seine Erscheinung auf Erden und seine Erniedrigung in den bitteren Tod des Kreuzes hat kein anderes Ziel, als dieses, daß wir sein Eigenthum werden, Genossen seines heiligen, seligen Reiches. Auch sein gnadenvolles Kommen, dessen wir uns heute erfreuen, hat nur dieses Ziel. Siehe, Gemeinde, dein König kommt zu dir! Er kommt, das Reich seiner Gnade in deiner Mitte aufzurichten; er kommt, alle die ewigen Güter seines Reiches dir zu schenken.

Was zieht wohl den himmlischen König zu uns? Was hat er an uns ersehen, daß er mit solcher Gnade sich zu uns wendet? Sieht er es denn nicht, wie schwach und schwankend auch die Besseren unter uns sind, und wie unsicher die Schritte, die wir auf dem Wege des Lebens thun? Entgeht es ihm

etwa, wie Viele unter uns nach heiligernsten, seligen Stunden wieder erkaltet sind, wie viele Andere noch ganz unter der finsteren Gewalt der Sünde stehen, und unter ihr stehen wollen? Sieht er das etwa nicht, daß er dennoch auf's Neue zu uns kommt? Er sieht es wohl, wie so ferne von ihm wir immer noch sind, und in dieser Entfernung von ihm, wie unselig, wie ohne Leben, ohne Friede und Freude; er sieht es und wendet sich nicht von uns. Nein, diese unsre Noth zieht ihn zu uns; so groß ist seine Barmherzigkeit. Du armer, du betrübter, sündiger Mensch, siehe, ja siehe, dein König kommt zu dir! Er will dir helfen; alle deine Schuld will er von dir nehmen; alle Gebrechen deiner Seele will er heilen; er will dich verklären, und in himmlischer Verklärung dich zum Vater führen.

Es ist ein König, dem kein König gleichet; er sitzet zur Rechten des Vaters auf dem himmlischen Throne, und Alles hat ihm der Vater unter die Füße gethan. Aber dieser erhabene König auf dem Throne der Weltregierung hat den Sinn eines guten Hirten, voll Sanftmuth und Demuth. Alle Engel fallen vor diesem Könige nieder; aber sein Scepter ist ein Hirtenstab, mit dem er die Seinen treu und sanft auf grünen Auen weidet. Die Weissagung rühmte von ihm, er werde die Lämmer in seine Arme sammeln und die Mütter führen; und er beschämt die Stimme der Weissagung nicht. Dieser ewige König nimmt sich der Geringsten freundlich an; er kämpft für sein Volk, wie ein guter Hirte für seine Herde. Er hat für seine Herde das Leben gelassen. Siehe, das ist dein König! Siehe, dein König kommt zu dir!

Er will in deiner Mitte wohnen und wandeln; und wo er ist, da ist Licht und Leben und Friede und Freude und himmlische Kraft, da ergießt sich, wie aus einem unerschöpflichen Brunnen ein Segensstrom in jedes Herz, in jedes Haus.

Wenn es so bei uns würde, theure Gemeinde, was wäre das für ein Heil! Wenn wir im Geiste würden, wie einst das Lager Israel's war, in der Mitte des Lagers die Wohnung Jehova's, und über ihr die Feuersäule schwebend, und rings um sie her die Stämme des Volkes, von ihren Strahlen erleuchtet! Jene Gnade über Israel ist nur ein schwaches Bild der Gnade des neuen Bundes. So Großes hat der Herr uns zugedacht. So nahe will er der Gemeinde seiner Auserwählten kommen; so groß soll ihre Freude, ihre Seligkeit sein. So groß soll deine Seligkeit sein, o Gemeinde. Siehe, dein König kommt zu dir!

II.

Das ist der Ruf, der heute mit göttlicher Kraft an Euch alle ergeht. Ihr hört ihn noch. Andere hören ihn jetzt nicht; von Krankheit werden sie festgehalten auf ihrem Lager, oder andres Elend der Erde hält sie zu Hause zurück; oder sie ruhen schon im Grabe und vernehmen die Stimme der Lebendigen nicht mehr. Wer von uns das kommende Kirchenjahr erleben wird, steht dahin. Aber das gegenwärtige habt Ihr erlebt, und Ihr vernehmet die Stimme des Predigers noch und den heiligen Ruf: Siehe, dein König kommt zu dir.

Was wollt Ihr thun? Wollt Ihr Euch umwenden und hingehen, als hättet Ihr nichts gehört? Das wolle Gott verhüten! Das Wort, das Ihr hörtet, ist ein göttliches Wort, und es schließt eine dreifache, sehr ernste Aufforderung Gottes in sich, die an Euch ergeht.

1. Der Evangelist hebt nur Eine hervor. Siehe, sagt er, siehe, dein König kommt zu dir! Und von der Befolgung dieser einen Aufforderung, die Augen aufzuheben, zu sehen, auf das Kommen des himmlischen Königs zu achten, davon hängt allerdings alles Weitere ab. Denn ganz vergeblich müßte ja

sein Kommen sein, es müßte ganz spurlos vorübergehn, wenn wir nicht darauf achteten. Und das ist noch zu wenig gesagt. In Jerusalem gab es einst Menschen, die so versunken waren in die Sorgen und Lüste dieser Welt, daß sie es nicht einmal bemerkten, als in der Erscheinung des Sohnes Gottes sich der Himmel über ihnen aufthat, und der Glanz der göttlichen Gnade, wie noch nie vorher, in die Finsterniß der Welt hineindrang. Mit sehenden Augen sahen sie nicht, und mit hörenden Ohren hörten sie nicht. Wie ist es ihnen gegangen? Ihr wißt es, sie sind in der alten Finsterniß, in jener schauerlichen Gewalt der Sünde, geblieben, aus welcher der Herr sie retten wollte, sie sind gestorben in ihren Sünden. So geht es jedem, der auf das Kommen des Herrn nicht achten will. Ihr also, meine Lieben, achtet auf das Kommen Eures himmlischen Königs. Sein Kommen gilt Euch; und er kommt im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat! So erhebe sich denn jedes Herz aus seiner Trägheit, und jedes Auge, das bisher noch in geistiger Schlafsucht lag, thue sich auf, und jedes Haupt, das sich bisher noch, wie des Thieres Haupt, zur Erde neigte, erhebe sich. Ja, hebet Eure Häupter, Eure Augen auf und sehet! Siehe, der König kommt; Euer himmlischer, ewiger König kommt zu Euch!

2. Der Prophet, der diese Worte vom Kommen des Königs zuerst gesprochen hat, begnügt sich mit dem Aufruf zum Sehen nicht. Voll heiligen Geistes ruft er: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem jauchze. Siehe, dein König kommt zu dir. Und das ist die zweite und höhere Aufforderung, die in der Botschaft liegt, von der wir reden: Freuet Euch Eures himmlischen Königs! freuet Euch seines Kommens!

Ihr sagt: Die Freude kann man sich nicht geben; und es ist so Vieles in der Welt, das uns unsere Freude stört.

Wohl, die Freude könnt Ihr Euch nicht selbst geben. Darum kömmt ein Höherer, denn Ihr seid, und giebt sie Euch. Erhaben über dieses Menschenleben voll Unruhe und Schmerz waltet ein heiliger, seliger Gott, der Euch liebt und Gedanken des Friedens über Euch in seinem Vaterherzen hegt. Und die Friedensgedanken des Vaters und die ewigen Kräfte seiner Liebe zu Euch offenbart er der Welt in seinem lieben Sohne. Sehet diese Offenbarung nur! Blickt nur dem Sohne des Allerhöchsten in das von Liebe strahlende Angesicht; dann wird das ruhelose Wogen und Wallen Eures Herzens sich legen, die Klage wird verstummen, und der Friede Gottes und die Freude im heiligen Geist wird einziehen in Eure Brust. Und wenn die Sorge wieder kommt, und der Schmerz Euch wieder durchzuckt, und in bitterem Leide die Thränen über Eure Wangen rinnen, so wißt Ihr nun, wohin Ihr fliehen sollt mit Eurer Sorge, mit Eurem Schmerz; so kennet Ihr nun die gütige, himmlische Hand, die alle Thränen trocknet, und statt der Betrübniß himmlische Freude Euch in das Herz gießt. So freuet Euch denn Eures himmlischen Königs! Freuet Euch, daß er zu Euch kommt! Freuet Euch und frohlocket, daß er bei Euch sein will auf ewig. Diese liebevolle Aufforderung zur Freude im Herrn liegt in der Botschaft: Siehe, dein König kommt!

3. Aber es liegt noch mehr darin. Es liegt in ihr die dritte und höchste Aufforderung: Nehmt ihn als Euren König an!

Es ist unendlich tröstlich, daß er gekommen ist in der Fülle der Zeit; unendlich tröstlich, daß er zu seiner Gemeinde ohne Unterlaß kommt in seinem heiligen Wort, in seinem heiligen Sakrament. Aber mit diesem Kommen des Herrn dürft Ihr Euch nicht begnügen. Sein Licht umleuchtet Euch, aus seinem Evangelio des Friedens weht Euch der Hauch des zukünftigen Lebens entgegen, ein innigtiefes Gefühl, für das Ihr kein genügendes Wort habt, durchdringt Euch, wenn Ihr in heiliger

Versammlung vor dem Angesichte des Herrn steht. Das ist ein großes, gnadenreiches Werk des Herrn. Aber damit dürft Ihr euch noch nicht begnügen. Es muß noch weiter mit Euch kommen, und eben dahin will die Gnade des Herrn Euch führen. Dahin muß es mit Euch kommen, daß Ihr ihn, den himmlischen König, annehmet als Euren König, daß Ihr ihn in Wahrheit annehmet.

Das ist der Schritt, der es erst ganz entscheidet, welchem Reiche Ihr angehört, dem Reiche der Finsterniß, oder dem Reiche des Lichtes. Das ist die entscheidende That, die Ihr zwar nur in Kraft der Gnade unseres Herrn Jesu Christi thun könnt, die Ihr aber doch thun müßt in dieser Kraft, die That, die Euch nicht erlassen werden kann zu Eurem ewigen Heil. Und kann sie Euch nicht erlassen werden, so laßt Euch doch durch nichts in der Welt davon abhalten, sie zu vollbringen. Laßt Euch durch nichts in der Welt abhalten, den Herrn der Herrlichkeit, der Euch geliebet hat bis in den Tod, der Euch von Euren Sünden gereinigt hat durch sein Blut, anzunehmen, wahrhaftig anzunehmen als Euren König. Laßt Euch durch nichts in der Welt abhalten, in seinen heiligen Dienst zu treten, Euch von ihm beherrschen zu lassen, der Leitung seines Wortes und Geistes das Herz zu öffnen, und Euch ihm hinzugeben mit allen Kräften des Leibes und des Geistes. Das ist ein ernster Schritt, der nicht ohne Selbstverleugnung, nicht ohne Kampf mit dem eigenen Herzen und mit der Welt gethan werden kann, der aber gethan werden muß, und, wenn er gethan ist, Friede und Freude in seinem Gefolge hat.

Thut ihn also. Nehmt den Herrn in Wahrheit, nehmt ihn auf ewig als Euren König an, mit dem festen Entschluß, ihm treu zu bleiben bis in den Tod, und kein größeres, jammervolleres Elend zu kennen, als den Abfall von ihm, als die Entfernung aus seiner Gemeinschaft.

Als jene Botschaft: Siehe dein König kommt! in Jerusalem erscholl, da zog ihm die Schaar seiner Gläubigen mit Palmenzweigen entgegen, und holte ihn jauchzend ein. Sie achteten das Geschrei der Widersacher nicht; im Angesicht der erbitterten Feinde, die schon den Tod des Herrn beschlossen hatten, schaarten sie sich um ihn, und bekannten seinen Namen fröhlich vor aller Welt, und welch ein Segen hat auf ihrem Bekenntniß geruht!

O, meine Geliebten, so thut auch ihr! Bekennet Euch zu Eurem himmlischen König. Bekennet Euch zu ihm in lauten Lobgesängen. Bekennet Euch zu ihm, indem Ihr sein Wort als das Wort des Lebens vernehmt. Bekennet Euch zu ihm, indem Ihr sein Abendmahl gläubig begeht. Bekennet Euch zu ihm, indem Ihr treu und redlich und ohne Menschenfurcht auf dem Weg seiner Gebote wandelt, und Alles meidet, was nicht recht ist vor seinem Angesicht. Bekennet Euch zu dem, in welchem Euch die Liebe Gottes erschienen ist, in Werken der Liebe.

Thut das, meine Geliebten; thut es mit voller Entschiedenheit. So feiert Advent; so feiert das gnadenvolle Kommen des Herrn. Dann wird jeder Tag des Herrn in diesem Kirchenjahr Euch ein Tag himmlischer Erquickung sein, und auf Eurem Leben wird ein ewiger Segen ruhen. Amen.

II.

Am zweiten Advent-Sonntage.

Es thut unserem Herzen wohl, wenn wir der Zeit gedenken, in welcher, den alten Weissagungen gemäß, das Licht über dem Volke Gottes aufging, und der Ruf vernommen wurde: Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir! Es thut uns wohl, jenes Hosiannarufes zu gedenken, mit dem die Gläubigen in Israel dem gnadenvollen König entgegenzogen, und wir möchten uns gern in ihre Reihen mischen, um mit ihnen den Weg des Herrn zu schmücken mit grünen Zweigen und lieblichen Blumen, und mit ihnen den Fürsten des Friedens, den Herrn der Herrlichkeit, lobsingend zu geleiten. Es war eine große Zeit, als sich dieß begab, eine Zeit, dergleichen die Welt noch nicht gesehen hatte, als der Eingeborene vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, unter den Menschenkindern wohnete; und es ist billig, daß die Geschichte jener Tage ohne Unterlaß verkündigt werde, denn es ist die Geschichte der großen Thaten Gottes zum Heile der Welt, es ist die Geschichte unserer Erlösung.

Aber wie wohlthuend uns das Andenken an jene heilige Vergangenheit auch sein mag, so dürfen wir doch den Blick nicht allein auf sie richten, denn es steht uns auch eine große Zukunft bevor, die unaussprechlich Herrliches bringen wird. Wie die Gläubigen des alten Bundes mit hoher Freude der großen Offenbarungen gedachten, die ihren Vätern zu Theil geworden, aber mit höherer Freude und mit heiliger Sehnsucht der Zukunft entgegenblickten, in der das verheißene Heil in Christo erscheinen, und der Segen des Gottes Abraham's von seinem Volke aus sich über alle Geschlechter der Erde ergießen sollte; so ist in den glückseligeren Tagen des neuen Bundes unsre Freude groß, wenn wir uns im Geiste in die Tage der gnadenreichen Offenbarung Gottes in Christo versetzen, aber wir haben eine Zukunft vor uns, die es werth ist, daß wir mit noch höherer Freude und mächtigerem Sehnen ihr entgegenblicken, ihr entgegengehen.

Welche Zukunft dieß sei, das sagt uns der Herr selbst im Evangelio. Laßt es uns hören.

Evangelium Luc. 21, 25—36.

25. Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen; und das Meer und die Wasserwogen werden brausen.

26. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen.

27. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke, mit großer Kraft und Herrlichkeit.

28. Wenn aber dieses anfähet zu geschehen so sehet auf, und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet.

29. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume.

30. Wenn sie jetzt ausschlagen so sehet ihr es an ihnen und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist.

31. Also auch Ihr, wenn ihr dieß alles sehet angehen so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist.

32. Wahrlich, ich sage euch: Dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es alles geschehe.

33. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

34. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch:

35. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen.

36. So seyd nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Unser Evangelium ist der Schluß einer größeren Rede des Herrn, in welcher er, nicht etwa der Menge des Volkes, sondern nur seinen vertrauten Jüngern das herannahende Strafgericht über Jerusalem und zugleich seine herrliche Wiederkunft verkündigte. Die vorgelesenen Worte handeln fast ohne Ausnahme von dem zweiten dieser Punkte. Dabei verweilet denn mit mir, geliebten Freunde; laßt mich davon reden, wie wir die Weissagung des Herrn von seiner Wiederkunft aufzunehmen haben.

Wir haben sie aufzunehmen, erstens mit tiefer Ehrfurcht, denn sie ist ein Wort unumstößlicher Wahrheit; zweitens mit großer Freude, denn sie ist das Wort von unserer vollkommenen Erlösung; drittens mit heiligem Ernst, denn sie stellt neben den süßesten Trost die größte Gefahr.

I.

Der Herr wird wieder kommen. Derselbe Christus, der nach dem Leiden des Todes über alle Himmel aufgefahren ist und sich zur Rechten des allmächtigen Vaters erhoben hat, wird einst wiederkommen. Wir freuen uns in der heiligen Adventzeit, daß er uns dies neue Kirchenjahr hindurch unsichtbar nahe sein will mit seiner Gnade; aber die Kirche harret eines andern, größeren Adventes, da man nicht mehr von ihm singen und sagen wird, sondern er selbst, der Herr, wird sichtbar erscheinen in großer Kraft und Herrlichkeit, und wird sein Werk auf Erden, das er einst in geringer, demüthiger Gestalt begonnen hat, in göttlicher Majestät vollenden. Sehr still und geheimnißvoll war sein erstes Eintreten in die Welt; nur den seligen Geistern des Himmels, die Gottes Angesicht schauen, und auf Erden nur den wunderbar erleuchteten Augen weniger Gläubigen war das Geheimniß seiner Ankunft offenbar, und die Welt ahnete nichts von ihr. Aber ganz anders wird sein zweites Eintreten sein. „Es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen; und auf Erden wird den Leuten bange sein und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte werden sich bewegen. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit."

Das hat der Herr gesagt; diese Weissagung von seiner Wiederkunft hat er seinen Auserwähleten in das Herz gelegt; er hat sie ihnen damals vertraut, als er seine letzten Reden an das verblendete Geschlecht seiner Zeit vollendet hatte, und sich zum letzten und schwersten seiner Gänge auf Erden, zum Gang nach Golgatha, rüstete.

Geliebte, wie habt Ihr Euch bisher zu dieser Weissagung

des Herrn von seiner Wiederkunft verhalten? Wie habt Ihr sie aufgenommen? Nehmt sie — ich ermahne Euch dazu im Namen des Herrn — nehmt sie mit tiefster Ehrfurcht auf, denn sie ist ein Wort unumstößlicher Wahrheit.

Wir wissen es wohl, es sind mitten in der Gemeinde, die sich nach dem Namen Christi nennet, Spötter aufgestanden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist. Diese Spötter haben in unserer Zeit frecher, als je zuvor, ihr Haupt erhoben. Sie möchten die Geschichte der ersten Erscheinung des Herrn, die alle gläubige Herzen mit himmlischem Licht und Trost erfüllt, gern zu einem Mährlein für Kinder machen; wie könnten sie die Weissagung von der Wiederkunft des Herrn unangefochten lassen!

Wird es ihnen gelingen, mit ihrem Spott die Weissagung von der Wiederkunft des Herrn umzustoßen? Nein, meine Theuern, das wird ihnen nicht gelingen. Es wird ihnen so wenig gelingen, als wenn sie versuchten, die Erde aus ihren Angeln zu heben, oder die Sonne sammt Mond und Sternen vom Himmel zu reißen. Eben so wenig, ja noch weniger werden sie die Weissagung, von der wir reden, umzustoßen im Stande sein; denn sie ist ein Wort des Herrn, und, weil sie solches ist, auch ein Wort unumstößlicher Wahrheit. Sie ist ein Wort des Herrn, und weil sie das ist, steht sie fester, als diese Erde, auf der wir wohnen, und als dieser Himmel, der sich über uns wölbt. Denn Himmel und Erde werden vergehen; aber seine Worte, die Worte unseres Herrn Jesu Christi vergehen nicht. Sie können nicht vergehen, denn es sind Worte die einen ewigen Ursprung haben; es sind Worte, die aus dem Munde Gottes, des allmächtigen Schöpfers und Herrn aller Dinge, ja aus dem ewigen Vaterherzen Gottes gekommen sind

Darum ist es gewiß, daß unser Herr Jesus Christus zu seiner Zeit wieder kommen wird, wie er geredet hat.

Das Strafgericht über Jerusalem ist längst gekommen. Es ist genau so gekommen, wie er geweissagt hatte, mit allen den Schrecknissen, die wir nicht vernehmen können, ohne daß uns das Herz erbebt. Es ist über das Geschlecht seiner Zeit gekommen nach seinem Ausspruch in unserem Evangelio: Wahrlich, ich sage euch: Dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß es Alles geschehe! — und wie er an einem andern Ort verkündigt hatte, daß über das böse und ehebrecherische Geschlecht seiner Zeit alles das gerechte Blut kommen werde, das vergossen ward auf Erden von dem Blut des gerechten Abels an (Ev. Matth. 23, 35. 36). Das ist geschehen nach seinem Wort. Es gab auch damals Spötter des Herrn; blutgierige Feinde, die noch da Spott auf den Lippen hatten, als der gerechte Gottessohn vor ihren Augen am Kreuze hing; ungläubige Menschen, die nach den drohenden Worten des Herrn eben so wenig, wie nach den Worten eines Thoren, fragten. Hat der Spott, die Feindseligkeit, der Unglaube, hat die Verstocktheit dieses Geschlechtes die Weissagung des Herrn von der Zerstörung Jerusalems zu Schanden gemacht? Sie selbst sind zu Schanden geworden; und daß sie zu Schanden geworden sind mit ihrem Kampfe wider Christum, den Herrn, davon sagt man in aller Welt; und daß sie zu Schanden werden mußten, sobald sie das Wort des Sohnes Gottes verwarfen, und daß sein Wort, das Wort des lebendigen Gottes, Recht behalten mußte, das sieht jetzt jedes Christenkind ein.

Nun, Geliebte, so erkennet denn, daß auch das Wort des Herrn, das er mit dem über Jerusalem so eng verbunden hat, das Wort von seiner Wiederkunft, ein Wort unumstößlicher Wahrheit ist, und nehmt es als solches aus dem Munde des Herrn in tiefster Ehrfurcht hin. Seid fest und unbeweglich in

der gläubigen Annahme, in dem ehrfurchtsvollen Festhalten an diesem Wort. Gebt dem Herrn die Ehre, und zweifelt nicht, daß sein Wort Wahrheit ist, und daß er es mit der That beweisen kann und wird, wie er es von Anfang der Welt schon oft bewiesen hat.

II.

Lebt nun solche Ehrfurcht vor dem Wort des Herrn in Euch, dann kann ich auch die zweite Ermahnung an Euch ergehen lassen: Nehmt die Weissagung von der Wiederkunft des Herrn mit großer Freude an, denn sie ist das Wort von unserer Erlösung, von unserer vollkommenen Erlösung.

Wohl wird der Tag der herrlichen Erscheinung Christi ein Tag der Schrecken sein. Wenn die Sonne den Schein verliert, wenn das Licht des Mondes und der Sterne erlischt, wenn das Meer und die Wasserwogen brausen vor dem Herannahen des Richters der Welt, da wird den Leuten bange sein auf Erden, da werden die Menschen verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen. Und ich fordere Euch auf, Euch zu freuen über die verheißene Wiederkunft des Herrn? Ja, meine Lieben, zur Freude, zu großer Freude fordere ich Euch auf.

Denn wer ist der, vor dem einst der Glanz des Himmels erbleicht und die Grundvesten der Erde zittern? Es ist der Richter der Welt, der in das Verborgene jedes Menschenherzens mit flammendem Blicke schaut. Aber wer ist dieser Richter und wie ist sein Name? Es ist des Menschen Sohn und sein Name heißt Jesus. Es ist derselbe, der in unendlichem Erbarmen den Tod am Kreuze für uns erduldet, und uns die Vergebung der Sünden in seinem Blute erworben hat. Es ist derselbe, der seine Jünger nach seiner Auferstehung in die Welt gesendet hat, allen Völkern Buße zu predigen und Ver-

gebung der Sünden in seinem Namen. Es ist derselbe, der in den Himmel eingegangen ist, um vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen, als unser Fürsprecher und Mittler. Es ist derselbe, der seiner Gemeinde zugesagt hat, sie zu bauen und zu beschirmen wider die Pforten der Hölle; derselbe, der diese große Verheißung erfüllt hat ohne Unterlaß bis zu dieser Stunde, der bei seinen Gläubigen sein wird alle Tage bis an der Welt Ende. Es ist der Heiland, es ist der große Erlöser, dessen Name in den Herzen seiner Erlöseten glänzt, dessen Geist sie ohne Unterlaß ruft und weckt, erleuchtet und stärkt. Der ist es, vor dem, wenn er sich aufmacht, der ganze Weltbau zittern wird.

Sollen dann auch die Seinen vor ihm zittern? Sollen sie sich entsetzen vor seiner Zukunft?

Wie könnten sie das? Wie könnten sie sich vor der Erscheinung dessen entsetzen, der bis dahin ihres Lebens Licht und ihres Herzens höchster Trost gewesen ist, von dessen Liebe sie überzeugt sind, wie von dem eignen Leben, den sie darum auch wieder lieben, ohne ihn gesehen zu haben, nach dessen Anschauen sie sich aber sehnen von Grunde der Seele? Nein, wenn der Herr vom Himmel kommt, dann dürfen seine Diener auf Erden voll großer Freude sein. Denn wie sagt der Herr im Evangelio? „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Und er sagte ihnen ein Gleichniß: Sehet an den Feigenbaum und alle Bäume. Wenn sie jetzt ausschlagen, so sehet ihr es an ihnen und merket, daß jetzt der Sommer nahe ist. Also auch ihr, wenn ihr das alles sehet angehen, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist."

Siehe, so tröstlich spricht der Herr von seiner Wiederkunft. Es ist gewiß, er kommt in einer Herrlichkeit, vor welcher der Himmel und die Erde erstaunen und zittern, und die Menschen,

die auf seine freundliche Hirtenstimme nicht hören wollten, sich entsetzen und verschmachten werden. Aber diese Herrlichkeit des Herrn wird denen, die ihn kennen und lieben, kein Entsetzen bringen, sondern einen ewigen Trost. Denn es ist die Herrlichkeit ihres Freundes, ihres Erlösers, der nun die unendliche Fülle seiner Gnade über sie ergießen will.

Sie gehörten ihm vorher schon an, und dieß zu wissen war ihre größte Freude. Aber bis dahin waren sie doch in der Welt, und in der Welt hatten sie Angst. Sie sahen sich angefeindet, gehaßt, verworfen von den Kindern dieser Welt; und was ihnen noch schmerzlicher war, sie sahen den Kampf der Finsterniß gegen das Licht, des Fürsten der Finsterniß und seiner Diener gegen Christum und sein Reich, sich immer erneuern. Obwohl im Bunde mit Gott stehend, verstanden sie doch oft sein geheimnißvolles Walten nicht, und hatten zu seufzen unter der Last des Kreuzes, das er ihnen aufgelegt. Obwohl erneuert im Grunde des Herzens, hatten sie doch immer auf's Neue mit der inwohnenden Sünde zu kämpfen, und es war ihr größtes Leid, daß das neue Leben aus Gott immer auf's Neue in ihnen gestört und geschwächt wurde, und die Finsterniß der Sünde nie ganz aus ihrem Herzen wich.

Ist es nicht so, meine Geliebten? Haben nicht auch wir, die wir an Christum glauben, Angst in der Welt? Nun wohlan, fürchtet Euch nicht. Es lebt ein Erlöser, der die Welt überwunden hat und unser Elend kennt. Dieser große Erlöser wird noch einmal auf Erden erscheinen; er wird kommen, die Seinen von allem Uebel zu erlösen und ihnen auszuhelfen zu seinem himmlischen Reich. Dann wird er sie vollkommen erneuern, er wird sie verklären nach seinem Bilde; dann wird er auf ewig das Kreuz von ihren Schultern nehmen, auf ewig die Thränen von ihren Augen trocknen. Dann werden sie vollkommene Gemeinschaft haben mit ihm, den ihre Seele liebt,

und durch ihn mit dem Vater, dessen Angesicht sie nun schauen, in dessen Hause sie nun wohnen werden auf ewig. Dann rührt keine Noth sie mehr an; dann ist auch das Geschrei der Spötter verstummt, der Kampf ist aus, der Friede Gottes wohnet in der Gemeinde der Seligen.

O, wer dahin käme! Was wäre es dann um diese wenigen Augenblicke der Angst, um dieses kurze Leid auf Erden! Was wäre es dann um all diesen Kampf mit den Feinden des Herrn! Ja, Geliebte, diese Angst, dieses Leid, dieser Kampf auf Erden würde Euch sehr gering erscheinen, wenn Ihr die Hoffnung auf den Tag der vollkommenen Erlösung lebendig im Herzen trüget. Diese Hoffnung ist es gewesen, in deren Kraft die heiligen Apostel das Schwerste erduldeten, und ihre Trübsal dennoch für zeitlich und leicht erklärten. So fasset sie denn, diese selige Hoffnung; nehmt das Wort des Herrn von seiner Wiederkunft mit großer Freude an, denn es ist das Wort von der vollkommenen, ewigen Erlösung der Gläubigen. Glaubt Ihr denn nicht an den Erlöser? Ist es nicht Euer innigstes Anliegen, im Glauben an seinen Namen immer fester, immer entschiedener zu werden? Wohlan, so ist das Wort des Herrn, von dem wir reden, für Euch gesprochen; es ist das Wort von Eurer vollkommenen, ewigen Erlösung, von Eurem Eingang in das ewige, selige Gottesreich. So nehmt es denn mit hoher Freude an.

III.

Doch unsere Ermahnung ist noch nicht zu Ende. Mit der freudigen Aufnahme des Wortes der Wahrheit ist es noch nicht gethan. Es will mit großer Sorgfalt bewahret sein; sonst weicht es wieder aus dem Herzen. Und damit Ihr es in Eurem Herzen bewahret, damit die Freude über die Weissagung des Herrn von seiner Wiederkunft Euch nie wieder entschwinde,

ermahne ich Euch drittens: Nehmt sie mit heiligem Ernste auf, denn sie stellt neben den süßesten Trost die größte Gefahr.

Denn so spricht der Herr am Schluß des Evangeliums: Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch. Denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn.

Das hat der Herr zu seinen auserwählten Jüngern gesagt, und was er ihnen gesagt hat, das sagt er allen seinen Gläubigen.

Siehe, es wäre möglich, daß Eure Herzen, die sich jetzt, wie ich zu Gottes Gnade hoffe, mit innigem Verlangen nach der Gnade des Herrn und nach ewiger Erlösung sehnen, Eure Herzen, die jetzt zu dem Herrn erhoben sind, wieder beschweret und zur Erde hinabgezogen würden. Das wäre möglich, denn die Welt, die Euch umgiebt, liegt im Argen, in Eurem eignen Herzen ist noch etwas Schweres, das Euch unaufhörlich wieder hinabziehen will in die Tiefe, aus der die Gnade des Herrn Euch erhoben hat, und es ist ein Versucher da, der nichts anderes im Sinne hat, als Euch von der lichten Höhe des Glaubens wieder hinabzuziehen in die alte Finsterniß. Und wenn es geschähe, wie stände es dann um Euch! Dann würde der Tag der Erscheinung des Herrn für Euch kein Tag der Erlösung, sondern ein Tag der Schrecken sein. Wie ein Fallstrick würde er über Euch kommen, und Ihr würdet verloren sein. Ja, Ihr würdet zwiefach Kinder der Hölle sein, denn das Heil war Euch so nahe, es drängte sich Euch auf, und Ihr Unseligen ergriffet es nicht und stießet die rettende Hand von Euch hinweg. Wehe Euch; dann müßtet Ihr hinabfah-

ren in ewige Finsterniß, in die Behausung der verworfenen Geister.

Wollt Ihr dahin? Nein! Dahin wollet Ihr nicht. Das Herz zittert Euch schon bei dem Gedanken, daß es so mit Euch gehen könnte. Und zittert Euch das Herz bei dem Gedanken an diese entsetzliche Möglichkeit, so ermannet Euch denn und sorget, daß sie nicht zur Wirklichkeit werde. Hütet Euch, daß Eure Herzen nicht beschweret werden. Sie würden beschweret werden, wenn Ihr der weltlichen Lust Raum geben wolltet. Hütet Euch auch vor den leisesten Anfängen dazu. Was sieht unschuldiger aus, als ein frohes Mahl? Und doch kann Euer Tisch Euch zum Fallstrick werden, wenn Ihr nicht Maß haltet in Speise und Trank. Was hat einen besseren Schein, als wenn der Hausvater für die Erhaltung der Seinigen sorgt? Und doch kann Euch diese Sorge zum Verderben gereichen, wenn Ihr sie Gewalt über Euch gewinnen lasset, und über Euren Sorgen den Vater im Himmmel vergesset, der selbst für seine Kinder auf Erden sorgen will und der uns höhere Güter zugedacht hat, als diese vergänglichen Güter der Erde. Darum hütet Euch davor! Wachet über Euer Herz, daß es sich nicht zur Sünde neige. Und da alles menschliche Bemühen umsonst ist, wenn der Segen von oben fehlt, so betet um diesen Segen. Betet, daß Ihr nicht in Anfechtung fallet! Kommt aber die Anfechtung, so betet, daß sie solch ein Ende gewinne, daß Ihr es ertragen könnet. Betet, daß der Herr Euch ausrüste mit dem Harnisch Gottes, mit dem Helm der Hoffnung, mit dem Schilde des Glaubens und mit dem Schwerdte des Geistes, welches ist Gottes Wort. Betet, daß der Herr in der Stunde der Gefahr Euch zur Seite stehen und Eure Hand stärken wolle zum Kampf.

Er ist bereit Euch zu helfen; er ist es viel mehr, als Ihr bereit seid, ihn um Hülfe zu bitten. So nehmt denn Eures

Heiles wahr, so lang es noch Heute heißt. Er will Euch segnen. O lasset ihn nicht, er segne Euch denn. Dann werdet Ihr die Kräfte der Erlösung, die schon jetzt ohne Aufhören von ihm ausgehen, an Eurem eignen Herzen erfahren; Ihr werdet Freudigkeit haben auf die Zukunft des Herrn; und wenn er erscheint, und wenn die Gestirne des Himmels vor ihm erbleichen und die Grundvesten der Erde vor ihm beben, und wenn seine Widersacher, die ihres bösen Thuns sich bewußt sind, verschmachten werden vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen werden, dann hebt Ihr Eure Häupter getrost empor, und begrüßet den Herrn vom Himmel als Euren Erlöser. Amen.

III.

Am dritten Advent-Sonntage.

Es ist heute schon der dritte Advent-Sonntag, und immer näher kommt Weihnachten herbei. Wenn das Fest bei uns recht gläubige Herzen fände, welch eine Fülle himmlischen Segens würde es uns bringen, theure Gemeinde! Und alle die schönen Tage des Herrn, denen wir entgegengehen, wie würden sie doch einen Jeden von uns mit seinem besonderen Segen erfreuen, wenn die Herzen sich nur für denselben aufthun möchten!

Aber daran, meine Geliebten, fehlt es noch so sehr. Ich sage nicht, daß Ihr ungläubig seid. Wäret Ihr es, Ihr kämet längst nicht mehr, das Evangelium zu hören, und am Altare des Herrn erschienet Ihr nicht. Ungläubig nenne ich Euch nicht; aber zwischen Glauben und Unglauben liegt etwas in der Mitte. Es ist der Zweifel; und dieser mag wohl noch in vielen Herzen sein. Ihr würdet Euch fürchten, das Evangelium von Christo zu verwerfen; aber es ganz entschieden anzunehmen, davor fürchtet Ihr Euch auch; oder wie wollt Ihr das sonst nennen, was Euch zurückhält? Ihr könntet Euch aber nicht vor dem wahren Christenthum, und vor dem Anfang desselben,

vor der Bekehrung zu Christo, fürchten, wenn Ihr nicht im Geheimen doch noch daran zweifeltet, ob Ihr einen Heiland habt. Ihr leugnet es nicht; sonst gehörtet Ihr zu der Zahl der Ungläubigen; aber Ihr getraut Euch auch noch nicht, darauf zu leben und zu sterben, daß Ihr einen Heiland habt. Ihr seid noch im Zweifel. Dabei kann es sehr viele Unterschiede geben. Der Eine neigt sich mehr zum Nein hin, der Andre mehr zum Ja; der Eine kommt dem Reiche Gottes näher, von dem der Andre sich täglich mehr entfernt. Diese Unterschiede wollen wir jetzt nicht beachten. Nur an ein Wort der Schrift möchte ich Euch erinnern, das von allen zwischen Glauben und Unglauben Stehenden gilt: Der Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen. Unbeständig: das lautet sehr übel. Ohne Beständigkeit richtet Ihr in keinem weltlichen Geschäft etwas aus, wie viel weniger in Sachen des ewigen Heiles. Heute ein paar Schritte vorwärts und morgen eben so viele zurück: da könnt ihr ja unmöglich zum Ziele kommen. Dieses Schwanken zwischen Ja und Nein muß ein Ende nehmen. Möge der Herr durch das heutige Evangelium Euch zu einer seligen Entscheidung führen!

Evangelium Matth. 11, 2—10.

2. Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörete, sandte er seiner Jünger zween,

3. Und ließ ihm sagen: Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten?

4. Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret;

5. Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget.

6. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

7. Da die hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johanne: Was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet?

8. Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern.

9. Oder was seid ihr hinaus gegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet.

10. Denn dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.

Wenn Johannes Jünger zweifelten, ob Jesus der Heiland sei, so konnte er durchaus nichts Besseres thun, als sie mit ihren Zweifeln zu dem Herrn schicken; denn wie entfernt sie auch noch vom Glauben sein mochten, so mußten sie es dem Herrn, der als ein Prophet Gottes, mächtig von Thaten und Worten, vor ihren Augen stand, doch zutrauen, daß er sich nicht eine höhere Würde zuschreiben werde, als Gott ihm verliehen. Johannes bekannte es ohne alles Bedenken, daß er nicht Christus sei; wie hätten sie von dem, der mit viel größeren Gaben ausgerüstet war, nicht die gleiche Wahrhaftigkeit erwarten sollen?

Diese Johannesjünger gehen zu Jesu und fragen ihn mit völliger Offenheit: Bist du, der da kommen soll? Oder sollen wir eines Anderen warten? Kommt, Geliebte, wir wollen sie begleiten, damit wir die Antwort des Herrn vernehmen, die jeden Zweifel aus unserem Herzen verbannt.

Seine Antwort ist eigener Art; er fordert die Fragenden zum Sehen und Hören auf. Und so lasse ich denn heute in

Jesu Namen eine zwiefache Ermahnung an die Zweifelnden unter uns ergehen: Erstens, sehet seine Werke! Zweitens, höret sein Wort!

I.

Hebet Eure Augen auf und sehet! Das ist meine erste Ermahnung an Euch.

Da ist ein Mann Gottes, von zwölf Jüngern umgeben, die sich in seiner Nähe selig fühlen. Eine himmlische Majestät leuchtet aus seinem Angesicht; zugleich eine Herablassung ohne Gleichen. Seine Augen blicken so ernst, der Ernst der Ewigkeit blickt uns aus ihnen an; aber zugleich eine Liebe, die uns noch nie begegnet war. Tiefe Wehmuth ist in seinen Zügen zu lesen; es ist die Wehmuth göttlichen Mitleides und Erbarmens.

Sein Erbarmen strahlt so hell in die finstre Welt hinein, daß auch die Blinden es sehen.

Siehe, hier schreit ihm ein Blinder nach: O Jesu, du Sohn David's, erbarme dich meiner! Und der Herr hört die Stimme des Flehenden, und in wenig Augenblicken ist ihm geholfen. Siehe, dort tragen sie einen Gichtbrüchigen auf einer Bahre. Wohin mit diesem armen Menschen? Zu Jesu. Und kaum fällt der Blick des Herrn auf den Unglücklichen, so kommen schon Worte des Erbarmens über seine Lippen, und neue Lebenskraft strömt von ihm auf den Kranken aus, der sich sogleich vom Lager der Schmerzen erhebt. Da kommt schon wieder ein Bittender. Es ist ein Aussätziger, der keinem Menschen nahe kommen darf; aber zu Jesu darf er kommen. Siehe, er fällt vor ihm nieder. Herr, so ruft er, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. „Ich will's, sei gereinigt." Und alsbald ist er von seinem Aussatz rein. Man führt einen Menschen herbei, der nie ein Wort gehört, noch gesprochen.

Der Herr legt ihm die Hand auf und spricht: Sei getrost, mein Sohn! und dieß ist das Erste, was der Arme je gehört, und das Band seiner Zunge wird los.

Ihr staunt über diesen wunderbaren Mann? Ihr sollt noch Größeres sehen.

Siehe, hier fällt ein betrübter Vater vor ihm nieder und ruft: Herr, meine Tochter liegt in den letzten Zügen. Komm und lege deine Hand auf sie. Er geht mit ihm. Aber unterweges kommen die Boten: Bemühe den Meister nicht; das Mägdlein ist gestorben. Der Herr geht dennoch mit in das Haus. Das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft, ruft er den Trauernden zu; und wie lächerlich es ihnen dünke, er tritt an das Sterbelager des Kindes und spricht: Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! Und das Mägdlein richtet sich auf und lebt. — Er rührt den Sarg des Jünglings von Nain an, und er erwacht! Er ruft in Lazarus Grab hinein; und der Gestorbene, der schon vier Tage im Grabe gelegen, kommt heraus!

Was ist das? Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören und die Todten stehen auf! Wer hat je von solchen Thaten gehört unter den Menschenkindern? Es liegen viel schwere, fast unerträgliche Lasten auf den Menschen; dieser wunderbare Mann hebt sie alle hinweg mit einem Hauch seines Mundes, mit einer Regung seiner Hand. Der Tod, o wer kann die Riegel des Todes sprengen, die ehernen Todespforten öffnen? Dieser wunderbare Mann vermag es; es kostet ihn nur ein Wort. Alle die Aermsten, Elendesten suchen ihn auf. Die keine Hülfe finden können im weiten Weltkreis, die suchen Hülfe bei ihm, so gering sie auch sind. Und siehe, Keiner kommt vergebens; nicht Einer von Allen wird ohne Hülfe gelassen. Welch ein Mann! Wie an Macht, so ist er an Liebe wunderbar.

Aber was wollen diese wundervollen Heilungen der unheilbar Kranken? Was wollen die Erweckungen der Todten? Das wollen sie, Geliebte: Euch, die Ihr noch nicht wißt, ob Ihr einen Heiland habt, wollen diese Wunder sagen: Er ist es! Sie wollen Euch sagen: Höret sein Wort!

II.

Was dieser Mann thut, das sind offenbar Thaten der göttlichen Liebe und Macht; das Wort, das er ausspricht, muß ein Wort der göttlichen Liebe sein.

Er predigt zum ersten Mal in seiner Vaterstadt; da nimmt er den Text aus den Worten Jesaiä: Der Herr hat mich gesalbt und gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das gnädige Jahr des Herrn. Und als er eine Menge des Volkes im Freien um sich sieht und sich zur Predigt anschickt, da ist sein erstes Wort: Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden! Und alle Mühselige und Beladene ladet er freundlich zu seinen Erquickungen ein, und alle Verlorenen will er erretten, und wo ein Sünder bußfertig zu ihm kommt, dem schenkt er Frieden.

Wie seine Thaten von Erbarmung strahlen, so sein Wort. Es ist Evangelium, frohe Botschaft für die Kinder des Todes. Es ist, wie er sagte: den Armen wird das Evangelium gepredigt.

Aber der Fürst des Friedens wird an's Kreuz geschlagen; unter dem Hohn der Feinde, in brennendem Schmerz vergießt er sein Blut. Was ist das? O, hört nur, wie er für seine Feinde um Vergebung flehet! Höret nur, wie er dem sterben-

den Sünder die Thür des Paradieses öffnet! Hört nur, wie er mitten im Todesschmerz mit der Freude des Siegers ruft: Es ist vollbracht! Ist das nicht das seligste Evangelium? Ja, vom Kreuze auf Golgatha geht der Strom des Evangeliums aus in alle Welt. Hier gab der Herr sein Leben zu unserer Erlösung; von dieser Stätte tragen seine Boten das Wort von der Erlösung als ein himmlisches Licht zu allen Verlorenen hin.

Und wer es annimmt, an dem beweist es sich als errettende Gotteskraft. Es thut den Verblendeten die Augen des Geistes auf; es giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden; es macht vom Aussatz der Sünde rein; es macht sich Bahn in die verschlossenen Herzen; es erwecket die Verlornen aus ihrem Todesschlaf. Ja, das Evangelium von Christo thut größere Wunder, als einst an jenen Kranken und Todten geschahen! Was er einst an Wenigen leiblicher Weise gethan, das thut er seitdem unaufhörlich in höherer, geistlicher Weise an vielen tausend Armen durch das Evangelium. Und wo Verfall und Tod ist in der Christenheit, da ist es nur, weil man das Evangelium von Christo verlassen hatte. Sobald es wieder auf dem Leuchter der Kirche glänzt, erheben sich auch die Mauern Zion's aus den Trümmern, und man vernimmt Lobgesänge tiefgefallener, aber nun wieder erlöseter Seelen.

Geliebte, hat das Evangelium nicht auch Euch schon berührt? Ist's Euch nicht wohl im Herzen, wenn wir die Festtage des Herrn begehen? Fühlt Ihr Euch dann nicht vom himmlischen Licht umfangen, vom Odem des ewigen Lebens angewehet? Verstummt dann nicht die sonst so laut redende Sorge dieser Welt? Ist's Euch dann nicht, als wollten sich himmlische Kräfte in Euer Herz ergießen? Siehe, er will alle die Wunder seiner Gnade an Euch vollbringen; schon blickt er Euch freundlich an, schon legt er die Hand auf Euch, schon öffnen sich die Sinne und sein himmlisches Licht glänzt in die

Finsterniß Eures Herzens, Eures Lebens hinein. Wie könntet Ihr noch einen Augenblick zweifeln, ob Jesus es ist, der da kommen sollte, ob er Euer Erlöser ist?

Er ist es! So rufen die Erlöseten aus allen Jahrhunderten uns jauchzend entgegen. Er ist es! So ruft eine Schaar der Mitlebenden, die niemand zählen kann, aus allen Landen uns zu. Er ist es! So rufen auch wir mit Frohlocken in die Welt hinaus; so rufen wir dem kommenden Geschlechte zu. Er ist es! Jesus ist, der da kommen sollte. Wir haben keines Andern zu warten. Er ist der große Erlöser, der die verlornen Kinder zum Vater führt. Er ist es! So rufen wir allen Zweifelnden zu. Sehet seine Werke; hört seine Worte! Er ist der Heiland; wir haben sein Wort gehört; dann haben wir die Wunder seiner Hand an uns selbst erfahren. Erfahret sie auch. Er ist der Heiland. Halleluja.

Als Simeon einst das Jesuskind auf seine Arme nahm, da fühlte er sich so selig, daß er nun gern sterben wollte, denn seine Augen hatten den Heiland gesehen. Ja, wenn die Augen den Heiland sehen, dann hat der Tod seine Schrecken verloren. Der Tod greift jetzt so mächtig, wie es lange nicht geschehen, in die Gemeinde herein. Vorgestern trug man eine junge Frau in der Blüthe ihrer Jahre aus dem Hause, in welches sie vor einem halben Jahre als Braut eingezogen war, hinaus; heute Abend werden wieder zwei Leichenzüge an Euch vorüberkommen. Wen wird die Hand des Todes dann ergreifen? Wen wird man dann hinaustragen? Vielleicht ist er heute noch hier. Wohl dir, wer du auch seist, wenn deine Augen im Glauben den Heiland sehen; dann hat dir der Tod nichts an.

Nicht Alle werden plötzlich sterben; Viele von uns müssen noch leben, vielleicht noch lange leben. Und das Leben kann wohl ganz so schwer sein, wie der Tod; ja, Manche unter uns sehnen sich nach der Todesstunde, wie der Taglöhner sich nach

dem Abend sehnet. Auch das Leben hat seine großen Schrecken. Doch, glaubt nur fest, daß Ihr einen allmächtigen Erlöser habt, so hat auch das Leben seine Schrecken verloren.

Es lebt ein Heiland! Nun wollen wir auch gern noch auf Erden leben, so lang es ihm wohlgefällt. Wir wollen ihm gern noch länger dienen; wir wollen unsern Brüdern seinen Namen verkündigen. Wir wollen auf uns nehmen, was er uns auflegt, und nichts fürchten, uns vor nichts entsetzen. Denn er ist bei uns! Amen.

IV.

Am vierten Advent-Sonntage.

Ehe der Herr Jesus Christus sein Werk auf Erden begann, erhob Johannes, Zacharias Sohn, am Ufer des Jordan's seine Stimme, und rief seinem Volke zu: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Und in diesem Rufe, den er nicht aus sich selbst, sondern im Auftrag Gottes ergehen ließ, war eine wunderbare Kraft. In Kraft dieses Rufes entstand eine Bewegung im Volke, dergleichen man seit Jahrhunderten nicht gesehen hatte. Matthäus, der Evangelist, beschreibt sie mit den Worten: Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem, und das ganze jüdische Land, und alle Länder am Jordan, und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.

Ein wunderbarer Anblick, wie dieser Mann, der bis dahin in der größten Einsamkeit gelebt in der Wüste Judäa's, der Mann in härenem Gewande, dessen Speise Heuschrecken und wilder Honig gewesen, nun plötzlich eine so große Macht über sein Volk gewinnt, daß die Menschen von allen Seiten zu ihm strömen und thun, was er gebietet. Und was war denn die bewegende Kraft in seinem Wort? War es etwa die Auffor-

derung zur Buße? Diese allein wäre wohl spurlos vorübergegangen. Nein, es war das, was dieser Aufforderung zu Grunde lag; es war die Predigt von dem herannahenden Reiche Gottes; es war die Verkündigung, daß die Zeit gekommen sei, von welcher alle Propheten Gottes geweissagt, die Zeit, in welcher sich die theuersten Hoffnungen des Volkes Gottes erfüllen sollten, die Zeit einer neuen, und zwar der größten Offenbarung Gottes, die Zeit der Erlösung. Das war es, was die Gemüther so mächtig ergriff und bewegte; was solche Schaaren des Volkes zu den Ufern des Jordan's zog, und der ernsten Bußpredigt Johannes, des Täufers, so großen Eingang verschaffte.

Und hieran geschah der Wille Gottes. Dieser neue Elias war dazu gesendet worden, daß er die Herzen zu Gott bekehrete, damit Christus, der Herr, eine Stätte seines gnadenvoll segnenden Wirkens auf Erden finden möchte. Wohl denen, die dem ernsten Prediger der Buße Gehör gaben. Denn für sie war alsdann der Tag der Erscheinung des Herrn nicht, was er für die Unbußfertigen war, ein Tag des Gerichtes, sondern ein Tag der Gnade, ein Tag der Erlösung. Wohl denen unter uns, meine Geliebten, die sich weisen und strafen lassen aus Gottes Wort. Denn diese sind es, an denen das Evangelium von Christo die Gotteskraft beweiset, die in ihm liegt, nämlich zu erretten und selig zu machen Alle, die daran glauben!

Diese Erinnerungen wollte ich unserem heutigen Evangelium vorausschicken.

Lasset es uns nun vernehmen.

Evangelium Joh. 1, 19—28.

19. Und dies ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du?

20. Und er bekannte, und leugnete nicht; und er bekannte: Ich bin nicht Christus.

21. Und sie fragten ihn: Was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du ein Prophet? Und er antwortete: Nein.

22. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? Daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst?

23. Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn; wie der Prophet Jesaias gesagt hat.

24. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern,

25. Und fragten ihn, und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet?

26. Johannes antwortete ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser; aber er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet.

27. Der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.

28. Dies geschah zu Bethabara, jenseits des Jordans, da Johannes taufete.

In tiefer Demuth sprach Johannes von dem, der nach ihm kommen sollte; er sei nicht werth, daß er ihm die Schuhriemen auflöse. Von sich selbst aber sagte er: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn! wie der Prophet Jesaias gesagt hat. Und das bezeichnete allerdings ganz die eigenthümliche Bestimmung, die Gott ihm verliehen hatte.

Dieser auserwählte Mann, dieser Prediger in der Wüste ist nun schon längst von der Erde verschwunden. Aber sein Ruf: Richtet den Weg des Herrn! Bereitet dem Herrn den Weg! ist nicht mit ihm verschwunden, und er darf nicht verschwinden, bis Alles vollendet und der Erdkreis erfüllt ist von der Erkenntniß und dem Preise des Herrn. Heute, meine Geliebten, am letzten Sonntag vor dem freudenvollen Fest der Geburt des Erlösers, ergeht im Namen Gottes an Euch der Ruf: Bereitet dem Herrn den Weg! Ihr fragt: Was verlangt dieser Ruf von uns? Und eben diese Frage will ich beantworten.

Was der Ruf Gottes: Bereitet dem Herrn den Weg! von uns verlange, davon laßt mich reden. Dieser Ruf Gottes verlangt von uns ein Dreifaches.

Das Erste ist dieß, daß wir unser eigenes Herz der Gnade des Herrn öffnen und offen erhalten;
das Zweite, daß wir in unseren Umgebungen der Gnade des Herrn den Weg zu den Herzen bereiten;
das Dritte endlich, daß wir aus aller Kraft mitwirken, der Gnade des Herrn zu allen Völkern der Welt den Zugang zu öffnen.

I.

Zuerst also ergeht in jenem göttlichen Rufe die Aufforderung an uns, unser eigenes Herz der Gnade des Herrn recht zu öffnen und offen zu erhalten.

1. Die Gnade des Herrn, die Gnade Gottes in Jesu Christo ist von Keinem unter uns entfernt. Daß sie uns nahe ist, daß sie uns umgiebt, wie das liebliche Tageslicht, davon zeugt der heutige Tag, der ein Tag des Herrn ist, ein Tag der Vorbereitung auf das hohe Fest der Geburt des Erlösers; davon zeugt diese heilige Versammlung, in die wir eingetreten sind

ohne alles Bemühen, ohne alle Beschwerde; davon zeugt dieser Augenblick, in dem das Wort des lebendigen Gottes, in dem uns das herrliche Evangelium Gottes von seinem Sohne verkündigt wird.

Ja, der Herr ist uns nahe mit seiner Gnade. Und ist seine Gnade, wie sie uns nahe ist, nun auch schon wirksam in uns zu unserem Heile? Neues Leben wollte der Herr in uns schaffen durch seinen Geist. Zur Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater wollte er uns führen; er wollte uns Kraft geben, Gottes Kinder zu werden, vor des Vaters Augen zu wandeln in kindlicher Liebe, seiner Führung, wenn sie auch dunkel sein sollte, still zu vertrauen, seinen heiligen Willen mit Freuden zu thun, und wenn er auch die schwersten Entsagungen von uns fordern sollte. Er wollte uns im innersten Grunde der Seele erneuern nach dem Bilde Gottes, der die Liebe ist, so daß unser Leben unter den Brüdern ein Leben in heiliger Liebe, in froher Selbstverleugnung und Aufopferung zum Wohl der Brüder wäre.

Das wollte, ja das will der Herr bei uns; das ist das Ziel seiner gnadenvollen Nähe, deren wir uns erfreuen. Aber, m. G., erfreut er sich auch unserer Hingebung, wie wir uns seiner Gnade erfreuen? Erreicht er sein Ziel bei uns, oder ist auch nur ein entschiedener Anfang dazu vorhanden? O, davon ist wenig, sehr wenig bei uns zu spüren, und wenn es so weiter gehen sollte, wie bisher, so werden die Meisten von uns aus einem Leben voll Unruhe, in welches jedoch das Licht der göttlichen Gnade lieblich erwärmend, beruhigend, Trost bringend und Trost verheißend hereinstrahlte, hingehen an den Ort unaufhörlicher Unruhe und Angst, in welchen kein Strahl der Gnade hinabdringt zu den Verlorenen. Aber eben darum, weil das unser Ende sein würde, sein müßte, wenn es so mit uns weiter gehen sollte, wie bisher, darf es so mit uns

nicht weiter gehen, und es ergeht an uns im Namen Gottes der ernste Ruf: Bereitet dem Herrn den Weg!

2. Geliebte, die Gnade des Herrn, wie nahe sie Euch bisher schon war, konnte doch ihr Werk an Euch nicht vollbringen, nicht einmal recht beginnen, weil ihr dem Herrn den Weg zu Euch nicht recht bereitet habt. Thut es von heute an. Oeffnet seiner Gnade das Herz, und wenn es ihr geöffnet ist, so haltet es ihr offen; laßt es Eure größte Sorge sein, daß Euer Herz der Gnade des Herrn geöffnet sei und bleibe.

Ihr fragt, wie das geschehen könne. Ich nenne Euch zwei Worte, in denen liegt es: Demuth und Glaube.

Den Hoffärtigen, so bezeugt der heilige Petrus, widerstehet Gott, aber den Demüthigen giebt er Gnade. Und die gesegnete unter den Weibern, die heilige Jungfrau Maria, rühmt im heiligen Geist: Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhebet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer. Und das erste Wort der Bergpredigt Jesu Christi lautet: Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. Das sind gewaltige Zeugnisse dafür, daß die Selbsterhebung, die Einbildung eigener Gerechtigkeit und Vortrefflichkeit das Herz gegen die heilsamen Einflüsse der Gnade des Herrn verschließt, und daß nur bei der Demuth die Gnade wohnt.

Die Demuth ist es, die von der Thür des Herzens gleichsam den Riegel hinwegzieht, daß es geöffnet werden kann. Und was die Pforten des Herzens der Gnade wirklich aufthut, das ist der Glaube. Die Demuth weiß, daß sie ohne einen Erlöser verloren wäre; der Glaube aber weiß, daß ein Erlöser lebt. Die Demuth spricht: ich kann mir selbst nicht helfen; der Glaube spricht: ich habe einen starken Heiland; der hilft mir. Die Demuth sinkt in den Staub und klagt: Ich

elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes? Der Glaube richtet sich getröstet empor und ruft: Ich danke Gott durch unsern Herrn Jesus Christ.

Wo die Demuth wohnt, da ist dem Glauben eine Stätte bereitet. Und wo der Glaube wohnt, da ist dem Herrn eine Stätte bereitet; da ist ihm der Weg zum Herzen gebahnt; da macht er Wohnung mit seiner überschwänglichen Gnade; da beginnt er sein Werk; da fördert er es mit mächtiger Hand; da vollendet er es auch zu unserem ewigen Heil.

So bereitet denn, Geliebte, bereitet dem Herrn den Weg zu euren Herzen. Oeffnet ihm das Herz, und haltet es dem Einfluß seiner erlösenden Gnade offen in Demuth und Glauben. Dann werdet Ihr erfahren, was er vermag.

II.

Bereitet dem Herrn den Weg! Sollte dieser göttliche Ruf, dessen selige Bedeutung in Beziehung auf uns wir so eben erwogen haben, sich wohl nur auf uns selbst beziehen? Ferne sei es von uns, so beschränkt von der Gnade des Herrn zu denken! Denn wie der Herr in seiner Gnade auf uns gerichtet ist, so ist er auf Alle um uns her, so weit nur unsre Blicke reichen, gleicherweise gerichtet. Darum fordert denn auch der göttliche Ruf: Bereitet dem Herrn den Weg! zweitens dieß von uns, daß wir in unseren Umgebungen der Gnade des Herrn den Weg zu den Herzen bereiten.

1. Dieß ist die Aufforderung zu einem Werk, dessen Nothwendigkeit wohl Keiner von Euch verkennen wird. Es giebt Menschen unter uns, die in einer unseligen Lauheit gegen ihren Gott und Erlöser dahin gehen, vielleicht ohne es zu wissen, ohne es auch nur zu ahnen. Die sollten erwärmt werden und zu einem sehnlichen Verlangen nach der Gnade des Herrn erweckt. Es giebt Kalte unter uns, die nichts

wissen wollen und wirklich nichts Wahres mehr wissen von Gottes Wort und Gottes Haus und Gottes Tisch. Arme, unselige Menschen; bei Leibes Leben schon hinausgerathen in die äußerste Finsterniß, wo vielleicht noch eine weltliche Lust zu genießen ist, aber von wahrhaftiger, göttlicher Freude fällt kein Funke in ihr leeres, ödes Herz. Denen sollten die Augen aufgethan werden, daß sie den unseligen Zustand, in den sie verfallen sind, vielleicht ohne es zu wollen, erkenneten und sich aufmachten, ihm zu entfliehen. Es giebt freche Verächter des göttlichen Wortes und Reiches, Empörer wider Gott, die dem Gesalbten Gottes, unserem Herrn Jesus Christus, der da hochgelobet sei in Ewigkeit, gern die Krone, die ihm der Vater gegeben, vom Haupte reißen möchten. Diesen Kindern der Finsterniß sollte das Licht, das in Christo ist, auch noch nahe gebracht werden, ob sie nicht in sich gehen und sich zur Buße wenden möchten. Es giebt arme, verlassene Seelen, nach denen noch Niemand recht gefragt hat, und die in ihrer Verlassenheit in Sünde und Schande versunken sind. Zu ihnen und zu allen andern verlorenen Schafen unter uns sollte der rettenden Gnade des Herrn der Weg bereitet werden.

Das sollte geschehen; das sollte bald geschehen. Es ist nicht zu verantworten, daß es nicht eher geschehen ist; aber noch weniger, wenn auch jetzt noch die Zeit versäumt wird. Siehe, dieser arme Mensch, der heute noch in seiner Verblendung dahingeht, dem du heute als ein rettender Engel nahe treten könntest, der steht morgen vielleicht schon vor seinem Richter. Dieser Richter, vor dem der Arme in der Schande seiner Blöße erscheint, ist auch dein Richter; und der Verlorene wird dich vor diesem deinem Richter verklagen, wenn du es versäumtest, ihm die rettende Hand zu reichen, um der Gnade des Herrn den Weg zu seinem Herzen zu bereiten, da es noch Zeit war. Ja, die Verlorenen, die mitten in der Christenheit gelebt

haben, ohne daß die Brüder sich Mühe gegeben hätten, ihnen den Segen Christi nahe zu bringen, werden eine schwere Anklage wider sie erheben vor dem Richterstuhl Christi.

2. Vor dieser Anklage fürchtet Euch; vor der Möglichkeit dieser Anklage laßt jetzt schon Euer Herz erzittern, damit die Möglichkeit nicht dereinst zur entsetzlichen Wirklichkeit werde. Ja, erzittert davor und erhebt die Frage: Was sollen wir thun, daß wir der Gnade des Herrn in unsern Umgebungen den Weg zu den Herzen bereiten?

Ich will Euch Antwort geben im Namen des Herrn. Es ist die kurze Antwort: Bekennet Euren Erlöser vor der Welt; bekennet ihn in Wahrheit und in Liebe.

Auf dem offenen Bekenntniß zu Christo ruht ein Segen ohne Gleichen. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen, spricht der Herr, vor meinem himmlischen Vater. Bekennet Euch zu ihm; dann bekennet er sich zu Euch, und nicht etwa erst an jenem großen Tage, an dem alles Verborgene an das Licht kommen wird. Bekennet Euch zu ihm; dann bekennet er sich schon in dieser Zeitlichkeit zu Euch. Er thut dieß in aller Weise, besonders aber darin, daß er Euch Mund und Weisheit giebt, ein heilsames Wort zu reden zu seiner Zeit, und daß er Euch zu Dienern seiner Gnade macht, mit der er alle die Verlorenen sucht, und Alle, die sich nach Erlösung sehnen, aus den Banden der Sünde und des Todes erlöset. Bekennet Euch getrost zu Jesu Christo vor der Welt, und seid gewiß, er wird sich zu Euch bekennen, indem er auf Euer treues Bekenntniß einen ewigen Segen legt.

Wende Niemand ein: Das Reden von Christo thut es nicht. Das ist allerdings wahr. Das bloße Reden von Christo thut es nicht, und es giebt nichts Unheiligeres, als ein eitles Geschwätz von heiligen Dingen. Aber davon reden wir auch jetzt nicht. Sondern davon handelt es sich, daß es unerläßliche

Christenpflicht ist, sich offen vor der Welt, offen vor Freund und Feind, zu dem zu bekennen, der uns geliebet hat und uns erlöset hat von unseren Sünden mit seinem Blut. Zu dem bekennet Euch, die Ihr an ihn glaubt; bekennet Euch zu ihm in der Wahrheit. Euer Bekennen komme immer aus dem Herzen, immer aus der überfließenden Fülle des von der Gnade Christi ergriffenen Herzens. Euer Bekennen sei nie ein eitles, herzloses Geschwätz; es sei nie und nirgends das Geschwätz des Heuchlers, der mit anscheinend heiliger Rede den tiefen, schauervollen Abgrund seines Verderbens bedecken will. Bekennet Euch getrost zu dem Herrn, die Ihr an ihn glaubt. Bekennet Euch zu ihm in der Liebe. Euer Bekennen sei niemals der Ausfluß jener schnöden Hoffart, die sich nur über die Andern erheben will, und am Ende selbst das Heiligste mißbraucht zu ihrem Zweck. Euer Bekennen fließe immer aus dem liebevollen Verlangen, das empfangene himmlische Licht auch den Brüdern leuchten zu lassen, damit sie Alle zu dem Erlöser und durch ihn zum Vater geführt werden möchten.

Ist Euer Bekenntniß zu Christo von dieser Art, so wird der Herr es herrlich segnen, und es wird vielleicht ein kurzes unscheinbares Wort von Euch für Einen der Eurigen ein göttliches Licht werden, und der rettenden Gnade des Herrn den Weg zu seinem Herzen bereiten. Oder wenn es das Wort nicht ausrichtet, so wird es Euer Wandel thun, der mit Eurem Bekenntniß zu Christo übereinstimmt und in dieser Uebereinstimmung das wirksamste, gewaltigste Bekenntniß ist.

O, meine Theuren, beachtet das wohl. Ich ermahne Euch dazu an Gottes Statt. Es könnte unmöglich so schlimm unter unter uns stehen, der Unglaube könnte mitten in der Christenheit seine Herrschaft nicht so weit verbreitet haben, die finstre Gewalt der Sünde könnte mitten in der Christenheit nicht so viele Seelen in ihren Banden halten, in ihren Banden hin-

führen in das ewige Verderben; das wäre unmöglich, wenn die, die den Glauben an den Erlöser der Welt in ihrem Herzen tragen, diesen Glauben kräftiger, entschiedener und anhaltender kund werden ließen durch ein treues Bekenntniß zu Christo in der Wahrheit und in der Liebe. Wären sie hierin treuer, so würde es zwar gewiß auch an Feinden des Namens Christi und an Verächtern des göttlichen Wortes nicht fehlen; aber der Einfluß dieser Feinde würde geringer werden, als er nun leider ist, und viele Seelen würden aus den Stricken der Verführer entrinnen zu ihrem Heil und zum Preise des Herrn.

Wollt Ihr nicht dazu mitwirken, meine Geliebten? Wollt Ihr die Tage Eures Lebens, die Jahre Eures Lebens, wollt Ihr sie denn Alle hingehen lassen, ohne etwas gethan zu haben für das Reich des Herrn?

Fürwahr, das wäre schlimm. Das wäre ein Zeichen, daß Euer Glaube ein leerer Schein, eine bloße Einbildung war. Denn der Glaube, wo er wahrhaftig wohnt, öffnet das Herz der Gnade des Herrn; und wo ein Herz der Gnade geöffnet ist, da ziehet sie ein mit ihrer himmlischen Kraft, und macht uns tüchtig zum Dienste des Herrn, und treibt uns ohne Unterlaß an, auch in unseren Umgebungen, so weit unser Auge, so weit unsre Stimme reicht, der Gnade des Herrn den Weg zu den Herzen zu bereiten.

III.

Bereitet dem Herrn den Weg! So lautet die ernste Mahnung, die heute im Namen Gottes an uns ergeht. Und noch haben wir ihre Bedeutung für uns nicht erschöpft. Denn es liegt in ihr drittens die Aufforderung an uns, aus aller Kraft mitzuwirken, daß der Gnade des Herrn der Zugang zu allen Völkern der Welt geöffnet werde.

1. Wir alle freuen uns jetzt, in wenigen Tagen die Ge-

burt des Erlösers zu feiern, daheim im Kreise der Unsrigen und hier im Hause des Herrn mit der lobenden und anbetenden Gemeinde der Gläubigen. Es sind Worte des ewigen Lebens, die wir dann vernehmen; es sind Kräfte der zukünftigen Welt, die sich dann herabsenken in unsre Brust, und uns mächtig emportragen zu dem großen, allmächtigen Gott, den wir Vater nennen dürfen, und zu dem ewigen Abglanz seiner Herrlichkeit, der unser Erlöser ist. O, meine Geliebten, wer von uns möchte wohl leben, wenn dieses Licht nicht hereinleuchtete in unsere Finsterniß! Wer von uns könnte dann das Leben ertragen! Und siehe, es giebt noch tausend und viel tausendmal mal tausend Menschen auf Erden, denen der Name des Vaters und des Erlösers noch nie genannt worden ist. Wie ist die Elternliebe unter uns jetzt so geschäftig, den Kindern Freude zu bereiten zur heiligen Weihnacht, als Abbild der großen ewigen Freude, die ihnen und allen Völkern auf Erden in Christo Jesu bereitet ist. Aber siehe, unter viel tausendmal tausend Menschen wird immer noch kein Weihnachtsfest gefeiert; es sind immer noch Kinder ohne Zahl in der Welt, denen die Eltern nichts sagen können von dem großen Erlöser, von dem sie selbst nichts wissen; Kinder ohne Zahl, die sammt ihren Eltern auch jetzt noch in Finsterniß sitzen und im Schatten des Todes, und es kommt kein Licht von oben, ihre Füße auf den Weg des Friedens zu richten.

Soll das immer so bleiben? Jammert es Euch nicht um die armen Heiden, um diese zerstreuten, verschmachteten Schafe, die keinen Hirten haben? Oder gönnt Ihr ihnen etwa die Freude nicht, die Freude im Herrn, die Eures Herzens höchster Trost und süßeste Labung ist? Ich weiß es, Ihr gönnt sie ihnen, diese Freude. Ich weiß es, ein tiefes Mitleid mit diesen Aermsten unter allen Armen regt sich in Eurer Brust.

2. So hört denn noch einmal den heiligen Ruf: Bereitet

dem Herrn den Weg! Nun werdet Ihr es fassen, daß dieser Ruf noch nicht erfüllt ist, wenn Ihr Euer eignes Herz der Gnade des Herrn geöffnet habt; daß er noch nicht erfüllt ist, wenn Ihr Euch eifrig bemühet, in Euren Umgebungen der Gnade des Herrn den Weg zu den Herzen zu bereiten. Nun fasset Ihr die große, über den ganzen Erdkreis sich erstreckende Bedeutung dieses Rufes. Nun begreift Ihr, daß es die Freude und Wonne der gläubigen Christen ist, mitzuwirken aus allen Kräften, daß auch in den fernen Heidenlanden dem Herrn der Weg zu den Herzen bereitet werde. Nun verstehet Ihr, daß der Ruf: Bereitet dem Herrn den Weg! auch in diesem weiteren, höheren Sinne an Euch gerichtet ist. So nehmt ihn denn auch in diesem Sinne mit freudigem Gehorsam an, und laßt es Euch eine heilige Aufgabe sein, ihn auch an Eurem Theile zu erfüllen. Fragt Ihr, wie das geschehen solle? Ich antworte für dießmal nur das Eine: Vergesset jene Armen nicht, die den Namen des himmlischen Vaters, den Namen des Erlösers noch nicht vernommen haben; laßt es Euch sagen, wie unselig sie sind in ihrer Entfremdung von dem wahrhaftigen Gott, und gedenket ihrer zuweilen in barmherziger Liebe. Diese Liebe ist von Gott, sie stammt aus dem Herzen Eures Erlösers. Sie ist ein himmlisches Licht, das Euch zeigen wird, wie Ihr Hand anlegen könnet an das allergrößte Werk, daß unter allen noch verfinsterten Völkern der Welt der Gnade des Herrn der Weg zu den Herzen bereitet werde. Dann wird auch die Liebe zu den verirreten Schafen in Eurer Nähe mächtig emporwachsen, und Ihr werdet für sie reichliche Gaben empfangen aus der Hand des Herrn zu ihrem ewigen Heil. Dann wird auch die Gnade des Herrn zu Eurem eigenen Herzen einen immer freieren Zugang gewinnen. Das gebe Gott Euch allen durch unsern Herrn und Heiland Jesus Christus in Kraft des heiligen Geistes. Amen.

V.

Am ersten Weihnachtsfeiertag.

Wir haben dem Herrn unsre Loblieder gesungen; ein Licht vom Himmel fällt verklärend in unsere Versammlung herein; der Herr ist mitten unter uns; die Herzen sind geöffnet. So vernimm denn, theure Gemeinde, das große Wunder des Weihnachtsfestes, wie der heilige Lucas es beschreibt.

Evangelium Luc. 2, 1—14.

1. Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausgieng, daß alle Welt geschätzet würde.

2. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war.

3. Und Jedermann gieng, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt.

4. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war,

5. Auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.

6. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte.

7. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde.

9. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend.

13. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten Gott, und sprachen:

14. Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Man wird kaum etwas finden, das demüthiger aufträte, als unser Evangelium. Ein Volk, das unter der Gewalt eines fremden Herrschers steht; eine Mutter in diesem Volke, die kurz vor ihrer Entbindung eine Reise von mehreren Tagen anzutreten genöthigt ist; arm und gering geht sie an Joseph's, eines Zimmermannes, Hand in die Stadt ihres Ahnherrn ein, von dem einst eine Reihe von Königen gekommen war; hier gebiert sie einen Sohn; aber sie hat nur eine Krippe für den Neugeborenen, in der Herberge ist kein Raum für sie. Kaum

wäre doch die Geburt dieses Kindes in dürftigere Umstände einzuhüllen gewesen! Und sie ist doch das größte unter allen Ereignissen der Welt. Diese arme Jungfrau ist die Auserwählte ihres Geschlechtes; das Kind in der Krippe, das sie geboren, ist vom heiligen Geist empfangen, von aller Sünde rein; es ist der Friedefürst aus David's Hause, auf den die gläubigen Väter alle gehofft; es ist in menschlicher Natur der Sohn des lebendigen Gottes. Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott den Menschen gethan. Sie ahnen es nicht; da kommt der Engel des Herrn in stiller Nacht herab, vom Licht des Himmels umflossen, und sagt es armen Hirten an: Der Heiland ist Euch geboren! Die Menschen können diese größte aller Thaten Gottes noch nicht feiern; da stimmen die Chöre der Engel an ihrer Statt den Lobgesang an in der heiligen Nacht, und die himmlischen Töne schweben segnend über die Erde hin.

Und die Schlafenden in Israel erwachen, und unter den Heiden wird die Botschaft der Engel gehört: Der Heiland ist geboren! und mitten in der Nacht dieses Lebens geht der Welt ein himmlisches Licht auf.

Ja, die Geburt des Heilandes ist ein himmlisches Licht in unserer Finsterniß. Sie ist ein Licht, in dessen Strahlen sich uns Gott und Welt verklärt.

Davon will ich zu der Gemeinde reden; ich will ihr deinen Namen verkündigen, o Herr, mein Heiland, am Feste deiner irdischen Geburt. Herr, thue dein Heiligthum über uns auf, und gieb uns einen Weihnachtssegen. Amen.

I.

An der Krippe zu Bethlehem stehen wir jetzt, und unsre Augen ruhen selig auf dem Kinde, das vor uns liegt. Aus

diesen Zügen strahlt etwas himmlisch Reines und Heiliges; eine Liebe ohne Gleichen, eine Huld, die nicht vom Geschlecht des Menschen ist, blickt uns aus diesen heiligzarten Augen an. Was will diese himmlische Erscheinung bei uns im Lande der Sünde und des Todes? O, es ist das Sehnen aller Gläubigen von Anfang der Welt; das unverstandene, tiefste Verlangen aller Völker der Erde; es ist Christus der König eines neuen, ewigen Reiches. Der ist es, Geliebte; sehet ihn an, und freuet Euch, und sinket in Demuth nieder, und Eure Seele werde still, und ruhe an dieser Stätte des Friedens von allem Leid der Erde aus.

Ist's nicht ein Licht vom Himmel, das Euch hier umgiebt und erquickt? In diesem Lichte hebt Eure Augen empor; von dieser Stätte aus blickt in das Geheimniß Gottes ein.

1. Wir sehen auf Erden und am Himmel über uns die Werke des Schöpfers, und ein jedes ist ein besonderes Denkmal seiner ewigen Gotteskraft. Als Gebilde einer göttlichen Hand sind sie uns alle werth; aber genügend sind sie uns nicht. Sie legen ein lautes Zeugniß von der Herrlichkeit des Schöpfers ab; aber wonach uns am Innigsten verlangt, die Gedanken, den Rathschluß zu wissen, den der allmächtige Schöpfer über uns hat, dazu dienen sie uns nicht. Es lebt unter allen Völkern der Welt einige Kunde von Gott. Manche von ihnen rühmen sich einer besonderen Offenbarung; und was könnte uns in diesem Dunkel der Erde erwünschter sein, als Offenbarung Gottes? Es stand einst ein Volk in der Mitte der Heiden einsam da, durch Gesetz und Gottesdienst und Hoffnung von allen Völkern durchaus geschieden. Dieses sagte, wie kein Volk der Erde, von ernster und gnadenvoller Offenbarung, die der einige Gott ihm verliehen; von einer Reihe auserwählter Männer, durch die Gott zu ihm geredet; von einer Reihe

heiliger Bücher, in denen Gottes Wege mit seinem Volke zu lesen seien. Dasselbe Volk wurde schwer gezüchtigt, aus seiner Heimath gestoßen, unter alle Völker zerstreuet; aber es hörte nicht auf, von den Offenbarungen Gottes zu reden; es hört noch nicht auf, von ihnen zu reden, obgleich nach ihrem Beginn sich schon das vierte Jahrtausend zu Ende neigt. Hat Gott in Wahrheit zu den Vätern dieses Volkes geredet? Diese Geburt in Bethlehem, vor der wir in heiliger Ahnung niedergesunken sind, die giebt uns die Antwort. Dieser Neugeborne, die Engel bezeugen es, ist Christus, der Herr; von ihm haben die Propheten in Israel geredet, auf ihn das Gesetz Israel's und alle die Führungen Gottes mit diesem Volke gedeutet. Die Hoffnung auf ihn ist es gewesen, was die Edelsten unter ihnen aufrecht gehalten hat in der schlimmsten Zeit. Und diese Hoffnung ist erfüllt. Sie ruhete auf dem innersten Grunde dessen, was in Israel als Gottes Offenbarung galt; und sie ist erfüllt. Sie ist genau so erfüllt, wie das Wort der Weissagung lautete. Aus David's Geschlecht ist der Heiland gekommen; wie ein frischer Zweig aus einem alten Stamm ist er emporgewachsen; eine Jungfrau hat ihn durch Gottes Kraft geboren, und Bethlehem ist der Ort seiner Geburt. Selbst der große Kaiser zu Rom mußte das Wort des Herrn mit in Erfüllung bringen, ohne etwas davon zu ahnen.

Ja, es ist so, wie man in Israel rühmte; der Schöpfer der Welt hat zu den Werken seiner Hand, die uns vom Himmel und von der Erde entgegen leuchten, noch die Worte seines Mundes hinzugefügt; von Anfang der Welt hat er zu den Auserwählten, wie ein Vater zu seinen Kindern, geredet; die Gedanken seines Herzens hat er uns kund gethan. Die Geburt in Bethlehem treibt jeden Zweifel hinweg; sie ist ein himmlisches Licht, in dessen Strahlen der Geist das wunderbare Walten Gottes von Anfang der Welt erkennt. Nein, Gott ist den

Menschen niemals ferne gewesen; er hat das stille Seufzen, wie das Geschrei der Angst, gehört; sein treues Herz hat von Anfang das Heil der verlorenen Kinder bedacht und gesucht.

2. Wir stehen noch an der Geburtsstätte des Herrn. Blickt das theure Kind noch einmal an. Es ist der Heiland; es ist der eingeborne Gottessohn. Gott wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann; und obwohl er zu den Vätern geredet hat, so hat doch niemand ihn in seiner vollen Herrlichkeit gesehen. Aber dieses Kind ist des Vaters Sohn und Ebenbild. In das arme Gewand der Menschheit gekleidet, tritt der Sohn Gottes zu uns. Wir hätten den Glanz seiner Herrlichkeit nicht ertragen; da nimmt er Knechtsgestalt an sich, und kommt uns als unser Bruder entgegen. Wir wären vor ihm geflohen, und unsre Sünde hätte uns in ewiges Verderben gestürzt; da wird er, wie unser Einer, und läßt in tiefer Demuth Alles über sich ergehen, damit wir ihm vertrauen könnten. O, du heiliger Gottessohn, was thust du doch für die Kinder des Todes! Und welche Liebe ist deiner Liebe gleich!

Er ist Gottes Sohn; er kommt vom Vater; er ist des Vaters Ebenbild. Welche Liebe, meine Theuern, ist nun seiner Liebe gleich? Die Liebe des Vaters ist seiner Liebe gleich. Ja, des Vaters Liebe und des Sohnes Liebe zu uns ist Eine; denn der Sohn ist Eins mit dem Vater, und wer den Sohn siehet, der siehet den Vater.

O, so sehet doch den neugebornen Heiland in der Krippe zu Bethlehem. In ihm sehet Ihr den Vater. Seht ihn! Er ist nun nicht mehr ein verborgener Gott. In dem Sohne seiner Liebe ist er uns näher gekommen, als je zuvor. Wohl heißt dieses Kind bei den Propheten Immanuel, das ist verdollmetschet: Gott mit uns. Denn da der Sohn ein Glied des

Menschengeschlechtes geworden ist, so ist in ihm Gott mit uns, in einer Innigkeit und Nähe, wie es in keines Propheten Herz gekommen ist.

Gott ist mit uns! Jauchzet, ihr Himmel, denn der Herr hat es gethan; rufet, ihr Tiefen der Erde; ihr Berge frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume darinnen, denn Gott ist mit uns! Der Heiland ist geboren! Mache dich auf, o Welt, und werde licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf! Gott ist mit uns! Mache dich auf, du himmlisches Heer, und juble laut mit uns, daß es durch alle Himmel schalle: Gott ist mit uns!

Und Ihr, meine Lieben, Ihr geht noch durch manche Trübsal hindurch; aber wollt Ihr nun jemals wieder trübe, unerquickliche, angstvolle Gedanken haben von dem verborgenen, allmächtigen Gott? Jetzt sind sie fern von Euch, und kehrten sie jemals wieder, so eilet nur schnell im Geiste nach Bethlehem, und sehet, welchen Heiland Euch dieser verborgene, allmächtige Gott gegeben. In dem himmlischen Lichte, das Euch an dieser Stätte umgiebt, enthüllt und verklärt sich der verborgene Gott vor Euch. Sehet ihn! Er ist der Vater! Euer Vater! Ehre sei Gott in der Höhe! Ehre sei dem Vater in der Gemeinde seines Sohnes!

II.

Nun einen Blick auf Euch, auf die Eurigen, auf die Welt. Fällt das Licht von Bethlehem nicht auf Alles? Steht nicht Alles, von diesem himmlischen Strahl beschienen, verklärt vor Euren Augen da?

1. Ihr habt es schwer; Ihr seht Euch in mancher Bedrängniß. Einiges davon habt Ihr Euch selbst zugezogen, und Ihr wißt noch, wie es geschah. Von Anderem wißt Ihr's nicht.

Aber beides macht Euch Kummer, und es will sich kein Friede in Eure Seele senken. Doch Eine Sorge habt Ihr, die über Alles geht. Ihr spürt sie nicht jederzeit; aber sie liegt Euch doch im innersten Grunde des Herzens, und andre Sorgen würden Euch nicht so sehr drücken, wenn diese nicht wäre. Es ist die bange Frage: Was wird es im Tode mit mir werden? Wie wird mir's ergehen vor Gottes Richterstuhl? Ich weiß, daß ich auf Tausend nicht Eines antworten kann.

Die Sorge ist schwer. Aber was sagten wir vorhin? Wohin wollten wir fliehen in der Stunde der Angst? Dahin, von wo wir jetzt noch nicht gewichen sind. An die heilige Geburtsstätte, wo ein himmlisches Licht in die bekümmerte Seele fällt. Wer ist hier geboren? Der Heiland. Wen will er erlösen? Uns. O, so freuet Euch denn! Es kann Euch geholfen werden von allen Sorgen, von aller Sünde, von allem Uebel! Freuet Euch, und nehmt den Heiland an aus des Vaters Hand, und tretet in das Reich des Friedens ein, das sich in Christo Euch eröffnet hat.

Ihr seid noch nicht verloren; manchmal waret Ihr wohl nahe daran. Aber Eures Gottes Liebe hat Euch gerettet und bewahret bis zu der seligen Stunde, da Ihr Euch des Heilandes freuen könnt. Diese Freude hatte er Euch zugedacht. Darum hat er Euch so lange verschonet; auch seine Züchtigungen, die Euch trafen, sollten Euch zur Verschonung dienen, zur Bewahrung vor dem strengen Gericht. Nun erkennt Ihr's, und preiset Gott dafür, und geht mit stillem Herzen der Zukunft entgegen, denn diese Zukunft kommt Euch aus Eures Gottes Hand. O, es ist ein seliges Licht, das von der Geburt des Heilandes auf unser Leben fällt.

2. Siehe, in diesem Lichte stehen auch die Deinigen anders da. Dieses Glied Deines Hauses, und dieses, und sie

allesammt ohne einige Ausnahme sollen sich mit Dir des Heilandes freuen. Auch ihnen ist er geboren; der Friede, der von seinem Angesicht wehet, soll auch ihre Seele stillen und zum Tempel Gottes weihen.

Du Vater und du Mutter, deine Kinder gehören auch zu den Geliebten Gottes; willst du sie ihm vorenthalten? Du hast viel Sorge für sie, aber Gott will ihr Vater sein; willst du sie ihm nicht mit kindlichem Vertrauen übergeben? Sie betrüben dich wohl einmal, aber siehe, Gott liebt sie; willst du sie hassen, willst du sie verachten?

Du Hausherr, du Hausfrau, Deine Dienstboten sind auch auf den Namen des Heilandes getauft. Sein Name ruht auf ihnen als ein himmlisches Licht. Wandle mit ihnen in diesem Lichte, und verfinstere ihre Seelen nicht.

Und nun blicke auf Deine Verwandten, auf Deine Nachbarn, auf Deine Freunde, auch auf diese, die Dir ferne stehen, auch auf den, der Dich gekränkt hat. Siehe, auf diese alle fällt der Lichtstrahl der göttlichen Liebe. O, sei Du ihnen nicht wie ein Engel der Finsterniß.

3. Nun hat der Blick das Weite gefunden und er schweift frei über den Erdkreis hin, über jedes Land, über jedes Volk. Er sucht ob eines unter allen sei, auf welches die Geburt des Erlösers nicht einen verklärenden Lichtstrahl ergösse, und es wird keines gefunden, keines unter allen. Es soll Friede sein auf Erden, so haben die Engel verkündigt in der heiligen Nacht, und den Menschen soll der menschgewordene Gottessohn ein Wohlgefallen sein. Er hat die Erde besucht, damit sein Friede sich über die Erde verbreite. Er ist Mensch geworden; und Alles, was Mensch heißt, soll an ihm Theil haben, in ewiger Freude und Wonne.

Noch sind wir nicht so weit. Aber das Licht dieser Hoffnung verklärt uns die ganze Welt, und wie einst nach langem

Harren der ersehnte Heiland geboren ward, so wird auch diese Hoffnung zur Erfüllung werden. Dann singt die himmlische Schaar auf's Neue, und die verklärte Schaar der Menschen stimmt dann mit ein: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Amen.

VI.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag.

Es wird unserem Herzen innig wohl bei dem Lobgesange der Engel, der vom Frieden auf Erden spricht und vom Wohlgefallen der Menschen an ihrem Erlöser. Von der Geburt des Heilandes geht ein himmlisches Licht aus, in dessen Strahlen sich Gott und Welt vor unseren Augen verklärt. Als wir gestern davon redeten, da ruhete die Seele in Gott, der ihr diesen Heiland gegeben; da sahen wir alle die Unsrigen, ja alle Menschen sahen wir von den Strahlen jener Liebe beleuchtet, die uns im Sohne Gottes entgegenkommt, und wir wären in jener heiligen Stunde nicht im Stande gewesen, einen von ihnen zu verachten oder zu hassen. Mit der Freude in Gott spürten wir die Kräfte einer Liebe in uns, die nicht menschlichen, sondern göttlichen Geschlechtes ist. Das war etwas von dem Weihnachtssegen, um den wir gebetet hatten. Etwas davon war es; denn der volle Segen dieses heiligen Festes ist es noch nicht, wenn wir uns nur auf eine Stunde von der Liebe des Herrn ergriffen und überwältigt fühlen, und im Lichte dieser Liebe uns und Alles um uns her in anderer, in verklärter Gestalt erblicken. Wenn unser Leben würde, wie solch eine festliche Stunde, das wäre der volle Segen, den uns der Herr

an dem Fest seiner gnadenvollen Geburt zugedacht hat. Geliebten Freunde, wäre es nicht gut, wenn dieser Segen über Euch käme? Ihr sehet es wohl Alle ein; und so steigt, wie ich hoffe, aus allen Herzen in dieser Versammlung die Frage empor: Wie kommen wir denn zu dem vollen Weihnachtssegen? Mit dieser Frage treten wir an das heutige Festevangelium heran.

Evangelium Luc. 2, 15—20.

15. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat.

16. Und sie kamen eilend, und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend.

17. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18. Und Alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.

19. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegete sie in ihrem Herzen.

20. Und die Hirten kehreten wieder um, preiseten und lobeten Gott um Alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Kaum war den Hirten die Botschaft von oben zugekommen, so machten sie sich schon auf, den neugebornen Heiland zu suchen; und da sie ihn fanden, verkündigten sie Alles, was ihnen die Engel gesagt hatten, und priesen und lobten Gott für seine große Wunderthat. Was Euch, meine Lieben, gestern zu Theil wurde, das war nur wie jene Botschaft vom Himmel, ja es war in der That die Botschaft selbst, nur aus eines

Sterblichen Munde. Die Freude und die Liebe, die sich gestern in Euch regte, entstand bei dem Anhören dieser Botschaft, die auch jetzt noch, wie in jener heiligen Nacht, mit einer himmlischen Klarheit umgeben ist. Laßt Ihr's nun dabei bewenden, so wird diese heilige Freude und Liebe wieder verschwinden, wie es wohl schon oft geschah; und das würde Euch leicht zu einem schlimmen Ende führen; denn das Leben auf Erden ist so kurz, es geht so schnell dahin. — Wollt Ihr, daß der volle Weihnachtssegen über Euch komme, so müßt Ihr jenen frommen Hirten nachfolgen, und, wie sie, Euren Heiland suchen. Habt Ihr ihn dann gefunden, so werdet Ihr ihn lieben; liebt Ihr ihn, so werdet Ihr ihm Euer Leben weihen. Dann wird ewiges Heil und Leben Euer Theil sein; dann wird der Weihnachtssegen in seiner ganzen Fülle auf Euch ruhen.

Ihr fragt nochmals: Was müssen wir thun, daß der volle Weihnachtssegen über uns komme? Darauf antworte ich in Gottes Namen mit einer dreifachen Ermahnung:

Erstens, sucht den Heiland!
Zweitens, liebt ihn!
Drittens, lebt ihm!

I.

Ich nehme an, wir wären, wie heute, bei einander in ernsten Gesprächen; indem wir noch redeten, umleuchtete uns ein himmlisches Licht, und der Engel des Herrn verkündete uns, was er jenen Hirten einst verkündigt hat. Was thätet Ihr dann? Ein Engel wäre Euch erschienen! Ein Bote aus einer andern Welt! Ein Gesandter Gottes, Eures Schöpfers, Eures Vaters! Er brächte Euch Botschaft von der gnadenvollsten Geburt, von der Geburt des Erlösers, der Euch von Sünde und Tod erretten könnte! Was thätet Ihr wohl? Gewiß, Ihr alle machtet Euch auf, den Heiland zu sehen;

nicht Einer von Euch bliebe zurück; Jeder möchte gern der Erste sein, das himmlische Kind zu begrüßen; es würde sich ein frohes Gedränge um den Heiland erheben, und wer ihn sähe, würde Gott mit lauter Stimme preisen.

Es kommt kein Engel zu Euch, und der Herr ist für jetzt nicht leibhaftig zu sehen. Aber doch sage ich Euch, wenn Ihr nicht, wie jene Hirten, ausgehet, den Heiland zu suchen, so wird sein Segen nicht über Euch kommen.

Ihr sucht Alle Euer Brod; und Ihr thut recht daran. Aber der Mensch lebt nicht vom Brod der Erde allein, das dem Leibe wohl genügt, aber dem inneren, verborgenen Menschen des Herzens nicht. Diesem gebührt eine Speise anderer Art; nur das Brod vom Himmel kann ihn erquicken. Wo ist dieses Brod vom Himmel? Ich bin, so spricht Christus, der Herr, ich bin das Brod des Lebens. Wer von diesem Brode isset, der wird leben in Ewigkeit. Ihr sucht im Schweiße des Angesichts das irdische Brod; o, wenn Ihr doch mit demselben Ernste das Brod vom Himmel suchtet, daß Kräfte des ewigen Lebens in Eure Seele kämen.

Als Israel einst aus Aegypten durch die dürre, unfruchtbare Wüste zog, da wurde ihm die Verheißung gegeben: Ich will Euch Brod vom Himmel regnen lassen. Und an jedem Morgen lag das Manna, wie Thau, um das Lager her. So nahe ist uns heutiges Tages das rechte Himmelsbrod. Aber Ihr müßt es nicht liegen lassen; Ihr müßt danach ausgehen, und die Hand danach ausstrecken; Ihr müßt den Heiland suchen, sonst habt Ihr ihn nicht.

In der Zeit der Noth seht Ihr Euch nach einem Helfer um. Kann der Eine nicht helfen, so kann es vielleicht der Andere; so sucht Ihr nach Hülfe, und laßt nicht ab, bis Ihr zu dem rechten Manne gekommen seid. Und wie thut Euch dann die Hülfe so wohl! Ich tadle das nicht. Aber was ist

das für eine Noth, bei der Ihr so eifrig nach Hülfe sucht? Sei es nun Mangel, oder Krankheit, oder was es sei: es ist immer nur eine zeitliche, irdische Noth. Ich tadle Euch nicht, daß Ihr Hülfe sucht in zeitlicher Noth; aber fühlt Ihr denn die Noth Eurer Seele nicht? Dieser Leib wird zu Staube werden; aber die Seele nicht. Alle Noth des Leibes und des irdischen Lebens nimmt in der Todesstunde ein Ende für immer; der Leichnam, wenn er im Sterbekleid daliegt, fühlt keine Schmerzen mehr. Aber die Seele, die findet in der Todesstunde kein Ende ihrer Noth; die nimmt die Wunden und Schmerzen der Sünde mit sich hinüber in die andre Welt; es müßte denn sein, daß sie vorher Heilung gefunden hätte. Und wie wird's der Seele ergehen, wenn sie die Sünde mit sich hinüberbringt? Die Sünde stammt aus dem Reiche der Finsterniß; sie ist ein finstres Wesen. Aber Gott, vor dem Ihr erscheinen sollt, ist ein reines Licht. Wird die verfinsterte Seele vor ihm bestehen können? O, nicht einmal vor den erlöseten Seelen, die den Thron Gottes umgeben, wird sie bestehen können. Vor ihrem Glanz wird sie, die verfinsterte, zurück weichen, bis sie in den finstern Abgrund der Verlorenen sinkt. Geliebte, die Wunden brennen wohl noch, die Euch die Sünde geschlagen hat? Wollt Ihr sie heute oder morgen mit hinübernehmen? Bei dem bloßen Gedanken daran geht Euch ein Stich durch das Herz. O, ich bitte Euch, laßt es nicht dahin kommen! Das wäre Euch nicht gut! Auch nöthigt Euch niemand dazu. Die Hülfe ist schon vor Eurer Thür. Ihr fragt: Wo ist sie? Ich frage Euch wieder: Kennt Ihr den Heiland nicht? O, machet Euch auf, ihn zu suchen; und wie Ihr sonst wohl einem wohlmeinenden Manne Eure irdische Noth geklagt habt, so klagt nun dem Herrn Jesus Christus die unaussprechlich größere Noth Eurer Seele, und bittet ihn flehentlich, daß er Euch helfen wolle, und wenn es scheint, als

hörte er nicht, als wendete er sein Angesicht zürnend von Euch hinweg, so fliehet nicht. Er kann Euch helfen; er will es auch. Demüthiget Euch nur tief und immer tiefer vor ihm, und immer dringender und immer kühner sei Euer Hülferuf. Er ist der Heiland; er kann sich selbst nicht verleugnen. Er hat es selbst gesagt: Suchet, so werdet ihr finden. So suchet denn ihn zuerst; er wird sich von Euch finden lassen. Jene Hirten kamen eilend; eilet Ihr auch. Es ist Schade um jeden Tag, um jede Stunde, in der Ihr fern bleibt von dem Heiland Eurer Seele.

II.

Habt Ihr ihn gefunden, so werdet Ihr begreifen, wie die Liebe zu ihm so groß sein kann. Ihn kennen und ihn lieben, das ist Eines.

Niemand kennt ihn so, wie der Vater im Himmel ihn kennt; und Ihr wißt, wie der Vater ihn liebt; Ihr kennt das Wort das einst vom Himmel herabkam: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Auch die Engel des Himmels lieben ihn. Spürt Ihr diese Liebe nicht in der Botschaft, die sie den Hirten brachten, und in dem Lobgesange in jener heiligen Nacht? War es doch, als sollte die Erde zum Himmel werden! Nicht Ein Engel war es, der herabkam; nicht eine Schaar von Engeln; es war die Menge der himmlischen Heerschaaren, die der Erde Frieden verkündigten und den Menschen ein Wohlgefallen. Den Engeln gefällt der Heiland wohl. Er ist nicht ihr Erlöser, denn sie sind nicht in Sünde gefallen, wie wir; aber sie freuen sich seiner, und mit einem unaussprechlichen, seligen Wohlgefallen ruhen ihre Augen auf ihm.

Und Eure Augen nicht, Geliebte? Wie ginge das zu? Siehe, er ist der Schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind seine Lippen. Er ist das Ebenbild Gottes. Die

Fülle der Gottheit wohnet in diesem Menschensohne. Die Gottheit hat in ihm die Schrecken unzugänglicher Majestät verloren, den Glanz ihrer Herrlichkeit in ihm gemildert; die Menschheit ist in ihm gereinigt, erhöhet, verkläret. Gott und Mensch, wie weit sind die sonst getrennt! Aber in Christo nicht; in ihm sind sie Eines. O, welch ein Anblick! Wo auf Erden, und wo in allen Himmeln ist ein Anblick, wie dieser? Und dieser wunderbare Mann, der eben so sehr Gott als Mensch ist, will Euer Heiland sein. Dieses Wunder seiner Erscheinung auf Erden gilt Euch. Ehe Ihr ihn suchtet, hat er Euch gesucht in ewiger Liebe. Ehe Ihr da waret, hat Er an Euch gedacht, hat er Euch das Heil bereitet.

Muß ich nun erst zu Euch sagen: Liebt ihn? Wen wolltet Ihr lieben, wenn Ihr ihn nicht liebtet? Ihr wollt die Eurigen lieben? Es ist gut; aber Eure Liebe wird sehr schwach und schwankend sein, wenn sie nicht ihren Grund in einer höheren Liebe hat, in der Liebe zum Herrn. Ja, wie werdet Ihr einander nur lieben können, wenn Euer Herz so verhärtet und verschlossen ist, daß sich nicht einmal zu dem Heiland Eurer Seele eine wahrhafte Liebe in Euch regt? Liebt Ihr ihn nicht, so spreche ich Euch jede wahre Liebe ab. Es ist hart; aber ich wiederhole es: Ihr werdet Vater und Mutter nicht lieben, Ihr werdet Weib und Kind nicht lieben, die größte Wohlthat werdet Ihr mit Undank vergelten, wenn Ihr kein Herz für den Sohn Gottes habt, den die Liebe gegen Euch vom Himmel zur Erde herabgezogen hat. Darum ruft ein Jünger des Herrn den Gemeinden zu: Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt! und ein anderer spricht im Eifer des heiligen Geistes: So jemand den Herrn Jesus Christus nicht lieb hat, der sei Anathema! Und es kann nicht anders sein; an wem diese Liebe verloren ist, der ist rettungslos verloren.

Ich sage nicht, daß die Liebe des Herrn an Euch verloren,

daß keine Liebe zu ihm in Euren Herzen sei. Ihr wäret sonst nicht in so großer Anzahl hier versammelt. Das milde Licht der Gnade, das von den Weihnachtsevangelien ausgeht, erfreut Euch und zieht Euch an. Diese Freude ist schon ein schöner Anfang der Liebe zu dem Herrn. Und wem das Herz vorher wie erstorben war, in dem regt sich nun ein neues frohes Leben. Ja, ihr liebt den Herrn! O liebt ihn nur recht! Und nun hört die dritte Ermahnung, die ich an Euch richten wollte.

III.

Wie Ihr Euren Heiland gesucht und liebgewonnen habt, so lebt ihm nun auch. Ihr könnt ihm Eure Liebe nicht anders beweisen, als dadurch, daß Ihr nicht der Sünde, nicht den Gelüsten des Herzens, sondern ihm, dem Heiland, lebt.

Vor einigen Jahren machten liebe Verwandte von mir einen Besuch in Bethlehem. Sie hatten sich lange schon gesehnet, das Land zu sehen, das die Füße des Erlösers der Welt einst betraten. Endlich gelang es ihnen nach vielen Beschwerden und selbst großen Gefahren zu Land und Meer, und sie kamen wohlbehalten durch Gottes Gnade an der Geburtsstätte des Heilandes an. Ihr zweifelt nicht daran, daß diese Freunde eine sehr innige Liebe zu dem Herrn in ihrem Herzen trugen, als sie sich aufmachten zur Reise in das heilige Land.

In Bethlehem, denn diese Stadt hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, fanden sie es schön. An andern Orten jenes Landes wohnen die Christen, mit ihren Feinden, den Türken, zusammen; aber Bethlehem fanden sie durchaus nur von Christen bewohnt, von denen sie sehr freundlich aufgenommen wurden. Ueber der Felsengrotte, in der unser Heiland geboren wurde, ist eine schöne Kirche erbaut. Neben dem Altare steigt man auf funfzehn Stufen in die Grotte hinab, die auf das Lieblichste ausgeschmückt ist. Die Felsenwände des kleinen Hei-

ligthums sind, wie der Boden, mit Marmorplatten bedeckt, und zwei und dreißig Lampen brennen hier Tag und Nacht das ganze Jahr hindurch: ein immerwährendes Licht an der Stätte, wo einst das Licht der Welt aufgegangen ist. Ihr erkennt es leicht, es ist die Liebe, eine innig dankbare Liebe gewesen, die jene Kirche erbauet, und die Geburtsstätte des Herrn so schön geschmückt hat. Ein Theil der Grotte ist der Erinnerung an die Krippe gewidmet, in welcher der eingeborne Gottessohn in den ersten Tagen seines irdischen Lebens geruhet hat. Wie mag es einem Christen an dieser Stätte zu Muthe sein! Unsere Freunde sahen dort einen duftenden Blüthenzweig, den ein Pilgrim, der erst heute dagewesen war, an die heilige Krippe gestellt hatte.

Uns wird es nun wohl nicht zu Theil werden, in jenes stille Heiligthum zu treten, und einen Blüthenzweig an die Krippe zu stellen. Aber der Herr ist dort nicht näher, als er es hier den Seelen seiner Jünger ist. Wo auch nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Ja, er ist mitten unter uns am Feste seiner Geburt. Dringt nicht ein mildes, erquickendes Licht in Euer Herz? Das kommt von ihm. Was Euch hier in heiliger Versammlung mit himmlischer Kraft durchdringt, das ist der Strahl der Liebe, der von ihm ausgeht, und sich in jedes geöffnete Herz senkt. Ihr könnt nicht in das Heiligthum von Bethlehem treten. Aber dieses Haus soll uns ein Bethlehem sein. Wenn die Glocken läuten, wenn die Pforten des Gotteshauses sich aufthun, dann wollen wir fröhlich hereintreten, und unsere Stimme erheben in Gesängen des Lobes und Dankes.

Und wenn wir nach Hause gehen, auch das Haus kann ein Heiligthum werden. Am Morgen, am Abend, wenn der Hausvater, von Weib und Kind umgeben, zu Gott tritt, das ist auch eine Versammlung im Namen des Herrn; auch da ist

er nach seiner Verheißung in unserer Mitte. Dann wird das Leben von dem Lichte des Herrn durchdrungen. Es kann kein Mißvergnügen unter den Gliedern des Hauses bestehen. Entstünde es ja einmal, in der Stunde des Gebetes müßte es wieder weichen. Dann hält das Herz keinen Groll, keinen Haß mehr. Die Liebe, die wir selbst erfahren haben, läßt es nicht zu, daß wir Andere, denen der Heiland, wie uns, geboren ist, Böses thun. Geliebte, ist nicht hie und da ein Mißvergnügen unter den Gliedern der Gemeinde? Heute am Festtag der Liebe müsse es aufhören; heute reicht einander die Hand der Versöhnung! Und wenn Du ein armes Kind weißt, das keine Eltern mehr hat, oder eine arme bekümmerte Wittwe; oder Du weißt einen Kranken, der auf seinem Schmerzenslager liegt, oder ein betagtes Haupt, das sich nach dem Tage der Erlösung sehnt, so gehe still zu ihm hin, und lindre seinen Schmerz, so gut Du kannst. Das ist auch ein duftender Blüthenzweig, an die Krippe des Heilandes gestellt; und je verborgener vor den Augen der Welt, desto schöner duftet er.

Welcher Segen wird dann über Euch kommen! Wo Weihnachtsleben ist, da ist der volle Weihnachtssegen. Amen.

VII.

Am Sonntag nach Weihnachten.

Vor wenigen Tagen erst waren wir, meine Geliebten, hier beisammen, und freueten uns über die gnadenvolle Botschaft, die uns von heiligen Engeln gebracht wurde, und noch vielmehr über den Heiland selbst, dessen Erscheinung auf Erden sie uns verkündigten. Da regte sich in uns allen eine innigere Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt, und ein stärkeres Verlangen, als je vorher, ihm das ganze Leben zu weihen. In uns selbst spüren wir so viel Finsterniß, so viel ungöttliches Wesen, deßhalb auch so viel Unruhe und Pein; aber an der Krippe zu Bethlehem wird es ganz licht um uns, ja es wird licht in uns, licht in unserem armen, von der Sünde verfinsterten Herzen; und wir empfinden es deutlich, wenn dieses Licht immer um uns und in uns leuchtete, so würde das Böse in uns überwunden werden, und ein seliger Friede würde in uns wohnen. Daher spüren wir einen kräftigeren Zug der Liebe zu unserem Heiland.

Aber die Liebe zu dem Herrn sehnt sich auch nach tieferer Erkenntniß; sie will in das Geheimniß seiner heiligen Erscheinung eindringen. Der Eindruck, den er auf uns macht, ist tiefer, inniger, gewaltiger als Alles, was wir sonst erfahren

haben; da verlangt uns, in das Innere seines Wesens einen Blick zu thun. Ist es für unseren irdischen Zustand zu viel, so bescheiden wir uns wohl, und freuen uns desto mehr auf das zukünftige Leben, in dem sich uns Alles enthüllen wird. Ist es aber möglich, jetzt schon einen Blick in dieses Geheimniß zu thun, was könnte für das Sehnen unseres Herzens erfreulicher sein? Ist's möglich? Ja, Geliebte, es ist möglich. Hört nur das Evangelium zum dritten Weihnachtsfeiertage, das ich in Erwartung göttlichen Segens auf den heutigen Sonntag herübernehme, den wir ja als den dritten Tag des Festes betrachten können.

Evangelium Joh. 1, 1—14.

1. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.
2. Dasselbige war im Anfang bei Gott.
3. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.
4. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
5. Und das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß haben es nicht begriffen.
6. Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes.
7. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie Alle durch ihn glaubeten.
8. Er war nicht das Licht; sondern daß er zeugete von dem Licht.
9. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.
10. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht; und die Welt kannte es nicht.

11. Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

12. Wie Viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

13. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.

14. Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Das Weihnachtsevangelium lautete so sehr demüthig. Es begann, von geringen, menschlichen Verhältnissen zu erzählen; es zeigte uns, in welch einer großen Dürftigkeit der Sohn der erwählten Jungfrau geboren wurde; nachher erst ließ es uns aus dem Munde himmlischer Boten etwas von diesem Kinde in der Krippe hören, was allerdings große Freude und die Ahndung eines großen, göttlichen Geheimnisses in uns erwecken mußte. Ganz anders tritt das heutige Evangelium auf. Wenn jenes in dunklem Thale einherging, das auf einige Augenblicke von einem himmlischen Lichte beleuchtet wird, so schreitet dieses dagegen auf erhabener, lichter Höhe einher, und blickt zu einer Herrlichkeit empor, die schon vor Grundlegung der Welt vorhanden war.

Wer ist der kühne Seher, dem der Blick in die Geheimnisse Gottes geöffnet ist? Es ist Johannes, der Evangelist; derselbe, den der Herr lieb hatte; derselbe, der bei der Stiftung des Abendmahles an seiner Brust lag, und den der Herr endlich der hohen Offenbarung würdigte, die den Schluß der heiligen Schrift bildet. Man muß den Herrn lieben, um ihn zu erkennen; denn erst die Liebe öffnet die Augen ganz. Zu

welcher Erkenntniß mußte dann ein Jünger sich erheben, der in viel innigerer Gemeinschaft mit dem Herrn stand, als irgend einer der Auserwählten!

So hört denn, was der Auserwählteste unter den Jüngern von der Herrlichkeit unsers Herrn kund thut, die er zuerst in der Stellung desselben zu Gott, zweitens in der Stellung desselben zur Welt darlegt.

I.

In welchem Verhältniß steht unser Herr und Heiland erstens zu Gott?

Wie wir zu Gott stehen, das ist deutlich. Wir sind Gebilde seiner Hand; er ist unser Schöpfer, wie der Schöpfer Himmels und der Erde. Und ist er unser Schöpfer, so sind wir gänzlich in seiner Hand; nur ein Hauch seines Mundes, so müssen wir vergehen. Steht nun unser Heiland mit uns auf gleicher Linie? Ist er ein Geschöpf der Hand Gottes, wie wir? Das Menschliche ist etwas Geschaffenes. Was menschlich an dem Herrn war, das war ohne Zweifel etwas Geschaffenes? Und doch strahlte so hell etwas Uebermenschliches von ihm aus; nicht bloß aus seinen Werken, da er jedem Leidenden augenblicklich half, Todte aus dem Grabe rief, und mit seinem Machtwort dem Sturm und den Meereswogen gebot; auch aus seinen Worten strahlte etwas Uebermenschliches hervor, so daß Petrus zu ihm sagte: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. So deutete auch seine vollkommene Freiheit von aller Sünde, wie sie sich seit dem Fall Adam's bei keinem Menschen gefunden hatte, auf einen höheren Ursprung hin; eben so war das Werk, das er vollenden sollte, die Erlösung der Menschheit, über Menschenkraft unendlich erhaben. Der Herr sprach es auch selbst zu-

weilen aus, er gehöre der Erde nicht eigentlich an, er sei vom Himmel gekommen.

Wir wissen von einer himmlischen Schöpfung. Wie die Sterne über der dunkeln Erde in ihrem reinen Glanze hinziehen, so schwebt eine verborgene, reinere Schöpfung über uns. Es ist die Welt der heiligen Engel, die unermüdet im Dienste und Lobe Gottes sind. Einige von ihnen sind auf Erden sichtbar geworden. Ist Christus einer aus dieser heiligen Schaar? Ist er der Erhabenste unter ihnen? Dann wäre er zwar ein übermenschliches, himmlisches Wesen, doch er gehörte auch dann noch zu der Zahl der Geschöpfe. Ist es so? Wie konnte er dann sagen, er wolle die Gebete der Seinen erhören, ja ihnen das ewige Leben geben? Aus dem Munde jedes Geschöpfes, auch eines himmlischen, wäre dieß eine Gotteslästerung gewesen. Aber er nannte sich auch das Licht der Welt und das Leben; er sagte: Ich und der Vater sind eins. Und wer mich siehet, der siehet den Vater. Das Alles geht ja weit über die Herrlichkeit der Engel hinaus, die, so erhaben sie sind, doch nur dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen. Sie haben das ewige Leben, aber sie sind nicht das Leben, und das ewige Leben zu ertheilen steht nicht in ihrer Macht. Sie sind starke Helden, die den Befehl Gottes vollziehen, aber sie stehen so tief unter ihm, wie das Werk unter dem Meister, das Geschöpf unter dem Schöpfer steht, und keiner von dem ganzen himmlischen Heer hat je gesagt, er sei eins mit dem Vater.

Ist nun Christus über alle Menschen, ja über alle Engel des Himmels erhaben; steht er Gott näher, als die auserwähltesten Menschen und die erhabensten Engel, von wannen ist er, und welches ist die Zeit, die ihn werden sah?

Das Auge des heiligen Sehers blickt über alle Zeiten der Welt hinweg bis dahin, da noch kein Mensch, kein Engel war;

bis dahin, da die Gründe dieses Himmels und dieser Erde noch nicht geleget waren; das Schiff, das ihn trägt, stößt ab vom Lande dieser Sichtbarkeit und Zeitlichkeit, es fährt hinaus in das unermeßlich weite, unergründlich tiefe Meer der Ewigkeit; und hier entdeckt das selige Auge die Herrlichkeit Gottes und die Herrlichkeit dessen, den wir unsern Heiland nennen.

Und er spricht aus, was er gesehen hat:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. — Und zuletzt: Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Welches war also die Zeit seiner himmlischen Geburt? Er war vor aller Zeit. Man konnte niemals sagen: Jetzt ist er geworden; denn er war im Anfang schon. Wenn du Gottes Leben bedenken willst, denkst du alle die Jahrtausende der Weltzeit zurück, und sprichst mit Staunen, und kannst es nicht durchdenken: Gott war, ehe die Welt gegründet ward. Denke zurück bis dahin und sprich: Da, in der Stille der Ewigkeit, ehe das Heer der geschaffenen Wesen seine Bahnen antrat, im Anfang war auch der schon, der mein Heiland geworden ist. Was ich Herrliches sehe um mich und über mir, und was ich Herrliches ahne in der oberen, himmlischen Schöpfung, die meinen irdischen Augen zu rein und erhaben ist, das sind alles Werke Gottes. Aber er, mein Erlöser, ist kein Werk Gottes, er ist Gottes Wort. Wie mein Wort mir näher ist, als mein Werk, so ist mein Erlöser Gott unendlich näher, als irgend eines seiner Werke. Alle seine Werke verkündigen die Ehre Gottes; jedes, auch das geringste, ist ein Zeichen seiner ewigen Kraft. Dennoch ist jedes nur ein mangelhafter Ausdruck seiner Herrlichkeit. Aber wie das Wort des Menschen der innerlichste, vollkommenste Ausdruck seines Herzens ist, so ist

auch das Wesen, das mich in der Fülle der Zeit erlöset hat, ein ganz vollkommener Ausdruck der verborgenen Herrlichkeit Gottes; darum nennt ihn der heilige Seher das Wort. In demselben Sinne nennt ihn die Schrift an andern Orten den Abglanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens, und die Fülle der Gottheit wohne leibhaftig in ihm. Er selbst aber nennt sich den Sohn des Vaters; und der Vater habe ihm gegeben, das Leben zu haben in ihm selbst, gleichwie der Vater habe das Leben in ihm selbst; und an einem andern Orte, der Vater habe ihm Alles gegeben, und niemand kenne ihn, den Sohn, denn der Vater, und niemand kenne den Vater, denn der Sohn, und wem er es offenbaren wolle. Er redet von der Herrlichkeit, die er bei dem Vater gehabt, ehe die Welt war; und der Jünger an seinem Herzen spricht: Das Wort war im Anfang bei Gott.

Wie bezeichnen wir nun sein Wesen? Er ist kein Mensch, er ist kein Engel, er ist kein Geschöpf; was ist er denn? Was wird der sein, der die Fülle der Gottheit in sich trägt? Was kann er anders sein, als Gott? In wem kann Gott das vollkommene Ebenbild seines Wesens erblicken, als in dem, der Gott ist? Der heilige Seher dringt mit dem erleuchteten Blick in diese Tiefe und spricht es aus: Das Wort war Gott; Gott, nichts Geringeres, als Gott, war das Wort. So nennt ihn Sankt Paulus zu den Römern Gott über Alles, hochgelobt in Ewigkeit; und wie die christliche Kirche von Alters her bekennt, daß Jesus Christus Gottes eingeborner Sohn sei, „vom Vater geboren vor der ganzen Welt, Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott", so hat Euch die evangelische Kirche von Eurer Kindheit an die Worte in den Mund gelegt: Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei

mein Herr; und in dieses Bekenntniß stimmt die ganze Kirche auf Erden ein.

II.

Steht unser Herr nun so zu dem ewigen Gott, wie wird er zu der Welt stehen? Er kann nicht anders, als, gleich dem Vater, dessen vollkommenes Ebenbild er ist, hocherhaben sein über Alles im Himmel und auf Erden. Von den edelsten Wesen im ganzen Umkreise der irdischen und himmlischen Schöpfung kann keines nur von ferne an unsern Herrn reichen, der Gott von Gott ist, ewiges Licht vom ewigen Licht.

Und wie läßt sich der heilige Apostel hierüber vernehmen? Wie spricht er weiter von dem Wort, das im Anfang bei Gott war und in der Fülle der Zeit Mensch ward, und unter uns wohnete voll Gnade und Wahrheit?

„Alle Dinge", so lautet der Ausspruch des heiligen Apostels, „alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist."

Siehe, so steht das ewige Wort, der eingeborne Gottes Sohn, zur Welt. Es ist nicht genug, wenn wir sagen: Er ist erhaben über die ganze Welt; nicht genug, wenn wir mit seinen eigenen Worten sagen, daß er Herrlichkeit hatte bei dem Vater, ehe die Welt war, daß der Vater ihn liebte, ehe denn die Welt gegründet ward. Schon dieß ist etwas so Großes und Herrliches, daß wir uns nicht tief genug vor ihm beugen können. Aber der Apostel sagt noch etwas Größeres von ihm; er spricht es aus, und er spricht es so stark, als nur immer möglich, aus, daß durch ihn die Welt gemacht ist.

Er blickt mit erleuchteten Augen auf alle Höhen und in alle Tiefen der Schöpfung, und überall findet er die Spuren des Wortes, das im Anfang war. „Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht." Er übersieht die glänzende Reihe der

Schöpfungen auf Erden und die glänzendere der Schöpfungen im Himmel, und nirgends entdeckt sein erleuchteter Blick etwas, das nicht in dieses ewigen Wortes Kraft in das Dasein getreten wäre. „Ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist."

So groß ist die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater! Alles durch ihn! Nichts ohne ihn! So zeugt auch ein anderer Apostel von ihm im heiligen Geist und spricht: Durch ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften, die Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist Alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor Allem, und es bestehet Alles in ihm. So blicket denn hin über die ganze Erde, von einem Ende derselben bis zum andern, und wenn die Schöpfungswunder, die hier Euren Blicken begegnen, Euch das Herz mit frohem Staunen erfüllen, so sprechet zu Euch selbst: Das sind die Werke seiner Hand; das sind die Wunder der Macht und Weisheit und Liebe, die der Vater im Himmel gewirkt hat durch seinen Sohn, der mein Erlöser ist. Dann hebt Eure Augen in die Höhe, und seht die Pracht des Himmels, wenn die Sonne sich erhebt, nnd alle Lebendigen in ihrem Lichte sich freuen, oder wenn das Heer der Sterne in stiller Nacht über der Erde schwebt. Siehe, aus diesem Glanze strahlt Euch die Herrlichkeit dessen entgegen, durch den Alles gemacht ist, die Herrlichkeit des Sohnes, der eins mit dem Vater und Euer Erlöser ist.

Aber welche unter den Erschaffenen im Himmel und auf Erden zeugen am Stärksten von seiner Herrlichkeit? Das sind die, denen es verliehen ist, ein Ebenbild Gottes zu sein: Engel und Menschen. Er ist des Vaters ewiges Ebenbild; sie sind das geschaffene Ebenbild. So stehen sie, Engel und Menschen, in einer Nähe zu ihm, wie kein anderes Wesen; sie, die zum Bilde Gottes Geschaffenen, stehen zu ihm, der

schon von Anfang Gottes vollkommenes Ebenbild war, in einer Verwandtschaft, deren Nähe und wundervolle Bedeutung wir jetzt nur ahnen, einst aber ganz erkennen werden. Es besteht eine uranfängliche Verbindung des Sohnes Gottes, nicht bloß mit den himmlischen Kindern Gottes, den Engeln, sondern auch mit den irdischen, den Menschen. Und das Leben, das der Menschheit auch in ihrem tiefen Falle noch geblieben ist, und das Licht, das ihr da noch geleuchtet hat, damit sie nicht rettungslos hinabsänke in ewigen Tod und ewige Nacht, das ist ihr durch ihn gebracht worden. Denn „in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen." Aber dieses ewige Licht wurde von der verfinsterten, in der Sünde befangenen, von Gott entfremdeten Welt nicht aufgenommen. „Das Licht scheinet in der Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen."

Da zog das ewige Erbarmen den Sohn Gottes, den Herrn der Herrlichkeit, zu uns herab, daß er eintrat in unser Geschlecht, um die Gemeinschaft Gottes mit uns zu erneuern und unauflöslich zu machen. Das Ebenbild Gottes kam zu uns tief Gefallenen, um uns aus dem Verderben, in welches die Sünde uns gestürzt, zu erheben, uns zum Bilde Gottes zu erneuern. „Er wohnete unter uns", und die Auserwählten unseres Geschlechts „sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit." In ihm wohnete die Fülle göttlicher Gnade, und die Auserwählten unseres Geschlechtes, an denen wir etwas Höheres und Himmlisches wahrnehmen, bezeugen es laut: „Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." In diesem Zeugniß ist eine göttliche Kraft gewesen, und wohin es gedrungen ist, da hat ein Werk der Erneuerung zum Bilde Gottes begonnen, und die Erneuerten haben es laut bezeugt: Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.

Und es wird noch kommen, daß dieses lobende und dankende Zeugniß in allen Landen erschallt.

Erschallt dieses Zeugniß denn schon laut genug in deiner Mitte, theure Gemeinde? Daß es hier erschallen sollte, das sehet Ihr alle, denn es wird Euch ja nach dem Befehle Gottes Christus gepredigt, der ewige Gottes Sohn, der Euer Erlöser ist. Und in der Verkündigung seines Namens liegt eine göttliche Kraft, die Seelen zum Glauben zu erwecken, und im Glauben stark und froh und selig zu machen. Aber wo ist unter uns das frohe, selige Zeugniß von der empfangenen Gnade? Wo ist das heilige, selige Leben in Christo, dieses beste, gewaltigste Zeugniß von seiner Gnade?

O, meine Geliebten, sehet wohl zu, daß nicht auch an Euch in Erfüllung gehe, was unser Evangelium sagt: Er kam in sein Eigenthum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Ihr seid sein Eigenthum; er hat Euch erworben und gewonnen, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. So tief hat sich der erniedrigt, dessen Herrlichkeit ohne Grenzen ist, um Euch zu erretten. Und nachdem Alles vollendet ist, und nachdem er Euch aufgenommen hat in seine Gemeinde, läßt er nicht ab, immer auf's Neue zu Euch zu kommen. O, nehmt ihn auf! O, fallet nieder zu seinen Füßen, und bittet ihn, daß er vielmehr Euch aufnehmen wolle nach seiner überreichen Gnade, daß er Euch erretten wolle von der Macht der Finsterniß, die Euch noch umgiebt. Amen.

VIII.

Am Jahresschluß.

Es sind die letzten Stunden des Jahres; bald werden sie gleich den andern dahin sein, vergangen für alle Ewigkeit. Und wie das Jahr über unseren Häuptern dahinrollt, und wie seine letzten Stunden gekommen sind, ehe wir's meinten, so eilt unser Leben auf Erden schnell dahin, und seine letzten Stunden werden einmal plötzlich da sein mit ihrem ernsten Blick, mit dem Blicke der Ewigkeit. Und wie das Jahr und wie das Menschenleben dahineilt, so eilet die ganze Weltzeit vorüber in ihrem schnellen Fluge, und es wird ein Abend kommen, der wird der letzte sein für diesen Himmel und für diese Erde.

Das sagt uns dieses Dahinschwinden des Jahres, und wir verstehen seine Rede. Darum sind wir noch einmal herein getreten in unseres Gottes Haus; noch einmal liegt das Buch unseres Gottes vor uns; noch einmal will der Herr in unserer Mitte sein, und sein Wort an uns begleiten mit göttlicher Kraft. So schlagen wir das Buch des Herrn noch einmal auf.

Offenbarung Joh. 3, 20.

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem

werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir.

„Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an." So spricht der Herr. Und hört Ihr sein Anklopfen nicht? Dringt seine seine Stimme noch nicht an Euer Ohr? Der Ton seiner Stimme ist gewaltig und schallt über den Kreis der Erde hin; und wo sie sonst noch nicht vernommen wurde, dahin ist sie nun gedrungen. Dort am Nordpol auf den Eisgefilden Grönlands, und dort unter Hindostan's glühendem Himmel, und dort auf den Eilanden des großen Oceans, und bei den armen schwarzen Sclaven, und hier im deutschen Lande, überall der Ruf derselben Stimme: Siehe, ich stehe vor der Thür! überall das Anklopfen derselben Hand mit wunderbarer Kraft. Es ist die Stimme eines Mundes, aus dem nur Worte des Lebens gekommen sind; es ist das Anklopfen einer Hand, die alle Welt aus ihrem Elend reißen will. Der Erlöser ist es, der seine Stimme erschallen läßt in allen Landen; der Erlöser ist es, der mit starker Hand an die Thüren der Welt klopft.

Laßt mich am letzten Abend dieses Jahres von dem Anklopfen des Herrne, rstens in unserem Vaterlande, und zweitens in unserer Gemeinde, nur einige andeutende Worte sprechen.

I.

Ihr bejahrtesten Männer in der Gemeinde, Ihr erinnert Euch noch der Zeit, da mehr Christenthum im Lande war, und bessere Sitten und größerer Wohlstand; jener Zeit, da noch dem Tage des Herrn sein Recht geschah, und in den Häusern wohnte noch Gottes Wort, und mit ihm Gottesfurcht und Genügsamkeit, Demuth und Friede. Es ist dann eine andere Zeit gekommen. Der Hauch des Unglaubens, der im Ausland aufstieg, hat sich gleich einem giftigen Nebel über unser Vaterland

gelagert. Seitdem hat man den Tag des Herrn bei uns entweihet, und dem Worte des Herrn seine Ehre geraubt, und an die Stelle von Gottes reiner, heiliger Schrift sind Schriften des Leichtsinns, der Weltlust, der Gottesvergessenheit getreten. Da ist's finster geworden im Lande; da hat man von Werken der Finsterniß gehört, die sich früher bei dem hellen Schein des göttlichen Wortes nicht hervorgewagt hätten, nun aber ungescheut begangen wurden; da ist Gottesfurcht und Genügsamkeit, Demuth und Friede theuer geworden in dem entweiheten Lande.

Aber deutsches Land war ja Christenland und deutsches Volk ein Christenvolk, einst hochbegnadigt von dem Herrn, mit edlen Gaben geschmückt, im Reiche Gottes zu großen Dingen berufen. Ist der Herr gewichen, als die Reinheit christlich deutscher Sitte wich? Dieses Weichen hat ihm übel gefallen, denn nur, wenn es im Lichte wandelt, kann unser Volk den empfangenen hohen Beruf erfüllen zum Heile der Welt. Unsre Untreue gegen ihn gefiel ihm übel; aber er wankte deßhalb nicht in seiner Treue gegen uns. Nein, er erhob seine Stimme mit Macht und rief: Siehe, ich stehe von der Thür. Habt Ihr seinen Ruf, habt Ihr sein Anklopfen nicht vernommen?

Denkt an die Revolution unseligen Gedächtnisses, an die jammervolle Zeit, da dieses Ungethüm aus dem Abgrund in Frankreich wüthete, und Blut in Strömen vergoß. Denkt an die Zeit, da die Heerschaaren der Empörer wider göttliche und menschliche Ordnung zu uns hereinbrachen, und unser Land zertraten, und eine Herrschaft des Schreckens unter uns gründeten. Was war das? Das war der Herr, der uns heimsuchte mit gerechter Züchtigung. Seine Stimme war wie großes Wasserrauschen und wie die Stimme vieler Donner, und sein Anklopfen war so furchtbar, daß die Grundvesten des Landes bebten. Und Viele erwachten aus dem Schlafe und suchten den Herrn,

und er gab uns einen Sieg, wie Deutschland ihn seit den Tagen Armins, der die Römer schlug, nicht wieder gefeiert hatte. Und die Siegesfürsten knieten auf der Wahlstatt bei Leipzig nieder und gaben Gott die Ehre, und das Volk strömte in die Kirchen hinein, dem Herrn im Himmel zu danken für solche Rettung. In diesem Siege, in dieser Siegesfreude, da hat sich die Stimme des Herrn auf lieblichere Weise vernehmen lassen; es war das Anklopfen des Freundes, des Erretters.

Ist's vernommen worden im Lande? Großes ist geschehen seit jenen Tagen der Knechtschaft und des Sieges. Die Züchtigung von der Hand des Herrn hat gute, edle Früchte gebracht. Wo im J. 1806 die Kirchen verlassen standen, da sind sie seit dem Siegesjahr 13 wieder voll geworden. Die Diener am Worte des Herrn haben sich ermannt, das Joch der falschberühmten Kunst, die mit dem heiligen Evangelium wie mit Menschenwort spielte, abzuwerfen, und das Wort des lebendigen Gottes, in dessen Kraft die Väter einst so edel und stark gewesen, mit neuer Freudigkeit in das Herz zu schließen und der Gemeinde zu verkündigen. Da ist ein Segen nach dem andern gekommen. Da ist mit dem alten Glauben auch die alte Liebe erwacht, und als Denkmale jener Sieges- und Gnadenzeit stehen in deutschen Landen Anstalten zur Rettung tiefgefallener Brüder, zur Ausbreitung der heiligen Schrift, ja glaubenskühne und liebeskräftige Anstalten zur Verkündigung des Evangeliums unter allen Völkern der Erde da. Der Glaube an Christum, den Herrn, ist ja der Glaube an eine ewige göttliche Liebe, die das Heil aller Menschen, aller Verlorenen sucht; der Glaube ist ja das Eingehen in die göttlichen Gedanken, in die Rathschlüsse dieser ewigen Liebe. Darum ist mit dem Glauben die Liebe erwacht, und je lebendiger der Glaube, desto feuriger, thätiger, treuer wird immer die Liebe sein.

Ja, die Stimme des Herrn ist vernommen worden im Lande.

Sie ist in die Kirchen, sie ist in die Herzen gedrungen, und mit ihr Licht und Leben und himmlische Kraft. Aber ist sie denn überall, ist sie bei uns vernommen worden?

II.

Theure Gemeinde, wie steht es mit Dir? Ist es Christus, der Heiland der Welt, der Dir in Deinem Gotteshause verkündigt wird? Ist er es, oder ist er's nicht? Laß mich kühn reden zum Jahresschluß! Laß es mich heute, in diesen letzten Stunden dieses scheidenden Jahres, mit Freudigkeit aussprechen! Christus soll Dir nach dem Willen des Vaters gepredigt werden, und er wird Dir gepredigt; und wenn heute unsere letzte Stunde käme, und Ihr fragtet uns: Wollt ihr auf dieses Evangelium, das ihr uns verkündigt habt, sterben? so würden wir mit sterbenden Lippen noch sagen: Ja, denn wir haben nicht uns, wir haben Christum, den Herrn, gepredigt, wir haben das herrliche Evangelium Gottes von seinem Sohne, der unser Erlöser ist, verkündigt. Auf ihn, den Erlöser, auf das Evangelium von seiner Gnade wollen wir sterben; oder vielmehr nicht sterben, sondern leben wollen wir in dieses Evangeliums Kraft, und aufsteigen in die Gebiete ewiger Herrlichkeit und ewigen Friedens. Nicht, als gebührte uns irgend ein Ruhm. Denn wenn wir Alles gethan hätten, so würden wir doch sagen müssen: Wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir schuldig waren. Aber dem Herrn gebührt der Ruhm, und sein Werk soll man herrlich preisen. Und so sei es denn mit freudigem Lobe Gottes gesagt: Eure Kirche ist ein Licht für Euch; in ihr leuchtet Euch Gottes Wort und Taufe und Abendmahl; und so oft die Kirchenglocken läuten, und so oft Ihr Euch um den Altar Eures Gottes versammelt, so oft klopft der Herr vom Himmel an Eure Thür und wartet, ob Ihr sie ihm aufthut. Es genügt ihm nicht, dieß Gottes-

haus mit dem Licht seiner Gnade zu erfüllen; alle Häuser, alle Herzen will er erleuchten, daß alle Häuser in der Gemeinde Gotteshäuser werden und alle Herzen Tempel des Allerhöchsten.

Das ist sein Wille; darum erhebt er seine Stimme und ruft: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. Es ist der letzte Abend eines Jahres. Ist sein Anklopfen unter uns nicht ohne Unterlaß vernommen worden dieß ganze Jahr? Wurde es nicht zuweilen sehr stark, sehr dringend? Laßt mich in dieser stillen Abendstunde, die uns zum letzten Mal in diesem Jahr im Hause Gottes versammelt hat, mit ernsten Fragen an Euer Herz kommen.

Wer von Euch ist in diesem Jahr erschrocken über seine Sündenschuld, und hat von den bittern Früchten seiner Uebelthat essen müssen? Wer von Euch hat sich und die Seinen mit Kummer genährt? Wer hat es in seinem eigenen Hause erfahren, daß ein Zusammensein nach der Welt Art und nicht nach Christo das Haus zu einer Hölle machen kann? Wer hat dieses Jahr ein Krankenbett, wer hat ein Sterbebett in seinem Hause gehabt? Wer hat geliebten Menschen die Augen zugedrückt in diesem Jahr? Wer ist wehklagend hinter einem Sarge hergegangen bis an das Grab, und hat den Sarg hinabsenken sehen? Wem ist dieß Jahr ein Jahr der Noth und des Unglücks geworden? Ich weiß, daß Manchem von Euch bei solchen Fragen das Herz pocht und Thränen in die Augen treten. O, meine Theuern, in dieser Trübsal, die über Euch gekommen ist, liegt ein großes Heil. Es ist das Anklopfen des Herrn vom Himmel, es ist der Ruf des großen Erlösers an Euch, daß Ihr ihm die Thür Eures Herzens, die Thür Eures Hauses doch recht aufthun möchtet. Ein zeitliches, irdisches Gut hat er Euch entzogen; aber nur um Euch mit ewigen, himmlischen Gütern, mit den allertheuersten Gaben seines Geistes zu schmücken. Ihr fühlt es wohl, die Hand Gottes hat

Euch berührt; nun fasset es auch, daß dieß die Hand einer ewigen Liebe und Treue ist.

Manche von uns müssen dieß im Laufe dieses Jahres auf das Tröstlichste erfahren haben, und an diese wende ich mich jetzt. Wem unter uns ist dieses Jahr ein Jahr des Segens gewesen? Wem hat er den Wunsch seines Herzens gewährt? Wen hat er aus großer Noth errettet? Wem hat er eine neue Lebenshoffnung geschenkt? Wem hat er die Sünde vergeben und auf ewig bedeckt? Wen hat er verschont und getragen und mit Gnade gekrönt? Das ist das Anklopfen des Heilandes gewesen, der Euch mit Liebe zu sich ziehen, Euch durch Güte ganz für sich und sein Reich gewinnen wollte.

Ihr nun, die er betrübt, und Ihr, die er erfreut hat, wie ist es ihm mit Euch gelungen? Seid Ihr nun ganz bei ihm; und ist er nun ganz bei Euch mit seiner Gnade? Würdet Ihr ganz getrost sein, wenn die letzte Stunde des Jahres die letzte Eures Lebens wäre? Wäret Ihr bereit? Wäre nun Euer Gang durch das Thal des Todes ein Gang an Eures Erlösers Hand, ein Gang in Eures Vaters Haus? Ihr wißt selbst, wie viel Euch noch fehlt, und es kommt Euch, wie ich hoffe, in diesem Augenblick stärker, als sonst, zum Bewußtsein. Geliebte, es lebt ein Heiland, ein starker Erlöser, reich genug von Macht und Gnade, um Euch zu erretten von Euren Sünden, und die Kraft eines neuen Lebens, des Lebens aus Gott, Euch in das Herz zu strömen. So mächtig ist er und so gnadenreich, und er ruft Euch in diesem Augenblick zu: Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an! Es ist die Stimme Eures Freundes. Er kommt aus der Wohnung des ewigen Friedens, und der Friede ist es, den er bringen will auf Erden, und der Friede ist es, den er auch Euch bringen will in Euer Haus und in Euer Herz. Er will ein heiliges Mahl der Liebe mit Euch halten. Er will Euch laben mit den reichen Gütern

seines Hauses; mit dem verborgenen Manna will er Euch speisen. Und Ihr sollt ihm etwas sein zu Lobe seiner herrlichen Gnade; Ihr sollt seine Freude und seine Krone sein. Ihr sollt ihm dienen dürfen in seinem Reiche; die Gedanken seiner Liebe sollt Ihr mit ausführen dürfen auf Erden; Ihr sollt vollen Antheil empfangen an dem Frieden seines ewigen Reiches und an der Herrlichkeit der Kinder Gottes.

Das ist sein Wille, und darum, o Gemeinde, hat er so stark an deine Thür geklopft dieß Jahr hindurch. O, höre seine Stimme und öffne ihm die Thür, daß er zu dir eingehe und seine großen Verheißungen an dir erfülle. Amen.

IX.

Am Neujahr.

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes begrüße ich Dich, theure Gemeinde, am ersten Morgen des neuen Jahres. Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes, des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Dir. Ja, die Fülle der göttlichen Gnade müsse sich über Dich ergießen, damit Du im neuen Jahre zu einem neuen Leben erwachest. Das Reich des Lichtes müsse siegen über alle seine Feinde, und das Reich der Finsterniß müsse untergehen. Es müsse ein Hunger und Durst in Dir entstehen, nicht nach vergänglicher Speise, sondern nach dem Brode des Lebens, das uns in Christo geschenkt ist. Alle, die noch in falscher Sicherheit einhergehen, müssen erweckt werden zu der ernsten Frage: Was soll ich thun, daß ich selig werde? Alle Zweifelnden müssen zum wahren Glauben hindurchdringen; alle Schwankenden müssen gestärkt werden, gewisse Tritte zu thun auf dem Wege des Lebens; alle Gläubigen müssen neue Kraft aus der Höhe empfangen, dem Herrn zu dienen und seinen großen Namen zu verherrlichen.

Mit diesem Wunsche schlagen wir zum ersten Mal im

neuen Jahr das Buch der Offenbarungen Gottes auf, das heutige Evangelium zu vernehmen.

Evangelium Luc. 2, 21.

21. Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde; da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.

Ein kurzes Evangelium!

Das Herz ist uns so voll, so bewegt. Wir stehen am Eingang eines neuen Jahres. Manches haben wir schon erlebt; was wird dieses Jahr uns bringen? Da wir in das vergangene eintraten, da ahneten wir Vieles nicht, was uns treffen sollte. Das neue Jahr kann wieder viel Unerwartetes bringen; es kann unser Todesjahr werden. Es steht so geheimnißvoll vor uns da; bei dem Blick auf dieses tiefe Geheimniß will es unserem Herzen bange werden, und wir sehnen uns nach einem recht inhaltsreichen Evangelium, nach einem Worte des ewigen Lebens sehnen wir uns. Da tritt dieses kurze Evangelium, dieses kürzeste unter allen uns entgegen. Hören wir recht, so nennt es nur einen Namen, und dann bricht es ab. Sollte das genug sein an einem so bedeutenden Tage?

Welcher Name ist es denn? Es ist der Name über alle Namen; es ist der Name, den der Herr vom Himmel als Menschenkind angenommen hat. Der hohe, theure Jesusname ist es, der uns heute, am ersten Morgen eines neuen Jahres, genannt, der heute in den Gemeinden des Herrn mit lauter Stimme verkündigt wird. Und daß dieser Name uns heute genannt wird, daß wir ihn heute nennen hören, theuren Freunde, das ist viel, sehr viel für uns. Denn in diesem

Namen liegen die Schätze göttlicher Weisheit und Liebe und Kraft verborgen. Es ist kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, als dieser hochheilige Name. Er ist ein göttlicher Quell, aus dem Dir Heil und Frieden quillt und Kraft zu jedem guten Werk; er ist ein Thau, der die schmachtenden Fluren Deines Herzens tränkt und erquickt; er ist ein Licht von Gott, vor dem das Dunkel Deiner Betrübniß weichen muß; er ist eine Blume des Paradieses, deren Duft Dich, o Fremdling und Pilgrim, in dem Lande Deiner Wallfahrt stärkt; er ist ein Engel des Herrn, der Dich aus dieser Tiefe mit starkem Arm emporträgt zu den ewigen Höhen.

Diesen Namen nennt uns das Neujahrs-Evangelium; dann bricht es ab, denn es hat hiemit genug gesagt. Der theure Jesusname bringt uns allen den Trost, dessen wir zum neuen Jahre bedürfen, wir mögen nun erstens auf unsere irdischen, oder zweitens auf unsere höheren Bedürfnisse sehen.

I.

Einige von Euch werden das wohl sogleich fassen und zu ihrem Trost in das Herz schließen. Andre aber werden es nicht sogleich können. So sehr ich mich nun jener Ersten freue, so sind diese Andern mir doch auch sehr werth, und ich will gern ihre Bedenken anhören.

Irre ich nicht sehr, so verstehe ich, was Ihr meint. Ihr könnt Euch wohl denken, wie der Jesusname eine Seele erquickt, die mit dem Tode ringt; auch wie ein armer Sünder in seiner Noth sich dieses Namens getröstet. Ihr wollt nicht zu den Verächtern dieses Namens gehören; aber er scheint Euch etwas ganz Ueberirdisches zu haben, und auf zeitliche, irdische Dinge gar nicht angewendet werden zu können. Heute aber treten Euch gerade die Angelegenheiten Eures irdischen Lebens

mit besonderer Lebendigkeit vor die Seele. Ihr seht auf die Erfahrungen des vergangenen Jahres zurück; sie waren zum Theil bitter, sie haben Euer Herz verwundet, und diese Wunden möchtet Ihr heute geheilt sehen. Ihr wendet Euern Blick auf die Zukunft; indem Ihr es thut, steigen bange Besorgnisse in Euch auf, und Ihr möchtet eine Kraft empfangen, die stark genug wäre, alle diese Besorgnisse zu überwinden. Für die Vergangenheit sehnt Ihr Euch nach Trost, für die Zukunft nach einer fröhlichen Hoffnung. Da fragt Ihr zweifelnd, ob denn das kurze Evangelium von dem Jesusnamen Euch diesen Trost für das Vergangene, und für die Zukunft diese fröhliche Hoffnung geben könne.

Ja, meine Geliebten, es kann Euch geben, was Ihr wünschet. Vernehmt nur den theuern Namen recht, den dieses Evangelium verkündigt; in ihm ist das, was Ihr sucht, auf das Vollkommenste enthalten, und wohl noch Größeres, denn das.

Würdet Ihr nicht über die trüben Erfahrungen des vergangenen Jahres getröstet sein, wenn Ihr es glauben könntet, daß auch das Traurigste, worunter Ihr fast erlegen wäret, von einer ewigen Weisheit geordnet war und Euch zum Besten dienen sollte? Würdet Ihr nicht in das neue Jahr, wie geheimnißvoll es immer vor Euch stehen mag, mit Ruhe, ja mit fröhlicher Hoffnung eingehen, wenn Ihr nur das Eine mit festem, unerschütterlichem Glauben im Herzen trüget, daß alle Begegnisse dieses neuen Jahres von einer ewigen Weisheit geordnet sind und Euch zum Besten dienen werden? Und so ist es denn im Grunde nur Eines, was Euch für die Vergangenheit Trost gewähren könnte, und für die Zukunft fröhliche Hoffnung. Dieses Eine ist das Vertrauen auf Gottes weise, väterliche Fürsorge, die Alles zum Besten lenkt.

Blickt Ihr mit diesem Vertrauen auf die Trübsale der

Vergangenheit, auch auf die schwersten, zurück, so werdet Ihr kaum noch begreifen können, wie es Euch denn anfangs so sehr schwer werden konnte, sie zu tragen, sie kamen ja nicht ohne Gottes Zulassung, sie kamen von der lieben, treuen Hand des Vaters und waren sehr wohlgemeint, sehr heilsam, ja unentbehrlich zu Eurem wahren Heil. Lebt dieses Vertrauen in Eurem Herzen, und Ihr seht auf die Zukunft, die noch so geheimnißvoll vor Euch liegt und viel Schweres für Euch in sich tragen kann, so wird Euer Blick doch kein ängstlicher sein. Und wenn auch schwermüthige Gedanken in Euch erwachten, so würdet Ihr Euern Blick schnell von der Welt hinweg zu dem gütigen Gott im Himmel wenden, und eine ruhige, stille Hoffnung auf sein väterlich weises, treues Walten würde alsbald wieder einkehren in Euer Herz. Daran liegt also Alles, daß wir ein Vertrauen zu dem Vater und Herrn Himmels und der Erde fassen, der alle Dinge nach dem Rathe seines Willens lenkt; und was Euch in diesem Vertrauen stärken könnte, das sollte Euch immer willkommen sein, besonders aber heute beim Eintritt in das neue Jahr.

Wohlan denn, meine Geliebten, so laßt Euch das kurze Neujahrsevangelium nur recht willkommen sein. Es ist wahr, es wird hier nur ein Name genannt; aber es ist der Name des Heilandes, der theure, werthe Jesusname ist es. Und wenn in einem Christenherzen und in einer ganzen Christengemeinde ein Vertrauen zu Gottes väterlicher Fürsorge erweckt werden soll, bedarf es da noch mehr, oder ist es nicht genug, wenn man auch nur den Namen des Heilandes nennen hört?

Wir haben von ihm die allertröstlichsten Aussprüche. Er verbietet uns so freundlich das ängstliche Sorgen; er ermahnt zum vertrauensvollsten Gebet, auch um Nahrung und Kleidung; er versichert, daß kein Haar von unserm Haupte, kein Sperling vom Dache fallen könne ohne den Willen unsers Vaters. Diese

Eröffnungen sind sehr tröstlich; aber sie sind es doch eigentlich nicht, was ich jetzt meine. Jesus selbst ist es.

Ihr seid betrübt, bekümmert. Ich bitte Euch, denkt nur einen Augenblick an ihn, so muß es Euch leichter werden. Denkt an ihn, wie das Weihnachtsfest ihn Euch vor die Augen gestellt hat: den Herrn der Herrlichkeit in dieser tiefen Herablassung, in dieser unbegreiflichen Demuth. Oder denkt ihn umgeben von einer großen Menge Volks, wie er es so oft war, umgeben von Hülfsbedürftigen aller Art; wie er nur seine Hand ausstreckt, und den Elenden ist schon geholfen. Ihr Armen, denen es so schwer wird, Euer Brod zu erwerben, denkt Euch den Herrn, wie sich Tausende vor ihm lagern, und er das Brod bricht, und Alle werden gesättiget aus seiner milden Hand. Seht ihn im Geiste an, und indem Ihr es thut, erinnert Euch des Wortes, das er einst zu Philippus gesagt hat: Philippus, wer mich siehet, der siehet den Vater. Siehe, bekümmerte Seele, vom Vater ist dieser freundliche Helfer gekommen; er ist das Ebenbild des Vaters; die Liebe und Freundschaft Gottes ist in ihm sichtbar geworden. Solltest Du nun nicht ein Vertrauen zu dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi fassen können? Ja, fasse es in Jesu Namen! Der Gott, der Dir seinen eingebornen Sohn zum Heiland gegeben hat, der hat Dich doch sicherlich sehr lieb; ja, er trägt Dich in seinem Herzen und will Dich segnen. Manchmal wird es Dir wohl ganz anders vorkommen; aber fürchte Dich nicht, glaube nur. Das Vaterherz kann sich nicht verleugnen. Auch seine züchtigende Hand ist eine segnende, und aus tiefer Finsterniß wird Dir das Licht immer wieder aufgehen von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Fasse dieses Vertrauen am Anfang des neuen Jahres, und wenn Du in das Meer der Schwermuth versinken willst, so nenne Dir nur den theuren Jesusnamen. Er wird Dich aufrecht erhalten. Beginnst Du ein schwe-

res Werk in Deinem Berufe, nenne Dir den theuren Jesusnamen, so wird eine Kraft von Gott Dich durchdringen. Bist Du von Feinden umgeben, nenne Dir den theuren Jesusnamen, und der lebendige Gott wird Dein Schild sein und Deine feste Burg.

II.

Ihr wolltet Trost für die Vergangenheit, Hoffnung für die Zukunft. Ich hoffe, Ihr sehet nun, wie dieß so vollkommen in dem Jesusnamen enthalten ist, und ich wünsche, daß Ihr es in dem neuen Jahre aus diesem heiligen Namen schöpfet. Ich habe Euch gehört. Ich bitte, hört nun auch mich noch.

Eine Frage ist es nur. Ihr suchtet Trost wider die Trübsale, die Euch getroffen haben, und eine feste fröhliche Hoffnung wider die Trübsale, die Euch treffen können. Ist denn dieser Trost der einzige, dessen Ihr bedürfet, und ist diese Hoffnung die einzige?

Ein Jahr ist wieder vergangen. Dieses Jahr ist ein edles Geschenk gewesen aus der Hand des Herrn. Wie habt Ihr es benutzt?

Ihr wißt das Gleichniß von dem Feigenbaum, der in einem Weinberge stand; und der Herr des Weinbergs kam und suchte Frucht darauf, und fand sie nicht. Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang alle Jahre gekommen und habe Frucht gesucht auf diesem Feigenbaum, und finde sie nicht; haue ihn ab, was hindert er das Land! Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, laß ihn noch dieß Jahr, bis daß ich um ihn grabe und bedünge ihn, ob er wollte Frucht bringen; wo nicht, so haue ihn darnach ab (Ev. Luc. 13, 6—9).

Die Jahre der Welt sind gezählt; die Jahre unsers Lebens sind auch gezählt. Sie sind uns zugemessen von höherer Hand; sie sind unsre Gnadenfrist; die Frist sind sie, die der Herr uns

nach seiner großen Barmherzigkeit zur Buße schenkt. Wie jener Feigenbaum in einen schönen, sonnigen Weinberg, so sind wir in das Reich Gottes gepflanzt; nicht um da das edle Land zu hindern, sondern Früchte sollen wir bringen, die edeln Früchte des Geistes, bis wir verpflanzt werden können in einen besseren Weinberg, in das ewige Paradies unseres Gottes.

Und wenn nun der Herr zu uns kommt, findet er uns da mit den lieblichen Früchten seines Geistes geschmückt, oder sind wir der Feigenbaum, an dem der Herr Frucht suchte und fand sie nicht? Wo ist die aufrichtige Buße, die sich jeden Tag auf's Neue zu dem Herrn wendet? Wo ist der Glaube, der die Welt überwindet mit allen ihren Drohungen und allen ihren Lockungen? Wo ist die Liebe zu dem, der uns zuerst geliebt, und das kindliche Vertrauen in seine Führungen, wenn wir sie auch nicht verstehen? Wo ist das Zufriedensein mit allen Wegen Gottes? Wo ist der Gehorsam gegen Gottes Gebote? Wo ist das offene Bekenntniß zu dem Herrn und seinem Reiche? Wo ist der Eifer in der Verherrlichung seines Namens? Wo ist die Bruderliebe, die immer das Beste des Nächsten sucht? Wo ist die Feindesliebe? Wo ist die Keuschheit? Wo ist der Fleiß zu allen guten Werken? Wo ist die Liebe zum Wort des Herrn und der Ernst des Gebetes, der Fürbitte und der Danksagung?

Ein ganzes Jahr hatte der Herr uns geschenkt; er that Alles an uns, ob wir nicht doch endlich Frucht bringen möchten. Er gab uns das ganze Jahr hindurch Frieden; er gab uns die freie, ungehinderte Verkündigung des Evangeliums; er gab uns sein Wort, seine heiligen Sacramente. Er ließ nicht ab, an uns zu arbeiten. Er segnete und erfreuete uns; er trug uns mit großer Langmuth; er handelte nicht mit uns nach unsern Sünden. Da wir nicht hören wollten, ließ er trübe Stunden kommen, wie wir sie nicht erwartet hatten. Und das

alles, damit wir rechtschaffene Früchte der Buße bringen möchten.

Das hat er an uns gethan, und wie steht es nun mit uns? Hier kann uns das Leugnen, das Beschönigen unseres Thuns nichts helfen. Der Herr erforscht uns und kennt uns. Seine Augen standen über uns offen das ganze Jahr hindurch; er hat Alles gesehen, Alles gehört. Ich fragte, ob Ihr denn nicht einen andern Trost brauchtet, als den über zeitliche Trübsale und irdische Verluste. Ihr wisset es nun. Wir brauchen Vergebung der Sünden, und haben wir diese nicht, so gehen wir ohne Trost aus dem alten Jahre. Wir haben die Gnade Gottes lange umsonst empfangen; wir haben schwer gesündigt. Wer nimmt die schwere Schuld, die uns zu Boden drücken will, von unserm Herzen hinweg? Das Evangelium nennt den Mann, der uns retten will. Er heißet Jesus. Er kann uns erretten von unserer Sündenschuld.

Theuerste Seelen, Ihr fühlt Euch doch des Trostes der Sündenvergebung bedürftig? Wohlan, wendet Euch zu Jesu. Er hat um Eure Seligkeit gekämpft wider die Pforten der Hölle; er hat sein Blut vergossen zur Vergebung Eurer Sünden; er ist bereit, die schwere, drückende Last von Euch zu nehmen, und Euch die Gerechtigkeit zu schenken, die vor Gott gilt, und den Frieden mit Gott, der alles Denken übersteigt.

Ich fragte, ob Ihr denn nicht noch einer ganz andren Hoffnung bedürftet, als der Hoffnung, deren Gegenstand nur die zeitlichen Güter Eures Lebens sind. Ihr wisset es nun, daß Gottes Gnade Euch zum Eintritt in das neue Jahr ganz unentbehrlich ist. Es muß anders werden, als es bisher war. Die Zeit unsers Lebens eilt so schnell dahin. Dieses neue Jahr kann unser letztes sein. Den Schluß des alten Jahres haben wir erlebt; am Schluß des neuen ruhen wir vielleicht schon im Grabe. Wir müssen vielleicht bald vor Gottes Angesicht erschei-

nen und Rechnung über unser Leben ablegen. Geliebten Freunde, sollten wir nicht heute einen neuen, ernstlichen Anfang der Besserung machen? Sollten wir nicht das ganze Jahr hindurch der Heiligung nachjagen? Sollte nicht unser Glaube von Tag zu Tage wachsen und immer edlere Früchte bringen zu Gottes Ehre?

Wir wünschen es wohl; aber wir sehen, wie unbeständig unser Herz ist, wie sehr die Sünde uns anklebt und uns träge macht, wie die besten Vorsätze des vergangenen Jahres gleich dem Rauche vergangen sind, den der Wind verwehet, und es überfällt uns eine große Bangigkeit; wir fürchten uns vor dem neuen Jahre, denn es kann uns neue Versuchungen bringen, neue Kämpfe, in denen wir das Feld nicht behalten werden, und dieses Jahr könnte das letzte dieses unfruchtbaren Baumes werden.

Lieben Freunde, das war es, wonach ich fragte: Ihr braucht noch eine ganz andre Hoffnung, eine feste, zuversichtliche Hoffnung auf Gottes Gnade. Ein Prophet sagt im Namen des Herrn: Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. Zion spricht: Der Herr hat mich verlassen; der Herr hat mein vergessen. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen, spricht der Herr. Wenn Ihr Euch das zu eigen machen könntet, so würde die Angst Eures Herzens verschwinden, und die Hoffnung auf die Gnade und Treue des lebendigen Gottes würde Euch fröhlich machen, und getrosten Muthes würdet Ihr in das neue Jahr eintreten.

Nun wohlan, meine Theuern, die Ihr Euch nach dieser höheren Hoffnung sehnet, höret nur, welchen Namen unser

Neujahrs-Evangelium uns nennet! Es ist der Jesusname. Gott hat Euch einen Heiland gegeben; seinen Sohn hat er Euch zum Heiland gegeben. Was hat ihn dazu bewogen? Was anders, als seine unendliche, unbegreifliche Liebe? Gott liebt Euch also; er liebt Euch mehr, als Ihr es denken könnt, und als ich es aussprechen kann. Der Heiland liebt Euch, und es ist sein Wille wahrlich nicht, daß Ihr verloren geht. Er will Euch retten von Sünde und Tod; er will Euch nach seinem Bilde verklären; mit den Waffen des Lichtes will er Euch rüsten; er will Euch zur Seite stehen im entscheidenden Kampfe. Er will die Versuchungen mäßigen, daß sie niemals über Eure Kräfte gehen. Der Tod wird kommen, vielleicht in diesem Jahre; er kommt aber nicht ohne den Willen des Herrn; er wird genau zu der Stunde kommen, die Gott bestimmt hat. Der Tod wird Eure irdische Wallfahrt beendigen; aber Euer Leben beendigt er nicht. Ihr seid berufen zum ewigen Leben in der seligen Gemeinschaft des Herrn.

Hört nur den Jesusnamen recht. In ihm liegt Alles. Ja, theure Gemeinde, laß nur den, der diesen Namen trägt, deinen Heiland sein. Du stehst schon mit ihm im Bunde. Erneuere heute diesen Bund; wende dich ihm heute von ganzem Herzen zu, so wird eine Fülle des Trostes und der Hoffnung über dich kommen, und mit der Hoffnung eine Fülle göttlicher Kraft. Denn die auf den Herrn harren, empfangen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler. So wird das neue Jahr ein Jahr des Segens für Dich sein, und wie Du am Eingang mit froher Hoffnung stehst, so wirst Du am Ausgang mit fröhlichem Munde die überschwängliche Gnade Gottes in Christo Jesu rühmen. Amen.

X.

Am Sonntag nach Neujahr.

Das Christenthum könnte man die Religion des Lichtes nennen; denn aus dem Lichte stammt es, im Lichte besteht es, zum Lichte führt es.

Finsterniß bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker der Welt; da erging an das auserwählte Geschlecht der Ruf: Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir; da kam, von dem Vater des Lichtes gesendet, der eingeborene Sohn und sprach: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Das Reich, das er auf Erden gestiftet hat, ist das Reich des Lichtes. Die Bekehrung zu ihm ist die Bekehrung von der Finsterniß zum Licht. Die Gläubigen sind Kinder des Lichtes; sie sind erwacht vom Schlafe, sie sind auferstanden von den Todten, sie sind vom Lichte des Herrn durchdrungen.

Das Leben des Christen ist ein Leben im Licht. Die höchste Aufgabe des Christen ist, ein Licht zu sein in dem Herrn. Die höchste Aufgabe der Christenheit ist, das Licht der Welt zu sein, den ganzen Kreis der Erde mit dem Lichte des Herrn zu

erleuchten, alle Geschlechter der Menschen der Gewalt der Finsterniß zu entreißen, und in das Reich des Lichtes zu erheben.

Welch ein lieblicher Anblick ist es, wenn in finstrer Nacht sich der Morgenstern als Herold des Lichtes am Himmel erhebt; wenn dann die Morgenröthe am östlichen Himmel glüht, und endlich die Sonne aufgeht in ihrer Pracht, und ihr Licht über Berg und Thal ergießt! Viel lieblicher aber ist es, wenn einer Menschenseele nach langer Nacht der Morgenstern des neuen Lebens erscheint, und das Licht, das aus Gott stammt, sie erleuchtet. Was wird es aber sein, wenn das Licht in Christo, nachdem es Jahrtausende nur einzelnen Theilen der Welt geleuchtet, sich einst mit Gotteskraft gleich dem Licht der Sonne ergießen wird über Berg und Thal, wenn alle Höhen und alle Tiefen der Menschheit glühen werden in diesem Licht! Diese Aussicht öffnet uns das Evangelium, das wir von dem Epiphaniasfeste auf den heutigen Sonntag herübernehmen wollen.

Evangelium Matth. 2, 1—12.

1. Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem, und sprachen:

2. Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen ihn anzubeten.

3. Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem;

4. Und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volke, und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden.

5. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also steht geschrieben durch den Propheten:

6. Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten

die kleinste unter den Fürsten Judas; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei.

7. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre;

8. Und wies sie gen Bethlehem, und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr es findet, so saget mir es wieder, daß ich auch komme und es anbete.

9. Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war.

10. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreut;

11. Und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

12. Und Gott befahl ihnen im Traume, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land.

Der Heiland war geboren, und die himmlischen Heerscharen hatten sein wunderbares Eintreten in die Menschenwelt mit Lobgesängen gefeiert. Es war ein Volk Gottes auf Erden, das auf seine Erscheinung harrete. Doch die heilbringende Geburt war nur wenigen Auserwählten offenbar geworden, und alle Uebrigen ahneten nichts davon; über den Heidenvölkern aber lag noch dunkle Nacht. In dieser Zeit machen sich die Weisen aus Morgenland auf, den Neugebornen zu suchen, dessen Stern sie gesehen; sie kommen nach Jerusalem, und fragen nach ihm; Herodes, der grausame König, muß ihnen den Weg

zu ihm zeigen; sie finden das göttliche Kind; sie fallen vor ihm nieder, und beten es an, und thun ihm ihre Schätze auf.

Woher diese Erscheinung? Wer hat diesen Männern von der theuersten Hoffnung des Volkes Gottes gesagt? Wer hat ihnen den Glauben gegeben, daß diese Hoffnung sich erfüllen werde? Wer hat ihnen gesagt, daß jetzt die Zeit der Erfüllung gekommen sei? Wer hat sie erweckt, ihr Vaterland zu verlassen, um ein Kind zu suchen und anzubeten, und mit dem Edelsten, was sie hatten, zu beschenken?

Das sind Wunder der göttlichen Gnade, in deren heilige Tiefe die Kirche Gottes von Anfang mit frohem Staunen geblickt, wo sie auch Trost geschöpft hat in den Tagen der Trübsal, und heiligen Muth, das Werk des Herrn zu treiben.

Alles in dieser Geschichte ist wunderbar tröstlich und glaubensstärkend. Laßt uns heute nur eine Seite derselben betrachten, nämlich die prophetische.

Die Geschichte der Weisen aus Morgenland ist ein prophetisches Zeichen von der Bekehrung der Heiden, dessen theilweise Erfüllung erstens schon vorhanden ist, dessen gänzliche Erfüllung zweitens bevorsteht, welche herbeizuführen und zu beschleunigen drittens die Christenheit einen von Gott verliehenen Beruf hat. Davon laßt mich reden.

I.

Sehet hin, Geliebte, auf das göttliche Kind, das in den Armen der heiligen Jungfrau ruhet, und Männer aus fernen Landen knieen vor ihm, und beten es an. Dieses Kind ist der Heiland, und diese Männer, die sich anbetend vor ihm beugen, sind Heiden, die Gottes Geist hieher geführt. Was bedeutet das? Die Wunderthaten Gottes stehen nicht vereinzelt da, sie stehen mit einander in einem großen, heiligen Zusammenhang, und zielen allesammt auf das Heil der Welt. Was bedeutet

diese wunderbare Führung der Weisen aus Morgenland, dieser ersten Heiden, die zu Christo gekommen sind? Was könnte sie wohl anders bedeuten, als daß Christus auch der Heiden Heiland ist; daß auch die Heiden bestimmt sind, sich vor Christo, als ihrem Heiland, zu beugen, und seiner Gnade froh zu werden; daß Gott auch die Heiden zu dem seligen Reiche seines Sohnes führen wird? So ist die Geschichte dieser Weisen aus Morgenland ein prophetisches Zeichen, das die Bekehrung der Heiden zu Christo verkündigt.

Laßt Euch zuerst daran erinnern, daß eine theilweise Erfüllung desselben bereits vorhanden ist.

Was damals im Kleinen und im Verborgenen geschah, das ist nicht lange nachher im Großen und offenbar vor aller Welt geschehen. Nur wenige Jahrhunderte vergingen nach der Erscheinung des Herrn, so kamen die Gläubigen von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht, und fielen nieder zu seinen Füßen und beteten ihn an. In der Herbeiführung der Weisen aus Morgenland hatte sich die göttliche Gnade und Weisheit herrlich offenbart; aber wie offenbarte sie sich nun, als Griechen und Römer in großer Schaar die Tempel ihrer Götter und die Schulen ihrer Weisen verließen, um das Evangelium von Christo zu hören; als die neuen Gläubigen im Sturm der Verfolgung Stand hielten; als sie mitten unter den Feinden den Namen des Erlösers fröhlich bekannten, und zu vielen Tausenden um dieses Namens willen getrost den Tod von Henkershand erlitten. Da war das Blut der Märtyrer der Same der Kirche, und jedes Jahrhundert sah neue Völkerstämme eintreten in das Reich des Herrn, bis in ganz Europa die Macht des Götzendienstes gebrochen war, und überall die Knie sich beugten vor dem großen Erlöser und König der Menschen. Diese Erhebung unseres Welttheils aus tiefer Finsterniß in das Licht unseres Herrn Jesu Christi, diese Umwand-

lung Europa's in einen Tempel Gottes, in dem der Name des Erlösers gepriesen wird, ist ein Ereigniß, das nur durch eine Reihe großer Thaten Gottes, herrlicher Offenbarungen seiner Gnade und Kraft, herbeigeführt werden konnte.

Es ist herbeigeführt worden; darüber frohlocken wir. Es hat alsdann weiterer großer Thaten Gottes bedurft, um seine heilige Pflanzung unter uns zu bewahren. Auch diese sind nicht ausgeblieben. Unter ihnen leuchtet vor allen die Erweckung der Reformatoren und die Durchführung, die Läuterung, die Bewahrung ihres Werkes. Das hat der Herr gethan; deß sind wir fröhlich. Aber er hat noch mehr gethan.

Hört Ihr nicht die Lobgesänge der Erlöseten von den Enden der Erde und von den fernen Eilanden des Weltmeers? Seht Ihr nicht, wie Mohrenland jetzt seine Hände ausstreckt zu dem lebendigen Gott, wie in Grönlands Eisgefilden sich ein Garten Gottes erbaut, wie mitten in dem finstern Lande der Hindus Gemeinden des Herrn sich sammeln, wie die Neubekehrten der Südseeinseln um ihren allerheiligsten Glauben kämpfen, wie die Kannibalen Neuseelands zu vielen Tausenden schon zu Lämmern geworden sind, die der Herr auf grüner Aue weidet?

Das hat der Herr gethan. Das ist die Erfüllung jenes prophetischen Zeichens, das uns in der Geschichte der Weisen aus Morgenland gegeben ist.

II.

Doch hiemit ist es nur zum Theil erfüllt; es steht ihm aber zweitens eine gänzliche Erfüllung bevor.

Der Blick über die Erde ist, auch nachdem so Großes geschehen, immer noch ein sehr betrübender. Selbst in den Ländern, aus welchen jene Weisen gekommen sind, und wo auch nachher christliche Gemeinden Jahrhunderte lang geblüht haben, liegt jetzt alles Volk in den Fesseln Muhammed's, des falschen Propheten;

weiter nach dem Osten und dem Norden Asiens bedeckt noch die Finsterniß des Heidenthums die Völker, und nur wie eine Oase im unübersehbaren Sandmeer steht einmal eine Christengemeinde, oder auch nur eine Christenfamilie unter ihnen einsam da, und sieht mit tiefem Schmerz die Greuel des Heidenthums, und ruft, wie auf hoher Warte stehend, zu dem Hüter im Himmel empor: Hüter, ist die Nacht bald hin? Bricht nicht auch diesen verfinsterten Seelen, die immer tiefer in die Abgründe des Verderbens hinabsinken, nun bald der Tag der Erlösung an?

Vor einem Jahre etwa war ein theurer Mann Gottes unter uns, und erzählte uns etwas davon, was er während eines zehnjährigen Wirkens unter den Hindus erfahren. Die Meisten von Euch haben ihn gehört, und Ihr erinnert Euch gewiß noch, was er uns von dem großen Verderben unter den Heiden Ostindiens mittheilte. Und nicht geringer ist die Finsterniß, die immer noch über Afrika, Neuholland und einem großen Theile Amerika's liegt.

Wird das so bleiben? Nein, Geliebte, so wird es nicht bleiben. Wohl ist das Walten der göttlichen Weltregierung geheimnißvoll. Aber den Gläubigen ist ein Blick in dieses tiefe Geheimniß vergönnt. Denn es ist uns die Offenbarung Gottes gegeben in seinem Wort.

So blickt denn hin über die Länderstrecken, die noch immer in Nacht gehüllet sind, und fühlet mit denen, die noch ohne Christum leben in der Welt, und beklaget ihr unaussprechliches Elend. Dann wendet Euch aber wieder dem trostreichen Anblick zu, den das Evangelium uns heute darbietet. Sehet das Kind in den Armen der Mutter, und vor ihm knieend und anbetend die Weisen aus Morgenland. Ja, sehet das, und erkennet, daß Christus auch der Heiland der Heiden ist. Dann erhebt Eure Augen und sehet auf die Christen hin, die in den

weiten Gebieten des Heidenthums zerstreuet wohnen. Was sagen sie Euch? O, sie sagen dasselbe, was die Weisen aus Morgenland Euch sagten, daß Christus auch der Heiland der Heiden ist; sie sagen Euch, daß die göttliche Liebe alle Völker auf Erden umfaßt, alle die Verlorenen erlösen und zu sich ziehen will; sie sagen Euch, daß Gott seine Verheißungen erfüllen und alle Geschlechter der Erde segnen wird in Jesu Christo; sie sagen Euch, was schon die Propheten des alten Bundes wußten, und sie rufen es Euch mit durchdringender Stimme zu: Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen.

Ja, Geliebte, das wird noch kommen. Und wenn es auch jemals den Anschein gewinnen sollte, als würden alle die so mühsam und zum Theil mit Blut gegründeten Christengemeinden in der Heidenwelt zu Grunde gehen, und wenn die mächtigsten Könige und Völker der Erde sich verbinden sollten, dem Evangelio die Bahnen zu verschließen, die ihm jetzt geöffnet sind, und Alle in ihrer Mitte, die den Namen Jesu Christi tragen, mit Feuer und Schwert zu vertilgen, so wird ihnen dieses Werk der Hölle doch nicht gelingen, denn der mit uns und den Unsern ist, ist stärker als der Fürst dieser Welt, der sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat. Wenn die Menschen wider ihn toben, so verherrlicht sich der Herr am Gewaltigsten, und wie Herodes im heutigen Evangelium, indem er dem neugeborenen Herrn nach dem Leben stand, den Weisen aus Morgenland den Weg zu ihm zeigen mußte und ihn nicht antasten durfte, so werden alle Feinde des Herrn mit ihren Rathschlägen, die sie wider ihn fassen, zu Schanden werden; sie werden, ohne es zu wollen, sein heiliges Werk, das Werk der Menschenerrettung, fördern müssen.

Dann wird es geschehen, dann werden die Völker der Welt sich zu Christo wenden, ihn anzubeten als ihren ewigen König,

und in seinem Angesicht die Herrlichkeit Gottes zu schauen. Dann wird das prophetische Zeichen, das die Ankunft der Weisen der Kirche gegeben hat, gänzlich erfüllt sein.

III.

O, daß es sich bald ganz erfüllte, dieses prophetische Zeichen, und daß auch wir gewürdigt würden, etwas zu seiner Erfüllung beizutragen! Das wünscht gewiß jeder unter Euch, der den Herrn kennt und liebt; und so höret denn das Dritte, das Letzte, was ich Euch heute von jenem prophetischen Zeichen zu sagen habe, nämlich dieses, daß die Christenheit den göttlichen Beruf empfangen hat, die gänzliche Erfüllung desselben herbeizuführen und zu beschleunigen. Zwar ist die Erfüllung jenes prophetischen Zeichens, sowohl in ihrem Anfang und Fortgang, als in ihrer Vollendung, durchaus ein göttliches Werk. Aber Gott führt dieses Werk nicht so, wie das Werk der Schöpfung und Erhaltung der Dinge, durch sein allmächtig wirkendes Wort, sondern durch Menschen aus, die seines Geistes voll und seines Befehles gewärtig sind. So dürfen wir nicht zweifeln, daß die erste Kunde von dem großen König der Zukunft durch gläubige Israeliten in jenes Morgenland gebracht worden sei, aus dem die Weisen unsers Evangeliums nach Judäa kamen. Dieß ist zuerst geschehen in der Zeit der Assyrischen und der Babylonischen Gefangenschaft, als die großen Propheten Ezechiel und Daniel das Wort des wahrhaftigen Gottes im fernen Heidenland verkündigten. Gottes Gnade hat diese Kunde erhalten und gesegnet; aber Menschen waren es, deren er sich hiebei bediente; durch Menschenmund wurde sie fortgepflanzt von Geschlecht zu Geschlecht, bis die verheißene Zeit erschien. Gott gab den Weisen in jenem Sterne ein wunderbares Zeichen von der Geburt des ersehnten Königs in Israel; aber wiederum waren es Menschen, es waren die

Hüter der Offenbarungen Gottes, die Forscher in den heiligen Schriften, aus deren Munde sie lernen mußten, wo der zu finden sei, nach dem ihre Seele verlangte.

So ist auch jetzt die Ausbreitung des Evangeliums in aller Welt ein göttliches und zugleich ein menschliches Werk. Gott giebt das Heil in Christo, er giebt den Befehl, es allen Geschlechtern der Erde zu bringen, er erwählt seine Diener dazu, er rüstet sie mit himmlischen Kräften aus durch seinen Geist, er legt ihnen sein Wort in das Herz und in den Mund, er geleitet sie auf ihrem gefahrvollen Wege, er hört ihr Beten und Flehen, er öffnet ihnen die bis dahin verschlossenen Länder und Herzen. So ist das Ganze ein göttliches Werk. Aber es ist auch ein menschliches; denn Menschen sind es, die ihres Heiles in Christo gewiß, den göttlichen Ruf vernehmen und im Herzen bewegen und im dankbaren Gehorsam gegen den, der sie zuerst geliebt, und in herzlicher Liebe zu den armen Brüdern in der Heidenwelt befolgen sollen; Menschen sind es, die dem Herrn die Ehre geben und auf sein Wort hin es wagen sollen, gegen die stärksten Bollwerke der Finsterniß in den Kampf zu gehen; Menschen sind es, durch deren Dienst das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo, die frohe Botschaft von der Erlösung, wie ein himmlisches Licht, in die Gebiete der Finsterniß hineingetragen werden soll.

Wem gilt dieses Soll? Es gilt der Gemeinschaft, zu welcher der Herr gesagt hat: Ihr seid das Licht der Welt! zu der er das große Wort gesprochen hat: Gehet hin und lehret alle Völker! Diese Gemeinschaft ist noch auf Erden; es ist die Gemeinschaft der Gläubigen; es ist die heilige christliche Kirche. Ja, sie hat den Beruf, die Welt zu erleuchten mit dem Licht, das ihr verliehen ist; sie hat den göttlichen Beruf, ihre Stimme mit Macht zu erheben, daß die Botschaft der Gnade erschalle

bis an die Enden der Erde, daß alle Völker sich gleich jenen Weisen aus Morgenland anbetend vor Christo beugen, und im Lichte seiner Gnade zu Einem großen Volke Gottes werden. Diesen großen, über Alles herrlichen Beruf hat Gott der Christenheit gegeben.

Auch fehlt es ihr im Ganzen nicht an dem Bewußtsein ihres Berufs. Seit einem Jahrhundert etwa regt es sich in der evangelischen Kirche; seit etwa 40 Jahren erwacht es immer mehr in ihr mit wunderbarer Kraft, und Großes ist schon geschehen. Denn es bestehen jetzt unter den Evangelischen diesseit und jenseit des Wettmeeres nicht weniger als 33 große Missionsgesellschaften, von denen Boten des Heiles ausgesendet werden. Die heilige Schrift ist in 136 verschiedenen Sprachen gedruckt, so daß bald kein Volk mehr sein wird, dem das Wort des Herrn nicht in seiner Muttersprache dargeboten werden könnte. Nach den neuesten Nachrichten berechnet sich die Zahl der evangelischen Missionsstationen auf 900; die Zahl der evangelischen Missionsarbeiter, Männer und Frauen, auf 5000; die Zahl der durch ihren Dienst bekehrten Heiden auf etwa 400,000. In Gegenden, wo vor 30, 40 Jahren der Name Christi noch nie genannt worden war, da beugen nun schon Tausende ihre Knie anbetend in diesem Namen, und wandeln in seinem Licht. Es ist wahrhaft wunderbar, wie der Herr die Arbeit seiner Diener gesegnet, und durch sie ganze Völkerstämme in ein neues, höheres Leben emporgehoben hat. Das Werk der Mission ist ohne Zweifel das größte und gesegnetste Werk auf Erden.

Aber immer noch besser, schneller, gewaltiger muß dieß Werk von statten gehen, um der göttlichen Absicht zu entsprechen. Es kann nicht mächtig genug betrieben werden, denn es gilt die Ausführung der Gedanken einer göttlichen Liebe

zur Erleuchtung und Beseligung unserer armen, verfinsterten Brüder in aller Welt; es gilt die Abtragung einer Schuld, die jedes Volk und jeder Einzelne auf sich nimmt, sobald er das Heil in Christo erkannt und ergriffen hat. Wir sind es dem Herrn schuldig, der uns erlöset hat, und unsern armen Brüdern in der Heidenwelt, die er gleich uns erlöset hat, sind wir es schuldig, sie dem großen, allgemeinen Erlöser zuzuführen. Sie werden uns segnen, wenn wir es thun; sie werden über unsre Trägheit und Kälte wehklagen, wenn wir's versäumen. Oft werden die Missionare gefragt: Warum seid ihr nicht früher gekommen? Ein Neuseeländer rief ihnen in neuester Zeit erst unter einem Strom von Thränen zu: Ach, wäret ihr früher gekommen, so hätte ich meine Kinder noch. Ich habe 16 Kinder gehabt, und alle habe ich gemordet! O, daß ihr früher gekommen wäret; sie lebten noch und lernten nun Gottes Wort. Fürwahr, das ist ein Wort, das durch das Herz schneidet, und uns die Schlafsucht aus den Augen treibt.

Nein, nun wollen wir nicht mehr schlafen und träumen, nun wollen auch wir Hand anlegen an dieses heilige Werk, nun wollen wir das Elend der Heiden fühlen, als wäre es unser eigenes; sie sind ja unsre Brüder, unser Fleisch und Blut, und sie sind bestimmt, auch im Geiste, im Glauben an den Herrn Jesus Christus, unsre Brüder zu werden. Nun wollen wir fragen: Was sollen wir thun, daß wir das Elend der Heiden mildern? Nun wollen wir ohne Unterlaß beten, daß das Reich Gottes zu allen Völkern komme. Nun wollen wir auch unsre Scherflein zusammenlegen zur Unterhaltung der Boten Gottes unter den Heiden. Sage Keiner: Das können wir nicht! O, liebe erst deinen Erlöser, dann wirst du merken, wie viel mehr du kannst, als du jetzt

glaubst. Sage Keiner: Das können wir nicht! Die Bewohner der Südseeinseln, die erst in diesem Jahrhundert zu Christo gekommen sind, können es schon; ja die Neuseeländer, die sich vor Kurzem noch an Menschenblut labten, können es schon. O, lasset Euch nicht von ihnen beschämen! **Lasset die Krone, die Euch bereitet war, von ihnen nicht rauben! Amen.**

XI.

Am ersten Sonntag nach Epiphanias.

Evangelium Luc. 2, 41—52.

41. Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest.

42. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes.

43. Und da die Tage vollendet waren, und sie wieder zu Hause gingen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten es nicht.

44. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagreise, und suchten ihn unter den Gefreundeten und Bekannten.

45. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn.

46. Und es begab sich nach drei Tagen, fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte, und sie fragte.

47. Und Alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort.

48. Und da sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine

Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesuchet.

49. Und er sprach zu ihnen: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?

50. Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete.

51. Und er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen.

52. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Auf die Anbetung, die unserm Herrn nicht lange nach seiner Geburt von den Weisen aus Morgenland dargebracht wurde, folgte, wie uns der heilige Matthäus berichtet, eine blutige Verfolgung. In dieser wurde das gesegnete Kind bewahrt; darauf wuchs es still im Hause Joseph's zu Nazareth auf. Welch ein Haus, in dem dieses Kind aus und einging! Arm und gering war es wohl vor den Augen der Welt, aber reich und groß vor den Augen der Himmlischen; unter der Hülle der Armuth ein Heiligthum, wie die Erde kein zweites hatte; eine Hütte Gottes bei den Menschen, von Engeln umschwebt, denen es gegeben war, diesem Kinde unsichtbar nahe zu sein; eine Stätte des treuen Wandelns vor dem himmlischen Vater, eine Stätte des Friedens, der von hier aus sich über das ganze Land, sich über alle Länder der Welt ergießen sollte.

Wußte Maria, wen sie geboren hatte, wen sie aufzog? Sie wußte Vieles aus dem Munde des Engels und auser-

wählter Menschen. Aber das Innerste dieses Geheimnisses war ihr noch nicht aufgeschlossen. Gott muthete es ihr jetzt noch nicht zu, die volle Herrlichkeit dessen zu erfahren, zu dessen Mutter sie auserkoren war. Sie hätte es auch nicht tragen können. Wohl sah sie den Knaben mit heiligen Ahnungen an. Er war kindlich, er nahm zu, wie andre Kinder zunehmen; aber es war bei ihm doch etwas ganz Besonderes. Er war ganz rein, ganz heilig. Der Keim der Sünde entwickelt sich sonst so schnell; man muß bei zarten Kindern zum Erstaunen frühzeitig die Regungen des Neides bemerken, dieses traurige Zeichen der inwohnenden Sünde. Wie früh tritt sonst die Neigung zum Ungehorsam hervor! Bei diesem Kinde war es anders. Ein Kind, wie andre, aber ohne allen Ungehorsam, ohne eine Spur von Sünde. Wie es heranwuchs, wurde es stark im Geist, voll Weisheit, und Gottes Gnade war mit ihm. Da stiegen wohl ahnungsvolle Gedanken im Herzen der Mutter auf; und dennoch, wie groß der sei, den sie in ihrem Hause aufwachsen sah, das ahnete sie nicht.

Und was sie nicht ahnen konnte, das sprach der Sohn schon in seinem zwölften Jahre aus, da sie ihn nach langem, ängstlichem Suchen endlich im Tempel wiederfand. Als die bekümmerte Mutter ihm zurief: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? da antwortete er mit stiller Erhabenheit: Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Ein wundervoll bedeutsames Wort aus dem Munde des zwölfjährigen Knaben. Es spricht mit Einem Male seine himmlische Abkunft und seine Gesinnung, es spricht das innerste Geheimniß seines Lebens aus.

Seine Eltern verstanden es nicht; auch lebte damals niemand auf Erden, der es verstanden und die verborgene Herrlichkeit dieses Kindes erkannt hätte. Doch das Verborgene ist

an das Licht gekommen, das Geheimniß hat sich enthüllt, und nun verkündigt es die Gemeinde der Gläubigen in allen Landen, daß die Geburt dieses Kindes die wunderbarste aller Geburten, daß dieser demüthige Menschensohn der Sohn des lebendigen Gottes war. Ihr selbst, meine Geliebten, habt Euch am Weihnachtsfest auf's Neue seiner Erscheinung auf Erden gefreut, und ihn, ich hoffe es zur Gnade des Herrn, auf's Neue als Euren Erlöser angenommen. Ihr habt Euch in dieser freudigen Feier des Festes seiner Geburt auf's Neue zu ihm bekannt, und Euer Bekenntniß hat uns erquickt. Aber das fühlt Ihr alle, daß es mit diesem Bekenntniß, das man im Hause des Herrn bei der Feier seiner Feste ablegt, noch nicht gethan ist, und daß ein viel höheres, ein fortwährendes Bekenntniß zu Christo von Euch gefordert werden muß. Und eben dieses Bekenntniß fordere ich heute von Euch im Namen des Herrn, indem ich die Ermahnung an Euch ergehen lasse, gleich unserm Herrn zu sprechen: Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist.

Ich will damit erstens sagen: Ihr sollt von nun an den Herrn, Euern Gott, von ganzem Herzen Vater nennen; und zweitens: Ihr sollt Euch entschließen, gleich Eurem Erlöser in dem zu sein, das Eures himmlischen Vaters ist.

I.

Zuerst ermahne ich Euch, von nun an den Herrn, Euern Gott, von ganzem Herzen Vater zu nennen.

Zwar hat Jesus Christus den allmächtigen Gott in einem Sinne Vater genannt, in dem es vor ihm noch nie ein Mensch gethan hatte, und in dem es auch nach ihm nie ein Mensch wird thun können. Denn er ist, wie die Schrift bezeugt, der eingeborene, das ist der einige, Gottessohn. Er ist bei Gott gewesen, ehe die Welt war, er ist eins mit dem Vater, der

Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens. Wenn er daher den Herrn des Himmels und der Erde Vater nannte, so sprach er hiemit das Geheimniß seiner himmlischen Abkunft aus, und es lag für ihn in diesem Worte mitten in der Unruhe und dem Kampfe seines Erdenlebens ein himmlischer Friede, den wir ihm nie ganz nachempfinden können.

Aber auch uns ist es beschieden, den allmächtigen Gott Vater zu nennen. Denn dazu ist der Sohn Gottes auf Erden erschienen und eingetreten in das Geschlecht der Menschen, daß wir Gottes Kinder würden. Er ist geworden, wie wir, damit wir werden möchten, wie er; aus Gott geboren in der Zeit, wie er aus Gott geboren ist in Ewigkeit; nach Gottes Bilde verklärt, wie er das ewige und vollkommene Ebenbild des Vaters ist.

Geliebte, hört Ihr auch, was ich Euch sage aus Gottes Wort? Hört Ihr, wie weit der gnädige Rathschluß Gottes über Euch geht? Wir Kinder des Staubes, die wir Alles um uns her in raschem Fluge dahinschwinden sehen, die wir selbst schneller noch, als Alles, was uns umgiebt, dahinschwinden, wir sollen Ewiges empfangen in dieser dahineilenden Zeit, Gottes Kinder sollen wir werden, aus Gottes Geist geboren zum neuen, ewigen Leben! Wir arme Menschenkinder, denen die kummervolle Arbeit auf Erden, denen das Elend, das uns in tausend Gestalten umgiebt, denen der Tod, der uns erwartet, mit lauter Stimme predigt, daß wir Sünder sind, der ursprünglichen Herrlichkeit beraubt, des göttlichen Wohlgefallens verlustig, wir sollen die Augen gen Himmel erheben, und zu dem, der im Himmel wohnet, zu dem allmächtigen, heiligen Gott sollen wir Vater sagen! O, beuget Euch in tiefer Demuth und sprechet: Wir sind zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die der Herr an uns thut; wir sind solcher überreichen Gnade ganz unwerth. Aber dann erhebt Eure Augen wieder, und sehet

den heiligen Gottessohn, wie er sich so freundlich zu Euch wendet, und wenn diese Liebe Euer Herz ergreift und bewegt, so wisset, daß, wer Christum siehet, in ihm den Vater sieht, daß die Liebe, die im Angesicht Christi leuchtet, die Liebe des Vaters ist, daß in Christo der ewige Gott Euch nahe kommt, um Euch zu sich zu ziehen, als seine lieben Kinder, und Euch auf ewig aufzunehmen in das himmlische Vaterhaus. So groß ist Gottes Liebe zu Euch! Ihr hattet Euch so weit von ihm entfernt, Euch so oft und so schwer an ihm versündigt, und siehe, nun steht er vor Euch, nun ruft er Euch freundlich zurück, und da er Euch kommen sieht, breitet er schon seine Arme nach Euch aus. Ist das nicht väterliche Liebe und Erbarmung? So fasset es denn, er will Euer Vater sein, er will Euch als seine Kinder um sich versammeln. Das ist sein Wille, darum lässet er er in Christo sein Angesicht über Euch leuchten. So wagt es denn in Jesu Namen, und saget getrost zu dem allmächtigen, heiligen Gott: Vater, lieber Vater!

Du Armer, Du Leidender, wagst Du es nicht? Siehst Du die Armuth und das Leiden, womit Dein Gott Dich heimgesucht hat, als ein Zeichen seiner Ungnade an? Hast Du denn nichts gehört von der Armuth und von dem Leiden Deines Erlösers? Siehe, so arm ist er geworden um Deinetwillen, damit Du reich würdest durch ihn in ewigen Gütern; in dieses tiefe Leiden hat er sich hinabgesenkt, damit Du errettet würdest von der ewigen Pein. So laß Dich denn Dein Elend nicht mehr irren, laß ab vom Zagen, laß ab vom Zweifeln, fasse in Deines Heilands Namen einen frischen, fröhlichen Muth, und rufe den allmächtigen Gott im Himmel als Deinen Vater an.

Du Gefallener, wagst Du es nicht? Deine Sünde ist groß, und die Sünde müßte Dich in den Abgrund der Hölle stürzen. Aber die Gnade Gottes in Christo ist noch größer. Wende Deine Augen zu Christo, dem Sohne Gottes, hin.

Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Er trägt auch Deine Sünde. So fasse in Deines Heilands Namen, im Namen dessen, der sich für Alle und auch für Dich zum Opfer gegeben hat, einen fröhlichen Muth, und sage getrost zu dem Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi: Vater, lieber Vater!

Ja, Euch alle fordere ich heute Kraft meines heiligen Amtes feierlich auf, im Glauben an den Erlöser alle Zweifel und und alle Bangigkeit aus Eurem Herzen zu verbannen, eine feste Zuversicht zu fassen zu dem gnadenreichen Gott, und von nun an Euch an jedem Morgen auf's Neue an seine väterliche Liebe und Treue zu wenden.

II.

Doch hiemit habt Ihr das Wort des Herrn: Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist, noch keineswegs erfüllt; vielmehr ist nun die rechte Erfüllung erst vorbereitet. Es war ja nicht allein die himmlische Abkunft, die der Herr in diesen Worten aussprach; es war eben so sehr seine Gesinnung, sein heiliger Wille. Und so richte ich die zweite Ermahnung an Euch: Entschließt Euch, gleich Eurem Erlöser immer in dem zu sein, das Eures himmlischen Vaters ist.

Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist. Das war der Sinn des Herrn schon in seinen Knabenjahren. Damals war es das Haus des Vaters, von dem er sich nicht trennen konnte, es war das Wort des Vaters, das ihn so mächtig anzog und erquickte. Achtzehn Jahre hernach, als die Zeit des stillen, demüthigen Harrens und Verborgenseins für ihn vorüber war, zog es ihn zu den Ufern des Jordan's hin, wo ein Auserwählter des Vaters das Wort vom Reiche Gottes verkündigte, zu der Taufe, die Johannes, Zacharias Sohn, den Gläubigen in Israel ertheilte. Hier begann für ihn eine neue Zeit,

denn hier vernahm er vom Himmel herab das Wort des Vaters: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Kaum war diese hohe Offenbarung geschehen, so erhoben die Mächte der Finsterniß sich wider ihn, so trat der Versucher zu ihm in der Wüste. Womit hat er den Feind überwunden? Er hat andre Worte gesprochen; im Grunde aber kam Alles auf dieses erste Wort hinaus: Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist; und mit diesem Wort hat er den Feind überwunden. Nun trat er vor dem Volke auf in des Geistes Kraft, und redete, wie noch nie ein Mensch geredet, und that, was noch nie ein Mensch gethan, und wer ihn sah mit den Augen des Glaubens, der sah seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Aber an Vielen im Volk wurde die Weissagung des Propheten Jesaias erfüllt, die da sagt: Mit den Ohren werdet ihr hören, und werdet es nicht verstehen, und mit sehenden Augen werdet ihr sehen, und werdet es nicht vernehmen. Denn dieses Volkes Herz ist verstockt, und ihre Ohren hören übel, und ihre Augen schlummern. Da geschah das Entsetzliche, daß Viele im Volke Gottes sich feindlich gegen den wendeten, der gekommen war, sie zu erlösen, daß sie ihn verfolgten und lästerten. Haben sie ihn damit jemals irre gemacht? Nicht einen Augenblick haben sie das vermocht. Mit Betrübniß, auch wohl mit heiligem Zorn hat er die Verächter angeblickt; aber er hat sich von ihnen nicht einen Augenblick hindern lassen, den Willen des Vaters zu vollbringen; und was uns aus allen seinen Reden und Thaten mit vollkommener Klarheit anspricht, das ist das Wort seiner Jugend: Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist.

Aber siehe, Herr, in Jerusalem steht dir der Tod bevor, ein schrecklicher, schmachvoller Tod! Gehe nicht dahin! Schone dein selbst! Doch er achtet der Bitten seiner Freunde nicht.

„Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist.“ Der Weg des Vaters führt ihn vor den hohen Rath, vor die Römische Obrigkeit, vor einen tobenden Volkshaufen; er führt ihn auf den Richtplatz, er führt ihn an das Kreuz. Aber er wankt nicht, er zaudert nicht; still geht er diesen dunkeln Weg; er geht ihn an seines Vaters Hand. Nach den bittersten Leiden ist sein letztes Wort ein Wort an den Vater, in dessen Hände er sterbend seinen Geist befiehlt; und am Ostermorgen ist sein erstes Wort ein Wort vom Vater: Ich fahre auf zu meinem Gott und zu eurem Gott, zu meinem Vater und zu eurem Vater.

So, meine Geliebten, ist der heilige Gottessohn Euch vorangegangen. So geht ihm denn fröhlich nach auf diesem Wege, und seid von nun an immer in dem, das Eures himmlischen Vaters ist. Ihr ahnet wohl etwas von der Seligkeit, die darin verborgen liegt, und Euer Herz neigt sich einem so edlen Leben zu. Aber Ihr möchtet erst recht erfahren, wie Ihr es anzufangen habt, um von nun an immer in dem zu sein, das des Vaters ist. Wohlan, Geliebte, der Herr, der Euch erlöset hat, ist immer in dem, das des Vaters ist. Wie er es war, als er auf Erden in großer Demuth einherging, so ist er es jetzt noch im Reiche der Herrlichkeit zur Rechten des Vaters. Wie er damals Alles that und Alles erduldete, um nach dem Willen des Vaters die Welt zu erlösen, so geht nun sein heiliges Walten auf dem Throne der Weltregierung nur dahin, daß Ihr sammt aller Welt nach dem Willen des Vaters der Erlösung theilhaftig werdet zum ewigen Leben. Siehe, er ist noch heute in dem, das des Vaters ist. Darum haltet Euch nur treulich zu ihm, so seid Ihr in dem, das des Vaters ist. Dann wird sein Wort Euch erleuchten, den Willen des Vaters zu verstehen; dann wird sein Geist Euch stärken, den Willen des Vaters zu thun; dann wird seine überschwängliche Kraft Euch Bahn machen, das Werk des Vaters, das Werk der erret-

tenden und segnenden Liebe, zu treiben, und selbst ohne es zu wissen, in einem stillen, gottseligen Wandel vor dem Herrn, werdet Ihr den Namen des Vaters verherrlichen vor der Welt, und sein Segen wird auf Euch ruhen.

Es werden auch schwere Stunden kommen. Das Werk des Vaters und des Erlösers, an dem Ihr Theil nehmt, gefällt nicht Allen wohl. Da werdet Ihr Manches erfahren, was Euch tief betrübt, und vielleicht von denen, die Euch die Nächsten sind. Man wird Euch die Freude über die Gnade Gottes in Christo und die Liebe zu Gottes Wort zum Vorwurf machen; man wird Euer Bekenntniß zu Christo für Anmaßung, Euer Zurücktreten von den weltlichen Lüsten, die die Seele tödten, für Heuchelei erklären. Laßt Euch nicht irren! Haltet fest an Eurem Erlöser, und sprechet gleich ihm: Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist.

Es werden noch schwerere Stunden kommen, wenn es scheint, als zöge die Gnade Gottes sich von Euch zurück; wenn Mißmuth und Mißtrauen über Euch kommt; wenn die alten Zweifel sich wieder erheben; wenn die alten, längst überwundenen Sünden sich wieder regen, und die Stimme des Versuchers sich hören läßt. Das sind die schwersten, trübsten Stunden im Leben des Christen. Aber laßt Euch durch sie nicht irrren! Das ist die Anfechtung, die Euch nicht erspart werden konnte; das ist das Feuer, in dem Euer Glaube sich läutern und bewähren soll. Darum laßt Euch nicht irren, sondern gedenket des Herrn im Himmel, der Euer Erlöser ist, und im Aufblick zu ihm, der in allen Stücken versucht worden ist, wie wir, doch ohne Sünde, saget fest und getrost: Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist.

Wohlan, Geliebte, mit diesem Worte wollen wir am Morgen erwachen; das soll uns begleiten auf allen unsern Wegen den ganzen Tag, damit wollen wir unsre Augen auf dem

Ruhelager schließen. „Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist.“ Mit diesem Wort wollen wir uns heute erheben in der Kraft des Herrn; es soll uns begleiten das ganze Leben hindurch und uns stärken zu jedem guten Werk; damit wollen wir uns noch vertheidigen im letzten Kampf.

Ihr Väter, Ihr Mütter, Ihr habt einen Vater im Himmel. Seid mit Christo in dem, das Eures Vaters ist, dann ist Euer Haus eine Stätte des Segens und Friedens. Ihr Kinder, Ihr Knaben und Mädchen, Ihr Jünglinge und Jungfrauen, Ihr habt einen Vater im Himmel, der Euch liebt, der Euch durch Christum mit allen Gaben seiner Gnade schmücken will, daß Ihr ihm dienen könnt an seinem Reiche auf Erden und endlich eingehen in sein ewiges himmlisches Reich. O, hört das Wort, das Euer Erlöser in seiner Jugend gesprochen hat. Es ist ein hohes, seliges Wort. Nehmt es in Euren Mund, in Euer Herz, und wenn die Sünde Euch lockt, so ruft: Ich muß sein in dem, das meines Vaters ist. Ja, Geliebte, Ihr müsset in dem sein, das Eures Vaters im Himmel ist, oder die Finsterniß überfällt Euch wieder, und die Sünde überwältigt Euch wieder. Ihr müsset es sein, oder Ihr habt keinen Theil an dem Erlöser, keinen Theil an dem Vater im Himmel. Davor bewahre Euch Gott in Gnaden. Amen.

XII.

Am zweiten Sonntag nach Epiphanias.

Evangelium Joh. 2, 1—11.

1. Und am dritten Tage ward ein Hochzeit zu Cana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da.

2. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen.

3. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein.

4. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

5. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das thut.

6. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und gingen je in einen zwei oder drei Maaß.

7. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an.

8. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es.

9. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Was-

ser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten) rufet der Speisemeister dem Bräutigam,

10. Und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum Ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten.

11. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, die erste Offenbarung seiner Herrlichkeit. Ihr wißt, Geliebte, welch eine Reihe glänzender Wunderthaten darauf folgte; denn es traf ganz ein, was der Herr zu seinen Jüngern sogleich in den ersten Tagen seines Zusammenseins mit ihnen verheißen hatte; sie sahen den Himmel offen über ihm, und die Engel Gottes hinauf und herabfahren auf des Menschen Sohn, bis er endlich vor ihren Augen sich selbst gen Himmel erhob. In allen diesen Wunderthaten offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn; aber wie jede Blume, wie jedes Geschöpf seine eigene Gestalt hat, und auf seine eigene Weise die Größe des Schöpfers verkündigt, so geht auch von jeder Wunderthat unsers Herrn ein eigenthümliches Licht aus, und jede spricht uns auf eine besondere Weise an.

Das heutige Evangelium stellt uns das erste unter den Wundern des Herrn vor Augen. Spricht nun jeder Mensch, wenn die Jahre der jugendlichen Entwicklung vorüber sind, in der ersten That, die er die seine nennen kann, sein Innerstes am Entschiedensten aus, deutet der Anfang jeder Thätigkeit prophetisch auf ihren Fortschritt und Ausgang hin, so gewinnt die erste That, mit welcher der Herr einst die Reihe seiner

Wunder eröffnet hat, unsere Theilnahme im höchsten Grade. Und was ist es nun, was uns aus dieser That besonders an das Herz dringt? Ist es nicht eine stille, tiefe Freude, die sich in uns regt; ist es nicht ein stiller, tiefer Friede, der uns anweht, dessen Odem uns durchdringt, wenn wir die Geschichte dieses Wunders mit geöffneten Sinnen vernehmen? Ist diese That des Herrn nicht ein unendlich trostreiches Wort des Herrn an das Herz der Seinen?

Ich hoffe, es sind nicht Wenige in dieser Versammlung, die dieß schon früher und heute auf's Neue gefühlt haben. Wohlan, laßt mich Eurem Gefühl Worte geben, laßt mich davon reden, wie tröstlich das erste Wunder des Herrn für uns sei.

Der Herr wendet sich denen, die nach ihm verlangen, freundlich zu; das ist der erste Trost, den es uns giebt.

Die Bedrängniß, in die sie gerathen, beweist keinesweges, daß er von ihnen gewichen sei; das ist der zweite.

Wenn seine Stunde kommt, dann hilft er ihnen herrlich; das ist der dritte.

Diesen Trost will ich Deiner Gemeinde verkündigen, o mein Heiland. Sei Du mit mir, daß ich es in Deinem Namen und nach Deinem Sinne vollbringe, und lege einen ewigen Segen auf diese Verkündigung. Amen.

I.

Von einer Hochzeit erzählt das Evangelium. Es wird uns nur wenig von dem Brautpaare berichtet, aber aus diesen wenigen Zügen geht seine Dürftigkeit hervor. Also ein armes, geringes Brautpaar ist es gewesen, von dessen Hochzeit das Evangelium erzählt. Aber wie gering es auch sein mochte, es lebte doch in einer großen, herrlichen Zeit, ja in der allergrößten und herrlichsten, die ein Mensch erleben konnte; denn

damals wandelte der Sohn des lebendigen Gottes unter den Menschenkindern. Und wie ärmlich und unbedeutend auch sonst die Hochzeit dieses Brautpaares sein mochte, so traf sie doch mit einem der größten Ereignisse im Leben unsers Herrn zusammen. In stiller Verborgenheit hatte er in Nazareth gelebt bis in sein dreißigstes Jahr, und seine Herrlichkeit war mit der Hülle der tiefsten Demuth bedeckt gewesen. Als aber seine Stunde kam, da brachen die Strahlen seiner Herrlichkeit mächtig hervor. Als er betend aus dem Jordan emporstieg, wo er die Taufe von Johannes Hand empfangen hatte, da that sich der Himmel über ihm auf, und der Geist Gottes kam sichtbar über ihn, und der Vater rief vom Himmel herab: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Von diesem Augenblick an zeugte Johannes: Dieser ist Gottes Sohn; er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Und sogleich sammelten sich auf dieses Zeugniß hin die ersten Jünger um ihn, und begrüßten ihn fröhlich als den Gesalbten des Herrn; und er nahm sie als ein Unterpfand des göttlichen Segens aus der Hand des Vaters dankbar an, und kehrte mit ihnen nach Galiläa zurück; denn hier wollte er sein Werk beginnen. In diese bedeutungsvolle Zeit der Rückkehr des Herrn fiel die Hochzeit zu Cana in Galiläa, einem Ort in der Nähe von Nazareth. Hatte das Brautpaar auch nur einige Kunde von jener großen Offenbarung am Jordan, hatten sie nur einige Ahnung von dem großen Berufe des Mannes von Nazareth, so mußten ihre Herzen von heiliger Freude und Hoffnung erfüllt sein, und auf die Verbindung, die sie in solcher Zeit im Namen Gottes schlossen, mußte ein Strahl von oben fallen, der ihr Innerstes erquickte. Und wohl wußten sie etwas von dem Herrn, und er war ihrem Herzen theuer. Sie luden ihn sammt seinen Jüngern und seiner Mutter zur Hochzeit ein. Aber konnte der Herr, so großer Gedanken voll,

glühend vom Verlangen, das Werk der erlösenden Liebe zu beginnen, nachdem er das Zeugniß des Vaters und den Geist des Vaters mit allen seinen ewigen Kräften zu diesem Werke empfangen hatte, konnte er in diesen heiligen Augenblicken der Einladung zu einer Hochzeit folgen; konnte er die Jünger, die ihn voll Sehnsucht nach der Offenbarung seiner Herrlichkeit umgaben, die in dieser Sehnsucht den ernsten Prediger der Buße verlassen hatten, zuerst zu einer Hochzeit führen? War das möglich?

Wir möchten dieß wohl für unmöglich, für ungeziemend erklärt haben; aber der Herr enschied ganz anders. Die Bitte des armen Brautpaares in Cana verwarf er nicht. Sie verlangten nach ihm, und er wendete sich ihnen freundlich zu. Er kam mit seinen Jüngern zur Hochzeit, und wie herrlich steht diese nun da! Eine Hochzeit, bei welcher die Gesegnete unter den Weibern und der Herr der Herrlichkeit sammt den Boten seiner Gnade an alle Welt zugegen war! Welch ein seliges Brautpaar! Und dieses Brautpaar erhebt seine Stimme und spricht: Siehe, so freundlich wendet der Herr sich denen, die nach ihm verlangen, zu; er verachtet die Bitte der Geringen und Armen nicht; er folgt ihrer Einladung, und kehrt mit der Fülle seines Segens bei ihnen ein.

Ihr Geringen, Ihr Armen, hört Ihr diesen Zuruf? Ihr Leidtragenden, Ihr mit verwundetem Herzen, hört Ihr den Ruf? Und Ihr, die Ihr in bitteren Schmerzen Eure Sünden beweint, hört Ihr ihn wohl? Es ist ein finstres Thal, in dem Ihr wandert; aber wenn er, der Herr, sich zu Euch wendet, so wird Eure Finsterniß zu Licht. Der Kummer, der an Eurem Herzen nagt, ist schwer; aber wenn der Herr bei Euch einkehrt, so schwindet der Kummer vor seinem herzerquickenden Trost; Eure Sünden gehen über Euer Haupt, und wollen Euch in ein ewiges Verderben stürzen, aber wenn der Herr

sich in Gnaden zu Euch wendet, so wird Eure Missethat getilgt, und alle Eure Sünde in die Tiefe des Meeres versenkt.

Und er wird sich freundlich zu Euch wenden, wenn Ihr nur danach verlangt. Wohl geht er nicht mehr, wie damals, in demüthiger Gestalt unter den Menschen umher; wohl ist er erhöhet auf den Thron der göttlichen Herrlichkeit; wohl ist es ein großes Werk, das er treibt; ein Werk, das die Menschen an allen Enden der Welt und in allen Zeiten umfaßt; ein Werk, dessen Ziel kein Anderes, als die Erneuerung der ganzen Menschheit zum Bilde Gottes, die Hervorbringung eines neuen Himmels und einer neuen Erde, ist; ein Werk, zu dessen Vollendung er seine Auserwähleten mit der Fülle seiner Gnadengaben schmückt, und wunderbar segnet in ihrem Thun, und mächtig wider die Feinde seines Namens schützt. Aber Ihr dürft nicht fürchten, daß er Euch über diesem erhabenen Werke vergesse. Denn wie gering Ihr auch sein möget vor der Welt, und wie gering vor Euren eignen Augen, so seid Ihr doch werthgeachtet vor ihm, der große Rathschluß seiner Liebe umfaßt auch Euch, und seine liebevolle Absicht mit Euch geht nicht bloß auf Euer eignes ewiges Heil, sondern auch darauf geht sie hin, daß Ihr an Eurem Ort ihm zur Erleuchtung der noch verfinsterten Seelen dient. Geliebte, zweifelt nicht, daß dieß der gnädige Rathschluß Gottes über Euch ist, und wendet Euch getrost zu dem, den Euch der Vater zum Heiland gegeben hat. Er wird sich freundlich zu Euch wenden. Er ist der Einladung jenes Brautpaares in Cana gefolgt, und er hat noch keinen Bittenden abgewiesen. Wer zu ihm kommt, den stößt er nicht hinaus; wer ihn bittet, dem nahet er sich, wer ihm die Thür aufthut, zu dem geht er ein. Selige Menschen, die Ihr das erfahret! Euch geht ein neues Leben auf, und nun erst werdet Ihr Eures Daseins froh, denn

Ihr fühlt Euch umfangen und getragen von einer ewigen Liebe.

II.

Manchen von Euch wird jetzt wohl eine tiefe Wehmuth ergreifen; denn obwohl Ihr von Herzen nach der Gnade des Herrn verlangt, so ist doch große Bedrängniß über Euch gekommen, und es überfällt Euch manchmal der finstre Gedanke, der Herr, auf den Ihr hofft, habe sich von Euch gewendet, und seine Ungnade ruhe auf Euch. Geliebte, blickt einmal in unser Evangelium. Es hat für Alle, die nach dem Herrn verlangen, auch in solcher Lage einen großen Trost. Es ruft ihnen zu: Die Bedrängniß, in die Ihr gerathet, beweist keineswegs, daß der Herr von Euch gewichen sei. Und das ist das Zweite, was ich Euch an das Herz zu legen habe.

Es liegt so klar im Evangelio, daß es kaum eines Wortes bedarf. Das Brautpaar in Cana, das den Herrn zur Hochzeit geladen hatte, hörte deßhalb nicht auf, in dürftigen, bedrängten Umständen zu sein; ja, eben in seiner Gegenwart kam die Armuth an den Tag, und eine bittere Beschämung vor den Geladenen schien unvermeidlich zu sein. In dieser bedrängten Lage waren sie, und der Herr hatte sie doch nicht verlassen. Er sprach, da man ihn um Hülfe bat, sehr hart klingende Worte, und es schien zunächst nicht, als wollte er dem beschämenden Mangel abhelfen mit seiner Wunderkraft; aber, wie schwer das Alles sein mochte, er war deßhalb doch nicht von ihnen gewichen. Er blieb bei ihnen, und wenn sich ihnen die Augen geöffnet hätten, etwas von seiner Herrlichkeit zu sehen, sie hätten, von unendlicher Freude ergriffen, sich für das reichste und seligste Brautpaar, und ihre Hochzeit für die gesegnetste unter allen gehalten.

Euch, meine Lieben, kann es nicht schwer werden, dieß zu

erkennen. So wendet denn das Erkannte auch an, und fasset es wohl, daß der Mangel, die Noth, die Bedrängniß, in die Ihr gerathet, keinesweges beweisen kann, daß der Herr von Euch gewichen sei.

Es kann ein viel größerer Mangel über Euch kommen, als dort in Cana, viel härtere Noth, viel schwerere Bedrängniß kann Euch treffen, und dennoch ist der Herr, den Ihr liebt, nicht von Euch gewichen, und dennoch hört er die bangen Seufzer, die aus Eurer Brust zu ihm aufsteigen. Es kann Euch in Eurer Bedrängniß gehen, wie jener Bittenden im Evangelio; es kann Euch sein, als spräche er zu Euch: Was habe ich mit Dir zu schaffen? Und dennoch ist er noch bei Euch mit gnadenvollem Sinn, und wenn Ihr nur Ohren habt zu hören, so werdet Ihr nach jenem harten Wort auch das tröstliche vernehmen: Meine Stunde ist noch nicht gekommen; worin die Zusage liegt, daß sie kommen wird.

Das Leiden, das uns drückt, kann sehr schwer sein; aber wenn wir nur das Eine wissen, daß wir Antheil haben an dem Erlöser, daß er bei uns ist, daß wir zu den Seinen gehören, wird es dann nicht viel leichter zu tragen sein? Und daß er die Stunde der Errettung zuweilen viel weiter hinausschiebt, als es uns lieb ist, wird das nicht seine guten Gründe haben? Wie könntet Ihr, die Ihr an ihn glaubt, und etwas von seiner Liebe erfahren habt, daran nur einen Augenblick zweifeln! O, das Menschenherz ist schwer zu ergründen; wir selbst erkennen die verborgenen Tiefen unseres Herzens bei Weitem nicht. Aber er, der Herr, kennt unser Herz, und durchschaut sein verborgenstes Geheimniß. Unsere Wünsche scheinen uns oft so wohlbegründet, so rein und gut, daß wir ihre Erfüllung von der Liebe des Herrn mit großer Zuversicht hoffen. Und dennoch können sie in einem sehr nahen Zusammenhang mit der noch in uns wohnenden Sünde stehen, und eben die

Liebe des Herrn, auf die wir uns beriefen, muß sie uns verweigern, damit wir nicht großen Schaden leiden an unserer Seele; oder sie muß die Erfüllung wenigstens so lange verzögern, bis unser Herz, das sich so leicht erhebt, demüthiger, reiner, dem Willen des Herrn ergebener, kindlicher geworden ist. Habt Ihr es noch nicht erfahren, wie das Kreuz, das uns wider unser Erwarten aufgelegt wird, das Gewissen aufweckt; wie in der Stunde der strengen Heimsuchung Gottes die Gedanken über das ganze vergangene Leben sich bald entschuldigend, bald verklagend, ausbreiten; wie alte, längst vergessene Vorgänge sich dann plötzlich wieder erheben, und, als wären sie gestern geschehen, die Seele aufschrecken und ängstigen? Und wenn Euch das geschah, wohin ging dann Euer Verlangen am Mächtigsten? Ich will es Euch sagen. Dann beugtet Ihr Eure Knie in der Einsamkeit, dann blicktet Ihr händeringend zum Himmel empor, ob auch noch Gnade für Euch zu finden sei, denn Ihr wußtet nun ganz, wie wenig Ihr sie verdientet; und wenn ein Strahl der Gnade von dem Angesicht des Erlösers ausging, so beugtet Ihr Euch in tiefster Demuth vor ihm, und wolltet von nun an ihm ganz angehören, und Alles thun und Alles erdulden zu seiner Ehre. War es nicht so, Geliebte, und war das nicht gut? War das nicht eine süße, edle Frucht der Trübsal? War es nicht gut, daß der Herr Euch längere Zeit nicht gab, was Ihr batet? War es nicht gut, daß er sagte: Meine Stunde ist noch nicht gekommen? Ihr erkennet, daß es gut war, und nun ermahne ich Euch, das in allen ähnlichen Fällen zu glauben. Durch diese Uebung des Glaubens sind alle die Heiligen Gottes von Anfang der Welt gegangen; ohne sie ist Keiner von ihnen zum Frieden gekommen. Schon aus der Zeit des alten Bundes tönt uns das Glaubenswort entgegen: Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde; wenn

mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Nehmt dieses Wort, Geliebte, und bewegt es in Eurem Herzen, und wenn Ihr lange harren müßt auf die Hülfe von oben, so werdet nicht irre an dem Herrn! Wenn Eure Augen vom Weinen trübe sind, so richtet sie doch zu ihm empor und sprechet: Herr, wenn ich nur Dich habe! O, dieß Eine, daß ich Dich habe, laß mir nicht entschwinden; dann ist Alles gut!

III.

Ja, meine Theuren, dann ist Alles gut. Dann giebt das Evangelium vom ersten Wunder unsers Herrn Euch noch einen großen Trost, den dritten, von dem wir reden wollten, nämlich diesen: Wenn seine Stunde kommt, dann hilft er Euch herrlich.

Jenes Brautpaar in Cana hat es erfahren. Auf kurze Betrübniß folgte eine unvergängliche Freude. Es war nicht ihr Schade gewesen, daß sie in ihrer Armuth auch noch den Herrn und seine Jünger zu Gaste geladen hatten. Denn der Herr nahm ihren Mangel wahr, und half ihm, als seine Stunde kam, wunderbar ab. Ihre geringe Wohnung, in die sie den Herrn eingeladen hatten, wurde durch ihn zu einer Stätte gnadenvoller Offenbarung; und wie sie die Ersten waren, die ihn mit seinen Jüngern zu sich baten, so waren sie auch die Ersten, an die er durch die Offenbarung seiner Herrlichkeit die Einladung zum Reiche Gottes ergehen ließ.

Das hat der Herr gethan, als er sein Werk auf Erden begann. Diese That ist ein Evangelium, eine Botschaft des Heiles für Alle, die nach dem Herrn verlangen. Sie ist ein Evangelium für Euch, meine Geliebten. O, daß Ihr es hörtet, und mit stillem Sinn in Eurem Herzen bewegtet ohne Unterlaß! Dann würde die Trübsal, die Euch drückt, Euch das Herz nicht mehr beschweren, denn Ihr würdet mit Freuden

erkennen, daß sie für gläubige Christen nichts Anderes ist, als eine gute Botin, die ihnen eine Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn verkündigt. Dann würdet Ihr in den dunkelsten Stunden des Lebens nicht trostlos zagen, sondern mit kindlich stillem Sinn der Hülfe des Herrn, die Euch zugesagt ist, harren. Dann würdet Ihr auch unter der Last des Kreuzes Euern Gott und Heiland lieben und loben, und in solcher Fassung zur Erleuchtung und Stärkung der Eurigen am Kräftigsten dienen. Dann würde Euer Haus, wie jenes in Cana, eine Stätte gnadenvoller Offenbarung des Herrn werden, und welch ein unaussprechlicher Segen würde für Euch und Viele mit Euch darauf ruhen!

Wohlan, so werfet Euer Vertrauen nicht weg, welches so große Belohnung hat. Erhebt Eure Augen, und sehet hin auf die Wunderthaten des Herrn; sehet auch nur auf die erste in ihrer Reihe hin. Schon diese verkündigt Euch mit lauter Stimme die Herrlichkeit Eures Erlösers und seine liebevolle Herablassung zu den Bedürfnissen auch der Geringsten im Volk. Und was sie verkündigt, das soll angenommen, das soll geglaubt, das soll im Grunde des Herzens bewahrt werden als das allerhöchste Gut, das soll beschirmt und vertheidigt werden gegen die Anläufe des Feindes unsrer Seele, der den Frieden Gottes uns rauben will. So nehmt es denn an im Namen Gottes, des Herrn, und bewahret es wohl, und vertheidigt es tapfer in der Stunde der Anfechtung. Amen.

XIII.

Am dritten Sonntag nach Epiphanias.

Evangelium Matth. 8, 1—13.

1. Da er aber vom Berge herab ging, folgte ihm viel Volks nach.

2. Und siehe, ein Aussätziger kam und betete ihn an und sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen.

3. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an, und sprach: Ich will es thun, sei gereinigt. Und alsobald ward er von seinem Aussatz rein.

4. Und Jesus sprach zu ihm: Siehe zu, sage es Niemand; sondern gehe hin und zeige dich dem Priester, und opfere die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugniß über sie.

5. Da aber Jesus einging zu Capernaum, trat ein Hauptmann zu ihm, der bat ihn,

6. Und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig, und hat große Dual.

7. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen.

8. Der Hauptmann antwortete und sprach: Herr, ich bin

nicht werth, daß du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

9. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so gehet er; und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das, so thut ers.

10. Da das Jesus hörte, verwunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.

11. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen.

12. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen.

13. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Der Aussätzige, der sich flehend an den Herrn gewendet hatte, wurde von seinem Aussatz rein, und der heidnische Kriegsmann, der für seinen kranken Knecht um Hülfe bat, hörte aus dem Munde desselben gnadenreichen Helfers das tröstende Wort: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast; und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde. Nur so weit wird uns die Geschichte des Aussätzigen und des heidnischen Kriegsmannes erzählt. Aber wie war ihnen wohl zu Muthe, als das nur schüchtern Erbetene ihnen von dem Herrn so bereitwillig, so ohne alles Zögern, gewährt wurde; als von dem Einen die sonst unheilbare, schmachvolle Krankheit des Aussatzes wich, und als der Andere seinen geliebten Diener errettet sah durch

die Güte und Macht unsers Herrn? Wir dürfen nicht zweifeln, daß diese und alle andern wunderbaren Heilungen des Herrn zuerst denen, die im Glauben darum gebeten hatten, dann aber auch vielen Andern zu großem, ewigem Segen gedient haben. Aber noch Größeres dürfen wir von ihnen rühmen. Es geht noch jetzt ein Segen von ihnen aus, und ich wünsche von Herzen, daß er auch über Euch alle kommen möge, meine Geliebten. So laßt mich denn davon reden, welch ein Segen noch jetzt von den wunderbaren Heilungen ausgehe, die der Herr einst während seines Wandels auf Erden vollbracht hat.

Es geht noch jetzt von ihnen ein großer Segen aus. Denn sie zeigen uns erstens, wie barmherzig der Herr gegen die Leidenden ist; sie zeigen uns zweitens, wie werth er den Glauben hält; sie dienen uns drittens als Sinnbild einer Heilung höherer Art, und ermuthigen uns, sie bei ihm zu suchen.

I.

Wenn Ihr aus dem heiligen Evangelium hört, wie der Herr einst mit einem bloßen Wort seines Mundes, mit einer einzigen Berührung seiner Hand, unheilbar Kranke wiederherstellte, was kommt Euch dann wohl zuerst in den Sinn? Ich glaube, Ihr könnt von diesen Thaten des Herrn nicht hören, ohne jener armen Menschen zu gedenken, die in schwerer, schmerzlicher Krankheit daniederliegen, und Manche von ihnen schon seit langer Zeit. An diese Unglücklichen denkt Ihr dann mit innigem Mitleid, und Ihr möchtet es ihnen gönnen, daß der himmlische Arzt, von dem das Evangelium so Trostreiches berichtet, noch auf Erden lebte, und ihrem Jammer ein Ende machte mit seiner gütigen, mächtigen Hand. Ja, Geliebte, wenn er noch jetzt da wäre, wie damals, oder wenn er auch nur auf einige Stunden in unsre Mitte träte! Wir haben so

viel Leidende in unserer Nähe. Wir haben Blinde hier, arme Menschen, die noch nie das liebliche Licht der Sonne gesehen haben, oder beinahe noch unglücklichere, die es nicht mehr sehen; wir haben Taube hier, die noch nie die süße Stimme der Vater- und Mutterliebe vernommen haben. O, wenn er bei uns wäre, wir führten sie hin zu ihm, und flehten ihn um Erbarmen an, und er streckte seine Hand nach ihnen aus, und öffnete ihnen die verschlossenen Sinne. Wir haben Gichtbrüchige in der Gemeinde, ganz Gelähmte, mit mancherlei Seuchen Behaftete. O, wenn er bei uns wäre, wir legten sie auf Betten und Bahren, und trügen sie hin zu ihm; dann blickte er sie freundlich an und spräche ein Wort, und ihnen wäre geholfen. So thäten wir mit den Unglücklichsten unter uns; aber wer von uns hätte nicht in seinem Hause irgend ein Leiden, das ihn mit tiefer Betrübniß erfüllt, und von dem er gern erlöset werden möchte? Gewiß, wir alle würden dem Herrn, wenn er in unsere Mitte träte, zu Füßen fallen, und ihn mit sehnlichem Flehen um Rettung von irgend einem Leiden bitten, und er würde uns nicht von sich stoßen.

Aber warum reden wir so? Jene glückselige Zeit, da der Sohn des lebendigen Gottes auf Erden lebte, und segnend und errettend unter den Menschen einherging, ist längst vorüber, und kehrt so nicht wieder bis an's Ende der Tage. Der Leidenden aller Art, denen kein Mensch mehr helfen kann, ist eine so große Zahl, und der himmlische Arzt will nicht erscheinen, um seine segnende Hand auf ihr müdes Haupt zu legen. Ach, es ist etwas da, das macht die Leiden dieser Zeit erst recht zu Leiden. Das ist das Bewußtsein, daß wir von unserer zartesten Jugend an uns oft und schwer versündigt haben an dem Herrn, unserem Gott; es ist das niederschlagende Bewußtsein unserer Schuld. Zuweilen scheint es zu schlummern; aber bald erwacht es wieder, und eben die Leiden und gerade die

schwersten unter ihnen, sind es, die es am Stärksten aufregen und wach erhalten. Ist aber Beides zugleich da, das Leiden und das Gefühl der Schuld, so wird das Leiden doppelt und dreifach schwer, und das sind die Stunden, in denen die geängstete Seele zu Gott im Himmel empor ruft: Du legest mich in des Todes Staub; ach, Herr, wie so lange!

Kennt Ihr das, meine Geliebten? Einige von Euch kennen es, und wenn sie die schönen Evangelien lesen, die von dem himmlischen Arzt erzählen, der allen Kranken und Leidenden in einem Augenblick helfen konnte, und ihnen allen, wenn sie nur zu ihm kamen, mit großer Freundlichkeit half, dann ist es, als müßte ihnen das Herz brechen, daß sie so verlassen sind, und sie schlagen das Evangelium zu, und weinen heiße Thränen.

Aber nein, Geliebte, so dürft Ihr nicht thun. Ueber Euer Elend, über Eure Versündigungen dürft Ihr trauern; aber Ihr dürft nicht trauern, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben, und vor allen Dingen, von dem herrlichen Evangelium Gottes dürft Ihr Euch nicht abwenden. Die Welt hat keinen Trost für Euch; aber hoch über allem Leid der Erde steht das Evangelium Gottes von seinem Sohne, der Euer Erlöser ist. Darum wendet die Augen in Eurer Betrübniß hinweg von der ganzen Welt; aber dann richtet sie auf das Evangelium und auf den großen Erlöser hin, von dem es spricht.

Sehet ihn, wie er seine Hände segnend über die Leidenden erhebt, und ihnen Hülfe schafft. Siehe, da kommt ein armer, kranker Mann, mit der schrecklichen Plage des Aussatzes behaftet. Er ist ausgestoßen von der Gemeinschaft der Menschen, er darf Keinem nahe kommen, und Niemand ist im Stande ihm zu helfen; aber er eilt zu dem Herrn mit demüthigem Flehen, und alsbald ist ihm geholfen. Siehe, da kommt wieder ein Flehender, es ist ein heidnischer Kriegsmann, der für

seinen kranken Knecht um Hülfe bittet, und kaum ist die Bitte gethan, so ist die Hülfe ihm schon gewährt. Und soll ich Euch denn an alle die Leidenden erinnern, die bei dem Herrn in jenen seligen Tagen seiner Erscheinung Hülfe gesucht und gefunden haben? Ihr werdet es nicht verlangen, aber ich frage Euch: Seht Ihr denn nicht, wie der Herr voll eines unendlichen Erbarmens ist, eines Erbarmens, das keinen Leidenden von sich ausschließt, eines Erbarmens, das im Augenblick der Bitte auch schon die Hülfe gewährt, eines Erbarmens, das sich auch über die ganz Unwürdigen ausbreitet? Seht Ihr das nicht? Ihr sehet es wohl, denn es ist unmöglich, den Blick auch nur einmal auf den Herrn zu richten, ohne von den wunderbaren Strahlen seiner barmherzigen Liebe erleuchtet und erquickt zu werden. Und so frage ich denn weiter: Wie steht es mit diesem barmherzigen Helfer? Lebt er noch? Steht er noch in einer Beziehung zu uns? Weiß er von uns? Achtet er auf uns? Was wollt Ihr antworten auf diese Frage? O, allerdings dieser große Erlöser lebt noch; er lebt in göttlicher Herrlichkeit, und seine Augen sind auf uns gerichtet; er gehört uns, und wir gehören ihm an; und wie er sich während seines Wandels auf Erden gezeigt hat, so ist er noch heute auf dem göttlichen Thron; er ist noch desselben Erbarmens voll, das ihn damals erfüllte, und ihn zum Licht und Trost aller Bedrängten machte. Seine Barmherzigkeit ist so unvergänglich, als er selbst. Wer ihn siehet, der siehet den Vater. Darum ist seine Barmherzigkeit die Barmherzigkeit Gottes, eine Kraft, die sich niemals verzehrt, eine Flamme des Herrn, die in Ewigkeit brennt.

Und wenn Ihr nun wißt, daß ein ewiges Erbarmen Euch umgiebt und hält, daß mitten im schwersten Leid der Blick der göttlichen Liebe auf Euch gerichtet ist, werdet Ihr dann noch trostlos zagen? Und wenn es Euch einmal entschwinden sollte

in der Angst Eures Herzens, daß es so um Euch steht, werdet Ihr dann rathlos sein, wird Euch nicht das Herz dann hintreiben zu den trostreichen Evangelien, die von den wunderbaren Heilungen des Herrn erzählen? Ja, dahin werdet Ihr in den Stunden der Angst, wie zu einer Bergungsstätte, fliehen, und Ihr werdet den ersten Segen jener wunderbaren Heilungen auf's Neue empfangen, indem sie Euch zeigen, wie barmherzig der Herr gegen die Leidenden ist. Und Ihr werdet noch mehr empfangen.

II.

Ein zweiter Segen, der von jenen wunderbaren Heilungen des Herrn noch jetzt ausgeht, ist der, daß sie uns zeigen, wie werth er den Glauben hält.

Denn wie empfingen die Kranken die Hülfe des Herrn anders, als durch den Glauben an ihn? Jener Aussätzige, von dem das Evangelium berichtet, hatte in seinem entsetzlichen Elend das Gerücht von der Barmherzigkeit und Kraft Jesu Christi vernommen. Da leuchtet in seinem bekümmerten Herzen die Hoffnung auf, daß für ihn noch Rettung da sei, und daß er sie bei dem großen Erretter finden werde, dessen Name damals im ganzen Lande gepriesen wurde. In dieser Hoffnung macht er sich auf, den Herrn zu suchen, und da er ihn findet, fällt er zu seinen Füßen nieder, und spricht: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Du kannst mich reinigen, sagt er, und fügt kein Wort der Bitte hinzu; knieend zu den Füßen des Herrn, wartet er still auf sein Erbarmen. Was war das, Geliebte? Das war Glaube, wahrer, lebendiger Glaube an den Herrn; und wir würden schwer ein treffenderes Bild des Glaubens an den Erlöser finden, als dieses. Prägt es Euch ein, dieses schöne Bild des Glaubens, und bittet Gott, daß er es zur rechten Stunde in Euch erwecken wolle. Aber

wie verhielt sich der Herr gegen den armen Mann, der in seinem tiefen Elend sich zu ihm gewagt, und, nachdem er wohl ein kurzes Glaubenswort, aber keine Bitte ausgesprochen hatte, schweigend zu seinen Füßen lag? O, daß Ihr es alle hörtet und behieltet! Der Herr wendete sich nicht von dem Unglücklichen zu seinen Füßen hinweg, er erwartete keine andre, als diese sprachlose Bitte, er richtete keine Frage an ihn; sondern sobald er mit den Worten: Du kannst mich wohl reinigen, zu seinen Füßen niedersank, streckte er seine Hand aus, rührete ihn an, und sprach: Ich will es thun, sei gereiniget. Und alsobald ward er von seinem Aussatz rein. Sehet, meine Lieben, so werth ist der Glaube in den Augen des Herrn.

Dasselbe tritt uns aus der zweiten Geschichte im Evangelium entgegen. Kaum hatte der Hauptmann das Wort gesprochen: Herr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat große Qual; kaum hatte er sein Leid geklagt, er hatte noch kein Wort der Bitte hinzugefügt, als der Herr ihm die Hülfe schon versprach: Ich will kommen, und ihn gesund machen. Als der Hauptmann hierauf erwiederte: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund; als hiemit die Lebendigkeit und Kraft seines Glaubens in noch helleres Licht getreten war, wie bezeigte sich da der Herr? Er sprach von der bevorstehenden großen Zukunft, da die Heiden vom Morgen und vom Abend kommen und eingehen würden in sein heiliges, seliges Reich, während Viele der Kinder des Reichs die ihnen bereitete Gnade von sich stoßen würden. Er sah in diesem demüthig bittenden Heiden, gegenüber den Feinden im Volke Israel, ein göttliches Unterpfand der herannahenden großen Bewegung der Völker; er sah in ihm schon den Anfang der Bekehrung der Heiden von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott; und er sprach

zu ihm: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast; und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde. Es war ein herrlicher Glaube, der sich in den Worten des Hauptmannes aussprach, ein Glaube, der um so edler erscheint, da er mit so tiefer Demuth verbunden war. Aber wie groß und herrlich war das, was diesem Glauben widerfuhr! Denn es genügte dem Herrn nicht, ihm die Bitte sogleich zu erfüllen; er ehrte diesen Glauben noch höher, indem er gegen den Bittenden jenes hohe prophetische Wort von der Berufung der Heiden zum Reiche Gottes aussprach, und ihn selbst hiemit als den Erstling der Heiden zum Reiche Gottes einlud. Siehe, so werth ist der Glaube in den Augen des Herrn.

Was aber in den Geschichten unseres heutigen Evangeliums in so tröstlicher Weise hervortritt, das hat sich überall gezeigt, wo der Herr von Leidenden im Glauben angegangen und gebeten wurde. Wir finden in allen Evangelien kein einziges Beispiel, daß ein Leidender sich vergeblich an den Herrn gewendet, oder daß man vergebens bei ihm für Leidende um Hülfe gebeten hätte. Einmal, so erzählt der heilige Matthäus (15, 30. 31), kam viel Volks zu ihm; die hatten mit sich Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel, und viele Andere, und warfen sie Jesu vor die Füße, und er heilete sie. Ein andermal erzählt derselbe Evangelist (14, 34—36), daß der Herr mit seinen Jüngern über den See Genezareth schiffte, und an das Land trat. Da aber die Leute an demselbigen Ort seiner gewahr wurden, schickten sie aus in das ganze Land umher, und brachten allerlei Ungesunde zu ihm, und baten ihn, daß sie nur seines Kleides Saum anrührten; und Alle, die da anrührten wurden gesund. Siehe, so werth ist der Glaube in den Augen des Herrn. So hoch ist es vor ihm geachtet, wenn ein armer Mensch seine Stimme vernimmt und dem Rufe folgt, den er an alle Mühseligen und Beladenen ergehen läßt. So

treulich erfüllt er die Verheißung, die er allen gläubig zu ihm Kommenden gegeben hat, und das theure, werthe Wort, das er einst gesprochen: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

Und warum ist denn der Glaube an den Herrn Jesus Christus von so hoher Bedeutung? Darum, Geliebte, weil er der einzige Heiland der Menschen ist, weil wir nur von ihm das Heil empfangen können. Das Heil aber, das er bringt, kann nur denen zu Theil werden, die es annehmen wollen, also nur denen, die, nach Heil verlangend, zu ihm kommen, nur denen, die an ihn glauben. Jene Heilungen, mit denen er damals die Menschen erfreute, waren noch nicht das Heil, das er ihnen bringen wollte; aber sie deuteten darauf hin, und wer ihm glaubensvoll nahete, war nicht bloß für jenes zeitliche Heil, sondern auch für das höhere, ewige Heil, worauf jenes nur hindeutete, empfänglich. Darum war es sehr bedeutungsvoll, daß der Herr einst den Glauben jener um leibliche Hülfe Bittenden so werth hielt, ihn mit so großer Gnade und Barmherzigkeit krönte.

III.

Habt Ihr Glauben an den Herrn Jesus Christus? Ich hoffe, er lebt im innersten Grunde Eures Herzens; ich hoffe, er regt sich jetzt, indem Ihr die Verkündigung von den wunderbaren Heilungen des Herrn vernehmt, stärker in Euch, als vorher; ich hoffe, Ihr fühlt Euch jetzt mächtiger, als je, zu ihm hingezogen. Und so ist es Zeit, daß ich des dritten Segens gedenke, der von den wunderbaren Heilungen des Herrn noch heute ausgeht, nämlich dieses Segens, daß sie uns als Sinnbild einer höheren Heilung dienen, und uns ermuthigen, sie bei Christo zu suchen.

Jene Heilungen, von denen die Evangelien erzählen, die

der Herr durch ein bloßes Wort, oder durch eine bloße Berührung mit seiner Hand vollbrachte, sind große Wunder gewesen, und sie werden der Gemeinde der Gläubigen immer theuer sein als Zeichen der Barmherzigkeit unseres Herrn. Aber was war es am Ende, wenn ein vor Menschenaugen unheilbar Kranker geheilt, wenn ihm das Leben um einige Jahre verlängert wurde? Allerdings wurde ihm hiedurch die Zeit der Gnade verlängert, und er konnte auch Andern als ein Denkmal der barmherzigen Liebe Jesu Christi dienen. Aber sterben mußte er zu seiner Zeit doch; die wunderbare Heilung, die er erfahren hatte, konnte und sollte ihn nicht vor dem Tode bewahren. Hätte der Herr nur solche Thaten auf Erden vollbracht, so wäre uns mit ihm nicht geholfen, er wäre unser Erlöser nicht. Aber, Gott sei gepriesen, sein Werk ist ein unendlich höheres. Er ist der himmlische Arzt für alle Kranken. Was hilft es dem Menschen, leiblich geheilt zu werden, wenn er doch in viel gefährlicher Weise krank ist, wenn er Schaden genommen hat an seiner Seele? An unserer Seele aber haben wir, wie gesund wir auch erscheinen mögen, alle Schaden, ja großen Schaden genommen; und jener Aussätzige konnte äußerlich nicht unreiner sein, als wir allesammt durch die Sünde es innerlich sind; und jenes Hauptmannes Knecht konnte von seinem Gichtleiden leiblich nicht gelähmter sein, als wir allesammt von Natur innerlich gelähmt sind durch die Sünde, die in uns wohnt. Die leiblichen Krankheiten, unter denen die Menschenwelt seufzet, denen am Ende ein jeder Mensch rettungslos erliegt, deuten nur hin auf die viel schwerere Krankheit der Seele, unter der auch die ganze Menschheit auf den Tod daniederliegt; sie deuten auf die Sünde hin, die unser Verderben ist. Und deuten sie auf die Sünde hin, was bedeutet dann die wunderbare Befreiung von ihnen; was bedeuten jene Heilungen durch die Hand des Herrn, von denen wir reden? O, Geliebte, ihre

Bedeutung ist eben so tröstend, als die Bedeutung der Krankheiten betrübend ist; denn sie, diese Heilungen durch die Hand des Herrn, deuten auf eine höhere Heilung, sie deuten auf die Heilung des inwendigen Menschen, auf Befreiung von der Sünde hin. Der himmmlische Arzt, der zu dem Aussätzigen sprach: Sei gereinigt! derselbe, der eines heidnischen Mannes Knecht mit dem Worte seiner Macht von dem Lager der Schmerzen aufrichtete, der ist gekommen, ein Arzt der ganzen in der Sünde erkrankten, auf den Tod daniederliegenden Menschheit zu sein, und jene Heilungen leiblich Kranker stehen nur als Sinnbilder dieser viel unentbehrlicheren, inneren Heilung da.

Sind Euch das leere Worte, meine Geliebten? O, der gnädige Gott behüte Euch davor! Nein, das sind Worte ewiger, göttlicher Liebe, die der sterbliche Mensch, der vor Euch steht, im Namen eines unendlich Höheren, denn er ist, im Namen des großen Erlösers, der auch Euer Erlöser sein will, vor Euch ausspricht. Wißt Ihr nicht, daß Ihr krank seid zum Tode? Wißt Ihr nicht, daß Ihr verloren seid, auf ewig verloren, wenn die Hand des himmlischen Arztes sich nicht segnend auf Euer Haupt legt? Wißt Ihr nicht, daß die Sünde ein Aussatz der Seele ist, der Euch unrein macht vor dem heiligen Gott, und daß Ihr einer Reinigung der Seele bedürft, wenn Ihr Euch nicht in Ewigkeit ausgeschlossen sehen wollet vom Reiche Gottes, hinausgestoßen in die äußerste Finsterniß, wo, wie der Herr im Evangelium bezeugt, Heulen und Zähnklappen ist? Und wenn Ihr das wißt, was wollt Ihr thun? Wollt Ihr zurücktreten mit tiefer Beschämung? Wollt Ihr Euch unwürdig achten, in die heilige Nähe des Herrn zu kommen? Wollt Ihr an Gottes Hülfe verzagen? O, das sei ferne von Euch! Nein, Geliebte, sehet noch einmal, was jener Aussätzige that, wie er nicht ruhete, bis er den Herrn gefunden hatte und

mit flehendem Blicke zu seinen Füßen lag. Sehet noch einmal, wie offen jener Heide das Leiden seines Hauses dem Herrn entdeckte, wie unwerth er sich achtete, den Herrn unter seinem Dache zu empfangen, und wie er dennoch, im Vertrauen auf die überschwängliche Gnade des Herrn, seine Bitte gegen ihn aussprach. Sehet das, Geliebte, und folgt ihnen nach. Der Weg zu Jesu Christo ist der Weg zur Heilung unserer Seele von den Todeswunden, die uns die Sünde geschlagen hat. Der Weg zu dem himmlischen Arzt ist der einzige Weg zu der Heilung, durch die wir auf ewig genesen.

Auf ewig genesen! Wie lautet dieses Wort dem Herzen so lieblich! Aber welche Freude und Wonne, wenn das Wort zur That wird, wenn die Kräfte ewiger Genesung, die von Christo auf alle ihm gläubig Nahenden ausströmen, uns Leib und Seele durchdringen! Und was hindert Euch, diese Freude und Wonne in eigner, seliger Erfahrung zu empfinden? Der Herr ist bereit, sie Euch zu schenken. Es ist nicht ohne ihn geschehen, daß Ihr heute das Evangelium von seinen wunderbaren Heilungen vernommen habt; es ist das Werk seiner Gnade. Diese Verkündigung ist ein Ruf seiner Gnade an Euch. Ja, an Euch ergehet heute die freundliche Mahnung des Herrn: Kommet her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken. Was verlangt Ihr noch mehr? Was erwartet Ihr noch mehr? Wollt Ihr warten, bis die Seele in den Banden der Sünde hinabgezogen wird in den ewigen Tod? Wollt Ihr warten, bis der Ruf der Gnade nicht mehr an Euer Ohr, nicht mehr in Euer Herz dringt? Wollt Ihr warten, bis Ihr Euch und die Eurigen, so viel an Euch ist, um das zeitliche und um das ewige Heil betrogen habt? Das wolle Gott in Gnaden verhüten! Heute, so Ihr seine Stimme höret, so verstocket Euer Herz nicht! Amen.

XIV.

Am vierten Sonntag nach Epiphanias.

Die Evangelien der beiden vorigen Sonntage stellten uns sehr tröstliche Offenbarungen der Herrlichkeit Christi vor Augen. Zuerst sahen wir ihn zu Gaste bei einem dürftigen Brautpaar. Sie haben nicht Wein, sagte Maria zu ihm. Er zögerte ein wenig, aber seine Stunde kam, und er half über Bitten und Verstehen wunderbar. Der heilige Evangelist setzt bedeutsam hinzu: Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarete seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. Dann am vorigen Sonntag sahen wir den Herrn, wie er zuerst einem aussätzigen Manne auf seine gläubige Bitte das Wort sagte: Ich will es thun; sei gereinigt! — worauf der arme Mensch von seinem Aussatz rein wurde. Nachher folgte die Geschichte jenes Kriegsmannes, der so demüthig und glaubensstark für seinen kranken Knecht um Hülfe bat, und so freundliche, gnädige Erhörung fand. Das war wieder ein Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Kapernaum am See Genezareth; wiederum eine Offenbarung seiner Herrlichkeit, einladend zum Glauben an ihn, zum völligen Vertrauen auf seine Liebe, die auch des Aermsten gedenkt, auf seine Macht, die auch aus dem tiefsten Elend erretten kann. Diese

Zeichen waren ein lauter, durchdringender Ruf des Herrn an alle Leidende in seinem Volke, ein Ruf, den er später in die Worte gefaßt hat: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will Euch erquicken. Viele sind damals auf solchen Ruf gekommen, und haben Erquickung gefunden und Ruhe für ihre Seele.

Geliebte im Herrn, dieser Ruf ergeht auch an uns. Diese schönen Evangelien, die von der Herrlichkeit Christi reden, leuchten nicht umsonst Jahr für Jahr auf's Neue in unser Leben herein. Wie Viele in unserer Gemeinde seufzen über schwere Trübsal, und sehen mit großer Bekümmerniß der Zukunft entgegen! Viele gehen, wie verlorene Schaafe, auf Wegen, die nicht gut sind, und wissen nicht, wie sie dem Verderben entrinnen sollen.

Da treten ja zur rechten Stunde diese trostreichen Evangelien, strahlend von der Herrlichkeit Christi, uns entgegen, und deuten auf ihn hin, der ein Meister ist zu helfen, und fragen uns freundlich: Kennt Ihr ihn wohl? Und den Zögernden, den Kleinmüthigen, fragen sie: Warum bleibst du so fern von ihm?

Von dieser tröstlichen Art ist auch das heutige Evangelium.

Evangelium Matth. 8, 23—27.

23. Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm.

24. Und siehe, da erhob sich ein großes Ungestüm im Meere, also, daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief.

25. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben!

26. Da sagte er zu ihnen: Ihr Kleingläubigen, warum

seid ihr so furchtsam? Und stand auf, und bedrohte den Wind und das Meer; da ward es ganz stille.

27. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?

An die Ufer des Sees Genezareth sehen wir uns im Evangelium versetzt. Es stößt ein Schiff vom Lande, und fröhlich fährt es dahin auf dem lieblichen See. Wen hat das Schiff an Bord?

Es ist der Erlöser der Welt, und seine Diener, die erwähleten Friedensboten, umgeben ihn. Geliebte, welches Schiff wäre wohl diesem gleich? Es trug, so klein es war, indem es Christum und seine Diener trug, das Heil der Welt, ja unser und aller Menschen einiges, ewiges Heil. Ermüdet vom Segnen und Wohlthun legt sich der Herr zur Ruhe nieder; auf der Tiefe des Meeres schläft er, wie das Kind auf dem Arm der Mutter, ruhig ein, und die Seinen fühlen sich selig in seiner Nähe. Siehe, da erhebt sich plötzlich ein furchtbarer Sturm. Hätten sie es vorher ahnen können, sie hätten sich jetzt nicht auf den See gewagt, den geliebten Herrn nicht in diese Gefahr gebracht. Doch sie kennen den See; bei Tag und bei Nacht haben sie schon auf ihm gearbeitet, auch manchen Sturm auf ihm glücklich bestanden. Sie hoffen, auch dießmal dem Unwetter zu entgehen; sie verdoppeln ihre Anstrengung; sie thun es mit Freuden, denn dießmal ist es für den Herrn gethan. Aber immer gewaltiger braust der Sturm; immer ungestümer bewegt sich der See, bis die Wellen hoch über das kleine Schiff hereinschlagen, bis die Tiefe sie zu verschlingen droht, und ihnen nichts bleibt, als der Ruf der Angst: Herr, hilf uns, wir verderben!

Mitten im Aufruhr der Elemente hatte der Herr in sanftem Schlummer gelegen. Da er erwacht, erhebt er sich in stiller Majestät. Nur ein Wort aus seinem Munde, so legt sich das Ungestüm, und das Schiff fährt unversehrt über die beruhigte Tiefe hin. Nur Eine Spur blieb den Jüngern aus dieser Stunde der Angst, ein tieferes Ahnen der verborgenen Herrlichkeit des Herrn.

Es kamen für dieselben Jünger noch Tage einer ganz anderen Angst und eines weit schmerzlicheren Verzagens, da der Herr am Kreuze verschied; da man ihn und mit ihm alle die Hoffnungen, die sie an ihn geknüpft, in das Grab legte. Finstere Tage, finsterer, als irgend einer gewesen vom Anfang der Welt; finsterer, als irgend einer kommen wird bis an den jüngsten Tag. Denn das Werk des Herrn schien vernichtet, und den Jüngern kam nicht mehr der Ruf über die Lippen: Herr, hilf uns! sondern nur noch der andere: Wir verderben! Unsre einzige Hoffnung ist dahin! Es ist Alles dahin, denn der Herr schläft den langen Todesschlaf im Grabe! Aber auch diese Finsterniß war nur die Vorbotin des lieblichsten Lichtes, und auch auf diesem stürmischbewegten Meere erhob sich der Herr, als seine Stunde kam, in stiller Majestät, und brachte den Seinen ewigen Frieden, und offenbarete ihnen seine Herrlichkeit, wie nie zuvor, bis er sich endlich vor ihren Augen gen Himmel erhob.

Er offenbarete ihnen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit seiner die ganze Welt umfassenden, die ganze Welt erlösenden Liebe; und wir preisen diese Auserwählten selig um solcher Offenbarung willen. Aber das Herz wird zugleich wehmüthig bewegt; es drängt uns zu der Frage: Hat sich denn die Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn mit seinem Wandel auf Erden für immer geendet? Gott sei gepriesen, daß wir sie verneinen können. Nein! Die Offenbarung der Herr-

lichkeit des Herrn hat sich damals keineswèges für immer geendet.

Denn erstens, der Herr hat seine Herrlichkeit seitdem durch alle Jahrhunderte mächtig offenbart;

zweitens, er wird sie offenbaren bis an das Ende der Tage;

drittens, er will sie auch an uns offenbaren nach seiner überschwänglichen Gnade.

I.

Nein, die Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn hat damals keineswèges ein Ende genommen, als der Wandel des Herrn auf Erden ein Ende nahm. Der große Herr und Heiland der Welt hat die Herrlichkeit seiner allumfassenden, welterlösenden Liebe seitdem immer kräftiger kund gethan.

Das Schifflein Christi hat sich erweitert; als ein gewaltiges Schiff fährt es seit achtzehn Jahrhunderten auf dem Ocean der Welt dahin. Seine Planken sind wohl gefügt, seine Masten ragen wie die Cedern auf Libanon gen Himmel empor; kühn und sicher durchschneidet es die Fluth. Wen trägt das Schiff am Bord? Es trägt den Herrn und seine Gemeinde! Darum hallen die Räume des Schiffes von Lobgesängen wieder; man singt von Gnade und Friede; man singt von einer großen, ewigen Erlösung; man singt von dem Fürsten des Lebens, der todt war, und nun von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, und die Schlüssel der Hölle und des Todes hat; man singt von dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, dem Vater der Barmherzigkeit und dem Gott alles Trostes. Ihr versteht mich, meine Geliebten; das Schiff, von dem wir reden, das ist die Kirche Christi, die Gemeinde der Erlöseten des Herrn.

Und wie ist es diesem Schiff ergangen? Ist es nie in Noth gekommen auf dem Ocean der Welt? Hat der Sturm

der Verfolgung es nie gejagt? Die Tiefe nie es zu verschlingen gedroht? O, wie haben die Stürme gewüthet, und wie hat die finstre Tiefe der Welt getobt, wie haben die empörten Wogen an dieses Schiff geschlagen! Da mußten wohl die Lobgesänge verstummen und einem bangen Hülferuf weichen.

Wie stand es, als Saulus wider die Jünger des Herrn wüthete mit Drohen und Morden; als die jungen Christengemeinden zerstöret, die Geretteten verjagt wurden? Wie stand es, als später die Macht des römischen Heidenthums mit dem Christenthum in den Kampf trat auf Leben und Tod? Als die Christen zu Hunderten unter dem Beil des Henkers, oder in den Flammen, die ihnen heidnische Wuth bereitet hatte, den Geist aufgaben; als die Gotteshäuser der Christen zerstört und niedergebrannt, und die heiligen Schriften vernichtet wurden; als ein Kaiser schon ein Denkmal des überwundenen Christenthums errichten ließ? Wie stand es, als später von denen, die in der Kirche Macht hatten, das Evangelium geächtet ward? Wie stand es zu wiederholten Malen, als die Reformatoren es schon gewagt hatten, mit Allem, was sich damals gegen das Wort des Herrn erhob, in den Kampf zu treten?

Da war es immer, wie damals auf dem See Genezareth, als das Schifflein von den Wellen bedecket ward. Aber immer, wie damals, hat sich auch der Herr erhoben, und Ruhe geboten in stiller Majestät, und der Sturm hat verstummen müssen, und die tobenden Fluthen haben sich gelegt, und was zum Verderben zu dienen schien, das hat nur Bahn gemacht zu neuer Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn, der Herrlichkeit seiner welterlösenden Liebe.

Es ist noch nicht lange her, daß sich in Frankeeich, in den unheilvollen Zeiten der Staatsumwälzung, dann auch in Deutschland ein furchtbarer Sturm gegen die Kirche Christi erhob. O, wie stand es so schlimm, als Christus mit seinem

Evangelium offen verleugnet, als selbst an heiliger Stätte der Unglaube gepredigt ward! Es war, wie damals, als Christus der Herr den Todesschlaf im Grabe schlief! Aber er hat sich auch, wie damals, erhoben, und das hellstrahlende Licht des Evangeliums wieder auf den Leuchter der Kirche gestellt, und seine Herrlichkeit auf's Neue glänzend offenbart.

II.

Was wird die Zukunft bringen? Wird Christus seine Kirche verlassen? Er hat bisher seine Herrlichkeit an ihr offenbaret; und er wird sie an ihr offenbaren bis an das Ende der Tage: das ist das Zweite worauf ich hinzudeuten habe.

Er hat ein großes Werk begonnen in der gefallenen Menschheit, er wird es fürwahr nicht liegen lassen, er wird's vollenden. Gleichwie die Schöpfung, als einmal das erste Wort gesprochen war, ohne Aufhören fortschritt, bis die Sonne am Himmel strahlte, und auf der reich geschmückten Erde der Mensch, das Ebenbild Gottes, stand; so wird der Herr nicht ablassen, bis er die Wiederaufrichtung des Menschen aus seinem tiefen Fall, bis er die Erneuerung der Menschheit zum Bilde Gottes vollendet hat. Einst trat er in Israel auf und sprach: Der Geist Jehova's ist über mir. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn. Das ist das Werk, um deßwillen er gesendet ist. Hat der Herr diese seine Sendung schon erfüllt? Großes ist geschehen; aber Großes muß noch geschehen, bis sie ganz erfüllt ist. Es muß geschehen, und es wird geschehen. Die große Vergangenheit kündigt eine noch größere Zukunft an.

Darum wer getrauert hat um den verschwundenen Glanz der Kirche Christi, der hebe das Haupt in fröhlicher Hoffnung

empor. Der Herr, der große Erlöser lebt. Einmal ist er verworfen und gekreuzigt worden in der Schwachheit, die er freiwillig angenommen zu unserem Heil; aber hinfort lebt und regiert er in der Kraft Gottes auf immer und ewig.

Was werden die Feinde gegen sein Reich vermögen? Die finstern Mächte der Hölle werden sich am Ende noch einmal, und dann heftiger als je, erheben; sie werden alles Feindselige in der Menschenwelt um sich versammeln und in den Kampf führen gegen den Herrn und seine Gemeinde. Dann wird das geschehen, wovon der Apostel an die Thessalonicher schreibt: „Es wird der Abfall kommen, und geoffenbaret werden der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens; der da ist ein Widerwärtiger und sich überhebet über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt vor, er sei Gott. Welches Zukunft geschiehet nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden."

Was wird dann geschehen? Wird dieser Mensch der Sünde, dieses Kind des Verderbens, den Heiligen und Gerechten, den Sohn des lebendigen Gottes, überwinden? Wie wäre das möglich! Wie gewänne wohl irgend eine Macht über Gottes Macht den Sieg! Nein, in jenen Zeiten des heißesten Kampfes für das Reich des Herrn, wird der Herr selbst erscheinen, und den Boshaftigen umbringen mit dem Hauch seines Mundes. Auch dieser letzte Kampf, diese letzte Trübsal der Gläubigen, kündigt nur eine neue Offenbarung der Herrlichkeit Christi an, und bereitet ihr den Weg. Dann wird alles erfüllt, was das Wort der Weissagung Tröstliches und Herrliches zugesagt hat. Die Herrlichkeit des Herrn geht, wie sie vorher, über seinem Volke auf, und alle Völker der Welt

kommen und wandeln in diesem Lichte. Dann wird aus allen Getrennten Eine Heerde unter dem Einen guten Hirten. Dann wird die Erde voll von Erkenntniß des Herrn. Dann erscheinet der neue Himmel und die neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet. Dann kommt das neue Jerusalem, von dem der Seher der Offenbarung schreibt, und dann läßt jene Stimme vom Throne Gottes sich hören: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Dann landet das Schiff der Kirche Christi, die große Arche der Errettung, am Gestade der Ewigkeit, und die Erlöseten gehen zum ewigen Frieden ein.

III.

Heil Allen, die das erfahren! Aber wie wird es uns ergehen? Ich antworte, und das ist das Letzte, was ich Euch heute an das Herz legen wollte: Auch an uns will der Herr die Herrlichkeit seiner erlösenden Liebe offenbaren.

Glaubt Ihr das? Es ist kein Zweifel, daß der Herr es thun will. Er ist Euch zuvorgekommen mit seiner Gnade; in den Tagen Eurer zartesten Jugend hat er den Bund des Friedens mit Euch errichtet. Es kam eine Zeit, da galt dieser heilige Bund Euch wenig mehr; Ihr überschrittet die heilsamen Grenzen, die er um Euch gezogen, und wie Ihr von dem Herrn wichet, so wich sein Friede aus Eurer Brust, und sein Licht aus Eurem Leben. Aber siehe, das Wort von der Erlösung wird Euch verkündigt, es wird Euch Buße gepredigt und Vergebung der Sünde in seinem Namen. Das Evangelium ist sein Wort an Euch. Ihr hört es; also Ihr hört sein Wort. Er spricht zu Eurem Herzen, jetzt sehr ernste, dann unendlich freundliche, tröstliche Worte. Siehe, so ist er ja bei Euch. Und was sucht der gnadenreiche Herr bei Euch? Was anders Geliebte, als Eure Seele zu retten, Euch die Herrlichkeit seiner Liebe zu offenbaren?

Glaubt Ihr das? Ich möchte jeden von Euch bei der Hand fassen und fragen: Glaubst Du das? Und dazu setzen: O, daß Du es glaubtest! Dann würdest Du die Herrlichkeit Gottes sehen. Sagt nicht: Wir sind zu gering, zu arm für solche überschwängliche Gnade. Sagt nicht: Wir sind zu unrein vor dem Herrn. Sagt nicht: Wir sind zu tief gefallen, zu weit entfremdet, als daß uns noch geholfen werden könnte. Wohl sind wir sehr gering, sehr unrein, sehr tief gefallen, sehr weit von Gott entfremdet. Wohl schlagen die Wogen über unser Schiff herein, und die Tiefe will uns verschlingen. Aber das Alles sagt noch nicht, daß der Herr uns die Herrlichkeit seiner Liebe nicht offenbaren wolle. Nur Eines sagt es uns, nur dieses, daß wir einer Offenbarung der rettenden Liebe des Herrn im höchsten Grade bedürftig, daß wir verloren sind, wenn er sich nicht zu unserer Rettung erhebt. Das ist gewiß!

Aber was thaten die Jünger, als es so mit ihnen stand, als alle ihre Anstrengung vergeblich war und der Untergang unabwendbar schien? Das thaten sie, sie schrieen zum Herrn in ihrer Noth; sie erweckten ihn aus seinem Schlummer mit dem Angstgeschrei: Herr, hilf uns! Wir verderben! So laßt auch uns rufen, aber gänzlich so! Die eine Hälfte dieses Rufes hört man nicht selten. Wohl Mancher, wenn er die zunehmende Noth und die wachsende Herrschaft der Sünde sieht, sagt dann in bitterem Unmuth: Wir verderben! Wir gehen einem Abgrund entgegen, der unser Volk zu verschlingen droht! Es ist wahr. Aber damit ist nicht geholfen. Wir verderben! Das kann man rufen und wirklich in das Verderben gehen. Die erste Hälfte des Angstrufs ist die wichtigste, der Ruf: Herr, hilf uns!

So rufet denn, wenn das Verderben drohend vor Euren Augen steht, rufet, wie einst die Jünger riefen. Dann wird

der Herr zu Euch erwachen, er wird Euch offenbaren, daß er heute noch lebt, und daß er Euch liebt, er wird Euch retten mit mächtigem Arm. Dann seid auch Ihr Erlöste des Herrn, und landet einst mit allen Auserwählten am Gestade Eurer ewigen Heimath. Amen.

XV.

Am fünften Sonntage nach Epiphanias.

Evangelium Matth. 13, 24—30.

24. Er legte ihnen ein anderes Gleichniß vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete.

25. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Waizen und ging davon.

26. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

27. Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut?

28. Er aber sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst Du denn, daß wir hingehen und es ausgäten?

29. Er aber sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet.

30. Lasset Beides mit einander wachsen bis zur Ernte; und um der Ernte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein; aber den Waizen sammelt mir in meine Scheuern.

Wer deutet uns das Gleichniß? Wer schließt uns das Geheimniß dieser Rede unsers Herrn auf, von der wir wohl ahnen, wie Vieles und wie Großes sie in sich faßt? Geliebte, der Herr thut es selbst. Derselbe Evangelist, der das Gleichniß aufbewahrt hat, giebt uns auch die Deutung desselben aus dem Munde des Herrn. Des Menschen Sohn ist es, der da guten Samen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit. Der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet und mit Feuer verbrennet, so wird es auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird sein Heulen und Zähnklappen. Dann werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Das ist die Deutung des Gleichnisses, die der Herr uns giebt. Ja, uns giebt er sie; uns gilt die ernste Ermahnung: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Vom Unkraut unter dem Waizen, von den Kindern der Bosheit unter den Kindern des Reiches ist die Rede; der Herr selbst setzt sein Verhältniß zu ihnen auseinander. So laßt uns denn hören, in welchem Verhältniß der Herr zu den Bösen in seiner Gemeinde steht. Es läßt sich in diese wenigen Worte fassen: 1) Der Herr erkennt sie als seine Feinde; 2) dennoch trägt er sie mit großer Geduld; 3) aber endlich läßt er das Gericht der Verwerfung über sie ergehen.

I.

Daß auf dem Acker des Herrn Unkraut steht, daß mitten in der Gemeinde des Erlösers sich Kinder der Bosheit finden,

das muß uns als etwas ganz Unerwartetes erscheinen. Denn es sind zwar schwache, sündhafte Menschen, die sich hülfeflehend um ihn versammeln, und er stößt Keinen, der zu ihm kommt, von sich hinweg, mit himmlischer Milde und Sanftmuth nimmt er sie alle auf; aber er heilt die schweren Gebrechen ihrer Seele, er giebt ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden, im Glauben an seinen Namen. Dann wird bei ihnen Alles neu; dann wird der Glaube, der anfangs so schwach war, endlich so stark, daß er die Pforten der Hölle überwindet, und die Liebe so feurig, daß sie die Welt umfaßt, und die Hoffnung so fest, daß sie auch da noch frohe Zuversicht zu dem lebendigen Gott hat, wo vor Menschenaugen längst alle Hoffnung zerronnen ist.

Diese glaubenden, liebenden, hoffenden Menschen sind die Gemeinde des Herrn, sie sind sein Reich. Er reinigt sie durch das heilige Bad der Taufe, und erfüllt ihre Herzen mit seinem Geist; er ist ihnen ohne Unterlaß nahe mit seiner Gnade; er erquickt sie täglich durch sein Wort, das Geist und Leben ist; er vereinigt sich mit ihnen im heiligen Abendmahl, er rüstet sie mit den edelsten Gaben zu seinem Dienste aus. Sie sind das schöne Saatfeld, an dem er seine Freude und Wonne sieht; sie sind ihm der süße Lohn seiner Schmerzen; sie sind die Auserwählten, von denen das Licht seiner Gnade hinausstrahlen soll in alle Welt; sie sind es, die er zu seiner ewigen Gemeinschaft erkoren hat, die er in die Chöre der heiligen Engel, die ihn umgeben, aufnehmen will.

Und in dieser edlen Pflanzung sollte es Unkraut geben? In dieser auserwählten Gemeinde sollten Kinder der Bosheit sein? Das lautet ganz widersprechend. Wie können die einen Theil haben an der Gemeinde des Erlösers, deren Herz und Leben dem seinigen so gänzlich entgegen ist? Die Schrift sagt: Der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt. Kann er denn die

Bösen in seiner Gemeinde als die Seinen erkennen? Nein, das kann der heilige Gottessohn nicht; das kann der nicht, der gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören; das kann der nicht, der seiner Gemeinde den großen Beruf gegeben hat, das Licht der Welt zu sein. Nein, die Bösen, obwohl sie in seiner Gemeinde leben und viele Gaben aus seiner Hand empfangen, erkennt er doch nie als die Seinen an.

Hört nur das Gleichniß des Herrn! Die Knechte treten zu dem Hausvater, auf dessen Acker sie mit Verwunderung Unkraut bemerkt haben, und sprechen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Da antwortet er ihnen: Das hat der Feind gethan. Und was bedeutet das Unkraut und der Feind, der diese böse Aussaat macht? Das Unkraut sind die Kindrr der Bosheit, und der Feind, der sie säet, ist der Teufel. Siehe, so stark spricht der Herr es aus, daß er die Bösen in seiner Gemeinde als Feinde erkennt.

Die Gemeinde des Herrn lebt in der Welt, die im Argen liegt; das Reich des Lichtes ist umgeben von einem Reiche der Finsterniß; wider das Himmelreich erheben sich die Mächte der Hölle zum Kampf, und es gilt, gegen diese finstern Mächte den Sieg zu gewinnen und das Feld zu behalten. Dieser Sieg war nicht leicht, als in den ersten Jahrhunderten sich das Juden- und Heidenthum wider die aufblühende Gemeinde des Herrn verband; da mußten oft alle Güter des Lebens, da mußte von Vielen das Leben selbst zum Opfer gebracht werden, um den Sieg zu gewinnen. Und es ist geschehen; so kräftig hat sich der Glaube an den Erlöser bewiesen, und indem er sich so bewies, hat er über Welt und Hölle gesiegt. Aber die Feinde, die von außen die Stadt Gottes umtoben, sind nicht die gefährlichsten; viel größere Gefahr bereiten die Feinde, die innerhalb der Mauern Zion's sind. Die von außen

heranstürmen, sind Kinder der Finsterniß, aber zweifältig sind es die inneren Feinde. Denn ihnen ist die Gnade Gottes in Christo schon nahe gekommen, und hat sie erretten und erneuern wollen nach dem Bilde des Herrn; sie könnten geschmückt sein mit himmlischen Gaben, ihr Mund voll holdseliger Worte, ihre Hand voll Segen und Wohlthat, ihr Herz voll Liebe zu Gott und Menschen, ihr Leben ein seliges Dienen und Schaffen im Reiche des Herrn zum Heil der Verlorenen. So könnte es bei ihnen stehen, so sollte es stehen. Aber sie haben dem Geiste des Herrn widerstrebt; da hat der böse Geist ihr Herz erfüllt. Sie wollten nicht edle, fruchttragende Pflanzen sein auf dem Acker des Herrn, da stehen sie nun als Dornen und Disteln da, und verdunkeln die Schönheit des göttlichen Gefildes. Sie wollten sich das Herz nicht erneuern lassen nach dem Bilde des Herrn; da sind sie jenem hoffärtigen Geiste, der am Anfang der Tage sich wider seinen Schöpfer und Herrn empört hat, und aus dem Reich des ewigen Lichtes in den Abgrund der Hölle gesunken ist, ähnlich und immer ähnlicher geworden, und das Werk das sie treiben, ist kein anderes, als dieses alten Lügners und Mörders Werk. Denn entweder erheben sie sich offen und frech gegen das Reich und gegen das Wort des Herrn, und breiten so das Reich der Finsterniß aus, oder sie thun es durch ihr ungöttliches Leben, wodurch sie die schwachen und unbefestigten Seelen zum Abfall reizen, und das Werk des Erlösers in seiner Gemeinde, so viel an ihnen ist, hindern und zerstören.

Das sind die Widerchristen, von denen das Wort der Weissagung spricht. Sie sind gekommen; sie sind zu unserer Zeit in größerer Zahl, als je vorher, mitten in der Christenheit aufgestanden. Sie rühmen sich wohl eines reineren Lichtes und eines höheren Geistes, und sehen verachtend und lästernd auf jeden herab, der sich treulich zu seinem Herrn und zu dem

Wort seiner Gnade hält. Aber laßt Euch nicht täuschen. Was sie das reinere Licht nennen, das ist die alte Finsterniß, gegen die das Wort des Herrn von Anfang zu kämpfen hatte, und was sie Geist nennen, das ist nicht der Geist des Herrn, das ist der Geist des Widerchrists, von welchem Ihr gehört habt, daß er kommen sollte, und er ist schon jetzt in der Welt. Hütet Euch vor Ihrem Geist! Sie sind nichts Anderes, als Feinde des Herrn, und wer zu ihnen tritt, der hat den Erlöser verleugnet.

II.

O, wie jammervoll steht es um diese verblendeten Menschen, denen das Licht der Gnade, das sie umgiebt, wie Finsterniß erscheint, und die Finsterniß, aus der der Herr sie erretten wollte, begrüßen sie fröhlich als den Aufgang aus der Höhe!

Aber was thut der Herr mit ihnen? Was thut der Hausvater mit dem Unkraut auf seinem edlen Waizenfeld? Die Knechte sprachen zu ihm: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? Er sprach: Nein, auf daß ihr nicht den Waizen zugleich mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset Beides mit einander wachsen bis zur Ernte. Siehe, das thut der Herr an seinen Feinden; er trägt sie trotz ihrer Feindschaft mit großer Langmuth; und das ist das Zweite, was uns im Evangelio hell entgegentritt.

Es kann nichts Sträflicheres geben, als dem Erlöser der Welt feindlich entgegenzutreten; diese Feindseligkeit ist die Sünde in ihrer schrecklichsten Gestalt. Daher ist sie auch ein Greuel vor den Augen der Gläubigen, und es geschieht nicht selten, daß diese, wie die Knechte im Evangelium, mit der Frage zu dem Herrn treten: Willst du denn, daß wir hingehen und das Unkraut ausgäten? Es ist der Eifer um die Ehre

und um das Reich des Herrn, der sie zu solcher Frage treibt; aber immer ist es dieselbe Antwort, die der Herr auf diese Frage giebt: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet; lasset Beides mit einander wachsen bis zur Zeit der Ernte. Es entbrennet wohl einmal im Herzen der Jünger ein heiliger Zorn, wie damals, als eine Samaritische Stadt den Herrn nicht aufnahm, und Jacobus und Johannes zu ihm sprachen: Willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle, und verzehre sie, wie Elias that. Aber der Herr wendet sich auch heute noch, wie damals, drohend zu solchen Jüngern und spricht: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.

Und hier offenbart sich der Grund jener großen Langmuth, die der Herr seinen Feinden erweist. Er ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. Er hätte das Recht, sie in ihren Sünden hinzuraffen und von der Erde zu vertilgen. Aber seine Barmherzigkeit ist groß! Selbst diese Empörer gegen den Rath seiner Liebe giebt er noch nicht auf; eben die Liebe, die von ihnen verleugnet wird, will er auch an ihnen verherrlichen. O, es ist ihm nicht leicht, eine der Seelen, die er mit seinem Blut erkauft hat, in ihrer Verblendung hingehen zu sehen in den ewigen Tod. Selbst einen Judas stößt er nicht aus dem Kreise der Jünger hinaus, und der tief Gefallene, der voll niedriger Habsucht war, während ihm die Fülle der edelsten Güter aus freier Gnade angeboten wurde, der sich mit Gedanken des Verrathes trug, während seine Brüder in heiliger Liebe entbrannten, darf immer noch den Herrn auf seinen segensvollen Zügen begleiten, um die immer mächtiger sich erneuernden Offenbarungen seiner Herrlichkeit zu sehen, und es wird ihm nichts versagt, wodurch seine Seele aus dem Todes-

schlaf der Sünde hätte erweckt werden können, bis zu dem erschütternden Worte hin: Einer unter Euch wird mich verrathen. Selbst einen Saulus, der, wie die Schrift sagt, schnaubte mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn, gab er deßhalb noch nicht verloren; selbst diesen grimmigen Verfolger der Gemeinde würdigte er noch jenes wunderbar kräftigen Rufes der Gnade: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Ja, für seine Mörder, die höhnend am Kreuze vorübergingen, betete er noch mit sterbenden Lippen um Vergebung. Sie wollten ihn verderben, aber er war weit davon entfernt, sie verderben zu wollen. Sein liebevoller Sinn dachte auch damals nur an ihre Rettung, an ihre Erhaltung.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß Manche von ihnen den Segen der Fürbitte des Herrn an sich erfahren haben. Von Saulus aber wissen wir ja bestimmt, welche edle Frucht die langmüthige Liebe des Herrn bei ihm gebracht hat. Und dieselbe edle Frucht will er bei allen seinen Widersachern hervorbringen; er will sie alle mit seiner unergründlich tiefen Liebe überwinden. Das ist der Sinn seiner Langmuth, das ist der Grund, warum er das Unkraut auf seinem Acker nicht sogleich vertilgt, und warum er den Feuereifer des Elias, der gen Himmel emporblickt, ob die Hand des Allmächtigen sich noch nicht mit dem Schwerdt der Rache bewaffnet, so lange vergeblich warten läßt. Seelen erhalten, das ist sein Werk, nicht Seelen verderben. Darum läßt er die Feinde oft lange gewähren, und er thut es um so ruhiger, je gewisser er seines Sieges ist, und je heilsamer es der Gemeinde der Gläubigen sein muß, durch den Kampf, in den er sie führt, immer wachsam und demüthig erhalten zu werden, und eine fortwährende Uebung in der Liebe zu haben und in der Hoffnung, die auch da noch ein Heil erwartet, wo vor sterblichen Augen sich das größte Unheil zu bereiten scheint.

Geliebte, habt ihr auch schon in allen Fällen bedacht, daß dieß die Absicht des Herrn ist, wenn er die Feinde seines Reiches lange ungestraft wüthen läßt? Oder kam Euch vielleicht schon manchmal der Argwohn gegen den Herrn, daß er seiner Gemeinde auf Erden vergessen habe und sie nicht mehr schützen wolle gegen die feindlichen Mächte? Das ist ein finsterer Gedanke, der aus dem Abgrund stammt. Nein, Geliebte, der Herr verläßt Euch nicht, und, wenn seine Stunde kommt, wird er Euch den schönsten aller Siege erringen lassen, den Sieg der barmherzigen, langmüthigen Feindesliebe. Bleibt ihm nur treu; haltet nur fest an seinem verheißungsvollen Wort. Lernt nur von seiner Sanftmuth und Demuth; laßt Euch nur erfüllen mit dem Geiste der Liebe, der von ihm ausgeht; thut nur ohne Unterlaß in diesem Geiste Euer Werk, und zweifelt keinen Augenblick, daß dieses Werk seinen herrlichen Lohn hat, und daß Ihr Viele für den Herrn gewinnen werdet, die heute noch in den Reihen seiner Widersacher stehen. Geliebte Brüder, könntet Ihr Euch eine größere Freude denken? Wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden. Giebt es denn ein größeres Werk für Euch, als dieß? Und wenn Ihr wißt, daß es kein größeres giebt, so bittet den Herrn ohne Unterlaß, daß er Euch alle die Liebe und Barmherzigkeit und Langmuth schenken wolle, in deren Kraft Ihr es an den Feinden unseres Herrn vollbringen könnt.

III.

Doch, auch die langmüthigste Liebe kann bei manchen Seelen ihr Ziel verfehlen. Selbst unter den zwölf Jüngern des Herrn war ein verlornes Kind, an dem alle Erweisungen der Gnade vergeblich waren. So können wir für die treueste Liebe wohl den bittersten Haß empfangen, und es ist den Feinden Christi

möglich, sich gegen jeden Zug seiner Gnade zu verstocken. Aber was wird ihr Ende sein?

Der Herr spricht es selbst im Evangelio unter dem Bilde des Unkrautes aus. Um der Ernte Zeit, so läßt er den Hausvater sprechen, will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Waizen sammelt mir in meine Scheuern. Die Ernte aber ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet und mit Feuer verbrennet, so wird es auch am Ende der Welt gehen. Höre es, o Gemeinde des Herrn! Die Tage der Welt werden einmal zu Ende gehen; die Langmuth, mit der der Herr seine Widersacher getragen und auf ihre Bekehrung gewartet hat, wird einmal ihr äußerstes Ziel erreicht haben; das Maß der Missethat wird einmal voll sein, und dann wird etwas wunderbar Herrliches und Schreckliches geschehen. Denn des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird sein Heulen und Zähnklappen.

Hört es, Ihr Alle, die Ihr noch Ohren habt zu hören! Das wird geschehen. Der diese entsetzliche Drohung ausspricht, ist die Liebe selbst; es ist derselbe, der für die, denen er so Entsetzliches droht, in den Tod gegangen ist. Und da er es ist, der solche Drohung ausspricht, so lautet sie um so schrecklicher; so sollte sie Allen desto gewaltiger an das Herz dringen. O, Geliebte, glaubt es sicherlich; was auch die Welt sagen, wie sie sich auch geberden möge gegen dieß drohende Wort des Herrn, es wird doch seine Erfüllung finden. Es ist ja nicht anders möglich. Wer eine solche Liebe verachtet, wie der gnädige Gott sie uns in Christo erwiesen hat, wer dieser Liebe in ihrem welterlösenden Werk sich feindlich entgegenstellt, wer ihr Werk an dem eignen Herzen, oder an dem Herzen der Brüder,

stört und hemmt, der muß verloren gehen. Wer den einigen Heiland verwirft, der harret vergeblich eines andern, und es bleibt ihm nichts, als ein schreckliches Warten des Gerichtes und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Es wird in unsern Tagen viel Böses gesagt; aber wer entsetzt sich nicht, wenn Menschen, die unter dem Vorwand reineren Lichtes das Wort des lebendigen Gottes verachten und den Herrn verläugnen, der sie erlöset hat, und das Blut des Testamentes unrein achten, dadurch sie gereinigt sind, wenn diese den brüderlich warnenden Zuspruch der Christen zurückstoßen und sagen: Wir fürchten uns nicht vor Gottes Zorn! Ich frage: Wer entsetzt sich nicht, wenn er dieß hört? Nicht etwa, als wäre von solcher Frechheit irgend etwas zu fürchten für die Gemeinde des Herrn; denn diese ruht auf unerschütterlichem Grunde göttlicher Thaten und göttlicher Worte, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Aber für die Feinde selbst ist Alles zu befürchten, da aus ihrem verödeten Herzen sogar die Furcht vor Gottes Gericht verschwunden ist. Denn wenn alle Erweisungen der göttlichen Güte und Langmuth sie nicht zur Buße bewegen, so bleibt dem Herrn nichts übrig, als das Feuer seines Gerichtes, das er so lange zurückhielt, nun doch über sie kommen zu lassen. Wehe ihnen! Wehe dem, der auf den Wegen der Sünde geht und mit Wort oder Werk wider den Herrn im Himmel streitet!

Aber wohl Allen, die ihn lieben und ihm dienen! Sie sind die Gerechten, die einst leuchten werden, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Amen.

XVI.

Am sechsten Sonntage nach Epiphanias.

Evangelium Matth. 17, 1—9.

1. Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jacobum und Johannem, seinen Bruder, und führete sie beiseits auf einen hohen Berg.

2. Und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß, als ein Licht.

3. Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm.

4. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein; willst Du, so wollen wir hier drei Hütten machen, Dir eine, Mosi eine, und Elias eine.

5. Da er noch also redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören.

6. Da das die Jünger höreten, fielen sie auf ihr Angesicht und erschraken sehr.

7. Jesus aber trat zu ihnen, rührete sie an, und sprach: Stehet auf und fürchtet Euch nicht.

8. Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand, denn Jesum allein,

9. Und da sie vom Berge herab gingen, gebot ihnen Jesus, und sprach: Ihr sollt dieß Gesicht Niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist.

Die wunderbare Verherrlichung des demüthigen Menschensohnes, von der wir im Evangelium hören, wird von dem heiligen Geschichtschreiber mit einem nicht lange vorhergegangenen Ereigniß im Leben des Herrn in Verbindung gebracht, indem er seine Erzählung mit den Worten beginnt: Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu sich Petrum und Jacobum und Johannem, seinen Bruder. Wir fragen daher zunächst, was sich denn zu der bezeichneten früheren Zeit Bedeutungsvolles ereignet habe.

Es war nur ein Gespräch, aber allerdings ein Gespräch von höchster Bedeutung. Der Herr richtete die Frage an seine Jünger: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Und da sie diese beantwortet hatten, kam er näher an ihr Herz, und fragte: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Sie waren Jahre lang um ihn gewesen; sie hatten große, wunderbare Dinge bei ihm erlebt; sie hatten Worte, wie sie noch über keines Menschen Lippen gekommen waren, von ihm gehört; und jetzt war die Stunde erschienen, in der es offenbar werden sollte, ob das, was sie Großes gesehen und gehört, auch eine Frucht gebracht habe in ihrem Herzen. Und siehe, kaum war die Frage gestellt, so trat Simon Petrus mit dem entschiedenen Bekenntniß hervor: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Ihr wisset, Geliebte, wie hoch der Herr dieses Bekenntniß genommen, wie er den Jünger, der es abgelegt hatte, selig gepriesen, welche große Verheißungen für ihn und für seine ganze Gemeinde er daran geknüpft, und wie er von da an den Blick seiner Jünger,

wie noch nie vorher, auf sein bevorstehendes Leiden gerichtet hat. Es war einer der wichtigsten Momente im Leben des Herrn und seiner Jünger, ja, wir dürfen es kühn aussprechen, im Leben der Menschheit, als Simon Petrus jenes große Bekenntniß that: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! Denn nun war der Anfang da zu einer Gemeinde unsers Herrn Jesu Christi.

Dieser Anfang aber war noch schwach und großen Anfechtungen ausgesetzt; und er bedurfte daher noch sehr der Stärkung und des mächtigsten Schutzes. Zu den Thaten der göttlichen Gnade nun, die darauf hinzielten, gehört zu allererst die Offenbarung, von der unser heutiges Evangelium erzählt. Es waren nur drei von den Jüngern des Herrn, die dieser Offenbarung gewürdigt wurden. Der Erste unter ihnen war derselbe Jünger, der jenes selige Bekenntniß ausgesprochen hatte; der Zweite war Jacobus, Zebedäi Sohn, der späterhin zuerst unter den Zwölfen sein Leben um des Erlösers willen gelassen hat; der Dritte war Johannes, der Jünger, den der Herr in besonderem Sinne lieb hatte. Diesen Dreien wurde noch während des irdischen Wallens des Herrn ein Blick auf seine himmlische Herrlichkeit gestattet. Sie waren es, vor deren Augen der Herr, während er zum Vater betete, verklärt ward und wie die Sonne zu leuchten begann. Sie waren es, vor deren Augen die vollendeten Gerechten, Moses und Elias, mit ihm redeten; sie waren es, an welche das Wort des Vaters in jenen großen Augenblicken erging: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören; ein Wort, das zu jenem Bekenntniß des Petrus wie ein göttliches Amen lautete und jeden Zweifel, der in seinem und seiner Brüder Herzen sich etwa noch regte, überwältigen mußte. So haben sie es auch gefaßt. Wir haben, so lautet ihr Zeugniß von der Verklärung Christi, seine Herrlichkeit selbst gesehen, da

er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit, dermaßen: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret, vom Himmel gebracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge (2. Petr. 1, 16–18.).

Wir preisen sie selig, diese Auserwählten, denen es gegeben war, die Herrlichkeit des Herrn schon in den Tagen seines demuthsvollen Wandels auf Erden zu schauen und durch ein himmlisches Zeugniß ihren Glauben an ihn bestätigt zu sehen. Und wie viel mehr haben sie später gesehen! Diese Verklärung des Herrn auf dem heiligen Berge diente ja nur zum Unterpfand jener höheren Verklärung, die ihm nach dem Leiden des Todes zu Theil werden sollte. Die Auferweckung und Erhöhung des von der Welt Verworfenen bezeugte gewaltiger, als jene Stimme auf dem heiligen Berge, daß er Christus, der Sohn des lebendigen Gottes sei.

Ja, Geliebte, das ist er! Er ist der Christus, der Gesalbte Gottes, auf den einst Moses und Elias sammt allen Gläubigen des alten Bundes mit sehnlichem Verlangen gehofft haben; er ist, wie seine Gemeinde sammt den heiligen Aposteln vom Anfang bekannt hat, er ist kein Geringerer, als des lebendigen Gottes Sohn; und es ist des Vaters Wille und Gebot, daß alle Welt sich gläubig zu ihm wende. Darum kann auch seine Verklärung, seine Verherrlichung vor den Augen der Menschen, nicht eine vorübergehende sein; sie muß etwas Bleibendes haben und von Zeit zu Zeit mit besonderer Kraft hervortreten; und so kann auch uns die Freude zu Theil werden, Zeugen der Verklärung des Herrn zu sein.

Von dieser fortwährend sich erneuernden Verklärung unsers Herrn laßt mich reden, Geliebte; und zwar zuerst, wie sie

geschieht, dann zweitens, wer sie zu sehen bekommt, und zuletzt, wozu sie dienen soll.

Verklärter Heiland, sei uns nahe mit deiner Gnade und laß uns etwas sehen von deiner Herrlichkeit. Amen.

I.

Zuerst, m. G., wollen wir sehen, wie die Verklärung unsers Herrn geschieht, auf welche Weise sie sich fortwährend erneuert.

Am Mächtigsten nnd Unverkennbarsten wird die Verklärung des Herrn wahrgenommen, wenn wir auf die ganze Gemeinde des Herrn auf Erden achten.

Schon aus ihrer Gründung leuchtete die Herrlichkeit des Herrn im hellesten Glanze hervor. Als derselbe Jünger, der den Herrn verleugnet hatte, in derselben Stadt, vor deren Thoren der Herr den Tod am Kreuze gefunden, nur sieben Wochen später, umgeben von einer gläubigen Schaar, des heiligen Geistes voll, vor allem Volk den Namen Jesu verkündigte und die Mörder des Herrn zur Buße rief; als in Folge dieser Predigt bei dreitausend Seelen den gekreuzigten Jesus in wahrhaftiger Bekehrung als ihren Herrn und Heiland annahmen, so war hiemit eine Verklärung Christi gegeben, die nicht herrlicher hätte sein können. Wir müßten denn etwa sagen wollen, eine noch höhere Verherrlichung des Erlösers habe sich in dem Leben dieser ersten Gemeinde des Herrn gezeigt; ein Leben, in welchem allerdings ein wunderbar heiliger Wiederschein von dem Leben des Erlösers selbst zu sehen war, so daß noch jetzt das Auge der Gläubigen mit dem innigsten Wohlgefallen auf jener heiligen Gemeinde ruhet, deren Gliedern im göttlichen Wort das Zeugniß gegeben wird, daß sie mit einander Ein Herz und Eine Seele gewesen.

Dürfen wir nun in dem Dasein dieser ersten Gemeinde des Herrn, welche die Mutter aller andern geworden ist, eine Verklärung Christi sehen, so leuchtet Euch ein, wie eine solche

Verklärung sich durch die ganze Geschichte der Kirche Christi hindurchzieht. Hat sich die Herrlichkeit Christi in der Geburt der Kirche offenbart, so wird sie sich nicht minder bei jedem Fortschritt ihres Lebens offenbart haben. Sie ist ja, wie die Schrift sagt, sein Leib, sie ist die Fülle dessen, der Alles in Allem erfüllet.

So glänzt die ganze apostolische Zeit von der Herrlichkeit des Erlösers, die dann in einzelnen Ereignissen, wie im Zeugniß des Stephanus, in der Bekehrung des Saulus, in der Geschichte des Cornelius, der Antiochenischen Gemeinde, und der Wirksamkeit des heiligen Paulus, mit besonderer Klarheit hervortritt.

Als mit dem Falle Jerusalem's der Fall des ungläubigen, in der Empörung wider den Herrn begriffenen Judenthums eintrat, als später die Macht des römischen Heidenthums gebrochen war, und die Gemeinde des Herrn nach so vielen blutigen Verfolgungen, in denen sich ihr Glaube als eine welt-überwindende Macht bewährt hatte, sich in dem ganzen Umfang des römischen Reiches geschützt und gesichert sah, so konnte sie in dieser Wendung ihres Geschickes nichts Anderes sehen, als eine Verklärung des Herrn.

Ich müßte die Geschichte der christlichen Kirche erzählen, wenn ich Euch zeigen wollte, wie der Herr sich auch nachher immer auf's Neue verklärt hat. Die Kirche ist durch große Gefahren von außen und von innen hindurch gegangen; aber es ist niemals eine Zeit gewesen, in welcher der Herr ihr nicht nahe gewesen wäre mit seiner Gnade, und gerade dann, wenn zuweilen ihr Untergang unvermeidlich schien, hat sich seine Liebe und Macht am Entschiedensten an ihr offenbart. So ist es in den Zeiten der Reformation geschehen, da das Evangelium von Christo wie aus schwerer Gefangenschaft befreit und das Licht des göttlichen Wortes wieder auf den Leuchter der Kirche ge-

stellt wurde, um alle Welt zu erleuchten. So ist es auch zu unserer Zeit geschehen, denn nach Kämpfen, die das größte Verderben zu bringen droheten, steht die Gemeinde des Herrn stark im Glauben und fröhlichen Angesichts da, und treibt das Werk der menschenrettenden Liebe mit einer Hingabe und Aufopferung, die an die Zeit der Reformatoren und der Apostel erinnert. Das ist die Verklärung Christi zu unserer Zeit! Geliebte, was ist es, wenn Ihr sehet und höret, wie in der Nähe und Ferne das seligmachende Evangelium von Christo mit neuer Freudigkeit verkündigt wird, wie auf den Inseln des großen Oceans der Götzendienst verschwindet nnd dem Dienst des wahren Gottes und unsers Erlösers weicht, wie die Neuseeländer, die noch vor Kurzem nach Menschenblut, nach Bruderblut dürsteten, nun Boten Christi in ihrer Mitte haben, ja aus ihrer Gemeinschaft schon Boten Christi aussenden? Was ist das, Geliebte? O, es ist das, wovon wir reden, es ist eine Verklärung unsers Herrn; es ist ein neuer Ruf des himmlischen Vaters: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! Ein Ruf, der jetzt nicht, wie einstmals, auf einsamer Bergeshöhe vor wenigen Menschen, sondern vor allen Völkern der Erde erschallt.

II.

Ja, meine Theuern, die Zeit, in der wir leben, ist eine Zeit der Verklärung Christi; und wenn nur Allen die Augen geöffnet wären, sie zu sehen! Viele unter uns ahnen nichts davon; der Strom des Segens, der sich in unsern Tagen über den Erdkreis ergießt, rauscht unbemerkt an ihnen vorüber, und während die Herrlichkeit Christi so mächtig hervortritt und das Evangelium die größten Siege feiert, gehen sie ohne Glauben, ohne Liebe, ohne Segen auf ihrem dunklen Wege dahin und versäumen den Tag des Heiles. Wie verhält es sich hiemit? Wer

bekommt die Verklärung Christi zu sehen? Das ist das Zweite, wovon ich reden wollte.

Wen nahm der Herr mit sich auf jenen heiligen Berg? Wer durfte sein verklärtes Angesicht, wer durfte jene Heiligen des Himmels und jene Wolke sehen, aus der die göttliche Stimme sich hören ließ? Nicht Kaiphas, nicht Herodes, nicht Pilatus, nicht irgend einer aus der Menge seiner Feinde; auch nicht die durch jene Wunderthaten des Herrn in Erstaunen gesetzte, etwas Höheres ahnende Menge; auch nicht alle seine Nachfolger, selbst die zwölf Jünger waren es nicht alle; es waren nur drei aus dieser Zahl, denen die Herrlichkeit des Herrn sich offenbarte; und den Uebrigen sollte nicht einmal etwas davon gesagt werden, bis des Menschensohn von den Todten auferstanden wäre. Wunderbar! Dieselben Jünger waren es, die der Herr in der Nacht, da er verrathen ward, im Garten Gethsemane zu sich nahm, vor deren Augen er zitterte und zagte und mit dem Tode rang. Hatten sie Zeugen seiner Verklärung sein sollen, um auch Zeugen seiner tiefsten Erniedrigung sein zu können? Oder machte er sie zu Zeugen von Beiden, weil sie seine Nächsten, seine Vertrautesten waren? Doch, wenn es auch jetzt noch nicht geschah, so wurden doch später alle seine Jünger, mit einziger Ausnahme des Verräthers, Zeugen seiner Herrlichkeit; ja, es waren einmal mehr, denn fünfhundert Brüder, denen der Auferstandene sich offenbarte; und könnt Ihr Euch die apostolische Gemeinde anders denken, als ganz durchdrungen von dem himmlischen Licht der Herrlichkeit Christi?

So haben wir denn schon die Antwort auf unsere Frage. Man muß den Herrn lieben, um seine Herrlichkeit zu sehen. Die Feinde sehen nichts davon. In ihrer Feindseligkeit sehen sie Alles falsch; sie hassen, wo sie lieben sollten; sie lästern und verdammen, wo sie anbetend niederfallen sollten. Das wieder-

holt sich seit den Tagen Christi immer wieder, und auch wir müssen es erleben, daß die Welt die treuesten Diener Gottes als Heuchler und Verführer von sich stößt, und die gnadenvollsten Werke des Herrn mit Lästerungen überdeckt. Es ist der Leidensweg, auf dem Christus und seine Gemeinde mit ihm zur Herrlichkeit eingeht.

Laßt Euch dadurch nicht irre machen, die Ihr den Herrn kennet und liebt! Euch ist es gegeben, durch die finstern Wolken hindurch zu blicken, durch welche die feindselige Welt den strahlenden Glanz des Erlösers zu verdunkeln sucht. Euch ist es gegeben, Geliebte, mitten unter dem Toben und Lästern der Feinde, seine Herrlichkeit zu sehen. Denn was ist das, was Eurem Leben eine ganz andere Richtung gegeben hat? Woher kommt Euch dieser Glaube, der Euer Herz oft so mächtig über die Welt erhebt und Euch mit Kräften des zukünftigen Lebens erfüllt? Woher kommt Euch diese Liebe zu dem Herrn, der es ein tiefer Schmerz ist, wenn sie ihn, den Herrn der Herrlichkeit, so sehr verkannt, und wenn sie die Seelen, für die er eine unerschöpfliche Fülle von Gütern in seiner Hand trägt, in der Entfremdung von ihm so arm, so verfinstert, so elend sieht? Woher kommt Euch das? Es kommt Euch von ihm. Es ist eine Gabe seiner Gnade; eine Gabe, durch die er sich in Eurem Herzen verklärt, in Eurem Leben verherrlicht hat. Ihr wißt es wohl. Und wenn Ihr das wißt, Geliebte, welche Macht der Welt und der Hölle könnte Euch wohl dahin bringen, an der fortwährenden Verklärung Christi zu zweifeln? Ihr müßtet ja zuvor die Geschichte Eures eignen Herzens und Lebens vergessen, um daran zweifeln zu können. Aber vergesset sie nicht, erinnert Euch, wie es mit Euch stand, ehe Christus Euch offenbar wurde, und welcher Segen von ihm über Euch gekommen ist, und dann erhebet Eure Augen und sehet Euch in Euren Umgebungen um! Ihr werdet nicht lange umhergesehen haben,

so wird Euch aus manchem Hause, aus manchem Herzen die Herrlichkeit des Erlösers entgegenleuchten; und wenn Ihr Eure Augen dann nochmals erhebt und in die Ferne blickt, so wird sie Euch, wie es auch sonst in der Welt stehen möge, von allen Seiten entgegen glänzen; und wenn Ihr irgendwo die Finsterniß sich drohend erheben seht, so seid Ihr dann sehr getrost und freudig, und erwartet nichts Anderes, als eine neue Verklärung des Herrn. Und Eure Erwartung wird Euch nicht täuschen. Denn wie nach der dunkelsten Nacht ein Morgen kommt, wie die Sonne auch die schwärzesten Wolken durchbricht und über Berg und Thal ihr erquickendes Licht ergießt, so wird die Herrlichkeit Christi nach jeder Verdunkelung um so mächtiger hervorbrechen und ihre Strahlen immer weiter senden, bis endlich die ganze Welt im himmlischen Lichte glüht. Die Verklärung des Herrn wird nicht aufhören bis an den jüngsten Tag, und wer ihn liebt, wird ein froher Zeuge solcher Verklärung sein.

III.

Wollen wir nun noch fragen, wozu diese immer sich erneuernde Verklärung des Herrn dienen soll?

In jeder neuen Verklärung läßt sich auf's Neue die Stimme Gottes vernehmen: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! Darum liegt in jeder neuen Verklärung Christi eine neue Bekräftigung des Glaubens an ihn. Es ist hiemit ähnlich, wie mit den Wundern der Liebe, die er einst auf Erden vollbracht hat. Er begnügte sich nicht damit, eines oder zwei zu vollbringen; sondern wohin er sich wendete, oder vielmehr, wo irgend ein Mensch in seiner Noth sich bittend an ihn wendete, da that er seine milde Hand auf und gab das Erbetene, um dann an den Geretteten und an dem ganzen Volke über Bitten und Verstehen zu thun. Er

hätte aufhören müssen, er selbst zu sein, wenn er hätte aufhören sollen, seine Liebe und Macht an den Leidenden, die sich nach seiner Hülfe sehnten, in wunderbaren Thaten zu offenbaren. Und jede neue Offenbarung seiner Herrlichkeit bekräftigte den Glauben in den Herzen der Jünger. Als er einst in Kana das erste Wunder gethan hatte, da glaubten sie an ihn. Aber dieser Glaube war damals nur noch wie der zarte Keim, der im Frühjahr aus der Erde hervorkommt und des Segens von oben und der sorgsamsten Pflege bedarf, um emporzuwachsen und seine Frucht zu bringen. Dieser Segen kam aber ohne Unterlaß auf den zarten Keim ihres Glaubens herab in jenen fortwährenden Offenbarungen seiner heiligen Liebe; und so wuchs der Keim mächtig empor und brachte Früchte unvergleichlicher Art. So würde auch in unserem Herzen der Glaube nicht bestehen, nicht zu seiner rechten Größe gelangen können, wenn nicht auch uns die Herrlichkeit Christi in ihrer erleuchtenden und erneuernden Kraft nahe wäre, wenn sie uns nicht immer auf's Neue in die Augen leuchtete und an das Herz dränge.

Damit steht es aber im innigsten Zusammenhang, daß jede neue Verklärung des Herrn die Liebe zu ihm in uns entflammt. Es ist eine Schwere in unserem Herzen, die uns immer wieder zur Erde hinabzuziehen droht, und wenn die Liebe zu dem Herrn heute gleich einer hellen Flamme in uns brennt, so kann sie in wenigen Tagen zum schwachglimmenden Funken geworden sein, wenn wir irgend einer ungöttlichen Regung in uns Raum geben. Denn die Liebe zum Herrn besteht nicht mit der Liebe zur Welt. Da würde es dann schlimm mit uns stehen, wenn der Herr nicht selbst unserer Liebe zu ihm neue Nahrung gäbe; und er giebt sie ihr, indem er seine Liebe auf's Neue vor unsern Augen verherrlicht. Das thut er mit unendlicher

Langmuth und Treue, und so gelingt es ihm endlich, unser volles Vertrauen, unsre volle Liebe zu gewinnen.

Steht es aber so mit uns, dann wird es uns unmöglich, ihm nicht zu dienen; dann ist eine Kraft in unseren Herzen, die uns ohne Unterlaß treibt, den Namen des Herrn zu verherrlichen, sein Reich zu fördern, seinen Willen zu thun; eine Kraft, die uns auch in der Stunde des Kampfes das Haupt erhebt und mitten im Toben der Feinde uns hinausblicken läßt auf den zukünftigen, herrlichen Sieg. So dient denn die vor unsern Augen sich erneuernde Verklärung des Herrn auch dazu, daß wir das Werk des Herrn mit heiligem Eifer treiben.

Was könnte es also Segensreicheres geben, als sie! Was könnte ich Euch Größeres wünschen, meine Geliebten, als daß Euch allen die Augen aufgethan würden, zu sehen, wie der Herr sich seit seiner Erscheinung auf Erden ohne Unterlaß verklärt hat, und wie seine Herrlichkeit besonders in unseren Tagen sich mächtig offenbart!

Dann würde das Erdenleben für Euch alle eine viel höhere Bedeutung gewinnen. Der Wiederschein der Herrlichkeit Eures Erlösers würde auf Eurem Angesicht ruhen, und Ihr würdet frohe Diener und Zeugen seiner welterlösenden, segnenden Gnade sein. Amen.

XVII.

Am Sonntag Septuagesimä.

Evangelium Matth. 20, 1—16.

1. Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu miethen in seinen Weinberg.

2. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Taglohn, sandte er sie in seinen Weinberg.

3. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe andere an dem Markt müssig stehen,

4. Und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist.

5. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also.

6. Um die elfte Stunde aber ging er aus, und fand andere müssig stehen, und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müssig?

7. Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden.

8. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn; und hebe an an dem Letzten, bis zu den Ersten.

9. Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfing ein Jeglicher seinen Groschen.

10. Da aber die Ersten kamen, meineten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein jeglicher seinen Groschen.

11. Und da sie den empfingen, murreten sie wider den Hausvater,

12. Und sprachen: Diese Letzten haben nur eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben.

13. Er antwortete aber und sagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen?

14. Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesem Letzten geben, gleich wie dir.

15. Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Sieheſt du darum scheel, daß ich so gütig bin?

16. Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet.

Das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg werden wir nur dann in seiner wahren Bedeutung fassen, wenn wir auf den Zusammenhang achten, in dem dasselbe mit der vorausgegangenen Frage eines Jüngers steht. Es war nämlich Petrus, der an den Herrn die Frage richtete: Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür? Der Herr kann diese Frage aus dem Munde eines Jüngers, und besonders dieses Jüngers, der in der Erkenntniß seiner gnadenreichen Erscheinung allen den Uebrigen vorausgeeilt war,

nur mit Betrübniß vernommen haben. Doch nach seiner großen Freundlichkeit und Langmuth ließ er sich wirklich auf die Frage ein, und antwortete mit der großen Verheißung: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israel's. Und wer verläßt Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen, der wird es hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben. Durch diese Verheißung sprach der Herr es für seine nächsten Jünger, so wie für die Gläubigen aller Zeiten, so stark, als nur möglich, aus, daß es bei scheinbaren Verlusten doch in Wahrheit der größte Gewinn sei, ihm nachzufolgen. Doch es durfte das höchst Bedenkliche jener Frage: Was wird mir dafür? nicht ungerügt bleiben; darum fügte der Herr seiner großen Verheißung die ernsten Worte bei: Aber Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein. Diese Worte, die am Schluß unsers Gleichnisses wiederkehren, wobei sie noch durch den Ausspruch: Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet! verstärkt werden, lassen keinen Zweifel übrig, daß der Herr mit diesem Gleichniß das höchst Bedenkliche jener Frage in das Licht stellen, und den Jüngern sagen wollte: Zur Frage nach eurem Lohne ist es noch viel zu früh.

Das ist die nächste Bedeutung des Gleichnisses, von dem wir reden; aber es ist nicht bloß für die ersten Jünger des Herrn, sondern für seine ganze Gemeinde und auch für uns von hoher Bedeutung; denn wir bedürfen der Warnung vor jener Frage nicht minder, als die ersten Jünger des Herrn. Und so laßt mich zeigen, wie unrecht für die Nachfolger des Herrn die Frage nach ihrem Lohne sei.

Diese Frage hat nämlich erstens etwas Verkehrtes; sie ist zweitens, wenn sie auch nichts Verkehrtes in sich hätte, durchaus unnöthig; und wäre sie auch weder verkehrt, noch unnöthig, so kommt sie doch drittens während des Lebens auf Erden viel zu früh.

I.

Daß die Frage: Was wird mir dafür? im Munde eines Jüngers, wie Petrus, etwas ganz Verkehrtes hatte, leuchtet auf den ersten Blick ein. Siehe, sagte er, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt. Was war es denn, was er verlassen hatte? Er hatte die Seinen in Bethsaida verlassen, und die Schiffe am Ufer des lieblichen Sees, auf dem er bis dahin als Fischer seine Nahrung gesucht hatte. Wir wollen annehmen, obwohl wir es nicht wissen, daß alle die, in deren nächster Umgebung er gelebt hatte, in Wahrheit zum Volke Gottes gehörten, und erfüllt waren vom Glauben an den lebendigen Gott, und durchdrungen von der Hoffnung auf den verheißenen Erlöser. Auch mag das Leben am See Genezareth in seiner Einfachheit und Stille, wie im Anblick jener erhabenen und zugleich lieblichen Natur, einen wunderbaren Reiz für ein so empfängliches Gemüth, wie das seinige war, gehabt haben.

Der Mensch hängt an seiner heimathlichen Gegend und an denen, die Gott durch die Bande des Blutes mit ihm verbunden hat, mit einem innig starken Triebe; und wie mächtig in dem Herzen des Petrus dieser Trieb gewesen ist, das sehen wir aus eben den Worten, von denen wir reden: Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolgt; was wird uns dafür? Aber wer war der, um dessen willen er Alles, was ihm sonst theuer gewesen war, verlassen hatte? Wem war er nachgefolgt? Es war derselbe, auf den alles Sehnen und Hoffen der Gläubigen im Volke Gottes seit Jahrhunderten, ja seit

Jahrtausenden, auf den auch sein eigenes Sehnen und Hoffen hingegangen war. Es war kein Geringerer, als Christus, der Gesalbte des Herrn, der Sohn des lebendigen Gottes; und Petrus wußte von der Herrlichkeit dessen, der ihn berufen hatte, obwohl er sie noch nicht ganz durchschaute. Er war unter allen Jüngern der Erste gewesen, der zu dem Herrn sagte: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn; und der Herr hatte ihn deßhalb selig gepriesen. Ja, er war ein beneidenswerth seliger Mensch, denn sein Leben fiel in die Zeit der allerhöchsten Offenbarung der Gnade, in die Zeit der herrlichen Offenbarung Gottes in Christo; und es wurden ihm die Augen geöffnet, diese Offenbarung zu erkennen, und er wurde gewürdigt, mit dem Herrn der Herrlichkeit Jahre lang in nächster Gemeinschaft zu stehen. Er sah jene immer höher sich erhebende Offenbarung seiner Herrlichkeit; er hörte aus seinem Munde die Worte, von denen er selbst sagt, daß es Worte des ewigen Lebens waren, und daß er um ihretwillen nicht von ihm lassen könne. Wie unerwartet kommt es uns da, daß dieser Jünger dafür, daß er dem Herrn nachgefolgt war, einen Lohn begehrt! War es nicht Gnade, daß ihm, der ja selbst recht wohl wußte, daß er ein sündiger Mensch war, vergönnt wurde, in der Nähe des Sohnes Gottes zu leben? Viele Propheten und Könige hatten sehen wollen, was er sah, und hatten es nicht gesehen, und hören wollen, was er hörte, und hatten es nicht gehört. Und dafür, daß er diese Gnade empfangen und angenommen hatte, sprach er einen Lohn an, indem er fragte: Was wird mir dafür? War diese Frage nicht eine verkehrte? Hätte sich nicht für diesen erwählten Jünger eine ganz andere Frage geziemt, die Frage nämlich: Herr, wie soll ich dir danken; wie soll ich dir die Gnade, mit der du mich Unwürdigen gekrönt hast, vergelten? Das leuchtet uns Allen ein, und was er dagegen verlassen hatte, das erscheint uns nicht der Rede werth, und wenn es ein Königreich gewesen wäre.

Aber dann muß uns auch das einleuchten, daß es ganz verkehrt wäre, wenn wir für die Nachfolge des Herrn einen Lohn ansprechen, wenn wir zu ihm sagen wollten: Was wird uns dafür? Denn wenn wir uns entschließen dem Herrn nachzufolgen, so werden uns solche Aufopferungen, wie die Apostel des Herrn und mit ihnen die Christen der ersten Jahrhunderte sie zu bringen hatten, nicht einmal zugemuthet, und wir haben nichts weiter zu verlassen, als das, was uns an das Reich der Sünde und der Finsterniß knüpft.

Fragt wohl der Gefangene, den man von seinen Ketten befreit und aus den Thüren seines Kerkers an das Licht der Freiheit hinausführt: Was wird mir dafür? Das kommt ihm nicht in den Sinn; mit unaussprechlichem Dank nimmt er seine Rettung aus dem Dunkel der Kerkermauern an, und ein neues Leben geht ihm im Lichte der Freiheit auf. Was sind aber Ketten von Eisen und Kerkermauern von Stein gegen die Ketten, mit denen die Sünde ihre Diener bindet, und gegen die Kerkermauern, welche die Kinder des Todes umschließen? Und aus dieser jammervollsten Gefangenschaft hat der Herr uns befreit; aus diesem allertiefsten Dunkel hat er uns in das Licht und in die Freiheit seines Reiches erhoben. Wie könnten wir einen Lohn dafür ansprechen? Unsere Errettung ist ganz sein Werk, und die Kraft ihm nachzufolgen, haben wir von ihm; und wenn er uns beruft zu seinem Dienst und durch uns eine Strecke im Weinberg seines Reiches bebauen läßt, so ist das wiederum eine Gnade, für die wir nicht genug danken können. Denn wie der Ruf zu dieser Arbeit, so kommt auch die Kraft dazu nicht von uns, sondern von ihm; und die Arbeit selbst, die wir nicht beginnen und nicht vollführen können, ohne in inniger Gemeinschaft mit ihm, dem Herrn des Weinbergs, zu stehen, ist eben deßhalb eine herrliche und selige; und welche Wonne spürst Du, wenn er sich durch den Segen, den er auf

Deine Arbeit legt, zu Dir als zu seinem Diener bekennt, und wenn es Dir in seiner Kraft gelingt, Menschenseelen aus der Finsterniß zu erretten und in das Licht seines Reiches einzuführen! Da kommt es Dir nicht in den Sinn, nach einem Lohne zu fragen, sondern mit heiliger Bewegung erhebst Du Dich und rufst: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Ich will den Kelch des Heiles nehmen, und des Herrn Namen predigen. O Herr, ich bin dein Knecht; du hast meine Bande zerrissen. Dir will ich Dank opfern, und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk, in den Höfen am Hause des Herrn, in dir, Jerusalem. Halleluja.

II.

Wir alle sind, wie ich hoffe, davon durchdrungen, daß die Frage nach dem Lohn im Munde eines Jüngers des Herrn etwas Verkehrtes hat. Laßt mich diesen heilsamen Eindruck dadurch verstärken, daß ich Euch zeige, wie unnöthig sie ist.

Als Petrus jene Frage that, hatte der Herr ihm schon große Verheißungen gegeben. Denn sogleich, als er mit seinem Bruder Andreas den Herrn zum ersten Male sah, empfing er von ihm einen neuen Namen, den Namen Kephas, oder Petrus, das ist verdollmetschet ein Fels. Dann als der Herr die beiden Brüder am See Genezareth wiederfand und sie ihre Netze answerfen sah, sprach er zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen. Hierauf, als Petrus sich über den wunderbar gesegneten Fischzug, den er auf das Wort des Herrn gethan hatte, entsetzte, und überwältigt von dem Bewußtsein seiner Unreinheit, der Herrlichkeit des Herrn gegenüber, ihm zu den Füßen fiel und ausrief: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! da rief ihm der Herr entgegen: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen.

Endlich als derselbe Jünger die Frage des Herrn: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? mit dem freudigen Bekenntniß beantwortete: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn! da sprach der Herr zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen; und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. — Das sind doch Verheißungen von unvergleichlicher Herrlichkeit! Und diese Verheißungen waren ihm schon gegeben; er hatte sie sich nicht erbitten können; sie waren über all sein Bitten und Verstehen; aus freier Gnade hatte der Herr sie ihm entgegengebracht. Das Größte, was ein Mensch nur empfangen kann, ein Grundstein zu werden im Reiche des Herrn, ein auserwähltes Werkzeug zur Berufung und Erleuchtung und Beseligung, nicht bloß seines Volkes und seiner Zeit, sondern aller Völker und aller Zeiten zu werden, dieses Allergrößte war ihm schon zugesagt, seinem armen Leben auf Erden war hiemit schon eine die ganze Welt umfassende, ewige Bedeutung verliehen, er war hiemit schon in die Zahl der auserwähltesten Männer Gottes aufgenommen. War es da nicht ganz unnöthig, nach dem Lohne seiner Arbeit zu fragen? War ihm nicht, so bald er nur den ersten Schritt zu Jesu gethan hatte, das herrlichste Ziel seiner Berufung gezeigt worden? Und hatte ihm, je weiter er in der Nachfolge des Herrn kam, dieses Ziel seiner Berufung nicht immer glänzender entgegengeleuchtet? Wie ganz unnöthig war es also, den Herrn zu fragen: Was wird uns dafür?

Und wäre es wohl bei uns, meine Geliebten, weniger unnöthig, diese Frage an den Herrn zu richten? Auch uns ist Gnade widerfahren, als man uns zum ersten Mal zu dem Herrn führte, auch uns hat er schon damals Verheißungen ge-

geben, die über Bitten und Verstehen herrlich sind. Wißt Ihr's Geliebte, wann man Euch ihm zuerst zugeführt hat, und er, der Herr, der Heiland aller Welt, Euch zuerst entgegen gekommen ist, und Gnade um Gnade Euch verheißen hat? Es war damals, als Christenglaube und Christenliebe Euch in den ersten Tagen Eures Lebens zur heiligen Taufe trug. Es war ein Mensch, der damals an heiliger Stätte stand, und Euch willkommen hieß. Aber dieser Mensch trug den Namen des Herrn; dieser Mensch, so gering er auch vor der Welt erscheinen mochte, stand in einem heiligen Zusammenhang mit dem unsichtbaren Reiche der Herrlichkeit; er war ein berufener und geweiheter Diener des großen Erlösers der Welt, und als er Euch im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes taufte, da wurde Euch die Gnade der Erlösung durch den Sohn Gottes zu Theil, da nahm der himmlische Vater Euch in Kraft dieser ewigen Erlösung als seine lieben Kinder an, und der Geist des Vaters und des Sohnes begann in Eurem Herzen sein heiliges Werk. Das ist die Gnade, die in den ersten Tagen Eures Lebens ohne Euer Zuthun und ohne Eure Bitte über Euch gekommen ist. Und diese Gnade hat in den friedlichen Jahren des Kindesalters auf Euch geruhet; sie ist dann auf's Neue mächtig hervorgebrochen, als Ihr am Tische des Herrn den Bund mit Eurem Gott und Heiland erneuertet, als Ihr das Mahl des Bundes in der Gemeinde der Gläubigen feiertet und in hochheiligem Geheimniß den Leib empfinget, der für Euch gebrochen, und das Blut, das für Euch vergossen ist, und als es Euch zum ersten Mal zu ahnen gegeben wurde, was das sei: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben; und wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir und ich in ihm. Geliebte, wißt Ihr etwas Größeres, als das? Genügt es Euch nicht, wenn diese Verheißungen an Euch ihre Erfüllung finden, wenn Ihr

in Christo, dem Sohne Gottes, seid, und er in Euch ist, und Ihr in ihm Kinder des allmächtigen, ewigen Gottes seid? Genügt Euch das nicht? Und siehe, diese Herrlichkrit ist Euch als eine Gabe der freiesten Gnade schon in der Taufe und im Abendmahl entgegen gebracht worden. Was wird der Herr, der uns mit solcher Gnade zuvorgekommen ist, an denen unter uns thun, wie wird er sich gnadenvoll an ihnen verherrlichen, die sich ihm hingeben, seinem Geiste ihr Herz eröffnen, und in heiliger Liebe ihm dienen im Weinberg seines Reiches! Was wird er denen am Abend thun, die er am Morgen, oder doch in irgend einer Stunde ihres Lebens, mit so großer Liebe zu sich gezogen und zu seinem Dienst erwählt und gestärkt hat! Wie süß wird ihnen die Ruhe vor seinem Angesicht nach der Last und Hitze des Tages sein; wie still und selig der Sabbath, den sie nach wohl vollbrachtem Lauf am Throne, ja an dem Herzen ihres Erlösers feiern werden! Was kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben. Darum Ihr alle, die Ihr den Herrn liebt und ihm nachfolgt und in seinem Dienste das Leben verzehrt, fragt nicht nach Eurem Lohn. Ihr seht ja, wenn die Frage: Was wird mir dafür? in eines Jüngers Munde nicht eine verkehrte wäre, so ist sie doch eine ganz unnöthige, da Euer Lohn in so guten Händen liegt.

III.

Aber laßt mich noch Eines davon sagen. Wäre jene Frage auch nicht so verkehrt, nicht so unnöthig, wie sie es ist, so käme sie doch während unseres Lebens auf Erden immer viel zu früh.

Als Petrus sie gethan hatte, mußte er das strenge Wort aus dem Munde des Herrn vernehmen: Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten sein, denn V:ele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt;

und an den Arbeitern von der ersten Stunde, die sich am Abend so undankbar gegen den Herrn und so lieblos gegen die Brüder benahmen, wurde ihm, wie im Spiegel, gezeigt, welch einem tiefen Fall er mit jener Frage im Herzen entgegen gehe. Es war im Grunde dieselbe Frage nach dem Lohn, die damals ganz Israel erfüllte. Denn dieses Volk, das gleich den gläubigen Vätern den Herrn mit dankbarem Herzen hätte preisen, und sich, gleich jenen, nach dem Tage der Offenbarung des Heiles unter allen Völkern der Welt hätte sehnen sollen, stand jetzt auf dem gefahrvollen Irrweg der Undankbarkeit gegen den gnädigen Gott und zugleich der hoffärtig lieblosen Verachtung gegen die andern Völker. Diese Thörichten, die statt dem Gott aller Gnade für die frühe Berufung zu seinem Reiche unablässig zu danken, einen Lohn dafür ansprachen, und, statt sich der Zeit zu freuen, in der sich nach Gottes liebevollem Rath der verheissene Segen von ihnen aus über alle Geschlechter ergießen sollte, dieselben Völker, denen der Segen ihres Gottes für eine spätere Stunde bestimmt war, ihren Haß und ihre Verachtung fühlen ließen!

Während sie trotzig ihren Lohn verlangten, nahete ihnen jene große Prüfungsstunde, in der sie nicht bestanden; es nahete schon jene tiefe Finsterniß, in welcher sie den Sohn Gottes verwarfen, sich selbst aber einen Untergang bereiteten, von dessen schauerlicher Art die Kunde durch alle Völker und alle Zeiten hindurchgeht. Da ist es in schreckliche Erfüllung gegangen, was der Herr im Evangelio ausspricht: Die Ersten werden die Letzten sein.

An Petrus ging es so nicht in Erfüllung; aber einem tiefen Falle ging er doch entgegen, als er jene Frage that. Sie war das Zeichen, daß er damals noch an sich dachte, wo seine Seele schon längst hätte erfüllt sein sollen von jener göttlichen Liebe, die aus den Worten und Werken des Sohnes Gottes ihm ent-

gegenleuchtete. In dieser unüberwundenen Selbstsucht aber lag der Keim zu jener großen Sünde, die er in des Hohenpriesters Palast beging, zu jener schmachvollen Verleugnung desselben Herrn, der ihn in so großer Gnade aus dem Staube erhoben und zu sich emporgezogen hatte. Wo blieb nun die Frage: Was wird mir dafür? Hat sich der Apostel ihrer damals erinnert, so konnte es nur mit dem Gefühl der tiefsten Beschämung geschehen. Denn er hatte nach dem Lohne gefragt, wo er um die Gnade der Bewahrung und Befestigung mit sehnsuchtsvollem Flehen hätte bitten sollen.

Geliebte, Ihr versteht mich nun wohl, wenn ich sage, daß jene Frage nach unserem Lohn in diesem Leben immer viel zu früh kommt? Und die bange Frage regt sich wohl in Eurem Herzen: Werde ich meinem Erlöser treu bleiben, oder werde ich ihn verleugnen in der Stunde der Gefahr? Ich hoffe es zur Gnade des Herrn, und bitte Euch in seinem Namen: Nehmet es mit dieser Frage nicht leicht, unterdrückt sie nicht, wenn sie sich erhebt! Denn es ist in ihr ein Zug der Gnade zu Eurem Erlöser hin. Bleibt immer klein und gering in Euren Augen; bleibt es auch dann, wenn der Herr schon Großes an Euch gethan hat. Vergeßt es nie, daß der Herr allein groß ist, und daß wir nichts sind ohne ihn. Vergeßt es nie, daß der Hochmuth, wenn Ihr seinen Regungen in Euch Raum geben wolltet, Euch unfehlbar stürzen müßte, und tretet oft vor das Angesicht des Herrn mit dem Gebete: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine; und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Amen.

XVIII.

Am Sonntag Sexagesimä.

Ein heiliger Apostel nennt das Wort Gottes den unvergänglichen Samen der Wiedergeburt; ein anderer nennt dasselbe eine seligmachende Gotteskraft, und Aehnliches rühmen alle die heiligen Propheten und Apostel vom göttlichen Worte. Auch hat der Erfolg diesem Lobe des göttlichen Wortes keinesweges widersprochen. Dieses Gotteshaus, diese Versammlung selbst, die sich erst lobend und bittend zu dem Herrn gewendet hat, und nun bereit ist, das Evangelium zu hören, muß es bezeugen, daß dem göttlichen Worte eine welterneuernde Kraft inwohnt. Aus weiter Ferne hat es sich schon vor einem Jahrtausend bis hieher durchgekämpft, und dem Leben unsers Volkes eine neue Gestalt gegeben; es hat sich hierauf durch alle diese Jahrhunderte daher gegen die Feinde behauptet; ja, aus jedem Kampfe ist es mit höherem Glanze hervorgegangen. Und wie herrlich sind die Siege, die das Wort des Herrn an andern Orten, zu andern Zeiten gefeiert hat!

Aber das ist nicht zu leugnen, daß es immer nur die geringere Zahl ist, die an den Segnungen des göttlichen Wortes

einen wahrhaften, dauernden Antheil hat. Worin liegt wohl der Grund dieser Erscheinung? In Gott kann er nicht liegen, als wäre es sein Wille, nur Wenigen das Heil zu gewähren. Denn Gott ist die Liebe, und Christus hat sich für Alle in den Tod gegeben. Auch in dem Mittel nicht, dessen Gott sich zur Erleuchtung der Menschen bedient. Das Sonnenlicht ist unsern Augen lieblich und thut uns wohl; aber unendlich erquickender ist der Seele das Licht des göttlichen Wortes. Denn es ist das Wort aus dem Vaterherzen Gottes; es ist das Ausstrahlen der ewigen Liebe und Treue, die uns umfängt und trägt; es ist der Ruf der Gnade zum Licht und Frieden des Reiches Gottes, und wo dieser Ruf gehört wird, da sind die Kräfte des göttlichen Geistes in ihrer vollesten Thätigkeit, um die Seelen von den Banden, die Welt und Sünde um sie geschlagen hat, zu erlösen und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes zu erheben.

Liegt nun der Grund weder in Gott, noch in seinem Wort, worin liegt er denn? Woher kommt es, daß an so Wenigen die Kraft des göttlichen Wortes sich zeigt? Der Grund davon liegt im Menschen selbst, und zwar in seinem Verhalten gegen Gottes Wort. Denn dieses kommt dem Menschen zwar nahe genug, um ihn zu Gott zu führen, wenn er will. Aber jeder Zwang ist hier ausgeschlossen. In freier, heiliger Liebe tritt Gott dem Menschen entgegen und bietet ihm die Hand der Rettung; in freier Liebe sollen wir sie ergreifen, und es ist uns darum die Möglichkeit gelassen, sie auch nicht zu ergreifen. Das Evangelium des heutigen Sonntags führt uns weiter auf dieser Bahn. Laßt es uns mit Andacht hören.

Evangelium Luc. 8, 4—15.

4. Da nun viel Volks bei einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichniß:

5. Es ging ein Säemann aus zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel Etliches auf den Weg, und ward zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf.

6. Und Eliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte.

7. Und Etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf und erstickten es.

8. Und Etliches fiel auf ein gutes Land; und es ging auf und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

9. Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen, was dieses Gleichniß wäre.

10. Er aber sprach: Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes; den Andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören.

11. Das ist aber das Gleichniß: Der Same ist das Wort Gottes.

12. Die aber an dem Wege sind, das sind die es hören; darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.

13. Die aber auf dem Fels sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.

14. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht.

15. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten, in einem feinen, guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.

Der Herr vom Himmel, und eine Menge Volkes um ihn her: das ist der schöne Anblick, den das Evangelium uns darbietet. Siehe, er erhebt seine Stimme, er spricht die Geheimnisse des Himmelreiches aus, und alles Volk vernimmt sein Wort; es ist Gottes Wort, es ist das Wort des ewigen Lebens. Doch der Anblick, der sich gegenwärtig dem Auge des Glaubens darbietet, ist noch herrlicher. Das Gefilde des Herrn reicht nun schon bis an die Enden der Erde, und der himmlische Säemann geht sichern Schrittes darüber hin, und streut den edelsten Samen in die Furchen aus.

Wenn nun der Same keimt und aus der Erde hervordringt in seiner Kraft, und emporwächst zu seiner vollen Größe, in welcher Pracht wird dann das Gefilde dastehen, und wie reich wird die Erndte sein!

Ja, ein Theil des Gefildes grünt und blühet schön; man sieht es dem Saatfeld an, daß es eine Pflanzung des Herrn ist. Aber andre Theile stechen auf die traurigste Weise dagegen ab. Da sind ganz wüste Plätze, die gar nicht bestellt zu sein scheinen. Dort liegen die Halme verdorret und versenget am Boden; und hier ist eine große Strecke, wo man fast nur Dornen und Disteln sieht, die Halme dazwischen sind einsam und schwach, man bemerkt sie kaum.

Geliebten Freunde, was wünscht Ihr Euch? Möchtet Ihr ein wüstes, unfruchtbares Land sein; oder ein edles Land, dessen der himmlische Säemann sich freut? Und, um Euch noch näher zu kommen, was seid Ihr für ein Land? Der edle Same ist über Euch ausgestreuet, Ihr könnt es nicht leugnen; aber was seid Ihr für ein Land? Oder, daß ich der Frage ihren rechten Ausdruck gebe, wie verhaltet Ihr Euch gegen das göttliche Wort?

Die Frage ist ernst, Geliebte im Herrn! Bei dieser Frage laßt uns bleiben. Ich trete im Namen des Allerhöchsten zu

Euch hin und frage: Wie verhaltet Ihr Euch gegen das göttliche Wort?

Der Herr zeigt uns im Evangelio vier verschiedene Stellen seines Feldes. An diese vier Stellen wollen wir mit einander treten, und der Herr möge uns führen und uns die Augen aufthun durch seinen Geist.

I.

Es leben Menschen in der Gemeinde des Herrn, an denen keine Spur von der Kraft des göttlichen Wortes zu finden ist. Der Herr hatte sie nicht vergessen; aber bei ihnen fiel der edle Same an den Weg und ward zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen ihn auf.

Wie das zu verstehen sei, das spricht der Herr ohne Umschweife aus: sie hören Gottes Wort, darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihrem Herzen, daß sie nicht glauben und selig werden.

Der Weg zum ewigen Leben ist ganz einfach dieser: Gottes Wort hören, das ist das Erste; das Zweite ist, daran glauben; dadurch selig werden, das ist das Dritte. Es ist schon eine große Zahl von vollendeten Geistern um den Herrn, im Himmel versammelt. Könnten wir sie nach dem Wege fragen, auf dem sie dieses herrliche Ziel erreicht haben, sie würden uns keinen andern nennen, als diesen. Gott ließ sie das Evangelium von ihrer Erlösung hören, das war das Erste; sie nahmen es gläubig an, das war das Zweite; indem sie es annahmen, indem sie den Heiland annahmen, von dem es zeugt, wurden sie errettet von der gegenwärtigen argen Welt, wurden sie in das Reich des Lichtes versetzt, wurden sie selig, das war das Dritte.

Eben so ist die Geschichte der Verlorenen ganz einfach diese: Gottes Wort wurde ihnen verkündigt, sie nahmen es nicht an, so gingen sie verloren. An der Spitze dieser unseligen Reihe

steht ganz dasselbe, was das Erste bei den Seligen ist: das Wort Gottes. Warum ist das Dritte so ungleich, bei den Einen das ewige Leben, bei den Andern ewiges Verderben, da doch das Erste bei beiden dasselbe ist? Das Zweite macht den großen Unterschied; bei den Einen ist es die Annahme des göttlichen Wortes, der Glaube; bei den Andern die Verwerfung des göttlichen Wortes, der Unglaube; darum ist das Ende so ganz ungleich. Gottes Wort annehmen, das heißt die Seligkeit annehmen; Gottes Wort verwerfen, das heißt die Seligkeit verwerfen. Darum ladet der Herr so dringend zur Annahme des göttlichen Wortes ein, denn er hat uns lieb und gönnt uns die Seligkeit. Aber eben darum wirft sich der Feind unserer Seele auch ganz auf Gottes Wort, denn es gelüstet den Argen nach unserem Verderben.

Welch ein Segen ist es, wenn in einer Gemeinde das Wort des Herrn mit Treue verkündigt wird! Denn es ist lebendig und kräftig, es hat eine Gotteskraft in sich, die Sünder vom Todesschlafe zu erwecken. Welche Hoffnung ist da zu fassen für die verirreten Seelen! Sie können alle noch errettet werden; in der Kraft des göttlichen Wortes können sie alle der Finsterniß entrinnen, und hineindringen in das Reich des Lichtes. Siehe, Einige erheben sich schon, Einige merken schon auf den Ruf des Erlösers, und es ist etwas in ihnen, das sagt in der Tiefe ihres Herzens Ja zu Gottes Wort.

Aber der Feind läßt seine Beute nicht los; er macht sich auf in seinem Grimm, er wirft sich auf Gottes Wort; dieses will er den Seelen verleiden, dann bleiben sie in seinen Banden. Er kommt mit Spott und Hohn, er tritt das Wort der ewigen Weisheit in den Staub, er zertritt den guten Samen. Er kommt und lockt zur Sünde, und indem er die Seele lockt, und diese der Lockung Gehör giebt, verschwindet Gottes Wort aus dem Herzen; der Feind hat den guten Samen hinweggenommen.

Geliebte, wie steht es bei Euch? Wie verhaltet Ihr Euch gegen das Wort des Herrn, das Euch so reichlich geboten wird? Steht es so, wie jetzt beschrieben wurde, o Mensch, dann ist es schlimm mit Dir bestellt. Bleibt es so, dann bist Du ein Kind des Todes. Laß es so nicht bleiben! Siehe der Herr verwirft Dich noch nicht; heute streut er den Samen des ewigen Lebens noch einmal in Dein Herz aus, denn er hat Dich immer noch lieb und will Dich retten. Auch der Feind Deiner Seele wird wiederkommen, er wird kommen, das Wort des Lebens aus Deinem Herzen zu reißen. Dulde es nicht; denn es gilt Dein Leben, es gilt Dein ewiges Heil!

II.

Sollte Jemand in diesem ersten Bilde sich nicht erkannt haben, der wolle das zweite betrachten.

Etliches, so spricht der Herr weiter, fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte.

Bei Jenen am Wege kam der Same gar nicht in das Land; hier ist es anders. Der Same keimt, er schießt schnell empor, er giebt die beste Hoffnung. Aber die Hoffnung ist verloren; bald liegt der Halm verwelkt am Boden, um sein Haupt nie wieder zu erheben. Der schöne Anfang war nur ein schöner Schein. Und es ist am Ende zwischen diesen und jenen, die sich den edeln Saamen zertreten und stehlen lassen, kein sonderlicher Unterschied. Nur daß diese Zweiten noch unseliger sind, als die Ersten, denn sie haben doch einmal etwas von den Kräften der zukünftigen Welt geschmeckt.

Welches sind diese? Die auf dem Fels sind die, spricht der Herr, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeit lang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Unselige Menschen! Ihr nahmt das Wort von Eurer Seligkeit an; Ihr nahmt

es mit Freuden an; warum habt Ihr es nicht bewahrt? Ihr scheutet die Schmach, die mit dem treuen Bekenntniß des Glaubens in dieser argen Welt verbunden ist? Aber hat der Herr nicht viel größere Schmach in der Welt erduldet, und hat er sie nicht um Euretwillen erduldet? Ihr wolltet das Kreuz nicht tragen; das man den Nachfolgern Christi auflegt? Hat der hochgelobte Gottessohn, hat der König der Ehren nicht zuvor das Kreuz getragen, und hat er es nicht um Euretwillen getragen? Und ist es nicht die größte Ehre, mit Christo zu leiden in dieser Welt? Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir, spricht der Herr, die Krone des Lebens geben. Ist die Krone des ewigen Lebens nichts werth in Euern Augen? Ist die zeitliche Ergötzung der Sünde Euch lieber, als die ewige Freude in Gott? Unglückselige! Ihr hattet das Eine, das noth ist, und Ihr habt es verloren, Ihr habt es aus den Händen fallen lassen; Nachfolger Esau's, um ein schnödes Linsengericht habt Ihr Eure Erstgeburt verkauft. Euer Lohn wird sein, wie Eure That. Ihr habt den Herrn verläugnet vor den Menschen, so wird er Euch auch verleugnen vor seinem himmlischen Vater.

Wir sind nicht hier, um von Andern zu reden; von uns, von uns ist die Rede! Wie steht es mit Euch, Geliebte? Wie verhaltet Ihr Euch gegen das göttliche Wort? Ist es so, wie bei diesen Zweiten, dann steht es schlimm. Denke doch nur einmal, Du Verirrter, an die Freude, als Gottes Wort mit seinen Himmelskräften Dir zum ersten Mal in das Herz drang; denke an die Seligkeit, da Du der Gewalt der Finsterniß entronnen warest, und wandeltest vor den Augen Deines Gottes und Heilandes, und redetest mit ihm, wie ein geliebtes Kind mit dem Vater, wie ein Freund mit dem treusten Freunde, dem man Alles vertrauen kann. Wo ist diese Seligkeit nun? O,

Du bist sehr arm geworden; Du hast den Frieden mit Gott verloren.

Doch Du lebst noch, Du hörst das Wort vom Himmel noch. Der Halm, der verdorret und niedergesunken ist, erhebt niemals wieder sein Haupt; aber mit Dir ist es anders. Wenn die Kraft aus Gott Dich durchdringt, wenn Du zur Buße erneuert wirst, dann ist Alles für Dich zu hoffen. Wenn Du mit heißen Reuethränen Deine Schuld beweinst: der Herr ist sehr gnädig, sehr barmherzig, er wird Dich nicht trostlos trauern lassen, und Deiner Seele wird bald geholfen sein.

III.

Doch Mancher wird sagen: Auch in diesem zweiten Bilde kann ich mich nicht erkennen. Ich bin nicht abtrünnig gewesen; und meinen Heiland hab' ich nicht verläugnet. Dann komm, ich habe Dir noch ein drittes Bild zu zeigen; siehe wohl zu, vielleicht bist Du in dem zu finden.

Siehe dieses Feld. Es ist ganz mit Dornen und Disteln überwachsen. Hie und da sieht ein Getraidehalm hervor; sie sind aber, wie sie ganz zerstreut dastehen, auch schwach und schlecht dazu, und eine Frucht suchst Du an ihnen umsonst.

Du fragst nach der Deutung? Die sind es, die das Wort hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Sie hören, das Wort, auch verwerfen sie es nicht, sie lästern es nicht; sie sind fern davon, ihren Gott und Heiland zu verleugnen; das Gebet ist ihnen keine fremde Sache, wohl täglich üben sie es; sie gehören nicht zu denen, welche die Kirche fliehen; man müßte lügen, wenn man nicht sagen wollte, daß sie einzelne gute Werke verrichteten. Das sind die einzelnen Getraidehalme, die auf ihrem Acker stehen. Aber es ist doch nur Eine Sorge in ihrem Herzen, und diese Eine Sorge geht nicht auf das

Eine, das noth ist. Sie zählen sich nicht zu denen, die nicht nach dem Reiche Gottes trachten; aber vor allen Dingen, von ganzem Herzen danach zu trachten, in dieser gefahrvollen Welt ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, das kommt ihnen auch nicht in den Sinn. Das Gut, nach denen ihr Sinn steht, ist doch das zeitliche; die Freude, der sie nachgehen, ist doch die Freude dieser Welt. Was in ihrer Seele eigentlich lebt, das Innerste ihres Lebens, das ist, was sie sich auch selbst vorspiegeln mögen, doch nichts Anderes, als die Liebe zur Welt. Am Ende kommt es dahin, daß auch der Rest von Gottesfurcht, der in ihnen ist, der Weltliebe dienen muß. Und das sind die Dornen, die ihren Acker über und über bedecken, vor denen der gute Same nicht gedeihen kann.

Geliebte, wie steht es mit Euch? Wie verhaltet Ihr Euch gegen das göttliche Wort? Täuscht Euch nicht! Sehet diesen Acker an mit den Dornen weltlicher Sorge und weltlicher Lust, und dazwischen hie und da einen einsamen, schwachen Halm. Ist das Euer Herz?

Geliebte im Herrn, errathe ich die Bewegung in Eurer Brust? Bei dem ersten und zweiten Bilde wurde Euch wohl bange; aber Ihr faßtet Euch wieder und sagtet zu Euch selbst: So steht es hoffentlich nicht bei mir. Aber das dritte beugt Euch nieder. Diese Dornen und Disteln, die den guten Samen des göttlichen Wortes ersticken, daß es zu keiner gottgefälligen Frucht kommt, das ist es, was Ihr in Euch mit tiefer Betrübniß bemerkt. Und gewiß, wo die Dornen der weltlichen Sorgen und Lüste das Herz beschweren, da ist man der Seligkeit um keinen Schritt näher, als jene Ersten und Zweiten. Ja, ich fürchte, man ist da noch weiter entfernt. Ich fürchte, es ist da noch schwerer, das Herz zu reinigen und zur Buße zu erneuern.

Aber sagtet Ihr nicht, es betrübe Euch und beuge Euch

in den Staub vor Gott, daß es so stehe mit Eurem Herzen, mit Eurer Seligkeit?

IV.

Wohlan, so kommt und tretet zu dem letzten Theile des göttlichen Feldes hin. Siehe, da bietet sich Euch ein anderer Anblick dar. Das ist der Theil, von dem der Herr sagt: Etliches fiel auf ein gutes Land und trug hundertfältige Frucht.

Es ist, als wollte dieser Theil des Feldes Alles wieder einbringen, was die übrigen versäumt haben. Hier wogt die goldene Saat mit den schönen vollen Aehren; hier zeigt sich die überschwängliche Fülle der Kraft, die in dem unscheinbaren Samenkorn verborgen war; hier strahlt das Gefild im Schein des göttlichen Lichtes, und reift dem großen Tag der Erndte entgegen.

Thut dieser Anblick nicht Euern Augen wohl? O, er thut auch dem Herzen des himmlischen Säemannes wohl. Es thut ihm wohl, wenn er seine Erwähleten geschmückt sieht mit allen Gaben seiner Gnade, wenn sie im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist, in der Furcht des Herrn, in heiliger Liebe zu dem, der sie zuerst geliebt, in Hoffnung fröhlich, in Trübsal geduldig, anhaltend am Gebet, glühend von Eifer, den Namen Gottes zu verherrlichen, seinem Reiche zu dienen, seinen Willen zu vollbringen; voll herzlicher Bruderliebe, voll Freundlichkeit, Güte und Sanftmuth, fleißig zu allem guten Werk. Es thut dem Erlöser wohl, seine Erlöseten also zu schauen, und in göttlicher Liebe und Treue verklärt er sie von einer Klarheit zur andern, er macht sie zu hellstrahlenden Lichtern mitten in der Finsterniß dieser Welt bis er sie aufnimmt in sein himmlisches Reich.

Wer sind diese seligen Menschen, und worauf ruhet diese ihre Seligkeit? Die sind es, sagt der Herr, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen, und brin-

gen Frucht in Geduld. Ueber jenen Ersten, Zweiten, Dritten waltete dieselbe Gnade; derselbe Saame des neuen Lebens, das aus Gott ist, wurde in ihre Herzen gestreut; aber sie nahmen ihn nicht auf, oder sie bewahrten ihn doch nicht. Daher kam ihr Verderben. Diese Vierten, diese Seligen, die der Herr das gute Land nennt, nahmen den edeln Samen des göttlichen Wortes auf, und sie bewahrten ihn. Darum brachte das Wort des Lebens bei ihnen so edle Frucht.

Geliebte, so fasset es wohl, daß es von der größten, ja von einer ewigen Bedeutung für Euch ist, wie Ihr Euch gegen das Wort des Herrn verhaltet. Und wenn Ihr es gefaßt habt, so thut darnach. Haltet den Sonntag für verloren, an dem Ihr nicht im Hause des Herrn erschienen seid, sein Wort zu hören. Haltet den Tag für einen verlorenen, an dem Ihr nicht wenigstens einen Spruch aus dem göttlichen Wort zu Herzen genommen, im Herzen bewahrt habt. Ja, fanget an zu beten und zu flehen, daß der Geist der Gnade Euch durch das Wort des Herrn erleuchten wolle zum ewigen Leben, daß er Euch stärken wolle, dieses seligmachende Wort mit immer frischem Eifer zu hören, zu bewahren und mit der That zu erfüllen. Amen.

Am Sonntage Estomihi.

Wir treten mit dem heutigen Sonntag in die erste von den sieben Wochen ein, welche die christliche Kirche seit uralter Zeit dem Leiden und Sterben des Erlösers gewidmet hat. Zwar kann in der Gemeinde des Herrn dieses große, geheimnißvolle Ereigniß niemals mit Stillschweigen übergangen werden. Das Evangelium ist ja seinem innersten Wesen nach nichts anderes, als die Predigt von dem gekreuzigten Heiland der Welt; das heilige Abendmahl ist die Feier des Todes, durch den die Welt erlöst ist; auf unsern Altären steht das Bild des Gekreuzigten; mit dem Zeichen des Kreuzes wird der Segen über die Gemeinde begleitet, weil der Herr am Kreuze uns den Segen erworben hat. Und so läßt sich ein christlicher Gottesdienst ohne irgend eine Erinnerung an das Kreuz unsers Herrn gar nicht denken.

Aber die Zeit, in die wir jetzt übergehen, soll dieser Erinnerung in besonderem Sinne geweihet sein, und wir nennen sie deßhalb die Zeit der Passion, das ist des Leidens Christi. Wir gehen dem Todestag unsers Herrn entgegen, und es ist billig, daß wir uns zu dieser Feier vorbereiten, denn aus dem Tode des Herrn kommt uns das Leben. Es ist billig, daß

wir den Herrn auf seinem Leidenswege im Geiste begleiten, denn diesen schweren Weg ist er für uns gegangen: es ist der Weg zu unserer Erlösung von Sünde, Tod und Hölle.

Oder ist's nicht so, Geliebte? Ist er es nicht werth, daß wir unsre Blicke auf ihn richten, und uns in das Geheimniß seines Leidens und Sterbens mit ganzer Seele versenken? Ist er es nicht werth? Oder sind wir es nicht werth, am Kreuze des Erlösers zu stehen, und ihn in seinem Kampfe zu betrachten, in diesem Kampfe der göttlichen Liebe um unser ewiges Heil?

O, der Herr ist sehr gnädig; er ist sehr freundlich der Seele, die nach ihm fragt. Wer zu mir kommt, spricht er, den will ich nicht hinausstoßen. So kommet denn Alle zu ihm! Viele Passionszeiten habt Ihr wohl schon durchlebt. Haben sie eine Spur bei Euch hinterlassen? Trägt Euer Herz den Segen der heiligen Passionszeit in sich? Doch, wie es auch bei Euch stehe, Ihr erlebt diese heilige Zeit noch einmal, und dießmal laßt sie nicht vorübergehen, ohne ihren Segen empfangen zu haben.

Evangelium Luc. 18, 31—43.

31. Er nahm aber zu sich die Zwölfe, und sprach zu ihnen: Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn.

32. Denn er wird überantwortet werden den Heiden, und er wird verspottet und geschmähet uud verspeiet werden.

33. Und sie werden ihn geißeln und tödten; und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.

34. Sie aber vernahmen der keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war.

35. Es geschah aber, da er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte.

36. Da er aber hörte das Volk, das durchhin ging, forschte er, was das wäre.

37. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber.

38. Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

39. Die aber vorne an gingen, bedroheten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie vielmehr: Du Sohn Davids, erbarme dich meiner!

40. Jesus aber stand stille und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe bei ihn brachten, fragte er ihn,

41. Und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehen möge.

42. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend; dein Glaube hat dir geholfen.

43. Und alsobald ward er sehend, und folgte ihm nach und preisete Gott. Und alles Volk, das solches sah, lobete Gott.

Das Evangelium zeigt uns den Herrn, wie er über sein nahe bevorstehendes Leiden zu seinen Jüngern spricht, und auch den Gang zum Tode noch mit Wundern der Liebe bezeichnet. Mit diesem Anblick eröffnet uns die christliche Kirche den Eingang in die Passionszeit, als in eine Zeit besonderen Segens für uns. Es wäre wohl gut, wenn der Eintritt in diese heilige Zeit dießmal nicht vergeblich an uns wäre, wenn ihr voller Segen über uns käme. Ich gedenke daher, in Erwartung der Hülfe von oben, von dem Segen der Passionszeit zu Euch zu reden. Laßt mich zuerst zeigen, wie groß dieser Segen sei, dann, wie sehr wir desselben bedürfen, und zuletzt, was wir zu thun haben, um ihn zu empfangen.

I.

Was ist das für ein Segen, den die Passionszeit in sich trägt? Ich antworte kurz: Es ist der Segen einer heilsamen Demüthigung und einer gnadenreichen Erhebung.

Die Passionszeit ist die Gedächtnißzeit des Leidens Christi; es kann aber nichts in der Welt für uns demüthigender sein, als dieses Leiden. Christus ist dieser Leidende; der einzige Reine, den die Erde getragen hat, vollkommen ohne Schuld, vollkommen heilig, vollkommen wohlgefällig vor den Augen des himmlischen Vaters. Sein Erscheinen auf Erden, sein Wandel, seine Worte, seine Thaten, das war das Wunderbarste, was die Welt je gesehen. Woher stammte dieser wunderbare Mensch, und woher kam ihm solches Alles? Wie war es möglich, daß unter den Unreinen ein völlig Reiner erwuchs? Es wäre nicht möglich gewesen, wenn dieser neue Mensch nicht höherer, wenn er nicht göttlicher Abkunft, wenn er nicht der Sohn des lebendigen Gottes gewesen wäre. So ist das Räthsel seiner vollendeten Heiligkeit gelöst. Aber indem dieß sich löst, bildet sich schon ein anderes. Denn dieser heilige Mensch, dieser Eingeborene des Vaters voll Gnade und Wahrheit, wie war es möglich, daß er litt und starb? Der Tod ist der Sünde Sold. Der Tod wäre nicht in die Welt gekommen, wenn die Sünde nicht eingedrungen wäre; und darum ist, wie die Schrift bezeugt, der Tod zu Allen hindurchgedrungen, dieweil sie Alle gesündigt haben. Hier ist aber Einer, der von keiner Sünde weiß, und dennoch kommt die Fluth der bittersten Leiden über ihn und rafft ihn aus dem Lande der Lebendigen hinweg. Wie konnte das geschehen? Wie konnte der den Sold der Sünde empfangen, der ohne Sünde war? Das würde für uns ein undurchdringliches Geheimniß sein, wenn das göttliche Wort es uns nicht eröffnete. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf

sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Das ist der Aufschluß, den schon in der alttestamentlichen Zeit ein Prophet Gottes über das Leiden unsers Herrn gegeben hat. Und er selbst, der Herr, hat bezeugt, daß er sein Leben zu unserer Erlösung dahingab, und sein Blut, als das Blut des neuen Testamentes, zur Vergebung unserer Sünden vergoß. So bezeugen auch die Apostel des Herrn mit Einem Munde, daß wir an ihm die Erlösung haben durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünde. So ruft auch die Gemeinde des Herrn durch alle Jahrhunderte, hinweisend auf den gekreuzigten Christus: Siehe, das ist Gottes Lamm, das da trägt die Sünde der Welt. So rufe auch ich Euch heute zu im Namen des Herrn: Siehe, das ist Gottes Lamm, das da trägt die Sünde der Welt.

Der Welt Sünde trägt er. Darum leidet der heilige Gottessohn diese Schmach, diese Pein; darum liegt er in des Todes Staub. O Welt, das sollte Dir die Augen aufthun, Dich selbst zu erkennen. O Ihr Menschenkinder, wo bleibt nun Euer Ruhm? Sehet hin auf das Lamm Gottes, das Eure Sünden trägt, und verstummet und schlaget an Eure Brust. Sehet hin auf die Dornen, die sein heiliges Haupt zerreißen, auf die Nägel, die ihn durchbohren, auf die Finsterniß, die sich über ihm zusammenzieht, bis er rufen muß: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Siehe, Eure Sünden sind die spitzen Dornen, die sein Haupt zerreißen; Eure Sünden sind die Nägel, die seine heiligen Hände und Füße durchbohren; Eure Sünden sind die Finsterniß, die sich über den sterbenden Erlöser lagert und das Angesicht des Vaters vor seinen Augen verbirgt; Eure Sünden sind sein Tod. Wehe uns, daß wir so gesündigt, daß wir dem Herrn der Herrlichkeit,

der uns erlösen wollte, solche Schmerzen bereitet haben! O, fahre nun hin, du stolzer Dünkel, du unseliges Vertrauen auf eignes Verdienst und eigne Kraft; fahre zur Hölle, aus der du stammst, du eitler Wahn, und ziehe nie wieder ein in unser Herz!

So, meine Geliebten, demüthigt uns die Passionszeit mit ihrer Erinnerung an das Leiden und Sterben des Herrn, und diese Demüthigung ist uns sehr heilsam, ist uns ein großer Segen. Es ist, wie ein Mann Gottes rühmt: Wenn du mich demüthigst, so machst du mich groß.

Und hier ist das Zweite näher an dem Ersten, als sonst irgendwo. Denn dieselbe heilige Zeit, die uns den Segen der Demüthigung bringt, indem sie uns in dem Leiden und Sterben des Herrn die Größe unserer Sünde zu erkennen giebt, bringt uns auch den Segen einer gnadenreichen Erhebung.

Denn was ist die Verkündigung, die in der Passionszeit mehr, als je, erschallt? Es ist das Evangelium im höchsten Sinne, es ist die Freudenbotschaft, daß wir einen Erlöser haben, und welch einen Erlöser! Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Also hat der heilige Gottessohn die Welt geliebt, daß er sich nach dem Willen des Vaters in das tiefste Leiden hinabsenkte, um sie zu erlösen, daß er sein Blut für sie vergoß zur Vergebung ihrer Sünden. Ein solcher Erlöser ist uns gegeben, so groß an Herrlichkeit und Liebe! Und ein solches Opfer ist gebracht worden zu unserem Heil! Wir sind Sünder, und die Sünde sollte uns auf ewig scheiden von dem heiligen Gott, uns auf ewig verstoßen von seinem Angesicht. Und gegen uns arme, unwürdige Menschen ist Gottes Gnade so groß, daß er sein Theuerstes, daß er den eingebornen Sohn uns giebt!

Das ist die Verkündigung der Passionszeit, und diese Ver-

kündigung ist Evangelium, Wort überschwänglicher Gnade, und in diesem Wort Gottes ist eine Kraft Gottes, und diese Kraft Gottes ist wunderbar stark, und reicht hinab in die Tiefe unseres Elendes und hebt uns empor aus dieser Tiefe, empor zu dem Sohne des Allerhöchsten, der unser Erlöser ist, empor zu seinem Kreuze, an dem er in bittern Schmerzen für uns leidet und stirbt, empor zu seinem Herzen, das für uns in ewiger Liebe schlägt, empor zu dem Throne des Vaters, der ihn uns gegeben hat, ja an das Herz des ewigen Gottes und Vaters empor.

Wo ist dann die Macht der Sünde? Sie ist gebrochen. Wo ist die Schuld, die auf uns lastete? Sie ist hinweggenommen, sie ist versenkt in das Meer der göttlichen Erbarmung, und es soll ihrer in Ewigkeit nicht mehr gedacht werden. Wo ist nun die Bangigkeit, die Furcht, die uns das Leben erschwerte? Wo ist jenes Mißtrauen gegen Gott und Menschen, wo ist die Menschenfurcht und wo sind die Schrecken des Todes? Das muß Alles verschwinden, sobald das Evangelium Gottes von unserer Erlösung, sobald die gnadenvolle Verkündigung der Passionszeit in unser Innerstes dringt und uns zu dem Erlöser, zu dem Vater erhebt.

Siehe, das ist der Segen jener gnadenreichen Erhebung, von der wir sprachen; es ist mit der vorangehenden Demüthigung der große Segen, den die heilige Passionszeit uns bringen soll.

II.

Daß dieser Segen unaussprechlich groß ist, das ist wohl deutlich genug. Laßt mich nun zweitens zeigen, wie sehr wir desselben bedürfen. Die Einen von Euch bedürfen des Segens der Passionszeit, weil sie der Stärkung ihres inwendigen Menschen, die Andern, weil sie erst noch der Erweckung bedürfen.

Einige nämlich sind bereits erwacht. Das Wort des lebendigen Gottes hat ihr Herz getroffen, und den tiefen Schlaf,

in dem sie vorher lagen, von ihren Augen verscheucht. Sie wissen, daß die Sünde der Leute Verderben, auch daß Christus der Erlöser und sein Wort ein göttliches Licht ist in unserer Finsterniß. Sie wissen, daß es nicht leicht ist, dem breiten Wege, der zum Verderben führt, auszuweichen, und daß sie ringen müssen aus allen Kräften, um durch die enge Pforte einzugehen, die zum Leben führt. Sie ringen auch danach, und möchten ihre Seligkeit schaffen mit Furcht und Zittern. Aber je mehr sie um ihre Seligkeit kämpfen, desto mehr werden sie inne, daß es ihnen an der Reinheit des Herzens fehlt, ohne welche niemand den Herrn schauen wird, daß sie dem Herrn Jesus Christus und seinen wahren Jüngern noch sehr unähnlich sind, daß jene reine Liebe gegen Gott und Menschen, die das Kennzeichen der wahren Christen ist, immer noch nicht, oder nicht ununterbrochen, oder nicht mächtig genug sich in ihrem Herzen regt und ihr Leben durchdringt.

Sind solche Seelen in dieser Versammlung? Ich zweifle nicht. So wende ich denn meine Rede diesen einmal besonders zu. Lieben Freunde, es fehlt Euch noch etwas Großes. Es fehlt Euch der Segen der Passionszeit. Ihr stehet erst in den Vorhöfen des Christenthums; aber in das Heiligthum selbst seid Ihr noch nicht eingegangen. Wohl sind die Vorhöfe des Christenthums unendlich herrlicher, als alle Herrlichkeit der Welt, und auch sie sind schon erhellt vom himmlischen Licht. Aber wollt Ihr im Vorhof verweilen, wenn das Heiligthum selbst geöffnet ist? Das Heiligthum ist es, in dem das volle Licht der göttlichen Gnade leuchtet. Da erst ist der Herr Jesus Christus in seiner vollen Herrlichkeit zu schauen, in der Herrlichkeit des Erlösers, in der Herrlichkeit seiner die ganze Welt umfangenden und errettenden Liebe. Da erst strahlet Euch sein Kreuz in himmlischer Verklärung entgegen, und wer es erblickt und im Glauben umfaßt, dem geht das Licht eines neuen Lebens auf,

denn er empfängt an dieser allerheiligsten Stätte die süßen Früchte der Erlösung: vollkommene Vergebung seiner Schuld, und mit der Vergebung ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist und den unstillbaren Trieb, den zu lieben, der uns so hoch geliebt, und in der Liebe zu ihm Alles zu thun und Alles zu dulden.

Sehet, Geliebte, das fehlt Euch noch. Es ist der Segen, der vom Kreuze des Erlösers ausgeht, der Segen, den die Passionszeit Euch bringen soll. Ihr sehet nun, wie sehr Ihr dieses Segens bedürft, wie Ihr ohne ihn Euch Eures Gottes und Heilandes nie ganz freuen könnt.

Aber es giebt Andre, mit denen es bei Weitem schlimmer steht, denn sie sind noch nicht einmal in den Vorhöfen des Christenthums. Das sind die, denen die Sorge um ihre Seligkeit nie das Herz bewegt. Denn in ihrem Herzen ist eine andre Sorge, und erfüllt es ganz und gar und durchdringt das ganze Leben: die Sorge dieser Welt. Unter diesen giebt es viele Abstufungen, von denen an, die geehrt vor der Welt dastehen, bis hinab zu den armen Sündern, die das Gesetz an den Schandpfahl und in das Zuchthaus verweist. Erst die vergangene Woche hat Euch einen Mann von der letztern Art mit der Tafel, die seinen Namen und sein Verbrechen nannte, vor die Augen gebracht. Entsetzlich, daß er die umbringen konnte, der er seine Liebe versprochen hatte. Und doch sagte man sich, sonst sei er ein ordentlicher Mensch gewesen, und man habe eine solche That nicht von ihm erwarten können. Was hat ihn denn zu dieser That der Schande und von ihr zum Pfahl der Schande geführt? Nichts anderes, als die Sorge dieser Welt. In dieser Sorge ist er früher ehrbar gewesen und zuletzt so tief gesunken. Wir wollen nicht über ihn richten; aber lernen wollen wir von ihm.

Das wollen wir lernen, daß die innere Entfremdung von

Gott der Anfang alles Bösen und daß die Liebe zur Welt der Punkt ist, an dem der Versucher die Seele faßt und sie in das äußerste Verderben hinabstürzt, wenn nicht eine starke Hand ihn hindert, wenn die Seele nicht noch zu rechter Zeit erwacht.

Ja Ihr, die Ihr noch immer in der Sorge dieser Welt befangen seid, Erwachen, ein baldiges Erwachen ist Euch noth, oder Ihr seid ohne Rettung verloren. Aber was könnte Euch erwecken von Eurem Schlaf, wenn Euch das nicht erweckt, wovon in dieser heiligen Zeit alle Gotteshäuser und alle Wohnungen der Christen wiederhallen; wenn Euch das Leiden des Herrn, das er um der Sünde der Welt willen erduldet, nicht die ganze Größe, die ganze Abscheulichkeit der Sünde zeigt? Was kann Euch rühren, wenn Euch die Liebe nicht rührt, die sich in das tiefste Leiden hinabsenkt, um ihre Widersacher zu retten, um Euch, ja auch Euch zu erlösen von ewiger Pein?

Siehe, so sehr bedürfet Ihr des Segens der Passionszeit.

III.

Doch wir Alle bedürfen des Segens sehr, den die heilige Passionszeit uns bringt, und so laßt uns denn drittens hören, was wir zu thun haben, um ihn zu empfangen.

Das ist sicher, daß wir diesen Segen nicht empfangen werden, wenn wir ihn nicht suchen, nicht von ganzem Herzen wie etwas ganz Unentbehrliches suchen. Ihr fragt: Wie sollen wir ihn suchen? Ich antworte: Sucht ihn mit Gebet und Betrachtung. Der Blinde am Wege, von dem das Evangelium spricht, wußte, was ihm fehlte, und da der Helfer vorüberging, rief er ihm nach und klagte ihm sein Leid, und der Herr gewährte ihm seine Bitte. So thut auch Ihr, Geliebte. Der Herr, der große Erlöser, geht auch an Euch vorüber; er thut es auf's Neue in dieser Passionszeit. Euer Heil ruht ganz in ihm; aller Friede, alle Freude, alle Seligkeit ruhet in ihm, in

dem Geheimniß seines Todes. O, bittet ihn, daß er die Blindheit von Euch nehme, daß Ihr ihn erkennet als Euren Erlöser. Ja, bittet ihn und lasset nicht ab, bis sein Licht in Eure Augen strahle. — Und mit der Bitte verbindet die Betrachtung. Besuchet das Haus des Herrn, wo die Predigt von seiner Gnade erschallt. Aber auch im eignen Hause nehmt das Wort Gottes vor Euch und höret, wie es von Christo zeuget und von der Erlösung durch sein Blut. Und wenn Ihr es gefunden habt, so versammelt die Eurigen um Euch, und zeigt ihnen den Herrn in seinem Wort und flehet mit ihnen zu ihm, daß er sich auch ihrer erbarme.

Das gehörte zur christlichen Hausordnung bei unseren frommen Vorfahren. Führt diese Hausordnung wieder ein; sie führt einen stillen, aber mächtigen Segen mit sich. Ja, fangt in dieser Passionszeit damit an, und seid versichert, sie wird gesegneter sein, als alle, die Ihr bisher verlebtet. Denn der Herr hat es verheißen, und seine Verheißung bleibt ewig fest: Wer da bittet, der empfängt, und wer da suchet, der findet, und wer anklopft dem wird aufgethan. Und wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.

So bittet denn, daß er Euch das Geheimniß seines Leidens aufschließe; er wird Euch erhören. Betrachtet ihn, wie er sich darstellt in den heiligen Evangelien. Er wird sich Euch zu erkennen geben, und in seiner tiefsten Erniedrigung werdet Ihr dann seine größte Hoheit finden, die göttliche Hoheit der Liebe, die Alles verlieren will, um die Verlorenen zu retten.

Dann wird der Segen der Passionszeit, der Segen, der vom Kreuze Christi ausgeht, über Euch kommen und Ihr werdet sehen, welch ein großer, unvergleichlicher Segen dieß ist. Der Herr wird Euch dann nicht mehr von seiner Hand lassen; er wird Euch führen, und Ihr werdet es wissen, daß er Euch führt. Euer Weg wird dann wohl auch einmal in das Thal

der Trübsal hinabgehen, und Ihr werdet mit Schrecken gewahren, wie die Sünde immer noch eine Stätte hat in Eurer Brust. Das sind die Wege der Demüthigung, die der Herr keinem seiner Jünger erläßt. Kommt Ihr dahin, Geliebte, so verzaget nicht, sondern eilet hin zu dem Kreuze Christi und umfaßt es auf's Neue mit aller Kraft. Dann werdet Ihr die Fülle des Segens, der vom Kreuze ausgeht, noch tiefer, inniger, wahrhafter erfahren, und mit dieser Erfahrung wird auch Eure Liebe zu dem Erlöser noch tiefer, inniger, wahrhafter werden, und seine Liebe wird auf Euch ruhen, und es wird Euch eine Freude sein, ihm zu dienen, ja eine Freude und Wonne, Ihm das Kreuz nachzutragen und um seines Namens willen zu leiden. Amen.

XX.

Am Bußtage. (Invocavit)

Bußtag feiern wir heute, Geliebte im Herrn. Der Herr ist gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, und er sendet seine Diener in alle Welt hinaus, aufzuthun die Augen der Menschen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünde und das Erbtheil sammt Allen, die geheiligt werden durch den Glauben an Christum. Diesem Aufthun der Augen, dieser Umkehr ist der heutige Sonntag vornehmlich geweihet.

O, daß sich Euch allen, bei dieser Bußtagsfeier die Augen recht aufthun möchten, damit die Sünde in ihrer fluchwürdigen Gestalt und dagegen die Gnade Gottes in Christo Jesu in ihrer vollen Herrlichkeit von Euch erkannt, die Sünde alsdann mehr, als der Tod, geflohen, die Gnade aber mehr, als das Leben, geliebt und gesucht würde. Das wäre Buße; das wäre Bußtagsfeier! Aber wie Ihr diesen Tag auch begehen möget, immer wird er für Euch ein Tag der Entscheidung sein. Ent-

weder näher zu Gott hin, oder weiter von Gott hinweg! Das Eine bei denen, die dem göttlichen Rufe Raum geben; das Andre bei jenen Unseligen, die ihn verachten; denn mit jeder neuen Verschmähung des göttlichen Rufes irrest Du tiefer in das Zauberland der Sünde hinein, und die Rückkehr wird immer schwerer.

Geliebten Freunde, wäre es nicht gut, wenn sich Jedermann zur Buße kehrte? Haben wir es nicht schon reichlich genug erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, unsern Gott, verlassen und ihn nicht fürchten? Und deuten die Gerichte Gottes in dieser Welt nicht auf ein zukünftiges Gericht hin, das für alle Ewigkeit entscheidend ist?

Es war ein Prophet in Israel in schlimmer Zeit, da das Volk Gottes sich mit den Greueln der Heiden befleckte und ein furchtbares Strafgericht über sich herabrief. Der Herr gab diesem Propheten sein Wort in den Mund; aber er sagte ihm voraus: Wenn du dieß alles schon sagest, so werden sie dich doch nicht hören; rufst du sie, so werden sie dir nicht antworten. Darum sprich zu ihnen: Dieß ist das Volk, das den Herrn, ihren Gott, nicht hören, noch sich bessern will. Der Glaube ist untergegangen und ausgerottet von ihrem Munde. Schneide deine Haare ab und wirf sie von dir, und heule kläglich auf den Höhen; denn der Herr hat dieß Geschlecht, über das er zornig ist, verworfen und verstoßen. (Jerem. 7, 27. ff.)

Der Prophet verkündigte das Wort des Herrn, er offenbarte das herannahende Gericht Gottes, er strafte die Abtrünnigen, er ermahnte sie freundlich, ihres Gottes nicht zu vergessen, wie ja eine Jungfrau ihres Schmuckes, und eine Braut ihres Gürtels nicht vergesse. Aber Strafe, Drohung, Einladung, Bitte, Alles war umsonst an diesem Volke, und das gedrohete Unglück war nicht abzuwenden. Da erhob der Prophet seine klagende Stimme: Die Erndte ist vergangen, der Sommer

ist dahin, und uns ist keine Hülfe gekommen. Mich jammert herzlich, daß mein Volk so verderbet ist; ich gräme mich und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead? Oder ist kein Arzt da? Warum ist denn die Tochter meines Volkes nicht geheilet? (Jerem. 8, 20—22.)

Es war Balsam da, und ein Arzt war da, der Herr, der allmächtige, gnadenreiche Gott. Aber die Abtrünnigen erkannten ihre Krankheit nicht. Darum war der heilende Balsam für sie nicht da, und der himmlische Arzt, dessen Hand jede Krankheit heilet, war für sie nicht da, und so wurde ihre Krankheit durch ihre eigene Schuld eine Krankheit zum Tode.

Gott, erbarme dich über uns. Erleuchte unsere Augen mit deinem Worte, mit deinem Geiste, daß wir nicht im Tode entschlafen. Laß uns, o laß uns heute am heiligen Bußtag die Gefahr erkennen, in welcher unser Leben schwebt, damit wir alle zu deinem lieben Sohne fliehen, den du uns nach deiner roßen Barmherzigkeit zum Heiland gegeben hast. Amen.

Evangelium Matth. 4, 1—11.

1. Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführet, auf daß er von dem Teufel versucht würde.

2. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

3. Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden.

4. Und er antwortete, und sprach: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebt nicht von Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet.

5. Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels.

6. Und er sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab, denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln

über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

7. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum stehet geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.

8. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit.

9. Und sprach zu ihm: Dieß alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.

10. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen.

11. Da verließ ihn der Teufel; und siehe, da traten die Engel zu ihm und dieneten ihm.

„Siehe, da traten die Engel zu ihm und dieneten ihm." So beschließt der Evangelist die Versuchung Christi. Auch wir sind mannigfachen Versuchungen ausgesetzt; und welchen Ausgang wird die Geschichte unserer Versuchungen nehmen? Ihr wißt es wohl, der Ausgang kann ein ganz anderer, als bei Christo, er kann ein entsetzlicher sein. Und wer von uns weiß es, wie nahe an diesem Ausgang er vielleicht jetzt schon steht? Lieben Freunde, das sind sehr ernste Fragen! So nehmt sie denn in ihrem ganzen Ernst, und laßt mich in dieser Bußtags-Versammlung von den größten Versuchungen der Christen reden.

Laßt mich zuerst nachweiseu, welche es sind; dann, wie viel es auf sich hat, ihnen zu erliegen; und zuletzt, wie wir sie überwinden sollen.

I.

Zuerst, welches sind diese Versuchungen der Christen? Wir sehen es an denen, die unsern Herrn trafen.

1. Er hatte vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet in der Wüste; da regte sich der Hunger in ihm, zu dessen Stillung jedoch nichts vorhanden war. Denn in dieser schauerlichen Einöde sah er sich nur von unfruchtbarem Gestein, von unwirthlichen Felsen umgeben. Nicht lange vorher, bei der Taufe im Jordan, hatte sich der Himmel über ihm aufgethan, und eine Stimme vom Himmel herab hatte gesprochen: Das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Nun aber schien der Himmel über ihm verschlossen zu sein, und die Erde gab ihm nichts, seinen Hunger zu stillen. Diesen Augenblick scheinbarer Verlassenheit unsers Herrn ersah der Versucher und trat mit den Worten zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Es lag etwas Höhnisches in diesen Worten. Sie sollten die Würde eines Gottessohnes und diesen bittern Mangel, der ihn umgab, als etwas Unvereinbares, einander Widersprechendes darstellen; sie sollten seinen Glauben, daß er Gott zum Vater habe, als eine thörichte Einbildung erscheinen lassen; sie sollten Mißtrauen gegen den Vater in der reinen Seele des Sohnes hervorrufen. Das war die erste Versuchung.

Als der Herr sie von sich wies, folgte eine von entgegengesetzter Art. Der Versucher sah, daß das Vertrauen Christi auf den himmlischen Vater nicht zu erschüttern sei. Da beschloß er, ihm gerade aus diesem Vertrauen eine Schlinge zu bereiten. In der heiligen Stadt, auf der Zinne des Tempels stehend, sprach er zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab, denn es stehet geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden Dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. So wollte er das Vertrauen, das er nicht zu erschüttern vermochte, irre leiten; er wollte es auf eine falsche, ungöttliche Bahn, auf die Bahn der Vermessenheit, der Hoffart, ablenken.

Als ihm auch diese Versuchung nicht gelang, wagte er noch eine dritte. Das Vertrauen, dessen Festigkeit und Reinheit, sich so eben glänzend bewährt hatte, ließ er ihm für jetzt unangetastet; dagegen eröffnete er eine Aussicht, von der er hoffte, daß sie ihn doch von der Bahn des Gehorsams und der Liebe hinweglocken würde: die Aussicht auf die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, indem er sprach: Das alles will ich Dir geben, so Du niederfällst und mich anbetest. Das war die Versuchung zur Weltliebe, zur Begierde weltlichen Besitzes und weltlicher Herrschaft, mit welcher die Liebe zu Gott und zu dem, was Gottes ist, so wenig bestehen kann, daß sie vielmehr den inneren Abfall von Gott nothwendig mit sich führt.

Das ist die dreifache Versuchung des Herrn, deren Geschichte uns aufbehalten ist, damit wir wissen, was der Versucher mit uns im Sinne hat, und was wir von ihm zu erwarten haben.

2. Der Zweck seiner Versuchungen ist, wie wir aus dem Evangelio ersehen, die Kinder Gottes zum Abfall von Gott zu verleiten.

Das Erste, was er in dieser Absicht unternimmt, ist, wie bei Christo, die Erschütterung unseres Vertrauens zu Gott. Die Gelegenheit hiezu bietet sich ihm dar, wenn es uns ähnlich ergeht, wie dem Herrn nach jener hohen Offenbarung am Jordan, wenn wir mit ihm in eine Wüste geführt werden, wo es scheint, als sei alle Freude, aller Trost des Lebens für uns verloren, als habe der himmlische Vater seine Hand von uns abgezogen, ja als stehe er wie ein furchtbarer Feind uns entgegen. So kann es kommen; so kommt es nicht selten bei den geliebten Kindern Gottes. Es ist eine heilsame Demüthigung für sie, eine Prüfung von des Vaters Hand. Der Ausgang solcher dunkeln Führungen ist unendlich herrlich; aber er ist während der Prüfungszeit den Augen des Geprüften oft ganz verborgen. Da kommt der Versucher der Seele nahe und raunt ihr zu: Du meinst, ein Kind Gottes zu sein; du rufst den allmächtigen Gott als deinen Vater in Christo an; du setzest dein Ver-

trauen ganz auf ihn; du wandelst auf seinen Wegen. Siehe nun, wie es dir geht! Siehe diese Wüste und diese Steine um dich her! So belohnt er dein Vertrauen; so erhört er dein kindliches Beten und Flehen; so vergilt er dir, was du nach seinen Geboten, was du zu seiner Ehre gethan hast! So raunt der Versucher der geängsteten Seele zu, und Viele werfen alsdann ihr Vertrauen hinweg.

Doch Andre halten hier noch Stand, und können es nicht über das Herz bringen, so mißtrauischen, bösen Gedanken gegen den Vater der Barmherzigkeit und den Gott alles Trostes in sich Raum zu geben. Der Versucher ist dießmal überwunden; aber er greift nun sein Werk auf eine andre Weise an.

Du hast Dich nicht irre machen lassen an der Gnade und Treue Deines Gottes, als Du im finstren Thal der Trübsal wandeltest. Du hast den herrlichen Ausgang jenes dunkeln Weges gesehen, und Dein Vertrauen zu Gott ist nun mächtiger, als je zuvor. Wie auf Adlersflügeln hat der Herr, dein Gott, Dich über den tiefen Abgrund, der Dich zu verschlingen drohte, hinübergetragen, und nun jauchzt ihm Dein Herz entgegen, und Deine Seele freuet sich in dem lebendigen Gott. Du stehst auf einer Höhe, wo sich eine weite Aussicht vor Dir ausbreitet, die Dich wunderbar anspricht, und Du fühlst Dich glücklich, Dich auf solcher Höhe zu sehen. Aber diese Höhe ist sehr gefährlich; eben da ist der Versucher Dir nahe, wie einst Christo auf der Zinne des Tempels. Er wird Dein Vertrauen hier nicht antasten; aber irre zu leiten wird er es suchen. Er wird Dir zuraunen, wie weit Du es doch gebracht, wie hoch Du Dich über Andere erhoben, wie ganz außerordentlich die Gnade, die Dir wiederfahren, der Beruf, der Dir zu Theil geworden, die Gaben des Geistes, mit denen Dich Gott geschmückt, die Herrlichkeit, die er Dir vor Andern bereitet habe. Das ist eine schwere Versuchung, die Versuchung zur Selbsterhebung, zur Vermessenheit, zur geistlichen Hoffart. Wehe denen, die ihr

erliegen; denn die Hoffart ist die Vorbotin des tiefsten Falles.

Doch auch diese Versuchung kann überwunden werden, und dennoch giebt der Versucher deßhalb sein Werk noch nicht auf. Er wendet sich nun von dem Glauben, den er weder erschüttern, noch irre leiten konnte, zu einer ganz andern Seite. Er zeigt Dir die Welt mit ihrer Lust und Herrlichkeit. Alle Freude der Welt ist zwar nichts gegen einen einzigen Augenblick der Freude und des Friedens in Gott; aber der Versucher weiß das eine Zeit lang zu verbergen und der Seele eine Herrlichkeit vorzuspiegeln, welche die Welt mit ihren vergänglichen Gütern und Freuden durchaus nicht hat. Und folgst Du dieser Lockung, so ist es doch um Dein Vertrauen zu Gott geschehen; denn dieses zarte Band, das Dich an den Himmel, ja an Deinen Gott und Heiland knüpfte, zerreißt, wenn Du Dein Herz der ungöttlichen Lust der Erde hingiebst. Und dieser dritten Versuchung sind wohl noch viel mehr Seelen erlegen, als jener ersten und zweiten.

II.

Und wieviel hat es doch auf sich, diesen Versuchungen zu erliegen! Das ist das Zweite, was ich Euch am heiligen Bußtage an das Herz zu legen habe.

O, meine Geliebten, haltet es nicht für ein Geringes, wenn Ihr Euer Herz dem Mißtrauen gegen Gott, der Hoffart, der Liebe zur Welt ergebt! Denn was habt Ihr in demselben Augenblick verloren? Das Mißtrauen treibt das Vertrauen aus dem Herzen, die Hoffart treibt die Demuth aus, und die Liebe zur Welt tödtet die Liebe zu Gott. Was habt Ihr also verloren, wenn Ihr jenen Versuchungen erlegen seid? Hört es! Ich rufe es Euch am heiligen Bußtag im Namen Eures Gottes und Erlösers zu: Dann habt Ihr den Glauben verloren; dann habt Ihr die Demuth verloren; dann habt Ihr die Liebe zu

Gott verloren. Wenn aber Glaube, Demuth, Liebe dahin ist, dann habt Ihr keinen Antheil mehr an Jesu Christo und an seinem Geiste, der ein Geist des Glaubens, der Demuth und der Liebe ist; dann habt Ihr Christum verloren; Euren Erlöser habt Ihr verloren; den einigen Mittler zwischen Gott und den Menschen habt Ihr verloren, und mit ihm habt Ihr Gott verloren.

Er war Euch so nahe gekommen in Jesu Christo; sein Angesicht leuchtete über Euch; sein Geist umschwebte Euch; seine Stimme, die Stimme der Gnade, umtönte Euch mit ihrem Himmelsklang. Aber Ihr habt Euch abgewendet von Eurem Gott und Heiland, und auf eine andere Stimme, auf die Stimme des Versuchers, gehört. Gott rief Euch von diesem Abgrund hinweg mit heiligem Ernst; er warnte, er drohete, er strafte. Aber Alles vergebens. Ihr liehet Euer Ohr der lockenden Stimme des Versuchers, Ihr wolltet Euch nicht von ihr losreißen. Siehe, da ist gekommen, was nicht ausbleiben konnte; Ihr habt Euren Gott und Heiland verloren. Nun ist das Licht seiner Gnade aus Eurem Herzen hinweg, und wie finster ist es nun auf dieser Tiefe! Nun ist sein Friede, der Friede Gottes, der alles Denken übersteigt, aus Eurem Herzen hinweg, und die Freude in Gott ist hinweg, und die Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit der Kinder Gottes ist hinweg, und die Kraft, die Welt zu überwinden, ist hinweg. Nun seid Ihr selbst überwunden, Ihr seid Knechte geworden, da Ihr doch zur Freiheit der Kinder Gottes berufen waret, Knechte der Welt und ihrer vergänglichen Lust, und in dieser schmachvollen Knechtschaft seid Ihr Feinde Gottes.

Was bleibt Euch dann noch? Dann bleibt Euch nichts Anderes, als ein schreckliches Warten des Gerichtes und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

Wollt Ihr dahin? O, Gott bewahre Euch alle davor!

Nein, in diesen Abgrund des Verderbens wollt Ihr nicht hinab. Nein, es regt sich ein tiefes Weh in Eurem Herzen über Eure Entfremdung von Gott, über die Spuren der erlittenen und nicht wohl bestandenen Versuchungen, über diese finstern Spuren, die vielleicht nach einer ganzen Reihe von Jahren sich immer noch in Eurem Leben zeigen und das Glück Eures Lebens stören.

Wohl Euch, Geliebte, denn dieses Weh ist von Gott, es ist die göttliche Traurigkeit, die da wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Gebt dieser göttlichen Traurigkeit Raum in Eurem Herzen. Sie ist die Vorbotin göttlicher Freude und göttlicher Kraft zum siegreichen Kampf wider die Versuchung. Denn dahin geht es; dieser Kampf muß geführt nnd gewonnen werden.

III.

Wie sollen wir ihn aber führen? Wie sollen wir die Versuchungen überwinden? Ich antworte: Festhaltend an Christo und kämpfend mit dem Schwerdt des göttlichen Wortes.

Festhaltend an Christo. Denn er hat den Versucher überwunden. Er hat ihn dort in der Wüste, er hat ihn dann in Gethsemane und auf Golgatha völlig besiegt. Er hat der Schlange den Kopf zertreten. Seitdem gehen Kräfte des neuen Lebens, Kräfte des Kampfes und des Sieges von ihm aus auf alle die Seinen. Und wo ein Mensch in aller Welt einen guten Kampf gekämpft und den Lauf vollendet und Glauben gehalten hat, da hat er dieß in der Kraft Jesu Christi gethan, da hat er den Sieg errungen, weil er stark war in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. In sich selbst sind auch die Jünger des Herrn schwach und verzagt; aber der Herr ruft ihnen zu: Laß Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig! Und sie gehen hin in seiner Kraft

und sie fühlen sein heiliges Nahesein, das ihnen Mark und Gebein erquickt, und sie erfahren von Tag zu Tage, was das sei: Niemand kann sie aus meiner Hand reißen; und in dieser seligen Erfahrung werden sie wunderbar stark und getrost, und rufen fröhlich: Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Darum wohlan, laßt uns festhalten an Christo. Er ist der Herzog unserer Seligkeit, der Anfänger und Vollender unseres Glaubens. Dann wird er uns rüsten zum Kampf mit himmlischer Kraft, und eine mächtige Waffe wird er uns reichen, vor der der Feind unserer Seele nicht bestehen kann.

Kennt Ihr diese Waffe nicht? Das Evangelium zeigt sie Euch; der Herr selbst hat sich dieser Waffe bedient in der Stunde der Versuchung. Es ist das Schwerdt des göttlichen Wortes. Mit Gottes Wort hat der Herr den Versucher überwunden; mit Gottes Wort sollen auch wir ihn überwinden. Das ist das siegreiche, unüberwindliche Schwerdt, das Ihr ergreifen nnd Euer Leben lang nicht ablegen dürft, so lange Versuchung noch möglich ist. Der Herr bietet es Euch dar. So ergreifet es denn und gebrauchet es gut; denn recht ergriffen und wohl gebraucht wird es immer glänzender, immer gewaltiger. Dann ist Euch der siegreiche Ausgang Eurer Kämpfe gewiß. Dann werden am Ende Eures Lebens, welches erst das rechte Ende des Kampfes ist, Engel Gottes zu Euch treten, wie einst zu dem Herrn, und werden Euch sicher geleiten durch das Thal der Schatten des Todes und Euch einführen in die Stadt des lebendigen Gottes. Amen.

XXI.

Am Sonntag Reminiscere.

Evangelium Matth. 15, 21—28.

21. Und Jesus ging aus von dannen und entwich in die Gegend Tyrus und Sidon.

22. Und siehe, ein cananäisches Weib ging aus derselbigen Grenze, und schrie ihm nach und sprach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt.

23. Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu ihm seine Jünger, baten ihn und sprachen: Laß sie doch von dir, denn sie schreit uns nach.

24. Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen von dem Hause Israel.

25. Sie kam aber und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir.

26. Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde.

27. Sie sprach: Ja, Herr; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.

28. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! Dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Es ist eine der denkwürdigsten Geschichten aus dem Leben des Herrn, an die das heutige Evangelium uns erinnert. Es ist die Geschichte einer herrlichen Gebetserhörung, einer wundervollen Errettung, mit welcher der Herr ein armes heidnisches Weib erfreut. Doch Aehnliches ist damals Vielen widerfahren, als der Herr der Herrlichkeit noch sichtbar unter den Menschen wohnte und wandelte; und wer könnte sie alle zählen, die er damals mit wunderbarer Kraft und Gnade aus tiefem Elend errettet hat. Die vorzügliche Denkwürdigkeit der Offenbarung des Herrn, von der das heutige Evangelium erzählt, beruht auf dem ganz besonderen Gange, den sie nahm. Wir haben hier etwas zu lernen, meine Geliebten; und heute oder morgen könnten wir in den Fall kommen, es auf uns selbst anwenden zu müssen. Laßt uns daher bei dieser denkwürdigen Geschichte verweilen. Laßt uns die eigenthümliche Weise betrachten, wie der Herr einer schwer bedrängten heidnischen Mutter half.

Da sie ihm nachruft, geht er schweigend seines Weges: das ist das Erste.

Zum Zweiten spricht er ihr jedes Anrecht auf seine Hülfe ab.

Zuletzt, als sie sich jedes Anspruches begiebt und dennoch mit gläubiger Bitte anhält, offenbart er seine Herrlichkeit an ihr.

I.

Zuerst also, da die schwerbedrängte Mutter ihm nachruft, geht der Herr schweigend seines Weges.

Eine schwerbedrängte Mutter nenne ich das heidnische Weib. Hört nur ihren Ruf, ihr ängstliches Flehen. „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget.“ Wer ermißt den Schmerz, den diese Mutter empfand? Ihre Tochter wurde von einem unsaubern Geiste geplagt; sie gehörte also zu jenen bejammernswerthen

Menschen, welche die heilige Schrift Besessene nennt. Das Nähere hierüber sagt uns das Evangelium nicht. Doch wir können uns den jammervollen Zustand vorstellen, wenn wir an andre Nachrichten in den Evangelien denken. So erzählt der heilige Marcus von einem Menschen, der seine Wohnung hatte in den Gräbern, und niemand konnte ihn binden, auch nicht mit Ketten. Denn er war oft mit Fesseln und Ketten gebunden gewesen, und hatte die Ketten abgerissen und die Fesseln zerrieben, und niemand konnte ihn zähmen. Und er war Tag und Nacht auf den Bergen und in den Gräbern, und schlug sich mit Steinen (Marci 5.). An einer andern Stelle erzählt derselbe Evangelist, wie ein Vater dem Herrn zu Füßen fiel und sagte: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist; und wo er ihn ergreift, so reißt er ihn und schäumet und knirschet mit den Zähnen und verdorret; (Marci 9, 17. 18.).

Was ist bittere Armuth, schmerzliche Krankheit, ja was ist der frühe Tod der Kinder gegen solches unaussprechliche Elend! Ja, das arme Weib im Evangelio war eine schwerbedrängte Mutter.

Aber es lebte damals ein wunderbarer Mann auf Erden, aus dessen Augen eine himmlische Güte strahlte, dessen Hand die schwersten Leiden hinwegnahm, vor dem auch die unsaubern Geister entflohen, wenn er seine Stimme erhob. Dieser wunderbare Mann kam einmal in die Gegend, wo die Mutter mit ihrer unglücklichen Tochter wohnte. Da fiel ein Lichtstrahl in ihr armes, dunkles Herz, und es erwachte in ihr der Glaube, daß der Herr, der so Vielen geholfen, auch sie aus ihrem tiefen Elend erretten werde.

Wie war das? War es von ungefähr? O nein, Geliebte! Dieser Lichtstrahl, der plötzlich in ihr armes, verfinstertes Herz drang, war ein Strahl von oben, vom Vater des Lichtes, von

demselben Vater, der diesen großen Erlöser gesendet und auch in ihre Nähe geführt hatte. In der Nähe des Erlösers, unter den Einflüssen der göttlichen Gnade, die ihn auf allen seinen Schritten begleitete, erwachte sie zum Glauben an ihn, zum gläubigen Sehnen nach seiner Hülfe.

Und sie macht sich auf, von solcher Sehnsucht getrieben; sie fühlt sich erleichtert, da sie nur auf dem Wege zum Erlöser ist; ihr ganzes Herz ist bewegt, da sie ihn von ferne erblickt, und mit lauter Stimme fleht sie ihn um Erbarmen an.

Aber der Herr antwortet ihr nicht; nicht Ein Wort sagt er zu ihr. Wie wundersam ist doch dieses Bezeigen des Herrn!

Wir dürfen von unserem Evangelio aus nur einige Verse weiter lesen, so finden wir den Herrn am galiläischen Meer von einer großen Volksmenge umgeben, und zu seinen Füßen liegen Lahme, Blinde, Stumme, Krüppel und viele andere, und er heilt sie alle; so daß sich das Volk verwunderte, und den Gott Israel's mit lauter Stimme pries. Darauf spricht er zu seinen Jüngern: Es jammert mich des Volks, da sie nun wohl drei Tage bei mir beharren, und haben nichts zu essen; und ich will sie nicht ungespeiset von mir gehen lassen, daß sie nicht verschmachten auf dem Wege.

Wie zeigt sich der Herr da doch so ganz anders, als gegen dieses arme, heidnische Weib! Ja, wir durchforschen alle Evangelien, und nirgends finden wir etwas Aehnliches. Das finden wir wohl, daß er umhergeht und wohlthut und errettet Alle, die vom Teufel überwältiget waren. Das finden wir wohl, daß, wenn er unerwartet an einen Ort kam, und die Leute seiner gewahr wurden, sie dann Boten ausschickten in die ganze umliegende Gegend und allerlei Ungesunde zu ihm brachten. Dann baten sie ihn, daß sie nur seines Kleides Saum anrühren dürften, und Alle, die da anrührten, wurden gesund. Ja, wir finden, daß diese Menge wunderbarer Errettungen seiner

Liebe noch nicht genügte und daß er auftrat und den großen Ruf an die Welt ergehen ließ: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Und ein andermal sprach er: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.

So zeigt sich der Herr sonst überall; darum rühmen auch seine Jünger von ihm: Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit.

Aber wie bezeigt er sich hier? Als diese schwerbedrängte Mutter mit sehnlichem Verlangen ihm nacheilt, als sie ihm den entsetzlichen Jammer ihres Hauses klagt und um Erbarmen fleht, was thut er da? Das Erste, was er thut, ist dieß: Er geht schweigend seines Wegs. Er läßt sie rufen und flehen, und antwortet nicht. Fast möchte es nöthig sein, an dieser Stelle zu erinnern, daß es die Geschichte einer wunderbaren Errettung ist, von der wir reden. So befremdend ist dieser Anfang.

Das wollen wir uns merken, Geliebte im Herrn. So niederschlagend kann der Anfang eines Erlebnisses sein, das mit einer herrlichen Offenbarung der göttlichen Gnade endigt. Doch wir haben noch mehr zu lernen.

II.

Das Zweite, was der Herr an dieser schwerbedrängten Mutter thut, ist noch viel schmerzlicher: Er spricht ihr alles Anrecht auf seine Hülfe ab. Die Jünger legen eine Fürbitte für die Arme ein: Laß sie doch von dir, denn sie schreiet uns nach. Da giebt er zur Antwort: Nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel bin ich gesandt. Das arme Weib hält es in ihrem sehnlichen Verlangen nicht für möglich, daß er sie abweisen könne. Sie eilt ihm nach, sie fällt zu seinen Füßen

nieder: Herr, hilf mir! Da spricht er das tief verwundende Wort: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde.

Dieses Wort war nicht etwa ein zufälliges und willkührliches. Es hatte einen tiefen Grund. Dieses bedrängte Weib war nicht aus Israel; sie gehörte der Heidenwelt an. Das machte einen großen Unterschied zwischen ihr und den Andern, die den Herrn um Hülfe baten.

Ihr fragt: Wie? Will er denn nicht der Heiland aller Menschen sein? Soll nicht der Segen von ihm über alle Geschlechter auf Erden kommen? Ich antworte: Allerdings ist es so. Auch damals schon trug unser Herr alle Menschen auf seinem Herzen, und alle die Verlorenen in der ganzen Welt wollte er retten. Weit über die Grenzen Judäa's und Galiläa's hinaus, bis an das Ende der Erde sollte sein Reich sich erstrecken; und schon damals war es von ihm ausgesprochen worden, daß Viele kommen würden von Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag, einzugehen in das Reich des lebendigen Gottes. Er redete schon von andern Schafen, nicht aus Israel's Geschlecht, die er auch noch herführen müsse, daß Eine Heerde sei und Ein Hirt. Und von wem war er denn umgeben, als er das heidnische Weib so lange rufen ließ? Waren es nicht die Apostel? Waren es nicht die, welche auf seinen Befehl einst ausgehen sollten in alle Lande, das Evangelium des Friedens allen Völkern zu verkündigen? Indem er also gegen das heidnische Weib zu sprechen, sie von seinem Reiche auszuschließen schien, rüstete er schon die Apostel aus, durch deren Dienst die Berufung in sein Reich an alle Völker der Welt ergehen sollte.

So weit war er davon entfernt, seine Liebe auf das Volk des alten Bundes zu beschränken. Aber in dem großen, die ganze Welt umfassenden Werke der Erlösung hat Alles seine

Zeit und Stunde; und jetzt war die Stunde der gnädigen Heimsuchung, den uralten Weissagungen gemäß, für Israel gekommen. Die verlorenen Schafe vom Hause Israel's waren es, die nach dem Willen des Vaters jetzt gesucht und gerettet werden sollten. Auch für die Heiden sollte die Stunde der gnädigen Heimsuchung Gottes erscheinen, und diese selige Stunde stand nahe bevor; aber jetzt war sie noch nicht vorhanden. Zuvor hatte der Herr seinen Lauf in Israel zu vollenden und das große Opfer der Erlösung darzubringen. Dann erst sollte er das Licht der Heiden werden, und der schöne Glanz Gottes von Zion hinausstrahlen in alle Welt. So wohlbegründet war das Wort, mit welchem der Herr der armen Heidin jedes Anrecht auf seine Hülfe absprach. So gänzlich ruhete es auf dem besonderen Berufe, den ihm der Vater für sein irdisches Leben gegeben; dem zu genügen, die süßeste Erquickung seines Herzens war.

Aber je besser dieses strenge Wort begründet war, je mehr es aus der Tiefe des göttlichen Rathschlusses über die Welt hervorging, desto schlimmer für die arme Mutter, die jetzt Hülfe begehrte für ihr elendes Kind, und die im ganzen Umkreise der Welt keine Hülfe sah, wenn Er nicht half.

Meine Geliebten, denkt Euch einmal in die Lage der armen Mutter. Denkt Euch ihren Schmerz, als auch der sich von ihr wegwendete, zu dem sie mit dem vollsten Vertrauen ihres Herzens ihre letzte Zuflucht genommen; als der Heiland, der noch keinen Menschen von sich gestoßen, ihr jedes Recht auf seine Hülfe geradezu absprach. Ahnet Ihr etwas davon, wie unaussprechlich schwer das war? Wohlan, so bedenket weiter und fasset es wohl: ein ähnlicher Schmerz kann auch Euch noch treffen. Die Wege, die der Herr seine Geliebten und Auserwähleten führt, sind oft sehr wunderbar.

Es kann geschehen, daß Ihr Euch in der größten Bedräng-

niß mit geängstetem, aber doch gläubigem Herzen zu ihm wendet, und es ist, als achtete er Eurer Noth und Eurer Bitte nicht; und wenn er sein Schweigen bricht, so sind es wohl einmal tiefverwundende, ja bis in den Staub demüthigende, niederschlagende Worte, die über seine Lippen gehen. So kann es kommen, meine Lieben. Ja, ich vermuthe, so steht es gegenwärtig mit Einigen von Euch, und manche schwerbedrängte Seele unter uns liegt im Staube, und es ist ihr, als könnte sie sich nie wieder zur rechten Freude des Lebens, zur Freude in Gott erheben.

Ist es so? So verzaget darum noch nicht. Gerade so that der Herrr an der armen Dulderin im Evangelio auch. Die erste Erwiederung ihrer Bitte war, daß er schweigend seines Weges weiter ging; die zweite, daß er ihr jedes Recht auf seine Hülfe absprach. Und was war die dritte?

III.

Als es zur dritten Erwiederung kam, da war auf einmal Alles anders; da stand es mit der Dulderin vollkommen gut; denn nun offenbarte der Herr die überschwängliche Kraft seiner Gnade an ihr, und mit Einem Wort befreiete er ihre unglückliche Tochter von dem unsaubern Geist.

In ein scharfes Feuer der Läuterung hatte der Herr sie geführt; aber wie köstliches, bewährtes Gold ging ihr Glaube aus den Flammen des Läuterungsfeuers hervor, und nun war für sie mit Einem Male das Alte vergangen und Alles neu geworden. Denn der Herr, zu dessen Füßen sie gelegen, war nun ihr Heiland geworden; aus seinem Angesicht leuchtete ihr nun die Gnade und Herrlichkeit des lebendigen Gottes entgegen, und ihre gerettete Tochter, die der Herr aus dem Abgrund des tiefsten Elends an das Licht eines neuen Lebens emporgehoben, war ihr ein lebendiges Denkmal der überschwänglichen Gnade des Herrn.

Und was ihr damals noch verborgen war, das war noch höher und herrlicher. Denn dieſe gerettete Heidin war ein Unterpfand der großen Thaten Gottes an der Heidenwelt, die noch kommen ſollten. Ja, wir irren wohl nicht, wenn wir ſagen: Dieſe wundervolle Geſchichte war eine Erquickung für unſern Herrn, ein ſüßer Troſt, den der Vater dem geliebten Sohne auf ſeinem ſchweren Gange durch das Erdenleben verlieh.

Ihr freuet Euch dieſer wundervollen Geſchichte, und der Gedanke an die Seligkeit der Mutter, da ſie nach Hauſe kam und die Tochter erlöſet ſah und ſie als eine Erlöſete des Herrn in ihre Arme ſchloß, bewegt Euch das Herz. Aber die Frage drängt ſich Euch auf: Wie konnte es ſein? War ihr doch jedes Anrecht auf die Hülfe des Herrn abgeſprochen. Wie ging es nun doch?

Ja, Geliebte, damit berührt Ihr allerdings das Wichtigſte; gerade das, was dieſe Geſchichte uns eigentlich an das Herz zu legen hat! Darum kam die Hülfe, weil dieſe bedrängte Mutter ſich durch nichts in der Welt, auch durch die ſtrengſten Worte des Herrn ſich nicht irre machen ließ, ſondern unerſchütterlich feſthielt an ihrem Glauben, und nicht nachließ mit ihrem demüthig gläubigen Gebet. Denn dem Glauben iſt Alles verheißen. Darum ſprach der Herr zu einem mit Unglauben kämpfenden Manne: Fürchte dich nicht! Glaube nur! Alle Dinge ſind möglich dem, der glaubet. Und zu Martha ſprach er, als ſie ihren verſtorbenen Bruder betrauerte: Habe ich dir nicht geſagt, ſo du glauben würdeſt, du würdeſt die Herrlichkeit Gottes ſehen? Und wie dem Glauben Alles verheißen iſt, ſo iſt es ein heiliges, unverbrüchliches Geſetz des göttlichen Waltens in ſeinem Reiche, daß er den Hoffärtigen widerſtehet, aber den Demüthigen Gnade giebt. Darum kam auf ſo demüthiges, gläubiges Flehen endlich doch die Errettung.

Ihr erkennet das wohl und preiſt dieſe Begnadigte ſelig, daß ſie den Glauben bewahrte, als der Herr ſo ſtrenge Worte zu ihr ſprach. Aber es wird Euch bange um Euch ſelbſt, und es treibt Euch zu der letzten, bedeutendſten Frage: Wie war es möglich? Wie konnte ſie den Glauben bewahren, als der Herr ihr alles Anrecht auf ſeine Hülfe abſprach?

Ja, meine Theuern, das beachtet wohl. Allerdings ſprach der Herr ihr alles Recht auf ſeine Hülfe ab, als er ſagte: Es iſt nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde. Gewiß war ihr das Recht auf Hülfe hiemit abgeſprochen; aber die Hülfe ſelbſt noch nicht. Und hier haben wir von dieſer gläubigen Heidin viel zu lernen. Sie gab es zu, daß ſie nicht das mindeſte Recht an ihn habe. Sie lag zu den Füßen des Herrn, ſie demüthigte ſich bis in den Staub; nur um Gnade flehete ſie; nur einen Broſamen von dem reichen Mahle, das dem Volke Gottes bereitet war, begehrte ſie.

Da war die heiße Prüfung zu Ende, und der Herr rief: O Weib, dein Glaube iſt groß! Dir geſchehe, wie du willſt. Und ihre Tochter ward geſund zu derſelbigen Stunde. Meine Geliebten, faſſet es wohl! Das war der Ausgang der Geſchichte, die einen ſo ſchweren Anfang, einen ſo abſchreckenden Fortgang gehabt hatte. Dieſer Gang der Dinge iſt möglich, nach dem wunderbaren Rathe des Herrn. So kann es kommen. Die Geſetze des göttlichen Waltens in ſeinem Reiche ändern ſich nicht. So kann auch in Euer Leben nach dunkler Nacht ein Lichtſtrahl von oben kommen; nach tiefer Finſterniß kann die Morgenröthe eines neuen Lebens Euch aufgehen.

So kann es geſchehen; ja, ſo wird es geſchehen, wenn Ihr thut, wie dieſe Heidin that, wenn Ihr Euch demüthigt unter die gewaltige Hand Gottes, und ſtatt zu murren über ſeine Führungen, und ſtatt ſeine Wege zu meiſtern, Eure Sünde

und Unwürdigkeit vor ihm bekennt und dennoch anhaltet mit gläubigem Flehen.

Regt ſich eine ſolche Geſinnung in Eurem Herzen? O, ſo bewahrt ſie als die köſtlichſte Gabe von oben. Regt ſich in Euch ein ſolches Vertrauen zu dem gnädigen Gott und Erlöſer? O, ſo werfet Euer Vertrauen nicht weg, denn es hat eine große Belohnung. Amen.

XXII.

Am Sonntag Oculi.

Wehe denen, so ruft der Prophet Jesaias aus, wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen; die aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß machen!

So spricht der heilige Prophet, und wenn es wirklich Menschen giebt, die so thun, wie er sagt, die Gutes böse heißen und aus Licht Finsterniß machen, so verdienen sie ohne Zweifel das Wehe, das er über sie ausspricht, denn eine größere Verkehrtheit, als diese, und ein tieferes Versunkensein läßt sich nicht denken. Aber ist es denn möglich? Sollte der Mensch, dessen Bestimmung es ist, ein Ebenbild Gottes zu sein, sollte der Mensch, der Alles verloren hat, wenn er die Liebe zum Guten verliert, wirklich im Stande sein, das Gute, wo es ihm nahe kommt, zu hassen? Sollte dieser Strahl von oben nicht die tiefste Sehnsucht seines Herzens wecken? Sollte dieser Klang aus dem Hause des Vaters nicht mit dem innigsten Verlangen nach der Rückkehr in die ewige Heimath von ihm vernommen werden?

Der Mensch, vom Hauche Gottes belebt, sollte er das Gute hassen können; als sei es bös, und das Licht hassen, als sei es Finsterniß?

Wir stehen in der Passionszeit, und sie giebt die Antwort auf unsre Frage. Denn wovon spricht diese heilige Zeit? Sie spricht vom Leiden und Sterben eines ganz Unschuldigen. Sie spricht von der Marter des Herrn der Herrlichkeit. Sie zeigt uns das Kreuz, an das die Welt den eingeborenen Sohn Gottes schlug, dieses himmlisch reine Ebenbild des unsichtbaren Gottes, strahlend von göttlicher Huld und Erbarmung. Das hat die Welt gethan! So sind die Kinder des Todes dem begegnet, der zu ihrer Erlösung vom Himmel kam. Wer wischt diese Blutflecken hinweg aus der Geschichte der Menschen? Sie bezeugen es laut, sie bezeugen es allen Völkern unter dem Himmel, daß der Mensch im Stande ist, sich dem Licht der göttlichen Gnade zu verschließen, ja ein Feind des Erlösers, ein Widersacher Gottes zu werden. Gott behüte Euch davor, Geliebte! Das wäre der tiefste entsetzlichste Fall, den Ihr thun könntet. Das heutige Evangelium ist ganz geeignet, uns vor diesem Fall zu warnen und in der freudigen Annahme des göttlichen Wortes zu stärken.

Evangelium Luc. 11, 14—28.

14. Und er trieb einen Teufel aus, der war stumm. Und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme. Und das Volk verwunderte sich.

15. Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel.

16. Die Andern aber versuchten ihn und begehrten ein Zeichen von ihm vom Himmel.

17. Er aber vernahm ihre Gedanken, und sprach zu ihnen:

Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere.

18. Ist denn der Satanas auch mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub.

19. So aber ich die Teufel durch Beelzebub austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein.

20. So ich aber durch Gottes Finger die Teufel austreibe, so kommt je das Reich Gottes zu euch.

21. Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibt das Seine mit Frieden.

22. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilt den Raub aus.

23. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet.

24. Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe und findet ihrer nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin.

25. Und wenn er kommt, so findet er es mit Besemen gekehrt und geschmückt.

26. Dann gehet er hin, und nimmt sieben Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst; und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin.

27. Und es begab sich, da er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme und sprach zu ihm: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast.

28. Er aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.

Das Evangelium zeigt uns den Herrn mitten unter den Feinden. Wie rein und erhaben steht er da! Wie verwerflich dagegen seine Feinde! Dieser Eindruck sollte uns bleiben; er sollte uns warnend und schützend durch das Leben begleiten und uns ferne halten von jedem Beginnen, das wider den Herrn ist. So laßt Euch denn heute die Feindschaft wider den Erlöser in ihrer ganzen Verwerflichkeit darstellen, in dem ich Euch zeige, daß sie erstens durchaus widersinnig, zweitens im höchsten Grade sündlich, und drittens eben so verderbenbringend ist.

I.

Als etwas durchaus Widersinniges stellt sich die Feindschaft wider den Erlöser im Evangelio dar.

Man führte einen armen Menschen zu ihm hin, der stumm und besessen und, wie ein andrer Evangelist uns erzählt, überdieß auch blind war. Und was that der Herr an diesem Aermsten? Was er immer that, wenn Leidende zu ihm kamen. Er errettete ihn aus seinem Elende; die dreifachen Bande, die ihn gefangen hielten, die Bande der Stummheit und Blindheit und des Besessenseins löste er auf mit seiner gnadenreichen Hand. Wie mußte diesem Armen sein, als er sich frei fühlte von jener finstern Gewalt, die ihn bisher beherrscht hatte; als seine Augen das liebliche Licht der Sonne und etwas noch Lieblicheres, das Angesicht des Erlösers, schauten; als er im Stande war, die Rede der Freunde, die ihn hieher geführt, ja die Rede seines himmlischen Freundes und Retters zu vernehmen und mit dem Ausdruck des freudigsten Dankes zu erwiedern! Ja, wie mußte ihm sein, als ihm dieß geschah? Da mußte ihm sein, als wäre

er in den Himmel erhoben, als sähe er das Angesicht des allmächtigen Gottes, als fühlte er sich berührt und ergriffen von der Hand des himmlischen Vaters; da konnte er nicht anders, als dem Erlöser, der in der Kraft Gottes so Großes an ihm gethan, zu den Füßen fallen in unaussprechlichem Dankgefühl. Und wie mußte es seinen Freunden sein, die ihn umgaben, dem Vater vielleicht und der Mutter, die ihn auf diesen Weg der Errettung und des Segens geleitet hatten? Ich meine, bei solchem Anblick bewegten sich Gefühle in ihrer Brust, von denen sie früher keine Ahnung gehabt, und heiße Thränen rollten über ihre Wangen herab, und unter den Thränen der Freude und des Dankes wurde es ihnen zur Gewißheit, daß dieser wunderbare Helfer ein Bote von oben sei, und daß Gott, der Gott Israel's, in ihm sein Volk in Gnaden heimgesucht habe, wie noch nie zuvor. Und was konnte das Volk, das in großer Menge versammelt war, zu dieser herrlichen Offenbarung der göttlichen Macht und Gnade sagen, und zu diesem wunderbaren Manne, durch den sie geschah? Es war nicht die einzige Offenbarung dieser Art, auch nicht die erste. Früher schon hatte er zu seinen zwölf Jüngern gesagt: Gehet hin und prediget, und sprechet: Das Himmelreich ist nahe herbei gekommen. Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus. Hierauf hatte er siebenzig Jünger auserwählt, und sie je zwei und zwei vor sich hergesendet in alle Städte und Oerter, die er besuchen wollte. Und die Siebenzig kamen wieder mit Freuden und sprachen: Herr, es sind uns auch die bösen Geister unterthan in deinem Namen. Das war eine wunderbar herrliche Zeit, wie das Volk Israel noch keine erlebt hatte; eine Zeit, die das Allergrößte, die Erfüllung der theuersten Verheißungen Gottes, erwarten ließ. Was mußte das Volk von dem Manne denken, von dem diese Kräfte der Heilung und Errettung in unerschöpflicher Fülle ausströmten und sich

überall hin ergossen, wo geöffnete Herzen waren im Volke des Herrn?

Wir begreifen wohl, daß das Volk bei solchem Anblick voll Verwunderung ausrief: Ist dieser nicht David's Sohn? Ist er nicht der Erlöser, dessen wir harren? Wir begreifen wohl daß jenes Weib im Evangelio, von heiliger Ahnung ergriffen, mit lauter Stimme ihm zurief: Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste die du gesogen hast! Wir begreifen, daß eine nie gesehene Bewegung das ganze Volk ergriff; daß alle Leidende zu ihm eilten, damit sein huldvolles Auge sie anblicken, seine Hand sie berühren möchte; daß die Schaar der von ihm Geretteten mit feuriger Liebe an ihm hing, daß die Auserwählten, die Jahre lang mit ihm umgegangen waren und die Offenbarungen seiner Gnade und Kraft an sich und Andern erfahren, nicht schweigen mochten von dem, was sie erlebt, und im Angesichtder grö ßten Martern ausriefen: Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben. Wir begreifen, daß die Liebe zu ihm sie nicht ruhen ließ, bis sie die Welt mit dem Evangelium von seiner Gnade erfüllt hatten, und daß es ihnen eine Seligkeit war, in seinem Dienste zu leben und zu sterben.

Das begreifen wir wohl; aber eine ganz andere Erscheinung tritt uns im Evangelio entgegen. Während jener arme Mensch, den der Herr mit wunderbarer Kraft aus den tiefsten Nöthen errettet hatte, vor seinem Retter niedersank mit unaussprechlicher Liebe und Dankbarkeit, während die Seinen voll Lobes und Dankes waren, während die Menge des Volkes ihrer höchsten Erwartungen gedachte und mit gläubig ahnendem Blick an dem wunderbaren Erretter hing, fanden sich Andere, in deren Herzen sich nichts weniger regte, als Freude und Liebe und heilige Ahnung, deren Herz vielmehr überwallte von bitterem Haß

und deren Mund überströmte von Worten der Lästerung, die sich erfrechten zu sagen: Dieser treibt die Teufel durch den Obersten der Teufel aus. Wo zeigte sich an diesem wunderbaren Manne auch nur eine Spur der Finsterniß, auch nur der leiseste Schatten des Bösen, der Abweichung von Gott? Wie war es möglich, diesen himmlisch Reinen, der nur Worte des ewigen Lebens auf seinen Lippen trug, dessen Hand nur Werke göttlicher Liebe vollbrachte, in Verbindung zu denken mit jenem unsaubern Geiste, der die Werke Gottes zu zerstören, die Geliebten Gottes von ihm zu entfremden und zu verderben sucht? Wie war es möglich, diese Lästerung in demselben Augenblick zu denken, da der Herr die Fülle seiner Kaft auf eines der verlorenen Schafe vom Hause Israel ausströmen ließ, damit ganz Israel sähe, daß Gott sich aufgemacht habe, sein Wort zu erfüllen und den Elenden herrlich zu helfen? Wie war es möglich?

War es nicht etwas ganz Widersinniges und über alle Maßen Thörichtes?

Ihr erkennt es alle, Geliebte; o, erkennt es recht und vergeßt es nie! Das ist die Feindschaft gegen den Erlöser, von der wir reden. Sie ist etwas durchaus Widersinniges. Der Mensch, der von ihr erfüllt ist, wird völlig zu einem Thoren. Das Licht gilt ihm als Finsterniß; die Finsterniß hält er für Licht. Das Gute gilt ihm als Böses; das Böse hält er für gut. Wo er fliehen sollte, da bleibt er; wo er bleiben sollte, da entflieht er. Die Gnade des Erlösers kommt ihm nahe, er stößt sie von sich; der Versucher tritt zu ihm, er nimmt ihn mit Freuden auf. Das Wort des Herrn, diesen Halt und Hort unseres Lebens, verlacht nnd lästert er, und die Einfälle verblendeter Menschen nimmt er als hohe Weisheit an. Das ist die Feindschaft gegen den Erlöser, und das ist das Widersinnige in ihr.

II.

Aber ist schon genug gesagt, wenn wir die Feindschaft gegen den Erlöser für etwas ganz Widersinniges erklären? Ist sie nicht etwas höchst Sündhaftes? Ohne Zweifel ist sie auch das, und das ist das Zweite, wovon wir reden wollten.

Seht nur die Feinde des Herrn im Evangelium. Ist es nicht Sünde, einen Unschuldigen zu verfolgen, die Werke der Liebe, die er vollbringt, in Verdacht zu ziehen, und seine Wohlthat mit Uebelthat zu vergelten? Gewiß ist das eine Versündigung, auch wenn wir Alles in dieser Geschichte nur menschlich nehmen wollten. Aber so können wir es nicht nehmen. Es ist ein übermenschlicher, ein überirdischer Glanz, der von diesem wunderbaren Manne ausgeht, von ihm, der mit einem Hauch seines Mundes jede Krankheit heilt, die Todten erweckt, die unsaubern Geister vertreibt, und die sturmbewegten Gewässer zur Ruhe bringt. Es ist der Glanz eines Boten von oben, der ihn umgiebt; es ist der Glanz eines Gesandten des himmlischen Vaters. Ist es nicht Sünde, sein Auge zu verschließen gegen diesen himmlischen Glanz, und die göttliche Beglaubigung nicht anzuerkennen an Gottes Gesandten? Ist es nicht Sünde, das Wort zu verachten, das Gottes Gesandter in Gottes Namen spricht? Aber auch hiemit ist noch nicht das Höchste ausgesprochen. Gesandte Gottes sind vor ihm und sind auch nach ihm gewesen. Aber vor ihm beugen sie sich alle; denn dieser Gesandte ist Gottes eingeborner Sohn, er ist der Herr der Herrlichkeit, und er ist gekommen, die Welt zu erlösen. O, ist es nicht Sünde im höchsten Grad, wenn der Mensch sich gegen den Sohn Gottes vergeht, der ihn erlösen will? Wenn er Alles verkehrend, den Sohn, auf dem des himmlischen Vaters Wohlgefallen ruht, zu einem Feinde Gottes, zu einem Diener der Finsterniß macht, als einen Diener der Finsterniß von sich stößt, verwirft, verdammt und an das Kreuz schlägt? Ob das

Sünde ist? Das ist die Sünde aller Sünden; es ist die Sünde in ihrer furchtbarsten Gestalt. Alle Gebote sind in den zweien enthalten: Du sollst Gott lieben über Alles und deinen Nächsten als dich selbst. Und diese beiden Gebote wurden in demselben Augenblick auf das Entsetzlichste übertreten, als die Feinde ihre Hand an Christus legten. Denn indem sie es thaten, schlugen sie dem Vater, der ihn gegeben, in das Angesicht, und den Menschen raubten sie, so viel an ihnen war, das Heil in Christo, das Heil der Erlösung, das höchste, das ewige Gut.

Doch wir haben kein Recht, von der Feindschaft wider den Erlöser, als von etwas längst Vergangenem zu reden. Sie hat nie aufgehört, und auch jetzt ist sie noch da. Ja, was furchtbar zu sagen, aber doch nicht zu leugnen ist, nicht bloß draußen, wo die Christenheit an die noch verfinsterten Völker grenzt, stehen grimmige Feinde des Herrn und seines Reiches auf, wie in unsern Tagen jene Königin der Madagassen, die das Blut der Christen in Strömen vergießt und den Namen Christi von ihrer Insel vertilgen will. Nicht bloß dort, nein auch bei uns, mitten in den christlichen Gemeinden stehen Feinde Christi und seines Reiches auf, Männer, die sich nicht scheuen, die von ihm empfangenen Gaben als Waffe gegen ihn zu gebrauchen, denen es eine Freude sein würde, wenn sie das Volk in ihren Abfall von dem Erlöser hineinziehen, zur Empörung gegen ihn aufreizen könnten. Ist das nicht Sünde? Ja es ist Sünde, und eine Sünde, die jener gleich kommt, die einst in Jerusalem und auf Golgatha begangen wurde. Große Sünden werden in der Christenheit begangen, Sünden, die gen Himmel schreien; aber jene Feindseligkeit gegen den Erlöser, die in dieser Zeit frecher, als je, ihr Haupt erhebt, das ist eine Sünde über alle Sünden. Wehe über Alle, die in diese Sünde verflochten werden! Wehe, ja wehe über Jeden, der den Sohn Gottes mit

Füßen tritt, und das Blut des Testamentes unrein achtet, durch welches er geheiligt ist, und den Geist der Gnade schmähet!

III.

Denn wir wissen den, der da sagt: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr. Und abermal: Der Herr wird sein Volk richten. Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes fallen. Und hiemit habe ich das Letzte ausgesprochen, was ich von der Feindschaft wider den Erlöser zu sagen hatte, nämlich daß sie Verderben bringend ist im höchsten Grad.

Den Erlöser anfeinden, die Hand Gottes, die helfende, rettende Hand von sich hinwegstoßen, wohin kann das führen? Es ist ein Volk, das hat es versucht. Es hat den Erlöser verstoßen, es hat ihn gemordet, es hat die gemordet, die seinen Namen predigten, sein Heil verkündigten, es hat die Gemeinden des Herrn zerstört, die Gläubigen, die man nicht tödten konnte, verjagt. Was hat es damit gewonnen? Es ist offenbar geworden vor aller Welt, es hat den Segen von sich gestoßen; da ist statt des Segens der Fluch gekommen. Und der Fluch Gottes hat die Herrlichkeit der heiligen Stadt und die Fülle des Landes verzehrt, und das Volk ist verjagt und zerstreut worden in alle Länder der Welt. Das ist die Feindschaft wider den Erlöser, das ist das Verderben, das sie über Gottes Volk gebracht hat.

Das steht als ein warnendes Denkmal für die Christenheit da. Auch uns steht es als ein warnendes Denkmal da.

O, täusche sich niemand! Du bringst den Segen über Dich, wenn Du den Erlöser der Welt als Deinen Erlöser annimmst im lebendigen Glauben. Du bringst den Segen über Dein Haus über alle die Deinen, wenn Du das Wort von der Erlösung ihnen bringst, sie zu dem Erlöser hinführst. Du bringest

einen Segen in Deine Gemeinde, wenn Du in der Gnade Christi in ihrer Mitte wandelst. Aber wenn Du ihn von Dir stößest, so bringst Du den Fluch über Dich; und wenn Du die Deinen von ihm abwendest, so bringst Du den Fluch in Dein Haus; und wenn Du in der Gemeinde den Namen Christi schmähest, und die thörichten Menschen Dir Gehör geben, so ist es der Fluch, den Du über sie bringst.

O, Geliebte, nehmt das wohl zu Herzen! Wir leben in einer Zeit, die große Hoffnungen erregt für das Reich des Herrn. Aber neben den Hoffnungen stehen eben so große Gefahren, denn die Feindschaft wider den Erlöser ist groß, der Feinde ist eine große Zahl. Doch erkennt sie nur als Feinde, vergeßt nur nicht, wie ihr Beginnen so widersinnig, so sündhaft, so verderben bringend ist. Hütet Euch nur, daß Ihr in ihre Sünde nicht verstrickt werdet. Haltet Euch nur treu zu dem Erlöser, so wird er sich als Euer Erlöser beweisen, und Ihr werdetdas Heil des Reiches Gottes sehen Euer Leben lang. Amen.

XXIII.

Am Sonntag Lätare.

Evangelium Joh. 6, 1—15.

1. Darnach fuhr Jesus weg über das Meer an der Stadt Tiberias in Galiläa.

2. Und es zog ihm viel Volks nach, darum, daß sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken that.

3. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg, und setzte sich daselbst mit seinen Jüngern.

4. Es war aber nahe die Ostern, der Juden Fest.

5. Da hob Jesus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu ihm kommt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen.

6. Das sagte er aber, ihn zu versuchen; denn er wußte wohl, was er thun wollte.

7. Philippus antwortete ihm: Zwei hundert Pfennige werth Brods ist nicht genug unter sie, daß ein jeglicher unter ihnen ein wenig nehme.

8. Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder Simonis Petri:

9. Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zween Fische; aber was ist das unter so Viele?

10. Jesus aber sprach: Schaffet, daß sich das Volk lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bei fünf tausend Mann.

11. Jesus aber nahm die Brode, dankete, und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desselbigen gleichen auch von den Fischen, wie viel er wollte.

12. Da sie aber satt waren, sprach er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme.

13. Da sammelten sie, und fülleten zwölf Körbe mit Brocken, von den fünf Gerstenbrodten, die überblieben denen, die gespeiset worden.

14. Da nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie; das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.

15. Da Jesus nun merkete, daß sie kommen würden und ihn haschen, daß sie ihn zum Könige machten, entwich er abermal auf den Berg, er selbst alleine.

Welch ein liebliches Bild ist es, das sich im heutigen Evangelio vor uns entfaltet! Es ist Christus, der Herr, von seinen erwählten Jüngern umgeben, mitten unter den Tausenden seines Volkes; Aller Augen sind auf ihn gerichtet, und er bricht ihnen das Brod, und indem er es bricht, mehrt sich der geringe, dürftige Vorrath so wunderbar, daß Alle erquickt werden und am Ende noch mehr übrigbleibt, als ursprünglich vorhanden war. Fürwahr, man könnte die Glücklichen beneiden, denen es gegeben war, dieses herrliche Wunder, oder vielmehr den Herrn zu sehen, als er es vollbrachte, als er in stiller Majestät sich erhob und der großen Schaar, die sich zu seinen Füßen gelagert

hatte, das Brod brach. Es muß für Jeden, dem die Augen geöffnet waren, ein unvergeßlicher Anblick gewesen sein; in dem Angesicht des Herrn muß sich bei dieser That Hoheit und Demuth und Liebe auf unaussprechlich herrliche Weise vereinigt und jedes empfängliche Herz im Innersten ergriffen haben.

Doch, meine Theuern, Ihr habt niemand zu beneiden. In jener wundervollen That kommt der Herr uns nahe; er redet durch sie zu uns, und wie freundlich ist dieses sein Reden!

Es ist die Aufgabe der heutigen Predigt, Euch zu zeigen, wie freundlich der Herr durch das Wunder der Speisung zu uns redet.

Herr, du redest durch dieses Wunder deiner Hand uns alle gnadenvoll an. Hilf, daß wir dein Reden vernehmen. Thue uns das Herz auf, daß wir es fassen und behalten zu unserem ewigen Heil. Amen.

I.

Ihr werdet nicht zweifeln, meine Lieben, daß die wunderbare Speisung ein Wort des Herrn an jene Tausende war, denen sie zu Theil wurde.

Er hatte damals schon Großes gethan. Das Wort von der Buße und vom Reiche Gottes war durch ihn und seine Jünger schon mächtig erschollen im heiligen Lande; und die wunderbaren Kräfte, die von seiner Hand sich auf Leidende aller Art heilend ergossen, glänzten schon damals mit ihrem himmlischen Licht als Zeichen seiner Erhabenheit über alle Herrlichkeit der Welt, als Zeichen seiner himmlischen Abkunft. Auch waren schon Auserwählte vorhanden, denen die Augen geöffnet waren, die Herrlichkeit des Herrn zu schauen; und in der großen Menge des Volkes regte sich wenigstens ein ahnungsvolles Fragen nach dem Herrn, ein lebendiger Trieb, sich ihm zu nähern, mit eigenen Augen seine Thaten zu sehen, mit eigenen

Ohren seine Worte zu hören. Zu diesen ahnenden, fragenden Gliedern des Volkes Gottes gehörte jene Schaar im Evangelio, die dem Herrn nachzog in die Wüste.

Ihr begreift, daß dieses ihr Kommen ein bedeutendes Ereigniß war, sowohl im Leben des Herrn, als im Leben des erwählten Volkes. Er war gekommen, sie zu segnen, er konnte ihnen aber seinen Segen nicht wider ihren Willen spenden; doch jetzt kamen sie selbst, in großer Menge zogen sie ihm in die Wüste nach, zu Tausenden versammelten sie sich um ihn. Anderthalb Jahrtausende vorher war das auserwählte Volk um seinen Gott versammelt gewesen; in der Einsamkeit der Wüste des Berges Sinai hatte Gott zu seinem Volk geredet von einem ewigen Bunde, und das Volk war eingetreten in diesen Bund. War nicht jetzt eine Zeit von eben so großer Bedeutung? Ja, waren die Tage des Menschensohnes nicht herrlicher, als die Tage Mose's? Und war es jetzt nicht an der Zeit, die Tage der gnädigsten Heimsuchung Gottes zu erkennen? Gewiß, es war die Zeit dazu, und es mußte sich nun bald entscheiden, ob der Sohn Gottes von seinem Volke erkannt und aufgenommen werden würde; und, was damit unzertrennlich verbunden war, es mußte sich entscheiden, ob dieses von Alters her erwählete, begnadigte, gesegnete Volk die höchste Gnadengabe, die ihm zugedacht war, den Segen Gottes in Christo, empfangen und als der Träger dieses allerhöchsten göttlichen Segens das Licht der Welt werden, oder ob es, dieses Segens verlustig, in tiefe Finsterniß versinken würde.

Aber in diese Finsterniß wollte der Herr die Seinen nicht versinken lassen; er wollte sie gnadenvoll erheben zu seinem Licht. Darum offenbarte er sich jenen Tausenden, welche sich in der Wüste um ihn versammelt hatten; er ließ sie etwas sehen von seiner Herrlichkeit, indem er sie mit wenigen Broden und Fischen wunderbar sättigte. Er offenbarete ihnen seine Herrlich-

keit; und nicht etwa so, wie es ihnen auch vorher schon geschehen sein mochte, daß er vor ihren Augen irgend einen schwer bedrängten, hülflosen Mann aus seinem Elend erlöste. Dießmal kam die Offenbarung ihnen näher, als je vorher; sie kam ihnen so nahe, als es nur möglich war, denn sie alle erfuhren die wunderbare Macht des Herrn an sich selbst. So hatte jeder von ihnen an sich selbst etwas erlebt, was ihn zu Christo führen, zur Theilnahme an dem höheren, ewigen Segen des Herrn einladen sollte.

Und hiemit haben wir die rechte Bezeichnung gefunden für das Wort, das der Herr durch jene wunderbare Speisung ergehen ließ. Es war das Wort der freundlichsten Einladung zu einer viel wundervolleren Speisung, zu einem unendlich höheren Mahle. Es war der liebevolle Ruf des Herrn an sein Volk: Kommet her zu mir! Ich will Euch Leben geben und volle Genüge; ich will Euch erquicken mit einer himmlischen Speise. Ich bin das Brod des Lebens; wer von diesem Brode isset, der wird leben in Ewigkeit.

Geliebte, eine That des Herrn, die eine so freundliche Einladung, einen so liebevollen Ruf des Erlösers in sich getragen, eine That, die vielen Tausenden unserer Brüder das ewige Heil so nahe gebracht hat, kann nicht aufhören uns werth zu sein, und so würde das Wunder der Speisung in der Christenheit schon deßhalb nie vergessen werden können. Aber es darf nicht vergessen werden aus einem Grunde, der uns viel näher angeht; nämlich deßhalb nicht, weil es eine That des Herrn ist, durch welche er seine freundliche Einladung fort und fort an uns ergehen läßt.

Denn warum tritt dieses werthe Evangelium in unser Leben herein? Warum stellt es uns den Erlöser in seiner Herrlichkeit dar? Warum zeigt es uns den Segen, der in reichen Strömen von seinen Händen ausgeht und sich über Alle ergießt,

die zu ihm kommen? Ihr fühlt es alle, meine Theuern; in diesem Evangelio kommt der Herr zu Euch. Er läßt Euch sehen, was er vor Zeiten gethan, wie er einst gesegnet und erquicket hat, und indem Ihr es sehet, steht er selbst vor Euch und erhebt seine heiligen Hände segnend über Euch. Das Wunder der Speisung sagt Euch, wie erfüllt von Liebe sein Herz und wie stark von Macht seine Rechte ist, und indem Ihr es hört, spürt Ihr den Zug seiner Liebe mächtig an Eurem eignen Herzen. Siehe, das Wunder aus längstvergangener Zeit ist nicht vergangen, es begiebt sich vor Euern Augen, es gilt Euch, es ist eine freundliche Einladung, die der Herr heutiges Tages an Euer Herz ergehen läßt.

Und bedürft Ihr etwa dieser gnadenvollen Einladung nicht? Wie steht es um das Heil Eurer Seele? Geht es Eurer Seele wohl? Er könnte Eurer Seele wohl gehen, meine Geliebten. Denn Ihr lebt in den seligen Tagen des neuen Testamentes; Ihr seid Kinder eines Landes, dem schon in alter Zeit das Licht aufgegangen ist und dem es immer noch leuchtet; Euch alle hat dieses himmlische Licht von den ersten Tagen Eures Lebens an umgeben, es hat den Eingang gesucht in Euer Herz, es hat Euer Innerstes erleuchten und verklären wollen, daß Euer ganzes Leben ein Leben im Lichte, ein seliges Leben sei. Steht es so mit Euch? Geht es Eurer Seele so wohl?

Einige von Euch, meine lieben Zuhörer, ich darf es Euch nicht verschweigen, befinden sich noch in großer Entfernung von dem Herrn. Ihr hört von ihm, und kommt immer auf's Neue, um von ihm zu hören; aber zu ihm selbst wollt Ihr nicht kommen. Was hält Euch zurück? Ihr werdet es Euch nicht gestehen wollen, aber es ist die Furcht, Ihr möchtet dann die Freude des Lebens verlieren. Und es ist etwas daran; Vieles von dem, was Euch jetzt Freude dünkt, wird Euch in seiner ganzen Nichtigkeit erscheinen, und Andres wird Euch dann so wider-

wärtig und verhaßt sein, daß Ihr kaum begreifen werdet, wie Ihr jemals in dergleichen Dingen Eure Freude suchen konntet. Es wird Euch wie eine Befreiung dünken, daß Ihr diesen schlechten, nichtigen Freuden, die doch nur den Schein der Freude haben, entgangen seid. Und welche Erquickungen findet Ihr bei Christo! Siehe nur, wie er im Evangelio Alle, die ihm nachzogen, so liebevoll anblickt, wie er ihnen allen mit seiner an Güte und Wohlthun unerschöpflich reichen Hand das Brod bricht. Siehe, dazu ist er erschienen. Ja, du armer, irrender Mensch, laß ab dem Schein der Freude nachzujagen, bei dem es deiner Seele immer an Erquickung fehlen wird, und zweifle nicht länger, daß dein Heiland es ist, der deine Seele wahrhaft und auf ewig erquicken kann mit dem Brode des Lebens.

Und wenn ich mich nun zu denen in dieser Versammlung wende, die es aus eigner Erfahrung wissen, daß der Herr die Seinen innigst erfreut und wahrhaft erquickt, bedürft Ihr etwa weniger der freundlichen Einladung, von der wir reden? Sind nicht Viele unter Euch, die von den Erquickungen aus der Hand des Herrn nur als von etwas längst Vergangenem wissen? Sind nicht Manche unter Euch, die sich für die Aufgabe, die ihrem Leben gestellt ist, viel zu schwach fühlen, denen das Leben daher zu einer schweren Bürde geworden ist? Andre unter Euch, es kann nicht anders sein in dieser versuchungsvollen Welt, werden in schweren Kämpfen wider das Böse begriffen sein, das ihnen in tausend Gestalten nahe tritt und sie zu überwältigen droht. Nicht Wenige haben ein schweres Kreuz zu tragen. Dieses Kreuz ist über Euch gekommen, nachdem Ihr das Heil in Christo schon gefunden, nachdem Ihr schon gelernt hattet, wie man mit kindlicher Bitte in Jesu Namen zu dem Vater tritt. Ihr riefet den Vater von Herzensgrunde an, und dennoch legte er dieses Kreuz auf Euch. Ihr riefet inbrünstiger, feuriger, anhaltender zu ihm, und dennoch nahm er es Euch

nicht ab. Geliebte, geht es Eurer Seele wohl? Wie steht es mit dem Vertrauen zu Eurem Erlöser, zu Eurem Vater im Himmel? Ist es nicht oft so, als wäre es ganz verschwunden, obwohl es dann doch wieder wie ein Sonnenstrahl aus dunkeln Wolken hervorbricht? O, Ihr alle, denen das Wort in diesen Augenblicken das Herz getroffen hat, es fehlt Euch etwas Grosses, Ihr bedürft einer neuen Einladung, eines neuen, mächtigen Zuges zu dem Herrn. Ich bitte Euch, hebt Eure Augen auf und sehet den Herrn, wie er den Schaaren, die ihn umgeben, seine Hand so freundlich aufthut und sie alle mit wunderbarer Kraft erquickt. Sehet ihn, wie willig er austheilt, wie er in jener großen Menge Keinen vergißt, wie der Segen seiner Hand für das Bedürfniß Aller überflüssig hinreicht. Sollte er für Euch nicht hinreichen? Wäre Euer Bedürfniß so groß, daß er es nicht zu befriedigen wüßte? Wäre Euer Glaube so schwach, daß er ihn nicht alsbald zur hellen Flamme entzünden könnte? Wäre Eure Lebensaufgabe so bedeutend, Euer Kampf so gefahrvoll, Euer Kreuz so schwer, daß seine Kraft nicht hinreichte, Euch zu neuem Muthe, zu neuer Freudigkeit zu erwecken? Ihr wagt das nicht zu denken. Nun so wagt es denn noch viel weniger zu denken, daß er nicht Gedanken des Friedens über Euch habe, daß er nicht bereit sei, Euch alles das reichlich darzureichen, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet.

Ja, er ist dazu bereit. Das sagt er Euch heute auf's Neue durch das Wunder der Speisung. Dieses Wunder ist ein freundliches, tröstliches Wort des Herrn an Euch; es ist die liebevolle Einladung zu dem Mahle, mit dem er Euch das Herz erquicken will zum ewigen Leben; es ist der Ruf des Herrn, der jetzt an allen Enden der Welt so mächtig erschallt: Ich bin das Brod des Lebens; wer von diesem Brod isset, der wird leben in Ewigkeit. Selig, wer den Ruf vernimmt und der Einladung zum Brode des Lebens folgt!

II.

Doch hiemit haben wir die Bedeutung des Wunders nur zum Theil beschrieben. Denn es deutet nicht bloß auf unsre höchsten Bedürfnisse und deren Befriedigung tröstlich hin; der Herr ladet uns durch diese wunderbare Speisung nicht bloß zum Brode des ewigen Lebens ein; er lehrt uns auch zweitens, wie willig er sei, uns das tägliche Brod zu reichen.

Wir dürfen nicht fürchten, die herrliche Wunderthat des Herrn von ihrer lichten Höhe herabzuziehen, wenn wir sie mit unseren irdischen Bedürfnissen, mit dem täglichen Brod, in Verbindung bringen. Einst machten sich die Jünger viel Sorge darüber, daß sie auf dem Schiffe, auf dem sie sich mit dem Herrn befanden, nur ein Brod hatten. Da sprach er zu ihnen: Was bekümmert ihr euch doch, daß ihr nicht Brod habt? Vernehmt ihr noch nichts und seid noch nicht verständig? Habt ihr noch ein verstarretes Herz in euch? Habt Augen und sehet nicht, und habt Ohren und höret nicht? Und denket nicht daran? Da ich fünf Brode brach unter fünf tausend, wieviel Körbe voll Brocken hobet ihr da auf? Sehet, Geliebte, weil er dieses Wunder der Speisung vor ihren Augen gethan hatte, darum sollten sie nach seinem Willen nicht mehr sorgen um das tägliche Brod; und da sie sich doch der Bekümmerniß darum hingaben, strafte er die Blindheit ihrer Augen und ihr verstarretes Herz. So ist denn kein Zweifel, daß der Herr durch die wundervolle Speisung den Seinen auch zeigen wollte, wie willig er sei, ihnen das tägliche Brod zu reichen.

Dieß hatte allerdings eine besondere Bedeutung für die ersten Jünger des Herrn, die seines Befehles gewärtig sein sollten, mit dem Evangelio des Friedens hinauszugehen in alle Welt und nur für das Eine zu sorgen, daß die Seelen ihrem Erlöser zugeführt würden. Aber ist es nicht auch von großer Bedeutung für uns alle? Was ist es denn, was das Herz

der meisten Menschen durchaus erfüllt? Fragt Euch selbst, und antwortet auf diese Frage vor dem Angesicht Gottes. Ist es nicht die Sorge um Euer Brod, um Euer ehrliches Auskommen? Und ist es gut, daß diese Sorge es ist, die mit Euch aufsteht und sich mit Euch niederlegt? Nein, das ist Eurer Seele nicht gut! Das läßt den Ernst des Trachtens nach Gottes Reiche nicht in Euch aufkommen; das tödtet das Vertrauen auf den Herrn; das löscht die Liebe zu ihm aus und bindet die Seele wie mit eisernen Banden an diese Welt und an ihr vergängliches Gut. Ja, wir dürfen es in Gottes Namen sagen, so wenig die Jünger des Herrn, mit der Sorge um das tägliche Brod im Herzen, der himmlischen Berufung, die an sie ergangen war, hätten genügen können, so wenig können wir, wenn diese Sorge uns erfüllt und beherrscht, im Dienste des Herrn stehen und seinen Willen vollbringen. Die Knechte dieser Sorge können nicht zugleich Knechte Gottes sein. Fühlt Ihr das nicht selbst? Sagt Euer Innerstes nicht Ja zu diesen Worten? Ihr fühlt es wohl und fühlt es mit Schmerzen, aber Ihr wißt nicht, wie Ihr dieser Knechtschaft entrinnen sollt.

Es gab eine Zeit, da ahnetet Ihr von dieser Knechtschaft nichts; da lag das Leben glänzend vor Euren Blicken da. Es war die Zeit der Jugend, nach der Ihr Euch eben wegen dieser Freiheit von den Sorgen des Lebens, in der Ihr Euch damals bewegtet, zuweilen mit einer innigen Wehmuth sehnet. Aber warum waret Ihr damals von Sorgen frei? Ihr waret es, weil ein Andrer für Euch sorgte, weil ein Vater Euch liebend zur Seite stand. Sobald in Eurem jugendlichen Gemüth eine Sorge aufstieg, legtet Ihr sie schnell auf den Vater, und es war Euch sogleich wieder wohl. Jetzt ist es mit Euch so ganz anders geworden. Ihr habt niemand mehr, auf den Ihr Eure Sorgen legen könntet.

Ist das wahr? Dann seid Ihr sehr zu beklagen. Aber

ich hoffe, so steht es nicht mehr mit Euch. Fühlt Ihr Euch nicht zu dem Erlöser hingezogen? Bewegt die gnadenreiche Einladung zu den reichen Gütern seines Hauses Euch nicht das Herz? So hebt denn Eure Augen zu ihm auf und sehet, wie er fünf Brode bricht unter fünf tausend, und wie er sie alle reichlich befriedigt. Ja, sehet das und nehmt es zu Herzen und vergesset es nie. So freundlich sorgt der Herr für Alle, die zu ihm kommen. Nun habt Ihr jemand auf den Ihr Eure Sorgen legen könnet. Es ist der Herr. Er will Euch Vater und Mutter sein, und wenn Ihr es wißt, daß Ihr so zu ihm steht, dann kommen Euch Tage, die viel edler sind, als die Tage der sorglosen Kindheit. Es sind die Tage der gnädigen Offenbarung des Herrn. Dann nehmt Ihr das tägliche Brod aus seiner Hand mit kindlichem Danke hin; jeden Tag wird seine Gnade über Euch neu, und mit seiner Gnade die Liebe zu ihm im Grunde des Herzens. Dann liegt die Zukunft viel glänzender, als einst, vor Euren Blicken da; denn Eure ganze Zukunft seht Ihr im Glanze seiner Liebe und Treue. Dann wird jede irdische Gabe, die Ihr aus seiner Hand empfanget, der Bissen Brod, den Ihr esset, wird Euch dann zu einem Sinnbild und Unterpfand seiner höheren und allerhöchsten Gaben, und jeder Mangel, den Ihr empfindet, kündigt nur neue Erweisungen seiner unerschöpflichen Güte an. Amen.

XXIV.

Am Sonntag Judica.

Gott, der ewige Gott, der Schöpfer und Herr des Himmels und der Erde, hat zu den Menschen geredet; wie ist das doch etwas so Großes und Herrliches! Er hat uns die Gedanken seines Herzens offenbart, den Rathschluß seiner uns alle umfassenden Liebe uns kund gethan, und wir haben noch jetzt sein heiliges Wort, wir haben auch eine heilige Stätte für dieses Wort, und Männer, die berufen sind, es in Gottes Namen der Gemeinde zu verkündigen, und Tage, an denen die irdischen Geschäfte ruhen sollen, damit ein Jeder Gottes Wort vernehme zu seinem ewigen Heil.

Wie steht es aber unter uns mit der Aufnahme des göttlichen Wortes? Man zählt mehr, als zehn tausend Seelen, in unserer Gemeinde. Sind es wohl Tausend, die sich regelmäßig an heiliger Stätte versammeln, das Wort ihres Gottes und Herrn zu vernehmen? Kaum werden es so viel sein. Aber was ist das unter so viel Tausenden? Wo bleiben die Andern alle? Sie haben keine Zeit zu Gottes Wort, sie haben keine Freude daran, es ist ihnen unbequem, den Fuß darum zu rühren. Sie wissen es zum Theil auch viel besser, was zu ihrem Frieden dient, als man es in der Kirche ihnen sagt. Sie haben Vieles auszusetzen an Gottes Wort, sie widersprechen ihm wohl

geradezu und verwerfen es. Da begreifen wir wohl, daß der Gang zu Gottes Hause ihnen ein fremder, ungewohnter Gang ist, und daß der Sonntag ihnen etwas ganz Anderes ist, als ein dem Herrn geweiheter Tag.

Aber laßt uns den Blick von ihnen hinweg zu der im Vergleich mit ihnen so geringen Zahl derer wenden, die den Tag des Herrn noch ehren, und sich zur Predigt des göttlichen Wortes versammeln. Ist ihnen allen das Wort des Herrn recht lieb? Begleitet es sie aus der Kirche in ihr Haus, vom Tage des Herrn in die sechs Tage der Arbeit? Und wenn es sie dahin begleitet, rühmen sie es auch Andern an, die noch ferne stehen? Oder, um das Allergeringste zu sagen, rühmt es doch jeder Vater, jede Mutter den eignen Kindern an? Und wenn sie es ihren Kindern rühmen, liegt nicht in ihrem Leben und Wandel ein offenbarer, oder doch ein geheimer Widerspruch gegen das Wort des Herrn?

O, Geliebte, nehmt diesen Widerspruch, er geschehe mit Worten, oder mit der That, nicht leicht, und sehet zu, daß er hinwegkomme aus Eurem Munde und aus Eurem Wandel! Das heutige Evangelium fordert uns sehr ernstlich dazu auf.

Evangelium Joh. 8, 46—59.

46. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?

47. Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott.

48. Da antworteten die Juden, und sprachen zu ihm Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel?

49. Jesus antwortete: Ich habe keinen Teufel; sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich.

50. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet.

51. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

52. Da sprachen die Juden zu ihm: Nun erkennen wir, daß du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten, und du sprichst: So jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich.

53. Bist du mehr, denn unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? und die Propheten sind gestorben. Was machest du aus dir selbst?

54. Jesus antwortete: So ich mich selbst ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, welchen ihr sprechet, er sei euer Gott;

55. Und kennet ihn nicht. Ich aber kenne ihn, und so ich würde sagen: Ich kenne ihn nicht; so würde ich ein Lügner, gleichwie ihr seid. Aber ich kenne ihn, und halte sein Wort.

56. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte; und er sahe ihn, und freuete sich.

57. Da sprachen die Juden zu ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen?

58. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich.

59. Da hoben sie Steine auf, daß sie auf ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend.

Dreimal redet der Herr im Evangelio, und dreimal empfängt er Lästerung und grimmigen Hohn dafür; als er zum vierten Mal spricht, da heben die Feinde schon Steine auf, und wollen ihn tödten. Wie ist Euch zu Muthe, Geliebte, wenn

Ihr seht, wie man Eurem Herrn und Erlöser begegnet, wie man ihm widerspricht, und das himmlische Licht seines Wortes mit Lästerungen zu verdunkeln sucht? Regt sich dann nicht die Liebe zu ihm in Eurem Herzen mit neuer Kraft, und wendet Ihr Euch nicht mit Abscheu von diesen Lästerern ab? Doch vielleicht ist das Widersprechen gegen den Herrn nicht fern von Euch; vielleicht habt Ihr's in Eurem eignen Hause zu hören, und Ihr seid selbst in nicht geringer Gefahr, in diese Sünde verflochten zu werden. So nehmt denn mit willigem Herzen an, was Euch heute geboten wird an heiliger Stätte, die Ermahnung nämlich, die ich in Gottes Namen an Euch alle richte: Hütet Euch, dem Worte des Herrn Jesus Christus zu widersprechen!

Ja, davor hütet Euch! Denn erstens, sein Wort ist Gottes Wort, und wer es nicht hört, ist nicht von Gott; zweitens, sein Wort ist das Wort des Lebens, und wer es verwirft, der erwählet den Tod.

I.

Man sollte den Widerspruch gegen das Wort Jesu Christi für eine Unmöglichkeit halten. Es ist der allmächtige Schöpfer der Welt, der durch ihn redet. Sollte es möglich sein, daß der Mensch, zum Bilde Gottes erschaffen, die Stimme dessen, von dem er das Leben hat, von dessen Güte und Macht ihm jeder Pulsschlag seines Herzens Zeugniß giebt, nicht unterscheiden könnte von den verlockenden Stimmen der Welt? Es ist der Vater im Himmel, der durch Christum zu seinen Kindern redet. Es ist wahr, wir haben die Herrlichkeit der Kinder Gottes nicht mehr, wir sind verirrete, verlorene Kinder; aber sollte denn das weit verirrete Kind den Vater nicht erkennen, wenn er mit freundlicher Stimme ihm nachruft: Kehre wieder, du abtrünniges Kind, kehre wieder, bei mir ist dein Heil!? Christus, durch den

der Vater den Ruf der Gnade an das erwählete Volk zuerst ergehen ließ, hatte als Christus, als der Gesalbte Gottes, eine Würde, die ihn hoch über alle Propheten erhob. Die Herrlichkeit, die ihm der Vater verliehen, glänzte so sehr in Wundern der Liebe und Erbarmung hervor, daß in den Tagen seiner Erscheinung wenig Orte im heiligen Lande gewesen sein mögen, die nicht irgend ein Denkmal seiner wunderbar helfenden Liebe gehabt hätten. Wo er sich hinwendete, da ging das Licht eines neuen Lebens auf und leuchtete Allen, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen. Ein lichter Strom des Segens bezeichnete seine Züge durch das Land. Aus Allem, was er that, aus Allem was er sprach, strahlte Licht und Leben, es strahlte aus Allem die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit, hervor. Das Volk, dem diese wundervolle Erscheinung zu Theil wurde, war vor Jahrtausenden schon dazu ausersehen, mit hohen Gaben geschmückt, mit großer Gnade und Langmuth geleitet und verschonet, gegen die Feinde vertheidigt, oftmals aus der drohenden Gefahr des Unterganges errettet, durch viele Boten Gottes auf die Erscheinung des Sohnes Gottes vorbereitet, zum seligen Dienst in seinem Reiche, das alle Völker umfassen sollte, berufen, berufen zu einem Eigenthum des Herrn in dem allererhabensten Sinne. War es möglich, daß dieses Volk sich gegen Christum und gegen sein gnadenvolles Wort verschloß? Man sollte es für durchaus unmöglich halten. Aber Ihr habt so eben gehört, wie man ihm begegnete, wie man sein himmlischleuchtendes, tröstendes Wort mit Lästerung von sich stieß; und die heilige Passionszeit, in der wir leben, sagt uns noch mehr, sie stellt uns den entsetzlichsten Ausbruch, den der Haß gegen den Erlöser im Volke Gottes genommen hat, auf's Neue dar.

Ja, es ist dem Menschen möglich, sein Herz gegen den Ruf der Gnade, den der Vater im Himmel durch seinen lieben

Sohn an die abtrünnigen Kinder auf Erden ergehen läßt, hartnäckig zu verschließen, und da, wo er loben und danken und anbeten sollte, zu widersprechen und zu lästern. Aber, meine Geliebten, wollt auch Ihr das thun? Wollt Ihr den Lästerern nachfolgen, von denen der Herr einst ein solches Widersprechen erduldet hat? O, folgt ihnen nicht! Es ist ein schweres Wort, das der Herr über sie ausspricht. „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott.“ Furchtbares Wort: Ihr seid nicht von Gott!“ Unselige Menschen, die es trifft! Stände ihr Herz noch in einem Zusammenhange mit ihrem Schöpfer und Vater, wären ihre Augen noch einigermassen empfänglich, die Zeugnisse der göttlichen Herrlichkeit zu sehen, die vom Himmel zu uns herableuchten, und aus allen Höhen und aus allen Tiefen der Erde uns entgegenglänzen, wäre nur irgend eine der Offenbarungen Gottes, von denen die heilige Schrift erzählt, ihnen lieb und werth, es wäre ihnen nicht möglich, in dem Wort unsers Herrn Jesu Christi nicht die Stimme derselben Liebe zu erkennen, die uns geschaffen hat, die uns überall umgiebt, deren heilige Züge jedes nicht ganz verhärtete Menschenherz zu seiner Zeit spürt. Aber ihre Sinne sind verschlossen für die Offenbarungen Gottes, und ihr Herz, voll von der Liebe zur Welt, hat keinen Raum mehr für die Liebe zu Gott; sie haben sich von ihm losgerissen, und darum hören sie das Wort nicht, das er durch seinen lieben Sohn zu ihrem Herzen spricht.

Könnt Ihr Euch ein tieferes Elend denken, als in diese Verblendung, in dieses schauerliche Dunkel hinabzusinken, wo das Herz sich nur noch an das vergängliche, nichtige Gut der Erde hält, und das höchste Gut, das uns in Christo geboten wird, widersprechend und lästernd von sich stößt? Nein, ein tieferes Versinken, als dieses, giebt es nicht. Darum hütet Euch davor; ja, hütet Euch, dem Wort des Erlösers zu widersprechen,

denn sein Wort ist Gottes Wort, und wer ihm widerspricht, ist nicht von Gott.

II.

Als die Feinde des Herrn sein strenges, aber wahrhaftes Wort, anstatt sich dadurch zur Buße leiten zu lassen, mit der Lästerung erwiederten: Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel? antwortete er mit himmlischer Ruhe und Hoheit: Ich habe keinen Teufel; sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. — Diese theuerste Verheißung sprach er vor seinen Feinden aus, die ihn so eben wie im Wahnsinn mit entsetzlichen Worten gelästert hatten; dieses helle Licht der Gnade ließ er in die dichte Finsterniß, von der sie umfangen waren, hineinstrahlen, ob es ihnen nicht die Augen erleuchten könnte zum ewigen Leben. Aber umsonst, sie hatten auch hiefür nur Worte der Lästerung, und es blieb dem Herrn für jetzt nichts übrig, als sich vor ihnen zu verbergen, und sie der Finsterniß, die sie für Licht, und dem Tode, den sie für Leben hielten, zu überlassen.

O, meine Lieben, hütet Euch vor diesem Gericht! Ja, hütet Euch, dem Wort des Erlösers zu widersprechen, denn sein Wort ist das Wort des Lebens, und wer es verwirft, der hat sich den Tod erwählt.

Sein Wort ist das Wort des Lebens; denn es strömt die Kraft des Lebens, des ewigen Lebens in die empfänglichen Herzen aus. Wer möchte die Offenbarung Gottes missen, die in den Werken der Schöpfung ruht? Das schöne Morgenroth, das an unsern Höhen lieblich widerstrahlt, die Sonne, die Licht über den Erdkreis ergießend am Himmel emporsteigt, die Ge-

stirne, die in stiller Nacht über der ruhenden Erde schweben, alle Lieblichkeit und Pracht der Erde selbst, das Alles ist auch Offenbarung Gottes, die dem Herzen wohl thut, obwohl sie ihm nicht genügt. Und wo diese Offenbarung nicht hinreicht, da beginnt die höhere durch die heiligen Propheten, die das Menschenherz in seiner Tiefe bewegt und mit heiligem Sehnen und Hoffen erfüllt. Aber was ist all diese Offenbarung gegen das Wort des Erlösers? Denn auf diesem glüht das Morgenroth des ewigen Lebens; es sind Kräfte aus dem unsichtbaren Lande der Herrlichkeit, die in ihm ruhen, die mit ihm einziehen in die verlangende Seele, und sie zum Leben aus Gott ewecken; es ist ein himmlisches Licht, in dessen Glanz die Wohnung des Vaters sich uns aufthut, und das gläubige Auge mit wonnevoller Ahnung in das Reich des ewigen Friedens blickt; es ist eine Kraft Gottes, die alle Gläubigen gerecht und selig macht. Ja, Geliebte, es ist wahr, was der Herr im Evangelio betheuert: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich; und wie er an einer andern Stelle sagt: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Ev. Joh. 5, 24.). Die Worte des Herrn, wie er ein anderes Mal bezeugt, sind Geist und Leben. Wer das Wort des Sohnes Gottes in sich aufnimmt, der nimmt in ihm seinen Geist und sein Leben in sich auf, und wer in Christo lebt, an dem hat der Tod nichts mehr. Denn das, was wir Tod nennen, wie schrecklich auch seine Gestalt vor Menschenaugen sei, kann doch das neue, durch Christum in uns erzeugte Leben nicht tödten, nicht einmal berühren. Was ist der Tod, wenn Du im Glauben an Christum, den Fürsten des Lebens, entschläfst? Es ist der Hingang zum Vater, der Aufflug zum ewigen Licht. Was ist Dir das Grab? Es ist die Stätte, wo

Dein Verwesliches anziehen wird das Unverwesliche, und Dein Sterbliches anziehen wird die Unsterblichkeit; es ist die Stätte der Auferstehung, der Verklärung Deines nichtigen Leibes nach dem Bilde des Herrn, der den Tod überwunden hat.

Aber nicht Alle unter uns nehmen das Wort des Herrn, in dessen Kraft Du den Tod überwindest, gläubig auf; nicht Alle achten es für das höchste Heil, an Christo Theil zu haben, und durch ihn, den Fürsten des Lebens, erweckt zu werden zum ewigen Leben. Es giebt unselige Menschen, die das Wort des Lebens hören, als hörten sie es nicht, und noch unseligere, die sich dagegen empören, die dem Wort des Erlösers widersprechen und es mit Lästerung von sich stoßen. Indem sie dieß thun, indem sie mit dem Wort des Lebens den Fürsten des Lebens von sich stoßen, der bereit war, sie vom Tode zu erretten, indem sie mit dem Fürsten des Lebens, das Leben aus Gott, das sich in ihr Herz senken wollte, von sich stoßen, haben sie, ohne es zu wissen, den Tod erwählt, den ewigen Tod; und es bleibt dann dem Herrn, der so gern ihr Erlöser geworden wäre, nichts weiter übrig, als sein Angesicht vor ihnen zu verbergen, und sie dem Schatten des Todes, den sie erwählt haben, zu überlassen.

Wollt Ihr, daß dieß an Euch geschehe? Ihr wollt es nicht. So hütet Euch denn, meine Geliebten, dem Wort des Erlösers zu widersprechen, denn wer ihm widerspricht, der hat sich statt des Lebens den ewigen Tod erwählt. Davor hütet Euch! Ja, davor wolle Gott uns alle in Gnaden behüten. Amen.

XXV.

Am Palmsonntag.

Evangelium Matth. 21, 1–9.

1. Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen gen Bethphage, an den Oehlberg, sandte Jesus seiner Jünger zween,

2. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr; löset sie auf und führet sie zu mir.

3. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprechet: Der Herr bedarf ihrer; so bald wird er sie euch lassen.

4. Das geschah aber Alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht:

5. Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel, und auf einem Füllen der lastbaren Eselin.

6. Die Jünger gingen hin, und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte;

7. Und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf.

8. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die Andern hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf den Weg.

9. Das Volk aber, das vorging und nachfolgte, schrie und

sprach: Hosianna dem Sohne Davids; gelobet sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

Es ist der letzte Einzug des Herrn in Jerusalem, den das heutige Evangelium uns vor die Augen stellt; mit diesem Evangelium treten wir in die stille Woche ein. Mit demselben Evangelium traten wir in das Kirchenjahr ein; es begrüßte uns damals, da wir uns anschickten, dem gnadenreichen Fest der Geburt des Erlösers entgegen zugehen; es sprach uns damals wie eine Stimme vom Himmel an, die uns entgegenrief: Siehe, dein König kommt zu dir!

Und dieser Ruf ist kein leeres Wort gewesen; er hat sich erfüllt vor unseren Augen. Der Herr ist uns an jedem heiligen Tage in neuem Glanze entgegen getreten, wir haben uns um ihn versammelt, und er hat unsere Herzen mit der Kraft seiner Gnade berührt. Die Geschichte seines Lebens hat sich vor unseren Augen erneuert, und es war uns oft, als wären die Jahrhunderte, die unser Leben von seiner Erscheinung auf Erden trennen, noch nicht vergangen; so nahe kam er uns, so lebendig stand er vor uns da in der Herrlichkeit seiner Liebe und seiner Macht.

Aber die Geschichte unsers Herrn hat ein Allerheiligstes, und in dieses gehen wir jetzt mit dem Anfang der stillen Woche ein. In diesem Augenblick tritt das Evangelium vom letzten Einzug des Herrn in Jerusalem uns noch einmal entgegen. Es will den ganzen heiligen Ernst, mit dem wir das Kirchenjahr begannen, in uns wieder erwecken, da wir an der allerheiligsten Stelle des Kirchenjahres angelangt sind; es will diesen Ernst zu seiner vollen Stärke erheben, da wir im Begriff sind, das Allergrößte, was uns vor Augen gestellt werden kann,

nämlich den Herrn in der vollen Herrlichkeit seiner welterlösenden Liebe zu betrachten.

In diesem Sinne laßt uns das Evangelium auf's Neue erwägen, laßt uns sehen, wie bedeutungsvoll für uns der letzte Einzug des Herrn in Jerusalem sei. Er ist es aber in dreifacher Hinsicht; einmal, weil unser Herr hiebei das erste öffentliche Bekenntniß seiner Würde ablegte; zweitens, weil er hier die Freude erlebte, sich gekannt, sich geliebt zu sehen; zuletzt, weil er dießmal kam, um die Erlösung der Welt zu vollbringen.

I.

Von einem Bekenntnisse, das unser Herr bei diesem Einzug abgelegt habe, sprach ich zuerst.

Ihr erinnert Euch nicht, vorhin ein solches Bekenntniß des Herrn gehört zu haben. Einen Befehl, den er zweien seiner Jünger ertheilte, habt Ihr wohl gehört; aber worin sollte doch das Bekenntniß liegen? Dennoch findet sich bei näherer Erwägung allerdings ein solches. Wovon sprachen diese Palmenzweige, die man dem Herrn auf den Weg streuete? Wovon sprachen diese ausgebreiteten Kleider, die von den Füßen des Thieres berührt wurden, das den Herrn trug? Wüßten wir es noch nicht, dieses fröhliche Hosiannarufen sagte es uns. Hosianna dem Sohne David's! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn; Hosianna in der Höhe! Was war dieser Ruf anders, als ein Bekenntniß, daß dieser sanftmüthige Menschensohn aus David's Geschlecht der König, der Heiland sei, auf den die Gläubigen von Anfang der Welt gewartet hatten? Ihr stimmt mir bei; Ihr findet dieses Bekenntniß sehr schön und sehr gewaltig; aber es befremdet Euch, daß ich es dem Herrn zuschreibe, da es doch offenbar aus dem Munde der Jünger, aus dem Munde des Volkes gekommen ist, das ihm vorging und nachfolgte.

Ich sah das wohl, meine Lieben; aber folgt mir nur einen Augenblick. Wenn mich jemand für etwas Höheres und Besseres erklärt, als ich bin, so lehne ich es von mir ab; lehnte ich es nicht ab, so würde ich mich selbst verachten müßen. Johannes, der Täufer, erregte mit seiner Predigt am Jordan das Volk so sehr, daß von Jerusalem eine feierliche Gesandtschaft an ihn kam, mit der Frage: Bist du Christus? Fürwahr eine größere Ehre konnte ihm nicht widerfahren; aber es kam ihm nicht in den Sinn, diese Ehre anzunehmen. Hätte er sie angenommen, hätte er als der erscheinen wollen, der er nicht war, er wäre nicht bloß der größte Thor, er wäre wahrlich der größte Widersacher Gottes gewesen. Es kam ihm aber, denn er war ein redlicher Mann, gar nicht in den Sinn. Er bekannte und leugnete nicht, er bekannte: Ich bin nicht Christus. Und nun sehet auf unsern Herrn, wie er zwar in aller der Demuth, die dem Erlöser der Menschen geziemte, aber doch auf sehr feierliche Weise in Jerusalem einzieht. Die Jünger, die ihn in großer Zahl begleiten, jubeln laut; sie rufen ihn als den Sohn David's aus; sie loben ihn, daß er im Namen Gottes gekommen sei; sie huldigen ihm als ihrem Könige; sie flehen laut zu Gott, daß er mit Hülfe erscheinen und das Reich dieses Königs beschirmen wolle. Das hörte der Herr, und er ließ es zu; er lehnte die Ehre, die man ihm erwies, nicht von sich ab. Er nahm sie an, er nahm das Bekenntniß seiner Jünger an? Und indem er es annahm, bestätigte er es als ein wahrhaftes Bekenntniß. Er ließ den Gläubigen zu, daß sie ihn als den verheißenen Heiland begrüßten; durch diese That hat er so bestimmt, als möglich, bekannt, daß er in Wahrheit Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, sei. Er hat es im Angesicht der Hauptstadt des Landes, vor den Thoren Jerusalems hat er es bekannt. Er hat es bekannt, als Tausende aus Israel aus allen Gegenden sich zur Feier des höchsten Festes, des Pas-

sahfestes, versammelten. Er hat es also vor seinem ganzen Volke, er hat es an dem Feste bekannt, welches die größten, heiligsten Erinnerungen im Volke Gottes erweckte. Ihr seht, meine Geliebten, feierlicher, öffentlicher hatte der Herr das Bekenntniß von seiner Würde nicht wohl ablegen können.

Habt Ihr nicht die Stimmen der Welt gehört, die sich gegen den Herrn erheben, ihn gern seiner Herrlichkeit entkleiden möchten? Und ist nicht etwas in Euch, das von diesen Stimmen berührt wird? Kommen Euch nicht Stunden, in denen der Grund, auf dem Ihr stehet, unter Euren Füßen zu wanken scheint; unselige Stunden, in denen Ihr nicht mehr recht wißt, ob Jesus in Wahrheit Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, sei? Der Zweifel hat nicht bei Euch haften können; aber wenn er wiederkäme, so denkt daran wie feierlich der Herr bei seinem letzten Einzug in Jerusalem vor seinem versammelten Volke das Bekenntniß abgelegt hat, daß er der verheißene Christus sei.

Sein Bekenntniß muß Euch ja mehr gelten, als alle Vermuthungen der Welt, die im Argen liegt, als alle Zweifel Eures eignen von der Sünde verfinsterten Herzens. Ja, er ist, was er von sich bekannt hat; er ist Christus, Gottes Sohn. Von ihm haben alle Propheten geweissagt; nach ihm haben sich alle Gläubige der Vorzeit innigst gesehnet; in der Hoffnung auf ihn haben sie die Bitterkeit des Todes überwunden. Er ist es, der die Werke des Satans zerstört; er ist es, durch den alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen; er ist der Held aus Juda's Stamm; er ist der Sohn David's auf ewigem Throne; er ist der König, dessen Reich alle Königreiche der Welt überdauert; er ist der König im Reiche des Lichtes, wo Gerechtigkeit wohnet und Friede und Freude im heiligen Geist. Er ist der Heiland, der einzige Heiland der Welt. Siehe, theure Gemeinde, das Alles liegt in seinem Bekenntniß, das er bei seinem letzten Einzuge in Jerusalem abgelegt hat. Welch eine

theure Erinnerung muß Dir dieser Einzug sein, da er Dir sagt, daß Jesus Gottes Sohn und aller Welt Heiland ist! Laß es Dir doch recht sagen; fasse es heute recht fest in Dein Herz; und wenn Dir der arge Feind heute oder morgen wieder einraunen will, Gott habe sich der gefallenen Menschen nicht von Anfang erbarmt, er habe ihnen durch die Propheten keinen Erlöser verheißen, Jesus von Nazareth sei der Erlöser nicht, und im Glauben an ihn liege keine seligmachende Kraft, so sprich: Hebe dich weg von mir, Satan; du lügst, aber Jesus, den du schmähest, hat nie gelogen. Er hat bekannt, hat es mit der That feierlich bekannt, daß er Christus, der Heiland der Welt sei; auf dieses Bekenntniß ist er in den Tod gegangen. Sein Wort steht fest, ja fester als Himmel und Erde; auf sein Wort lebe ich, auf sein Wort will ich auch sterben, in der Kraft seines Wortes will ich überwinden, ja die Pforten der Hölle will ich überwinden in seines Wortes Kraft.

II.

Der Einzug des Herrn in Jerusalem ist zweitens deßhalb so bedeutungsvoll für uns, weil der Herr hiebei die Freude erlebte, sich erkannt zu sehen, sich geliebt zu sehen.

Er hat nicht viel Freude auf Erden gehabt. Sonst wird doch ein Wohlthäter geliebt, und ein Mann, der Unglückliche aus großem Elende rettet, wird von der Welt sonst hoch gepriesen. Wie hätte die Welt den Heiland lieben und verherrlichen sollen, der vom Himmel gekommen war, um sie von einem ewigen Elend zu erlösen! Aber Ihr wißt, wie sie ihn liebte. Nach seiner ersten Predigt in Nazareth wollten sie ihn von einem hohen Felsen hinabstürzen. Von Anfang an trugen die Feinde Gedanken des Hasses und eines tödtlichen Hasses gegen ihn im Herzen. Er konnte sagen: Dafür, daß ich sie liebe, sind sie wider mich; und dieser Haß von Seite derer,

die er so unaussprechlich liebte und die nur dann errettet werden konnten, wenn sie seine Liebe erkannten und mit Gegenliebe vergalten, dieser Haß war wohl das Schwerste, was unser Herr auf Erden zu tragen gehabt hat.

Aber welche Freude, welche süße Erquickung wird es ihm in diesem Lande der Fremdlingschaft gewesen sein, wenn sich Seelen zeigten, die ihn verstanden und ihn liebten! Bei seinem Einzuge versammelte sich eine große Menge solcher Seelen um ihn, und bekannte sich mit lauter Stimme zu ihm vor aller Welt. Er wollte die Verlornen auf den Weg des ewigen Lebens führen: diese Seelen sah er auf dem guten Wege. Er wollte ein Reich der Gnade gründen, er wollte es ausbreiten über die ganze Erde: in diesen Gläubigen sah er die Anfänge seines Reiches; in ihrem Jubel, in ihrem Gebet sah er das Unterpfand der Vollendung seines Reiches, da die ganze Erde einst voll sein wird von seiner Erkenntniß. Mit Freuden vernahm er darum den Hosiannaruf, und da die Feinde ihn aufforderten, er möge die Menge zum Schweigen bringen, antwortete er: Wenn diese schweigen, so werden die Steine schreien.

Ja, der Herr hat sich damals gefreut; dieses Bekenntnisses, dieser Liebe hat er sich herzlich gefreut. Sollte uns nun der Einzug des Herrn nicht eine theure Erinnerung sein? Unser Herr und Heiland hat sich auf Erden einmal freuen können; wie lieb ist uns das! Ist es uns doch lieb, wenn ein Freund eine große Freude erlebt. Und welch ein Freund ist Jesus Christus! Welcher Freund ist diesem Freunde gleich? Ja, seine Freude ist uns lieblich und heilig.

Sage ich das in Eurem Namen, liebe Zuhörer? Ich sagte: Seine Freude ist uns lieblich und heilig. Sage ich das in Euer aller Namen? Steht es so, dann wohlan! Dann wird es anders mit uns werden, denn ein großes Werk der Gnade hat bei uns begonnen.

Wir hören, daß der Herr, da er auf Erden war, sich einmal gefreut hat; es erquickt uns, das zu hören; seine Freude ist uns lieblich und heilig. Ach, daß er auch an uns noch Freude erlebte! Das ist nun unser innigster Wunsch.

Und ist das Euer Wunsch, ist's keine Lüge, was Ihr sagt, — ja, Ihr sagt es alle, mit Eurem Erscheinen in seinem Hause sagt Ihr es, und wie jene Menge vor Jerusalem ihm Hosianna zurief, so habt Ihr es ihm vorhin in dem schönen Liede zugerufen — und ist es keine Lüge, wäre es Euch lieb, wenn Ihr ihm eine Freude machen könntet, dann eilet doch und fliehet hinweg von den Wegen der Sünde! Es sind die Wege des Verderbens, da man hinunter fähret in des Todes Kammern. Durchzuckt es Euch nicht: Diese Sünde und diese hast Du an Dir; Du hast sie immer noch nicht abgelegt; hast Deinen Heiland immer noch damit betrübt? Darum heute, da Ihr die Stimme des Herrn höret, heute am Anfang der stillen Woche sagt Euch los von dieser Sünde, wie sie auch Namen habe. Hinweg, hinweg von allen andern Wegen; versammelt Euch alle um Euern himmlischen König; huldigt ihm alle; schwört ihm alle den Eid der Treue. Er ist's werth; er ist der ewige König. Ihm angehören, ihm treu sein, das heißt selig sein. Ihm Freude machen, das heißt die größte Freude haben. Es macht ihm Freude, wenn Ihr ihn als Euern Erlöser kennen lernt, wenn Ihr ihn lieben lernt als Euern Erlöser. O, sehet zu, daß Ihr ihn kennen und lieben lernet. Dann werdet Ihr ihn nie mehr betrüben mögen; und wenn man Euch alle Reiche der Welt dafür bieten wollte.

III.

Dringt diese Ermahnung Euch in das Herz, Geliebte? Sie kommt aus dem Evangelium vom letzten Einzug des Herrn in Jerusalem. So nahe geht uns dieser Einzug an; so bedeutungsvoll ist er für uns. Doch er ist uns noch bedeutungsvoller deßhalb, weil der Herr dießmal kam, um die Erlösung der Welt zu vollbringen.

Er war schon manchmal nach Jerusalem gekommen, und immer war sein Kommen ein gnadenreiches gewesen. Denn wo er einen Leidenden sah, da war er zu wunderbarer Hülfe bereit. Denkt an den Kranken am Teich Bethesda und an jenen Blindgebornen, dem er die Augen des Leibes und des Geistes auf einmal öffnete. Und wie von den Wundern seiner Hand, so ging von den Worten seines Mundes ein himmlisches Licht aus, das alle Seelen, die sich ihm aufthaten, mit seiner belebenden Kraft durchdrang. Selbst die Knechte der Hohenpriester, die man einmal ausgesendet hatte, ihn gefangen zu nehmen, konnten sich des Eindrucks nicht erwehren, den seine Worte machten, und kamen mit der Erklärung zurück: Es hat nie ein Mensch also geredet, wie dieser Mensch.

Gewiß, es hatte noch nie ein Mensch geredet, wie dieser Mensch, und aus seinen Wunderthaten strahlte eine Herrlichkeit der Gnade, wie sie noch nie, wie sie auch an den auserwähltesten Männern Gottes nicht offenbar geworden war. Aber diese Worte und diese Thaten, so unvergleichlich ihre Herrlichkeit war, waren doch bei Weitem nicht der volle Ausdruck der Gnade Gottes in Christo, nicht die volle Offenbarung der Gedanken des Friedens, die der Sohn des lebendigen Gottes im Herzen trug. Doch es sollte zu dieser vollen Offenbarung kommen, zu welcher die bisherigen Offenbarungen seiner Liebe nur die Vorbereitung gewesen waren. Er wollte das Höchste thun, was die Liebe thun konnte; er wollte das Lamm Gottes sein, und der Welt Sünde tragen; er wollte sein Leben lassen zur Rettung der Verlorenen, sein theures Blut vergießen zu unserer und aller Welt Erlösung.

Das trug er im Herzen, als die Menge seiner Jünger ihn jubelnd umringte. Mit diesem Entschluß zog er dießmal in die Mauern Jerusalem's ein. O Geliebte, feiert diesen großen Augenblick, diesen hochheiligen Einzug! Siehe, der König der

Ehren ist bereit, sich in die unterste Tiefe der Schmach und des Leidens hinabzusenken. Er sieht im Geiste Alles, was ihm hier begegnen wird, und dennoch kommt er. Es ist ihm nichts zu schwer, er bebt vor keiner Plage zurück. Er will Alles erdulden, und Alles erduldend die Welt vom ewigen Tod erlösen. Siehe, darum zieht er in Jerusalem ein! O, wie heilig und hehr ist dieser Einzug des Herrn!

Wohl steht er mit Recht am Anfang der stillen Woche, in welcher die Gemeinde der Gläubigen sich einmüthig anschickt, den Erlöser von einer Stufe des Leidens zur andern zu begleiten und sich um das Kreuz zu versammeln, an dem er sterbend die ganze Welt auf seinem Herzen getragen hat. O, daß unsere Seele stille würde vor dem Herrn! Daß wir den ganzen heiligen Ernst seines Kommens empfänden! Daß die Gedächtnißtage seines Leidens und Sterbens uns heilige Tage wären, Tage des reuevollen Bekenntnisses unserer großen Schuld, Tage der gläubigen Annahme des Erlösers, Tage der völligen Hingabe an ihn! Daß der Geist unsers Herrn Jesu Christi in uns Wohnung machte!

Theuerste Seelen, diese stille Woche habt Ihr wieder erlebt, und alle ihre Tage werden wie Engel Gottes mit ihren himmlischen Gaben zu Euch treten. Wie oft Ihr sie noch erleben werdet, wißt Ihr nicht. Ja, ob Ihr sie noch einmal erleben werdet, wißt Ihr nicht. Es könnte leicht das letzte Mal sein. Durchlebt sie so, als wenn sie niemals widerkehrte, als wenn Ihr den Segen, den sie Euch bringt, nur dießmal noch in Empfang nehmen könntet. Und wenn es Euch scheinen möchte, als wäre das Herz des Heilandes verschlossen gegen Euch, so verzaget nicht, und denkt an Jacob's Glaubenswort: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. Amen.

XXVI.

Am Charfreitag.

Des Jahrs, da der König Usia starb, sah Jesaias den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Stuhle, und sein Saum füllete den Tempel. Seraphim standen über ihm, ein Jeder hatte sechs Flügel; mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße, und mit zweien flogen sie. Und Einer rief zum Andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll. Daß die Ueberschwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, und das Haus ward voll Rauchs. Da sprach der Prophet: Wehe mir! Ich vergehe, denn ich bin unreiner Lippen, und wohne unter einem Volke von unreinen Lippen, denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.

Jene Seraphim, die den Thron Gottes umschwebten, waren rein von der Sünde und unermüdet im Lobe und Dienste des Herrn, und doch wagten sie nicht, seine Herrlichkeit mit unbedecktem Antlitz zu schauen; und der heilige Prophet, dem diese Erscheinung ein Zeichen der über ihm waltenden Gnade war, wehklagte über seine und seines Volkes Unreinheit vor Gott, und fürchtete zu vergehen bei dem Anblick des heiligen Gottes. Und gewiß, der Mensch, von Sünde befleckt, müßte vergehen vor dem Glanze der Herrlichkeit Gottes, und die Engelfürsten selbst, die wenn auch nicht gefallene, doch geschaffene Wesen

sind, und als solche unendlich tief unter dem Schöpfer und Herrn aller Dinge stehen, könnten diesen Glanz nicht ertragen, wenn er nicht durch Gnade gemildert würde.

Geliebte im Herrn, was hat Euch heute in so großer Anzahl in dieses Gotteshaus geführt? Es ist der Todestag des Herrn, der geheimnißvollste und wunderbarste unter allen Tagen der Welt. Denn an diesem Tage ist das Allergrößte geschehen, das nur gedacht werden kann. Der ewige Gott und Vater hat seinen eingebornen, ewiggeliebten Sohn für die sündige und des ewigen Todes schuldige Welt in den Tod dahingegeben, ja in den bittern Tod am Kreuze. Das ist die wundervollste unter allen göttlichen Thaten von Anfang der Welt bis an den jüngsten Tag. Und heute ist der Gedächtnißtag dieser That; heute steht, wie an keinem andern, das Kreuz vor unsern Augen da, das Kreuz, an dem der Sohn des lebendigen Gottes unter den Händen der Sünder blutet und stirbt. Sind wir dieses Anblicks würdig? Es ist Keiner unter uns, der würdig wäre, diese wundervollste aller Thaten Gottes zu schauen; ja, es ist Keiner unter allen Menschen auf Erden, der dieses Anblicks würdig wäre, und gewiß haben die Engel Gottes selbst, die einst das Kreuz umschwebten, ihr Antlitz verhüllt vor dem geheimnißvoll wunderbaren Leiden ihres und unseres Herrn.

Und doch sollen wir es sehen, und dürfen die Augen nicht hinwegwenden von diesem Anblick. O, so laßt uns an unsre Brust schlagen und rufen: Gott, sei mir Sünder gnädig! Und dann laßt uns die Augen zu dem Herrn am Kreuze erheben und zu ihm beten:

Herr, der Du am Kreuze leidest uud stirbst, berühre mir die Augen und das Herz mit dem milden Licht deiner Gnade, daß ich würdig werde, dich, du heiliger Gottessohn, am Kreuze leiden und sterben zu sehen zu meiner und aller Menschen Erlösung. Amen.

Evangelium Matth. 27, 33 — 54.

33. Und da sie an die Stätte kamen, mit Namen Golgatha, das ist verdeutschet, Schädelstätte,

34. Gaben sie ihm Essig zu trinken, mit Galle vermischt; und da er es schmeckte, wollte er nicht trinken.

35. Da sie ihn aber gekreuzigt hatten, theilten sie seine Kleider und warfen das Loos darum, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt, und über mein Gewand haben sie das Loos geworfen.

36. Und sie saßen allda, und hüteten sein.

37. Und oben zu seinem Haupte hefteten sie die Ursache seines Todes beschrieben, nämlich: Dieß ist Jesus, der Juden König.

38. Und da wurden zween Mörder mit ihm gekreuziget, Einer zur Rechten, und Einer zur Linken.

39. Die aber vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe,

40. Und sprachen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst, und baueſt ihn in dreien Tagen, hilf dir selber. Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz.

41. Deßgleichen auch die Hohenpriester spotteten seiner, sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen:

42. Andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben.

43. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet es ihn; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.

44. Deßgleichen schmäheten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren.

45. Und von der sechsten Stunde an war eine Finsterniß über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde.

46. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama absabthani? das ist: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

47. Etliche aber, die da standen, da sie das höreten, sprachen sie: Der ruft den Elias.

48. Und bald lief Einer unter ihnen, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Essig und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkte ihn.

49. Die Andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe.

50. Aber Jesus schrie abermal laut und verschied.

51. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke, von oben an bis unten aus.

52. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf, und standen auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen.

53. Und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt und erschienen Vielen.

Es ist die denkwürdigste aller Geschichten, die Ihr auf's Neue vernommen habt. Nun steht das Kreuz unsers Herrn wieder hell vor Euch da in seinem erhabenen Ernste. O, daß es immer vor Euren Augen stünde, und Euch bewegte in der innersten Tiefe des Herzens, bis Ihr den Segen, der von ihm ausgeht, in seiner ganzen Fülle empfinget, und bis Ihr in einem viel höheren und seligeren Sinne, als einst der Patriarch, am Kreuze des Herrn ausrufen könntet: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts Anderes, denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels! Ja, meine Geliebten, so heilig, wie diese Stätte, und so gnadenvoll, wie diese, ist keine auf Erden! Hier ist die Pforte des Himmels, und wer an dieser Stätte im

Glauben steht, über dem thut sich der Himmel auf, und die allerhöchsten Segnungen kommen auf ihn herab.

So laßt mich denn von dem Segen sprechen, der vom Kreuze ausgeht.

I.

Welcher Segen geht vom Kreuze Christi aus? Ich antworte, indem ich Alles kurz zusammenfasse: Es ist der Segen der Wiedervereinigung des innigst Zusammengehörigen und doch Getrennten; und das ist das Erste, wovon ich zu reden habe.

Was gehörte wohl so nahe zu einander, wie das Geschöpf und der Schöpfer, wie das Kind und der Vater, wie Mensch und Gott? Und doch ist der Mensch von Gott so scharf getrennt, und das Kind hat sich von seinem Vater so weit entfernt, und das Geschöpf hat sich so entschieden losgerissen von seinem Schöpfer, indem es sein Herz der Sünde öffnete und in der Sünde beharrte. Die Sünde ist es, die den Menschen aus dem Paradiese der Gemeinschaft mit seinem Gott vertreibt; die Sünde ist es, die dem Kinde das Angesicht seines Vaters mit drohenden Wolken bedeckt; die Sünde ist es, die das Geschöpf von dem, der ihm das Leben gegeben hat, hinweg auf dunkle Bahnen reißt, von denen jede zum Untergang führt. Die Sünde trennt uns von Gott, und in diese Trennung ist das ganze Geschlecht der Menschen verflochten, und das ist eine unselige, unheilbringende Trennung.

Sind wir rettungslos verloren in dieser Trennung von Gott, oder ist jemand da, der sie aufheben kann? Hebt die Augen auf, Ihr alle, denen vor dem Ernst dieser Frage das Herz erbebt, hebt die Augen auf und sehet das Kreuz, und sehet den heiligen Gottessohn an's Kreuz geheftet, am Kreuze, das seine Feinde lästernd umgeben, von Gott verlassen, ja am Kreuze ohne Rettung versinkend in den bittersten Tod. O, die-

ses Leiden trägt er nicht für sich; diese schauerliche Verlassenheit und dieser Tod im Angesicht der Feinde trifft ihn nicht um seinetwillen; denn der Tod ist der Sünden Sold, und dieser Heilige weiß von keiner Sünde, und dieser Gottessohn hat sich nie von seinem Vater getrennt. Und doch ist er verlassen, und doch fließt sein Blut am Kreuze zur Erde nieder! Wie ist das möglich? Siehe, o Seele, siehe, o Gemeinde, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt; siehe, dieses Blut, das am Stamme des Kreuzes niederströmt, ist das Blut des neuen Bundes, vergossen für die Welt, zur Vergebung der Sünde.

Das ist das große Wunder des Charfreitags, und in Kraft dieses Wunders ist es allen Verlorenen möglich, Vergebung der Sünden zu empfangen. In Kraft dieser Vergebung können sie zurückkehren in die Gemeinschaft mit Gott, und als begnadigte Kinder im Hause des Vaters leben, wiedervereinigt mit ihm zu ewig unauflöslicher Gemeinschaft. O, welch eine selige Wiedervereinigung, wenn das verlorene Kind wieder am Herzen des Vaters ruht, und Alles ist vergeben und vergessen, und ein Leben in göttlicher Liebe breitet sich vor den Blicken des Seligen aus, der verloren war, und nun wiedergefunden, der todt war, und vom Tode nun zum Leben hindurchgedrungen ist!

Doch es ist noch eine andre unheilvolle Trennung auf Erden vorhanden; das ist die Trennung der Menschen von einander, das ist die feindselige Kälte, welche die Glieder der Einen großen Familie der Menschheit von einander reißt. Sie sind Kinder Eines Blutes, Geschöpfe Eines Gottes, sie sollten in brüderlicher Liebe und Treue bei einander wohnen und den Namen Gottes mit einander erhöhen. Das sollten sie; aber es ist kein Friede auf Erden, und die Kinder Eines Blutes kennen einander nicht mehr, und wo sie zusammentreffen, da erhebt sich der Kampf. Soll diese Trennung bleiben, oder ist ein Retter

da, der sie aufheben kann? Gott sei gelobt! Es ist ein Retter da. Das Kreuz auf Golgatha's Höhen steht vor Euren Augen, und Ihr sehet im Geiste den Herrn der Herrlichkeit, wie er in bittern Schmerzen sein Blut vergießt. Wozu vergießt er es? Zur Vergebung der Sünde. Und für wen erwirbt er Vergebung der Sünde? Es ist die Sünde der Welt, die er trägt; also der Welt, dem ganzen Geschlechte der Menschen hat er Vergebung der Sünde erworben. Alle Menschen, wie sie vorher nur darin einander glichen, daß sie Sünder waren, werden nun auf edlere Weise einander darin gleich, daß sie einen Erlöser haben, daß Allen ohne Unterschied die Rettung von Sünde und Tod am Kreuze bereitet ist, daß das Kreuz des Herrn für alle Welt die einzige Stätte des Heiles ist. Zu dieser Stätte des Heiles sollen Alle kommen, hier sollen sich Alle der Liebe ihres Erlösers freuen, hier sollen sie Alle den Vater wiederfinden, von dem sie so lange in unseliger Entfernung lebten. Und wenn das geschieht, wenn Alle durch Christum mit dem Vater vereinigt sind, wie werden die Erlöseten des Herrn, wie werden die begnadigten Kinder des himmlischen Vaters zu einander stehen? Es wird ihnen sein, als nähme eine himmlische Hand ihnen die Decke von den Augen, und die lang Getrennten werden einander als Brüder erkennen, als Brüder einander in die Arme fallen. Dann ist die unselige Trennung vorüber, dann sind sie, wie mit Gott, so auch untereinander als Kinder Eines Vaters vereinigt zu unauflöslichem Bunde. Dann ist der Friede auf Erden, den die Engel bei der Geburt des Heilandes verkündigten; dann ist die Weissagung erfüllt: Da werden sie ihre Schwerdter zu Pflugscharen, und ihre Spieße zu Sicheln machen; denn es wird kein Volk wider das andere ein Schwerdt aufheben, und werden forthin nicht mehr kriegen lernen. So wird es kommen, wenn alle Völker den Heiland kennen und durch ihn mit Gott wieder ver-

einigt sind. Und diese Wiedervereinigung der Menschen mit Gott und untereinander, das ist der große, über alle Maßen herrliche Segen, der vom Kreuze des Erlösers ausgeht.

II.

Aber ist dieser Segen auf Erden, ist er bei uns zu spüren? Ich antworte: Dieser Segen ist in der Welt, er ist auch bei uns, aber er ist noch nicht völlig da; und das ist das Zweite, wovon ich reden will.

Ja, dieser große Segen, der vom Kreuze Christi ausgeht, ist in der Welt, er hat eine Stätte gefunden auf Erden. Und hätte er sie nicht gefunden, die Erde stände nicht mehr, und das Geschlecht der Menschen wäre als ein unrettbar verlorenes längst vertilgt. Aber er hat eine Stätte auf Erden. So weit der Name des Erlösers genannt wird, so weit ergießt sich auch der Segensstrom von Golgatha, und die verirreten Seelen kommen in dieses Segens Kraft zu ihrem Gott, und die langgetrennten Brüder begrüßen einander in dieses Segens Kraft als Kinder Eines Vaters und treten mit einander in den heiligen Bund der Liebe. Diese Liebe kennt keine der Grenzen, die zwischen den Völkern der Welt gezogen sind; sie schreitet kühn über sie alle hinüber, die verlorenen Kinder zu suchen, und reicht ihnen allen über Länder und Meere hinweg die Bruderhand; und wenn sie an einem Volke sonst nichts Wohlgefälliges finden kann, so findet sie doch dieß Eine, daß der Segen des Kreuzes auch ihm zugedacht ist, und dieses Eine ist groß genug, um alle Mängel zu bedecken. Diese Liebe ist auf Erden seit dem Tage von Golgatha, seit der große Erlöser am Kreuze die ganze Welt liebend umfing; sie ist als das heiligste Vermächtniß von Geschlecht zu Geschlecht gegangen; sie hat sich immer neu entzündet am Kreuze des Herrn; sie leuchtet und flammt auch in diesen unsern Ta-

gen mit himmlischer Kraft. Das ist der Segen des Kreuzes Christi.

Ist dieser Segen auch bei uns? Er ist bei uns. Wie könnten wir sonst den Namen des Erlösers und des Vaters, der ihn gesendet hat, als unseres Erlösers, als unseres Vaters Namen nennen und preisen? Er ist bei uns; wir ständen sonst nicht anbetend vor dem Kreuze des Herrn; es erschallte keine Stimme, uns die allerhöchste That der göttlichen Liebe zu verkündigen, die am Kreuze vollbracht ist; es würde dem Erlöser kein Lobgesang angestimmt. Ja, er ist bei uns, der Segen vom Kreuze des Herrn; sonst wäre kein Tisch des Herrn bei uns, und um ihn her keine Gemeinde der Gläubigen, und kein Diener des Erlösers wäre bei uns, mit dem Leibe und Blute des Herrn uns zu speisen und zu tränken zum ewigen Leben; sonst wäre auch Niemand bei uns, der den allmächtigen Gott im Namen Jesu Vater nennen, und die Bitterkeiten des Lebens und des Sterbens überwinden könnte mit der seligen Hoffnung, das Angesicht unseres Gottes und Heilandes zu schauen in ewiger Freude; es wäre auch Niemand da, der wahre Liebe übte. O, wie furchtbar wäre die Finsterniß, wenn dieser Segen nicht bei uns wäre! Dann säßen wir im Schatten des Todes, und es wäre kein Lichtstrahl da, dieses trostlose Dunkel zu durchbrechen.

Nein, so schlimm steht es nicht bei uns. Aber, meine Geliebten, schlimm steht es dennoch. Denn was kann es Euch helfen, wenn zwar Einige in Eurer Nähe als Erlösete des Herrn Frieden mit Gott und den Brüdern haben, und in solchem Frieden zur ewigen Ruhe kommen, Ihr aber selbst in Unfrieden mit Gott und Menschen lebt und in diesem Unfrieden hingehet bis an den Tod? Was kann es Euch helfen, wenn zwar alle Anstalten getroffen sind, den Segensstrom vom Kreuze des Herrn auch zu Euch zu leiten, Ihr aber fortwährend widerstrebt und Euer Herz verschließt? Ja, was kann es Euch helfen, wenn

Ihr zwar heute mit bewegtem Herzen vor dem Kreuze Eures Erlösers steht, aber morgen schon thut, als wüßtet Ihr nichts von ihm; wenn Ihr in dieser Stunde das Mahl der Erlösung feierlich begeht, aber morgen vom Wege des Erlösers so entfernt, wie nur jemals, seid, und weder Vertrauen zu dem Vater, noch Liebe und Treue gegen die Brüder beweist? Dann wird es einst heißen: Der Segen war Euch nahe, aber Ihr wolltet ihn nicht, und Ihr seid es, deren Herz, gleich jenem reich gesegneten, und doch immer wieder murrenden Volke in der Wüste, immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen. O, meine Geliebten, es sind Viele unter uns, die dieses Urtheil trifft; Viele, denen der Segen des Kreuzes Christi nahe genug ist, die er umgiebt und umleuchtet ohne Unterlaß; aber er ruht nicht auf ihnen, er wohnt nicht in ihrem Herzen, er durchdringt ihr Leben nicht, sie haben ihn nicht. Dieser Segen ist so groß und hat sich so mächtig ausgebreitet, daß man in Mitte der Christenheit nicht leben kann, ohne etwas von seinen süßen Früchten zu genießen. Aber das ist nicht genug, das rettet die Seele nicht. Es bewahrt sie wohl vor mancher schweren That, aber es rettet sie nicht von Sünde und Tod. Es ladet die Seele nur ein, den Segen des Herrn zu empfangen.

III.

Es wäre das Größte, das Edelste, das Herrlichste, wenn der Segen vom Kreuze des Herrn über uns alle käme, wenn er in den innersten Grund unseres Lebens dränge und unser Leben erneuerte nach dem Bilde des Herrn. Aber wie kann das geschehen? Was müssen wir thun, daß dieser Segen in seiner ganzen Fülle über uns komme? Ich antworte: Nehmt ihn nur an, so habt Ihr ihn; und das ist das Letzte, was ich Euch heute zu verkündigen habe.

Ist es wohl für den Dürftigen schwer, die Gaben der Liebe zu empfangen, die ein edler Freund ihm reicht? Hat er sich etwa mit Mühe vorzubereiten, um in Empfang zu nehmen, was die Liebe ihm bringt? Eben so wenig kann es schwer sein, die hohen, himmlischen Gaben zu empfangen, die der Herr vom Himmel uns mit so großer Freundlichkeit bringt, und eben so wenig bedarf es erst einer mühevollen Vorbereitung dazu.

Ja, wir haben ihm Arbeit gemacht mit unsern Sünden, und Mühe gemacht mit unserer Missethat. Welche Mühe das sei, das lernet ahnen aus seinem herzdurchschneidenden Rufe: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Diese Mühe haben wir ihm gemacht, denn diese qualvolle Verlassenheit trug er für uns. Aber uns macht er keine Mühe, als hätten wir etwa seine Gnade erst zu verdienen, als hätten wir sein Herz erst zu erweichen mit unserem Beten und Flehen. Nein, Geliebte, ehe wir waren, war Alles schon für uns bereitet; er hat uns das Leben gegeben, um uns zu segnen; in dieser Absicht hat er große Langmuth an uns geübt und uns das Leben bis zu dieser Stunde, ja bis zu dieser heiligen Stunde seines Todestags erhalten, in welcher der Segen seines Kreuzes unserem Herzen so nahe kommt.

O, ich bitte Euch, nehmt ihn an, so habt Ihr ihn. Nur daran liegt es noch. Und was könnte Euch hindern? Wäre es die Liebe zur Sünde, von der Ihr nicht lassen wolltet. O, ich bitte Euch, sehet das Kreuz vor Euch, sehet den heiligen Gottessohn in seinem Todesleiden. Das hat ihm die Sünde bereitet. Könnt Ihr die Sünde noch lieben? Ist es möglich, daß Ihr Euch nicht mit Abscheu von ihr wendet, bei dem Anblick Eures sterbenden Erlösers? Oder was hindert Euch sonst? Könnt Ihr kein Vertrauen fassen zu dem Herrn? Wie? Ihr könntet dem nicht vertrauen, den die Liebe zu Euch an das Kreuz gebracht, in den bitteren Tod des Kreuzes versenkt hat?

Ihr könntet dem nicht vertrauen, dessen unendliche Liebe seine Boten an allen Enden der Welt verkündigen? Ihr könntet dem nicht vertrauen, in dessen Liebe die Gemeinde der Gläubigen sich selig fühlt mitten im tiefsten Erdenleid? Oder was hindert Euch sonst? Seid Ihr in Euren eignen Augen zu gering, zu unrein, zu schlecht, als daß Ihr zu ihm kommen dürftet? Warum das? Ist es die Sündenschuld, die Euch niederbeugt? O, dann bleibet keinen Augenblick länger von ihm entfernt. Er ist für Euch in die Welt gekommen. Er ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Er ist der Heiland der Sünder, und ein großer Apostel rühmt von ihm: Das ist je gewißlich wahr und ein theures werthes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin. Oder was hindert Euch sonst? Was es auch sein mag und wie scheinbar es auch sei, werft es von Euch hinweg, damit der Segensstrom, der vom Kreuze ausströmt, nicht länger gehindert sei, sich auch in Euer Herz zu ergießen.

Dann wird Alles neu werden in Eurem Leben. Ihr werdet vereinigt sein mit Eurem himmlischen Vater, vereinigt sein mit denen, die den Herrn lieben, und Ihr werdet gewürdiget werden, den Segensstrom vom Kreuze des großen Erlösers in manches Herz, in manches Haus zu leiten. Selig Ihr alle, die Ihr das erfahrt. Amen.

XXVII.

Am ersten Osterfeiertag.

Friede sei mit Euch! Denn der Herr ist auferstanden! Friede sei mit Euch! Denn Euer Erlöser lebt, er hat den Tod überwunden, er hat Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht! Friede sei mit Euch! Denn der Heiland, den die Welt verwarf und mordete, ist vom Vater verkläret, er ist gekrönet mit Preis und Ehre, er ist der Fürst des ewigen Lebens. Amen.

Evangelium Marc. 16, 1—8.

1. Und da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerei, auf daß sie kämen und salbeten ihn.

2. Und sie kamen zum Grabe an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufging.

3. Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür?

4. Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn der Stein war sehr groß.

5. Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an; und sie entsetzten sich.

6. Er aber sprach zu ihnen: Entsetzet euch nicht. Ihr

suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; er ist auferstanden und ist nicht hier. Siehe da, die Stätte, da sie ihn hinlegten.

7. Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern und Petro, daß er vor euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

8. Und sie gingen schnell heraus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich.

Jene drei Jüngerinnen waren am Ostermorgen noch tief betrübt. Sie hatten den Herrn verloren, der das Licht ihres Lebens gewesen war. Nun wandelten sie im finstern Thale des Todes und der Thränen, und es blieb ihnen nichts übrig, als den Leichnam des geliebten Herrn zu ehren, so gut sie konnten. Darum eilten sie vor Tagesanbruch schon zum Grabe hin. Aber anstatt des Leichnams fanden sie Boten Gottes und das süße Evangelium: Er ist nicht hier, er ist auferstanden; Ihr alle werdet ihn sehen, auch Petrus wird ihn sehen. Und was ihnen dieses Evangelium aus Engelsmunde verkündigte, das sahen sie bald mit eigenen Augen. Sie hatten den Herrn bei den Todten gesucht; er lebte, er lebte für sie, er suchte sie in seiner heiligen Liebe. Sie hatten den Herrn für verloren geachtet, sich selbst für verloren mit ihm. Nun war er doch nicht verloren, sie waren es auch nicht. Ueber das Leben des Herrn hatte sich ihnen am Tage seiner Leiden ein undurchdringliches Dunkel gelagert; der Tag der Auferstehung vertrieb dieses Dunkel für immer; zugleich verschwand ihnen die finstere Wolke, die über ihrem eignen Leben geschwebt, und sie sahen sich umfangen von einem ewigen Lichte.

Ja, meine Geliebten, von der Auferstehung, deren Ge-

dächtniß die Gemeinde Gottes heute feiert, ergießt sich ein Licht über das Leben des Herrn und über unser Leben. Davon will ich reden.

Du auferstandener Heiland, sei mir jetzt nahe, sei allen diesen Seelen nahe, daß uns im Lichte deiner Auferstehung das Geheimniß deines und unseres eigenen Lebens sich enthülle. Amen.

I.

Auch ohne die Auferstehung wäre unser Herr die größte, heiligste Gestalt, die man je auf Erden gesehen. Denn es hat zwar jeder Blick in das Leben der heiligen Patriarchen, der Propheten, aller der Heiligen Gottes von Anfang etwas Stärkendes, tief Erquickendes; man spürt an ihnen die Kraft und Treue des lebendigen Gottes. Aber was sind sie allzumal gegen den Herrn! Ihre Herrlichkeit ist die der Knechte Gottes; die Herrlichkeit Jesu Christi ist die des eingebornen Sohnes vom Vater voll Gnade und Wahrheit. In ihnen kämpft der Glaube noch mit dem Unglauben, das Licht ringt mit der Finsterniß, zuweilen straucheln und fallen sie. In Jesu ist dieser Kampf nicht; er ist immer sich selbst gleich; keine Spur von Finsterniß, in ihm ist volles Licht und himmlisches Leben. In jedem seiner Worte ruhen Kräfte des ewigen Lebens; jede seiner Thaten trägt das Gepräge himmlischer Liebe und göttlichen Friedens. Man kann den heiligen Menschen Gottes zugestehen, daß gewisse Züge in ihrem Leben an den Herrn erinnern, aber nur wie der Widerschein an das Licht erinnnert, das er abspiegelt. Sie sind die treuen Knechte im Hause Gottes; Jesus Christus aber, er ist der Sohn, der geliebte Sohn im Hause des Vaters.

Auch wenn sein irdisches Leben mit dem Tode geendet hätte: jeder Mensch mit nicht ganz verschlossenen Sinnen müßte dennoch etwas von dieser Herrlichkeit Jesu Christi spüren in seinem Leben, Leiden und Sterben.

Und doch, ohne die Auferstehung würde das Leben unseres Herrn ein unauflösliches Räthsel sein. Dieser Reine, dieser Heilige, diese Friedensgestalt, diese himmlisch duldende Liebe: und dagegen dieses Ende, diese Schmach, diese Marter, dieser Tod, der Tod auf dem Richtplatz, der Tod am Holz des Kreuzes! Was ist das? Lebt denn kein gerechter Gott im Himmel? Oder ist die Welt, ist die Hölle stärker, als Gott? Hat der Arm der finstern Gewalten den starken Arm des Herrn überwunden, vor dessen Glanze einst das Meer sich spaltete und die hohen Gebirge zitterten?

Als der Herr am Kreuze verschmachtete, da verlor die Sonne ihren Schein, am hellen Mittag breitete sich Finsterniß über das ganze Land aus. Gewiß, eine größere Finsterniß hat es für die Gläubigen nie gegeben, als in jenen entsetzlichen Stunden, da in Christo das Licht der Welt für immer zu erlöschen, da der Fürst der Finsterniß zu siegen schien.

Sie konnten nicht aufhören den Herrn zu lieben, sie eilten, sobald sie konnten, zu seinem Grabe hin; aber ihre Liebe war jetzt nur ein unaussprechlicher Schmerz. In mehr als einem Sinne mußten sie mit bittern Thränen fragen: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Thür?

Doch getrost, ihr Leidtragenden! Der Stein ist schon hinweggewälzt, ehe ihr kommt. Siehe, das Siegel der Feinde ist gebrochen! Siehe, die Thür des Grabes ist aufgethan! Wer ist dieser Jüngling im weißen Gewande an der Stätte, wo der Herr geruhet hat? Es ist nur Einer von jenen tausend und abermal tausend Jünglingen des Himmels, von denen jeder sich freut, dem Herrn zu dienen. Es ist nur Einer aus jenen glänzenden Schaaren, die in dem Gekreuzigten, den dieses Grab für eine kleine Weile verbarg, ihren Herrn, ihren Schöpfer verehren.

Der Gekreuzigte und Begrabene ist auferstanden; es schien

einen Augenblick, als habe der Tod ihn überwunden; aber er lebt, er hat die ehernen Thore des Todes durchbrochen. Wie schwach war er geworden, als Joseph und Nicodemus ihn vom Kreuze abnahmen, und die heilige Leiche in die stille Kammer des Grabes legten! Aber fürchte dich, o Hölle, wenn der Herr so schwach wird, denn in seiner Schwachheit ist er am Stärksten. Weinet nicht mehr, ihr treuen Jünger des Herrn! Das Lamm Gottes, das vor seinen Mördern verstummte und seinen Mund nicht aufthat, hat durch dieses stille, lautlose Dulden gesiegt. Weinet nicht mehr! Es hat überwunden der Löwe vom Stamm Juda. Dieser sanftmüthige Menschensohn, der für seine Feinde nur Liebe und Mitleid und Fürbitte in seinem Herzen trug, ist der größte unter allen Helden Gottes. Duldend und sterbend hat er den Tod und die Hölle überwunden; sein Tod ist ein Opfertod zum Heile der ganzen Welt. Sein Tod ist seine größte That. Sein Tod ist das Leben der Welt. Darum konnte der Tod ihn nicht halten; darum ist er am dritten Tage, nach seiner Verheißung, aus dem Grabe erstanden, und mit ihm viele Heilige, die in seiner Nähe auf den Tag der Auferstehung harreten; darum hat ihn der Vater nach dem Leiden des Todes gekrönet mit Preis und Ehre.

Nun ist das Räthsel im Leben Christi gelöst. Es ist das Leben des Sohnes Gottes, der unser Heiland werden wollte. Es ist das Leben des Lammes Gottes, das der Welt Sünde trug. Es ist das Leben der menschgewordenen ewigen Liebe, einer Liebe, die ihres Gleichen nie und nirgends findet, einer göttlichen Liebe, die sterbend noch um das Heil ihrer Mörder ringt.

So ergießt sich von der Auferstehung des Herrn ein helles Licht auf sein ganzes Leben. Wie er am Abend vor seinem Leiden gebetet: Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre, — so ist es ge-

schehen. Die Auferstehung des Herrn ist seine Verklärung, und mit ihm, dem Sohne, ist auch der Vater verkläret. Das ganze göttliche Walten unter den Menschen seit den Tagen des Paradieses tritt nun in sein volles Licht; es ist das Walten der Liebe gewesen, der welterlösenden Liebe. Halleluja!

II.

Meine Geliebten, Ihr sprecht mir dieses Halleluja doch von ganzem Herzen und von ganzer Seele nach?

Ihr seht, wie mit dem Sonnenaufgang am Ostermorgen alle Finsterniß aus dem Leben des Herrn verschwindet. Seht Ihr nicht zugleich, wie am Tage der Auferstehung alle Finsterniß aus dem Leben der Jünger verschwand, wie das Auferstehen des Herrn aus dem Grabe ihnen der Aufgang eines ewigen Lichtes war? Jene Jüngerinnen zitterten, als sie den Engel im Grabe sahen und die gnadenvolle Botschaft aus seinem Munde vernahmen; aber nur wie man zittert, wenn das Unglaubliche geschieht, wenn die rettende Hand des Herrn, die man in Ewigkeit nicht mehr zu sehen hoffte, den tief Bekümmerten nun dennoch berührt, und die frühere Hoffnung auf Gottes überschwängliche Gnade nun dennoch keine Täuschung gewesen war. Zitternd flohen sie vom Grabe; aber nur wenige Augenblicke noch, so lagen sie mit unaussprechlicher Freude zu den Füßen des auferstandenen Heilandes; nicht lange, so waren alle Jünger durch den Anblick des Auferstandenen aus ihrer Angst erlöset, mit Frieden und seliger Freude erfüllt, und wie noch nie vorher wandelten sie von nun an im Lichte des Herrn.

Aber indem ihnen das Licht aufging, ging es der ganzen Welt auf, ging es Euch allen auf.

Der Herr ist auferstanden! Wer sagt nun noch, das Böse sei auf Erden gewaltiger, als das Gute, die Finsterniß sei kräftiger, als das Licht? Der Herr ist auferstanden! Wer zwei-

felt nun noch an dem Dasein eines gerechten Richters im Himmel? Der Herr ist auferstanden! Wer leugnet es nun noch, daß ein heiliger, liebender Gott über uns wacht? Der Herr ist auferstanden! Wer straft uns nun noch Lügen, wenn wir laut davon rühmen, daß der Herr uns erlöset hat durch seinen Tod, daß er unser Heiland ist, daß er bei uns bleibt bis an der Welt Ende, daß er sein heiliges Reich erhält wider die Pforten der Hölle? Der Herr ist auferstanden! Er ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen! Wer darf uns schelten, wenn wir mit Frieden hingehen aus dieser Welt, wenn wir vor unserem Grabe nicht mehr zurückschaudern, wenn wir uns ruhig aussäen lassen in Hoffnung auf den großen Tag der Auferstehung? Der Herr ist auferstanden, und nun ist das wahre Licht der Welt gekommen. Und nun ist es erfüllt, was die heiligen Propheten zuvor verkündigt haben; nun ist der Zuruf wahr geworden: Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir gehet auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheinet über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgeht.

Der Herr ist auferstanden! Geliebte, ist es nun licht geworden in Eurem Leben?

Ihr deutet auf die finstern Seiten Eures Lebens hin. Ihr deutet auf Armuth, auf Sorgen der Nahrung, auf die Unruhe Eures Lebens, auf den Unbestand aller irdischen Güter und auf die herannahenden Schrecken des Todes.

Ich sehe es wohl; aber wendet Euch einmal hinweg von diesen finstern Gestalten, wendet Euch einmal zu dem auferstandenen Heiland hin! Was strahlt aus seinem heiligen Angesicht? Was blickt Euch aus seinen himmlischen Augen an? Ist es nicht Liebe, ist es nicht eine ganz vollkommene, ewige Liebe? Und

ist er nicht das Ebenbild des Vaters, ist er nicht Eines mit dem Vater? Ist es nicht die Liebe des Vaters, ist es nicht die Liebe des unsichtbaren Schöpfers und Herrn Himmels und der Erde, die Euch aus den Augen des verklärten Heilandes entgegenstrahlt?

In Kraft seiner Liebe ist der Herr der Herrlichkeit für Euch in den Tod gegangen; in Kraft derselben Liebe hat er sich aus dem Grabe wieder erhoben und seine Jünger als Boten des Friedens in alle Welt gesendet. Siehe, er bietet Euch seine Gnade vom Anfang Eures Leben ohne Unterlaß an. Siehe, sein Geist umschwebt Euch und will einziehen in Euer Herz mit seinem göttlichen Frieden. Siehe, er will Euch verklären nach seinem Bilde; er will Euch erheben zu seiner seligen Gemeinschaft; er will durch Euch sein Werk, das Werk der Menschen errettenden Liebe treiben, und Euch zum Segen setzen auf Erden; er will Euch endlich zu sich nehmen in die ewige Heimath der Erlösten, in das Haus des Vaters, wo ewige Freude und Wonne ist.

Was ist gegen dieses ewige Heil das kurze Leid der Erde, worüber Ihr trauert? O, trauert nicht mehr darüber! Beugt Eure Schultern still unter das Kreuz, das der Herr Euch auflegt. Er steht Euch zur Seite, uud Ihr werdet es nicht weit getragen haben, so wird er kommen und Euch zu sich nehmen, und alle Thränen von Euren Augen trocknen.

Der Herr ist auferstanden! Darum lasset die Klage verstummen, Ihr Menschenkinder. Der Herr ist auferstanden! Darum müsse es licht werden in Dir, o Christenheit; das Licht, das Dir verliehen ist, müsse aufflammen in seiner vollen Kraft und hinaus leuchten in alle Lande, daß alle Völker den Herrn erkennen, der sie in bittern Todesschmerzen erlöset hat, und durch ihn zum Vater kommen. Amen.

XXVIII.

Am Ostermontag.

Herr Jesus Christus, du eingeborner Gottessohn, von der Welt verworfen, aber vom Vater mit Preis und Ehre gekrönt, du bist unser Licht und unser Heil, du bist die Auferstehung und das Leben, und wer an dich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebt und glaubet an dich, der wird nimmermehr sterben. Herr, wir flehen zu dir am Feste deiner Auferstehung, laß uns das Licht deiner Gnade leuchten, laß Auferstehungskräfte in unsere Herzen dringen, daß wir im Glauben an dich zum Leben in dir erwachen und in deinem Lichte wandeln und nimmermehr sterben, wie du verheißen hast. Amen.

Evangelium Lucä 24, 13—35.

13. Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, deß Name heißt Emmaus.

14. Und sie redeten mit einander von allen diesen Geschichten.

15. Und es geschah, da sie so redeten, und befragten sich mit einander; nahete Jesus zu ihnen, und wandelte mit ihnen.

16. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie ihn nicht kannten.

17. Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, nnd seid traurig?

18. Da antwortete Einer, mit Namen Cleophas, und sprach zu ihm: Bist du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist?

19. Und er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu ihm: Das von Jesu von Nazareth; welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk;

20. Wie ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes, und gekreuziget.

21 Wir aber hoffeten, er sollte Israel erlösen. Und über das alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist.

22. Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der Unsern, die sind frühe bei dem Grabe gewesen,

23. Haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesichte der Engel gesehen, welche sagen, er lebe.

24. Und Etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber ihn fanden sie nicht.

25. Und er sprach zu ihnen: O, ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben allem dem, das die Propheten geredet haben.

26. Mußte nicht Christus Solches leiden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?

27. Und fing an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von ihm gesagt waren.

28. Und sie kamen nahe zum Flecken, da sie hingingen, und er stellete sich, als wollte er weiter gehen.

29. Und sie nöthigten ihn, und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und er ging hinein, bei ihnen zu bleiben.

30. Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, dankete, und brach es, und gab es ihnen.

31. Da wurden ihre Augen geöffnet, und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen.

32. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?

33. Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehreten wieder gen Jerusalem, und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren,

34. Welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen.

35. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brod brach.

Welch ein Evangelium, meine Geliebten! Das Licht der Auferstehung ist darüber ausgegossen und spricht uns in der Tiefe des Herzens wunderbar an. O, daß alle Herzen sich aufthäten und von diesem himmlischen Lichte sich durchdringen ließen!

Zwei aus der Zahl der Jünger des Herrn gehen am Tage seiner Auferstehnng von Jerusalem hinweg, immer noch tief betrübt über seinen Tod, dessen gnadenvolle Bedeutung sie nicht verstanden, und ohne eine Ahnung zu haben von seiner Verherrlichung. Es war ein Tag, wie die Welt noch keinen gesehen; der Tag, an dem zum zweiten Male, und nun in vie höherem Sinne, das Wort gesprochen wurde: Es werde Licht! der Tag der höchsten Offenbarung, an welchem das selige Geheimniß des Lebens und Sterbens Jesu Christi sich enthüllte zum Heile der Welt; der Tag des süßesten Trostes, der Tag des seligsten Frohlockens für Alle, die den Herrn in den Tagen seiner Niedrigkeit begleitet und dann mit tiefstem Schmerz um ihn getrauert hatten; der Tag, an dem die zum Tode betrübten Jünger eine ewige Freude empfangen, auf ewig mit ihrem

verklärten Herrn wieder vereinigt werden sollten. An diesem großen Tage gehen jene zwei von Jerusalem hinweg, von der Stadt hinweg, wo der Auferstandene sich ihnen und der ganzen Schaar seiner Jünger in großer Gnade offenbaren wollte. Indem sie nun ihres Weges gehen und um ihn trauern, kommt er, der Auferstandene, ihnen unerkannt nahe und wandelt mit ihnen. Sie schütten dann ihr tiefbekümmertes Herz vor ihm aus, und er läßt ihnen zuerst nur gleichsam den Morgenstern aufgehen, indem er ihnen die Schrift eröffnet und ihnen zeigt, daß der Kreuzestod dessen, den sie betrauerten, durchaus nicht beweise, daß er nicht Christus sei. „Mußte nicht Christus Solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" Als er dann in Emmaus von ihnen scheiden wollte, da fühlten sie, daß es ihnen unmöglich sei, ihn von sich zu lassen. Sie hatten etwas Unaussprechliches empfunden, als er mit ihnen redete. Sie ahneten nicht, daß es der Herr sei; aber sie hielten ihn bittend fest: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und siehe, er thut, was sie begehren; aber er thut weit über Bitten und Verstehen: er giebt sich ihnen zu erkennen und erhebt sie durch diese Erkenntniß aus dem tiefsten Leid zur höchsten Freude. Das Herz brannte ihnen, da die Ahnung seines Sieges, seiner Verherrlichung in ihnen erwachte; als die Ahnung zur Gewißheit ward, da ging ihnen das Licht auf, in dessen Schein sie von nun an selig wandelten, in dessen Kraft sie alle Mächte der Welt überwanden und das Reich des Herrn erbaueten.

Das ist der Inhalt unseres Evangeliums, das ist die huldvolle Offenbarung des Auferstandenen, die am Fest der Auferstehung in unser Leben hereinleuchtet. Ich kann nicht zweifeln, daß diese Geschichte Euch das Herz berührt und bewegt, und daß ihr jene beiden Wanderer, denen der Herr am Tage der Auferstehung sich so huldvoll erwiesen hat, selig preiset. Ja,

Geliebte, preiset sie selig; preiset Alle selig, denen das Licht der Auferstehung des Herrn geleuchtet hat, denn dieses Licht hat sie mit Kräften der zukünftigen Welt erfüllt und sie ohne Unterlaß erquickt und umleuchtet, bis sie an den Stufen des himmlischen Thrones standen.

O, du heiliges Licht, leuchtetest du doch auch uns! Wir gehen auf dunkeln Wegen einher, an Abgründen vorüber, die uns verschlingen könnten; o, daß das Licht der Auferstehung des Herrn uns leuchtete!

Getrost, Geliebte! Das Licht der Auferstehung leuchtet auch uns. Davon laßt mich heute zu Euch reden. Laßt mich zuerst nachweisen, wie es uns leuchtet; dann zweitens zeigen, wie gut es sei, in diesem Lichte zu wandeln.

I.

Die Auferstehung des Herrn steht uns nicht etwa in dunkler Ferne; sie ist nicht etwa bloß in den Tagen der Vorzeit ein Licht für wenige Auserwählte gewesen; sie ist noch jetzt ein Licht, das seine Strahlen nach allen Theilen des Erdkreises sendet; und dieses Licht leuchtet auch uns.

Ihr empfindet es in diesem Augenblicke an dem innigen Wohlsein, das Euch bei dem Wort von der Auferstehung des Herrn durchströmt; aber Ihr wollt, daß das tief Empfundene Euch zur vollen Klarheit komme; es verlangt Euch zu hören, wie das Licht der Auferstehung Euch leuchtet, um den Segen dieses Lichtes recht empfangen und bewahren zu können.

Geliebte, was ist das Fest, das wir feiern, das uns heute abermals vereinigt hat im Hause Gottes? Ist es nicht ein himmlisches Licht und ist es nicht das Licht der Auferstehung? Es gäbe kein Osterfest, wenn der auf Golgatha Gestorbene im Grabe geblieben wäre. Die Seinen hätten ihn auch dann noch im liebevollsten Andenken bewahrt, aber ihr Andenken an ihn

wäre ihnen zugleich das tiefste Leid gewesen — Ihr hört es von jenen Beiden im Evangelio; — nie hätte sich ein Fest der Freude an seinen Namen knüpfen können, und nach einer kurzen Reihe von Jahren wäre sein Name selbst wieder verschwunden. Aber sein Name ist nicht verschwunden, und wir feiern ein Osterfest, und dieses Fest ist eines jener Zeugnisse, die unser Leben erfüllen, daß der Gekreuzigte auferstanden ist, und in diesem Zeugniß leuchtet uns die Auferstehung des Herrn entgegen. O, du hochheiliges Fest, wie erquicket dein Glanz das nach Licht und Leben verlangende Herz!

Und warum feiern wir in jeder Woche einen Tag des Herrn? Wir feiern den Tag der Woche, an welchem Christus von den Todten auferstanden ist. Es gäbe keinen Sonntag, wenn Christus nach dem Leiden des Todes nicht verklärt aus dem Grabe hervorgegangen wäre. Aber er ist verklärt daraus hervorgegangen, er hat den Tod überwunden, darum feiern wir Sonntag; und so strahlt uns aus jeder Sonntagsfeier das Licht der Auferstehung entgegen, und das ernste Geläute der Glocken ruft uns zu: Der Herr ist auferstanden! und das Gotteshaus selbst, das uns seine Pforten öffnet, ruft uns zu: Er ist wahrhaftig auferstanden.

Und wenn nun die Gemeinde der Gläubigen im Hause Gottes versammelt ist und den anbetet, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist, und wenn sie den Diener Christi höret, der Buße predigt und Vergebung der Sünde im Namen des Herrn, und wenn sie sich um den Altar versammelt, im Mahle des neuen Testamentes den Leib und das Blut des Herrn zu empfangen, der sich zu ihrer Erlösung in den Tod gegeben hat, ist dann etwa das Licht der Auferstehung verschwunden? Nein, meine Geliebten, dann leuchtet es nur immer herrlicher, denn es gäbe keine Gemeinde des Herrn und keine Verkündigung seines Namens und

keine Feier seines Todes im heiligen Abendmahl, wenn er im Grabe geblieben wäre. So strahlt uns aus jeder Christengemeinde, aus jeder Verkündigung des Evangeliums, aus jeder Feier des heiligen Abendmahls das Licht der Auferstehung in hellem Glanz entgegen, und Alles ruft uns mit lauter Stimme zu: Der Herr ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden.

Siehe, so leuchtet Euch das Licht der Auferstehung. An jedem Osterfest, an jedem Tage des Herrn, in jedem Gottesdienst flammt es neu vor Euren Augen auf, und es ist kein Mensch in christlichen Landen, der den Strahlen dieses Lichtes sich ganz entziehen könnte. Aber es giebt ein verborgneres Strahlen dieses Lichtes, das den Augen der Gläubigen noch lieblicher und ihren Herzen noch erquickender ist.

Das ist das Erwachen der Seelen vom Schlafe der Sünde, ihr Auferstehen vom geistlichen Tode, ihr neues Leben in der Gemeinschaft mit dem Herrn, ihre demuthsvolle, liebende Ergebung in Gottes Willen, ihr Thun und Leiden in seinem Dienste zum Heile der Brüder. Wann hat diese Auferstehung zum neuen Leben begonnen? Sie hat begonnen, als Christus von den Todten auferstand; die Auferstehung des Herrn erhob Alle, die an ihn geglaubt und um ihn getrauert hatten, aus Nacht und Tod zu Licht und Leben empor; der Auferstehungstag des Erlösers war der Tag der Wiedergeburt seiner Jünger, der erste Tag der Wiedergeburt der Welt, der Auferstehung zum neuen Leben, das aus Gott ist! Es gäbe keine Auferstehung zum Leben, das aus Gott ist, wenn Christus nicht auferstanden wäre. Aber es giebt eine Auferstehung zu diesem neuen Leben. Davon zeugt mit unwiderstehlicher Macht die apostolische Zeit, in welcher die Kräfte dieser geistlichen Auferstehung wunderbar walteten; davon zeugt in ihrer Weise jede folgende Zeit, denn niemals ist das Leben aus Gott in der Gemeinde des Herrn erstorben; davon zeugt auch unsere Zeit, in welcher der Glaube,

der die Welt überwindet und in der Liebe thätig ist, weit über den Kreis der Erde hin sich erweist. Ja, Geliebte, was auch die Feinde des Namens Christi sagen mögen, den Augen der Gläubigen ist es offenbar, es giebt ein Auferstehen vom Tode der Sünde zum neuen Leben im Glauben an den Sohn Gottes, der uns geliebt und sich selbst für uns dargegeben hat, und dieses Auferstehen strahlt am Gewaltigsten von dem Lichte der Auferstehung unsers Herrn.

So wird uns jeder Mensch, der im Glauben an Christum lebt, ein theures Zeugniß von der Auferstehung des Herrn, und die Ruhe des Gläubigen, mit der er in das dunkle Todesthal hinabsteigt, und die Liebe, mit der er scheidend die Seinen segnet, und die Hoffnung, die ihm noch im Sterben das Angesicht verklärt, ruft es uns zu: Der Herr ist auferstanden; er hat den Tod überwunden und er erhebt die Seinen zum Leben im ewigen Licht.

Aber können wir dieß erleben, ohne die Nähe des Auferstandenen selbst zu spüren? Kann der Auferstandene fern sein, wo die Auferstehungsgnade so mächtig wirkt? Das ist unmöglich. Darum sehet, meine Geliebten, es kann Euch in diesem armen Erdenleben ein ähnliches Heil widerfahren, wie jenen Wanderern auf dem Wege nach Emmaus; der auferstandene Herr und Heiland kann zu Euch nahen und mit Euch wandeln; er kann Euch die Schrift, wie jenen beiden, eröffnen, daß Euch das Herz brennt von freudiger Ahnung; er kann sich Euch zu erkennen geben als den Fürsten des Lebens, daß Ihr von diesem seligen Augenblick an ihm mit ewiger Liebe und Freude lebet und in Eurer Weise der Welt als Zeugniß dienet, daß der Herr von den Todten auferstanden ist.

Nein, das Licht der Auferstehung ist nicht erloschen, es leuchtet uns noch mit ungeschwächter Kraft.

II.

Das Licht der Auferstehung leuchtet uns! Laßt mich zweitens darauf hindeuten, wie gut es sei, in diesem Lichte zu wandeln. In diesem Lichte lebt es sich gut, und in diesem Lichte stirbt es sich gut.

1. Auf dem Berge der Verklärung, als Christus wie die helle Sonne leuchtete und himmlische Geister zu ihm traten, als jene lichte Wolke herabkam und die Stimme des Vaters aus ihr sich vernehmen ließ, da rief Petrus in seliger Entzückung: Herr, hier ist gut sein! Laß uns hier Hütten bauen! Es war ihm wohl im Lichte der Verklärung seines Herrn, und eine Freude, wie diese, war noch nie in sein Herz gekommen. Doch dieses Licht verschwand ihm nach einigen seligen Augenblicken; in diesem Lichte konnte er nicht wohnen und wandeln; es leuchtete ihm nicht, als er in das Thal der Versuchung und des Kampfes hinabstieg. Aber es kam dann eine andere Verklärung des Herrn, in deren Lichte er Hütten bauete und wohnte und wandelte; das ist die Auferstehung des Herrn, deren heller Glanz ihm Friede und Freude und ewiges Genügen gab. Von jenem Tage an war jeder Zweifel aus seinem Herzen verbannt, und mit dem Zweifel alles Schwanken, alle Untreue gegen den Herrn. Von jenem Tage an lebte er erst wahrhaft, denn er lebte von nun an in der Liebe zu dem, der ihn zuerst geliebt; eine Liebe, die ihn antrieb, um des Herrn willen Alles zu wagen, Alles zu thun, Alles zu dulden.

Kennt Ihr diese Liebe? Sie war ja keineswegs ein Vorrecht der ersten Jünger des Herrn; nein, dieß ist das heilige Feuer, das in der Gemeinde ohne Ende brennen soll. Brennt es in Eurem Herzen? Es wird Euch bange bei dieser Frage? Laßt es Euch bange werden; aber vernehmt es, nur darum fehlt es Euch an diesem Feuer der Liebe zum Herrn, weil der Glaube an ihn noch zu schwach ist, weil der Zweifel

Euch immer auf's Neue stört und berückt. O, thut die Augen auf, und seht, wie das Licht der Auferstehung des Herrn Euch von allen Seiten umgiebt. Laßt dieses Licht in Euer Herz dringen, so überwindet es den finstern Zweifel, der sich bisher noch immer in der Tiefe des Herzens regte. Sehet den Herrn in diesem Lichte an, so wird er in himmlischer Verklärung vor Euch stehen, und Ihr werdet glauben, auf ewig glauben, daß er Gottes Sohn und Euer Erlöser ist.

Der Herr ist auferstanden! Er hat im Kampfe wider Sünde, Tod und Hölle gesiegt! Nun wehen die Siegeszeichen über den Erdkreis hin; nun singt man ihm Siegeslieder in allen Landen. Nun sinken die Nationen vor ihm nieder, und das Licht eines neuen, seligen Lebens dringt in die Herzen ein.

Geliebte, hebt auch Ihr die Augen empor und sehet den Auferstandenen an. Er ist Gottes Sohn und doch ein Mensch, wie wir; unter den Kindern der Erde der Herr des Himmels, und doch der Unsrige voll Gnade und Wahrheit! Er ist für uns in den Tod gegangen, eine ewige Erlösung zu stiften; und nun lebt er, und der Tod hat auf ewig nichts mehr an ihm. Derselbe gnadenreiche Herr, den die Liebe zu uns in den bittern Kreuzestod geführt hat, lebt in himmlischer Verklärung. In seiner Liebe zu uns ist er aus dem Grabe hervorgebrochen, uns ein ewiges Licht zu sein; in seiner Liebe hat er das Licht seiner Auferstehung bis zu uns hindurchdringen lassen; dieses Licht umgiebt uns, es ist das Licht seiner ewigen Liebe. Seht empor zu ihm! Er ist Gottes Sohn, er ist Eines mit dem himmlischen Vater. Seine Liebe zu Euch ist Gottes Liebe zu Euch. Aus dem Angesicht des verklärten Erlösers blickt Euch die Liebe des ewigen Gottes und Vaters an.

Das Licht ist den Augen süß. O, Ihr Erlöseten des Herrn, Ihr Geliebten des himmlischen Vaters, ist das Licht der Auf-

erstehung des Herrn Euch nicht süßer, als Alles? Lebt es sich in diesem Lichte nicht gut?

Ja, in diesem Lichte lebt es sich gut; denn es ist ein Leben im Glauben an die göttliche Liebe, die uns ohne unser Zuthun umfängt und trägt. In diesem Lichte lebt es sich gut, denn immer näher wird das Herz zu dem gezogen, der aller Seligkeit Urquell ist, immer mehr wird es von göttlicher Kraft erfüllt, immer mächtiger wird es zu heiliger Liebe entflammt, zu jener Liebe, die in jedem Gläubigen einen Erlöseten des Herrn erblickt, die über jedem Menschen, wie fern er dem Reiche Gottes auch noch stehen möge, das Zeichen der göttlichen Gnade schweben sieht; zu jener Liebe, der es Seligkeit ist, sich im Dienst der Brüder zu verzehren und um des Namens Christi willen das Kreuz zu tragen in dieser Welt.

2. Im Lichte der Auferstehung lebt es sich gut. Aber dieses Leben auf Erden vergehet schnell; kaum hat das himmlische Licht sich über uns erhoben, kaum haben wir den Anfang gemacht in diesem Lichte zu wandeln, und frohe Hoffnungen für unser Leben im Reiche des Herrn gefaßt, so melden sich schon die Vorboten des Todes an, und es währt nicht lange, so steht er selbst mit allen seinen Schrecken vor unserer Thür. Zeigt es sich etwa dann, daß die Finsterniß der Todesstunde zu dicht ist, als daß sie überwunden werden könnte von dem Lichte der Auferstehung unseres Herrn? Nein, Geliebte, wie es gut ist, in diesem Lichte zu leben, so stirbt es sich in ihm auch gut, denn es ist ein Sterben in seliger Hoffnung.

Es ist unmöglich, in der ernsten Todesstunde nicht rückwärts zu blicken auf das zum Ende eilende Leben, und hier wird Vieles vor unsre Augen treten, was uns tief beschämt und niederbeugt. Denn ein großer Theil der Zeit unserer irdischen Wallfahrt ist versäumt und verträumt, ja sogar zum Bösen verwendet worden, und dieses Böse trägt in sich selbst das

Verderben und hätte uns das ewige Verderben bringen müssen. Das wird uns ängstigen in der Stunde des Todes. Aber der gedemüthigte und geängstete Geist schlägt die Augen noch einmal auf und hebt sie zu dem Erlöser empor; dann treten die Spuren seiner rettenden, bewahrenden, segnenden Nähe hervor, die sich durch unser Erdenleben zogen, und unser Rückblick auf das Leben wird zum demuthsvollen Dank für die in so reichem Maß empfangene Gnade. Von diesem Dankgefühl durchdrungen blicken wir vorwärts. Da steht der Tod vor uns, da steht das Grab vor uns! Da drängt sich uns die alte Klage auf: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Da vernehmen wir das über den ersten Sünder ausgesprochene Wort: Du sollst wieder zur Erde werden, von der du genommen bist! und wir empfinden nun das Gewicht dieses sich auch an uns erfüllenden Wortes.

Wo bleibt dann jenes selige Dankgefühl, mit dem wir auf unser armes Leben als auf ein vom Herrn gesegnetes zurückblickten? O, es bleibt uns auch dann noch; es verschwindet nicht vor den Schrecken des Todes. Denn indem wir uns dankend an die treue Hand des Herrn halten, die uns bis hieher geführt hat, fällt das Licht seiner Auferstehung auf Tod und Grab, und alle Schreckniſſe entfliehen vor diesem himmlischen Strahl, wie die Schatten der Nacht vor dem Licht der Sonne entfliehen.

Der Herr ist auferstanden! Er hat den Tod überwunden durch seinen Tod; er hat durch sein siegreiches Auferstehen Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht. Er ist einmal gestorben zu unserer Erlösung; hinfort stirbt er nicht mehr. Er lebt in ewiger Herrlichkeit, und mit ihm leben alle die Seinen im Hause des Vaters. Schon ist eine Zahl, die

niemand zählen kann, um ihn versammelt, und bringt ihm ohne Ende den Dank für seine überschwängliche Gnade. Die noch auf Erden wallen, sollen auch dahin gelangen; sie sollen ihn sehen in seiner Herrlichkeit, und mit allen Auserwählten auf ewig bei ihm sein. Wer will die Wonne beschreiben, die da ihr Herz erfüllt! Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat er den Seinen bereitet! Er hat sich hier schon im Lande des Kampfes und Todes an ihnen verherrlicht; in dieser Zeitlichkeit schon hat er ein ewiges Gut in ihr Herz gelegt; auf dieser finstern Erde schon haben sie wandeln dürfen in seinem Licht. Was wird ihnen erst dort widerfahren!

Wo ist der Tod mit seinen Schrecken? Das Auge der Gläubigen siehet ihn nicht; denn es siehet den auferstandenen Heiland in seiner Verklärung, vor dessen Glanze alles Finstre und Schreckliche entweicht. So stirbt es sich gut; so ist der Tod kein Tod mehr. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn, Jesum Christum.

Ja, Gott sei gepriesen, der uns erlöset hat von Sünde und Tod durch seinen Sohn! Gott sei gepriesen, der uns in der Auferstehung unsers Herrn ein Licht hat erscheinen lassen, in dem es sich selig lebt und noch seliger stirbt. Gott sei gepriesen, der dieses himmlische Licht uns bis jetzt erhalten hat, und der es der Welt erhalten wird bis an das Ende der Tage. Gott sei gepriesen, und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! Amen.

XXIX.

Am Sonntag Quasimodogeniti.

Ostern ist vorüber, aber die Osterfreude sollte noch nicht verschwunden sein; sie sollte nie aus unserem Herzen verschwinden; sie sollte uns durch alle die Jahre und Tage, die Gott uns schenkt, hindurchbegleiten bis an den Tag, da wir in der Gnade und Kraft des auferstandenen Erlösers den Tod und alle seine Schrecken zu überwinden haben. Das wäre gut für uns, meine Geliebten, das wäre für uns ein großes, ewiges Heil. Und da es so gut für uns wäre, so laßt uns den Herrn anrufen, daß er uns in Gnaden dazu verhelfen wolle.

Ja, hilf uns dazu, du gnadenreicher Erlöser, der du für uns den Tod am Kreuze erduldet hast, und dann auferstanden bist von den Todten und auf ewig verkläret und erhöhet hist, hilf uns dazu, daß wir an dein Auferstehen und dein Leben in ewiger Herrlichkeit von Herzen glauben, und in solchem Glauben Friede empfangen und Freude im heiligen Geist und himmlische Kraft zu deinem Dienst und zur Verherrlichung deines großen Namens. Amen.

Evangelium Joh. 20, 19—23.

19. Am Abend aber desselbigen Sabbaths, da die Jünger versammelt, und die Thüren verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus, und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

20. Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.

21. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

22. Und da er das sagte, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist.

23. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Mit dem Friedensgruß trat der auferstandene Herr in die Mitte seiner Jünger ein, und als sie ihn sahen, da kam eine himmlische Freude in ihr Herz, die von diesem seligen Augenblick an nie wieder von ihnen wich. Und aus ihrem Herzen ist sie übergeströmt, und hat im Lauf der Jahrhunderte eine Schaar, die niemand zählen kann, mit göttlichem Licht erfüllt. Laßt mich, meine Geliebten, von dieser Freude, über die Auferstehung des Herrn zu Euch reden; und der auferstandene Heiland selbst wolle sie, während wir von ihr reden, uns in das Herz senken zu unserem ewigen Heil!

I.

Wer sie hat, der ist ein seliger Mensch; das ist das Erste, was ich von dieser Freude zu sagen habe.

Waren die Jünger nicht selige Menschen, als der auferstandene Heiland sich ihnen offenbarte? Sie hatten einige unendlich schwere Tage durchlebt; ja, so schwere Tage wie die Welt bis dahin noch keinen gesehen hatte und keinen sehen wird bis an den jüngsten Tag. Denn der heilige Gottessohn in dessen Nähe ihre Herzen sich wunderbar erquickt und zu den größten Hoffnungen erhoben gefühlt hatten, war vor ihren Augen gleich

einem Verbrecher ergriffen und zur Richtstätte geführt worden. Statt des Gnadenlichtes, das von ihm ausging, die Finsterniß der Welt zu erleuchten, hatte sich über ihn selbst die dichteste Finsterniß gelagert, und als er am Kreuze jenes geheimnißvolle Warum? gen Himmel empor rief, da schien er ohne Rettung verloren zu sein. Wenn er aber verloren war, wie stand es dann mit der Welt? Dann waren alle Hoffnungen des Volkes Gottes mit ihm verloren, dann war Gottes Volk selbst verloren, dann war die ganze Menschheit verloren; dann war der Glaube an einen liebevoll über uns waltenden Gott ein leerer Traum, ein Traum, auf den ein entsetzliches Erwachen folgen mußte; dann war die Welt für immer ein Gebiet der finstern Mächte, von denen nur Sünde und Tod und Verderben kommt. So wäre es gewesen, wenn das Dunkel von Golgatha, wenn die Finsterniß, die über dem Grabe Christi ruhete, nicht einem himmlischen Licht hätte weichen müssen. Wir fühlen das heutiges Tages noch, und es wird uns bange um's Herz, wenn wir die Macht der Hölle über unsern Herrn so furchtbar hereinbrechen sehen. Aber wie muß es den Jüngern gewesen sein, die das nicht, wie wir, nach Jahrhunderten, ja nach Jahrtausenden als etwas längst Vergangenes hörten, sondern jene ganze erschütternde Wendung im Leben des Herrn mit eignen Augen sahen! Fürwahr, es dürfte uns nicht wundern, wenn sie ganz irre geworden wären, wenn das Herz ihnen gebrochen wäre in unaussprechlichem Weh. Ja, wenn getäuschte Hoffnung auf den lebendigen Gott der Seele den tiefsten Schmerz bereiten muß, so wären die Jünger die unglückseligsten aller Menschen zu nennen, wenn ihre Hoffnung sie betrogen hätte. Das fühlten sie tief, und die Thränen, die sie geweint haben in jenen dunkeln Tagen, sind die bittersten von allen, die je geweint worden sind.

Aber diesen zum Tode betrübten Menschen ging schon am

dritten Tage das Licht wieder auf. Denn der Herr brach als Sieger über Tod und Hölle aus dem Grabe hervor, und wie er die Seinen geliebt hatte bis in den Tod, so liebte er sie auch in seiner Verklärung, und sie waren es, die er zuerst unter allen Menschen mit dem süßen Trost seiner Auferstehung erquickte. Jener Jüngerin, die ihn am frühen Morgen im Grabe suchte, rief er zu: Was weinest du? Wen suchest du? Jene Wanderer auf dem Wege nach Emmaus redete er freundlich an: Warum seid ihr so traurig? Und seiner ganzen Jüngerschaar, die am Abend des Auferstehungstages noch zagte und trauerte, als hätte der Tod ihn überwunden, rief er das tröstende Wort zu: Friede sei mit euch! Und da sie vor Freude nicht glauben konnten, daß er es sei, zeigte er ihnen die Male der Wunden, die er sich zu ihrer und aller Welt Erlösung hatte schlagen lassen. Da wurden sie froh, daß sie den Herrn sahen.

O, welch ein Wiedersehen ist das gewesen! Ein Wiedersehen von solcher Bedeutung, ein so wonnevolles Wiedersehen giebt es nicht in der Welt. Da ging das Wort des Herrn in Erfüllung, das er vor seinem Hingang zum Tode gesprochen hatte: Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. Nein, niemand konnte ihnen diese Freude rauben. Sie sahen den Herrn in seiner Verklärung, und nun war volles Licht in ihrem Herzen und voller Trost und volle Freudigkeit. Sie hatten den Heiland wieder, und nun nahmen sie das Gebot, aller Welt Buße zu predigen und Vergebung der Sünden in seinem Namen, von ganzem Herzen und von ganzer Seele an. Sie hatten den Heiland wieder, und nun achteten sie keine Schmach und keinen Schmerz, nun war es ihnen Ehre und Freude, seinen Namen in aller Welt zu verkündigen und um seines Namens willen Schmach und Tod zu erdulden. Waren es nicht selige Menschen, diese Jünger, die sich der Auferstehung des

Heilandes freuten? Sind sie nicht in dieser Freude gewürdigt worden, Werkzeuge der erlösenden Gnade zu sein für alle Welt? Sind sie nicht in dieser Freude mit dem verklärten Erlöser vereint gewesen schon in dieser Welt, und hingegangen, um ihn von Angesicht zu Angesicht auf ewig zu schauen in seinem himmlischen Reiche?

Aber, meine Geliebten, nicht bloß jene Auserwählten sind selig zu preisen, die den auferstandenen Heiland mit ihren Augen sahen. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Selig ist jedes Herz, das sich des auferstandenen Heilands freut. Denn in dieser Freude erhebt es sich über die vergängliche Lust, wie über das vergängliche Leid der Welt; in dieser Freude ist der Christ seines Heilandes gewiß, und blickt getrost zu seinem Gott und Vater im Himmel empor; in dieser Freude weiß er es und faßt es immer tiefer zu Herzen, daß es Gedanken der treuesten Liebe sind, mit denen der allmächtige Schöpfer der Welt auf jedes Volk, auf jedes Menschenkind, so weit es sich auch von ihm entfernt haben möge, herabblickt; in dieser Freude fühlt er sich mächtig getrieben, zur Erfüllung des Rathschlusses der göttlichen Liebe auch an seinem Theile Alles zu thun; in dieser Freude blickt er liebend auf alle seine miterlösten Brüder hin und wartet auf die Offenbarung ihres Heiles; in dieser Freude ist er bereit, zur Ehre des Herrn und zum Heil der Brüder Alles zu dulden, und wenn es der Verlust aller Güter des Lebens, ja wenn es der Verlust des Lebens selbst sein sollte; in dieser Freude überwindet er Welt und Tod und Hölle, und geht triumphirend durch die Pforten des Todes zu den Wohnungen des ewigen Friedens ein. Ja, selig und heilig, wer sich der Auferstehung des Herrn freut!

II.

Aber wem ist solche beseligende Freude bestimmt? Wer

kann sie empfangen? Sie ist uns allen bestimmt; das ist das Zweite, was ich Euch sagen wollte.

Es war das wonnevollste Wiedersehen, als der Herr am Abend des großen Auferstehungstages in die Mitte seiner Jünger trat. Und wovon ist damals die Rede gewesen zwischen dem Auferstandenen und seinen erwählten Dienern? Als er ihre noch zagenden Herzen mit dem Frieden seiner Auferstehung erquickt und zu noch nie geahneter Freude und Hoffnung und Liebe erhoben hatte, da sprach er zu ihnen: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, blies er sie an und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. So sprach der Herr zu seinen Jüngern, als er sie zum ersten Mal wieder sah. Wovon war also in jenen heiligen Augenblicken die Rede? Es war die Rede von dem großen Beruf der Jünger, die Gesandten des auferstandenen Heilandes zu sein, in seines Geistes Kraft und Trieb hinzugehen unter die Völker der Welt mit der Botschaft des Friedens, mit dem Wort von der Erlösung der Welt durch den gekreuzigten und auferstandenen Gottessohn. Denn die Freude, die sich bei dem Wiedersehen des Herrn in die Herzen der Jünger ergoß, sollte von ihnen aus in alle Herzen strömen und neues Leben schaffen an allen Enden der Welt. Und so ist es geschehen. Wohin die Boten des Auferstandenen gekommen sind, da ist mit ihnen Friede gekommen und Freude im heiligen Geist, und wie sich das Gebiet des Reiches der Gnade ausbreitet auf Erden, so breitet sich die Osterfreude aus von Land zu Land, bis endlich alle Lande wiedertönen von dem Halleluja dieser seligen Freude und von dem Lobe des Erlösers, der da todt war und nun lebet und herrschet in Ewigkeit. Wo in aller Welt das Evangelium verkündigt wird, da ist der Himmel über den Boten Gottes und über ihren Hörern geöffnet,

da ist der verklärte Heiland nahe mit seiner Kraft und erquickt alle Herzen, die sich ihm öffnen, mit der Freude, die er auf Golgatha uns erkämpft und durch seine siegreiche Auferstehung der Welt gebracht hat. Wo der Bund der heiligen Taufe besteht und wo das Mahl des neuen Testamentes gefeiert wird, da geht von dem Herrn auf die Kinder des Bundes und auf die feiernde Gemeinde derselbe Hauch der Osterfreude aus, der auf die Jünger an jenem seligen Osterabend von dem Auferstandenen ausgegangen ist.

Geliebte, bleibt Euch da noch ein Zweifel übrig, ob die Osterfreude, von der wir reden, auch Euch bestimmt sei? Das wäre ein großes Unrecht; denn es sind ja längst alle Anstalten getroffen, Euch diese selige Freude zu schenken, Euch in dieser Freude von Sünde und Welt zu erlösen und zur Gemeinschaft mit Christo zu erheben. Ja, Geliebte, diese Freude ist Euch bestimmt. Habt Ihr viel Trübes erfahren in Eurem Leben, so verzaget deßhalb nicht. Sehet nur, wie zum Tode betrübt die Jünger waren, als der Herr unter den Händen der Feinde erlag; und doch ging ihnen das Licht wieder auf von dem gnädigen Gott, und für den kurzen Kampf kam ein ewiger Friede, für das vergängliche Leid kam ewige Freude in ihr Herz. O, daß Ihr's wüßtet, wie nahe sie Euch steht! O, daß Euch die Augen geöffnet würden, den verklärten Erlöser in seiner Liebe zu sehen, mit der er um Eure Liebe wirbt! Dann würde diese selige Freude in Euer Herz kommen, und niemand würde sie von Euch nehmen. Sie ist Euch bestimmt von dem gnädigen Gott und Heiland, sie gehört Euch nach seinem Willen. Meine Lieben, wenn man Euch von einem irdischen Gute sagte, das Euch gehörte, von einem Erbtheil, das Euch bestimmt wäre, würdet Ihr nicht eilen, es in Empfang zu nehmen? Würdet Ihr nicht jedes Hinderniß, das zwischen Euch und jenes schöne Erbtheil träte, zu überwinden wissen? Würdet Ihr nicht Jeden,

der es Euch zu entreißen suchte, als Euern Feind betrachten? Und was ist ein irdisches Gut gegen jenes Heil, das der Herr auch für Euch am Tage der Auferstehung von seinem Kreuze und aus seinem Grabe mitgebracht hat? Welche Anstrengung wäre zu groß, wenn es gilt die Freude zu empfangen, die das Herz auf ewig erquickt? Und wie könntet Ihr den als Euern Freund betrachten, der diese Freude, die der Herr Euch im Todeskampfe erstritten hat, Euch rauben wollte? Sie ist Euch bestimmt, und wenn Ihr sie empfangt, seid Ihr selige Menschen. O, daß sie Euch allen zu Theil würde!

III.

Da ist nur noch die Frage: Wie empfangen wir sie? Ich antworte: Wir können sie nur im Umgang mit dem Herrn empfangen, nur dann, wenn er sich zu uns und wir uns zu ihm halten; und das ist das Letzte, wovon ich nur noch wenige Worte sagen will.

Es waren viele Tausende von Menschen in Jerusalem an dem wundervollen Tage der Auferstehung des Herrn; und doch kam die Freude über diese göttliche Wunderthat nur in die Herzen der Jünger. Caiphas, der Hohepriester, der den Heiland zum Tode verurtheilt hatte, und Herodes, der Vierfürst von Galiläa, der ihn verspottet hatte mit seinem Hofgesinde, und Pilatus, der ihn wider besseres Wissen den Händen der Feinde übergab, und alle diese Feinde, die am Kreuze des Herrn hohnsprechend vorübergegangen waren, diese Alle ahneten nichts von der seligen Osterfreude. Und auch die ahneten nichts davon, die, ohne Feinde Christi zu sein, doch sein Wort nie recht gehört, die Offenbarung seiner Herrlichkeit nie recht gesehen hatten, weil sie in der Liebe zu weltlicher Lust und irdischem Gut unempfänglich für etwas Höheres geworden waren. Diese Alle ahneten nichts davon. Und wovon sie nichts ahneten, das

wurde jenen armen Galiläern schon am ersten Tage mit einer Liebe ohne Gleichen offenbart. Was hatten diese denn vor allen Andern voraus? Sie waren gerade damals sehr schwach, sie waren alle geflohen, als die feindliche Schaar den Herrn aus ihrer Mitte wegführte; Einer aus ihrer Zahl hatte ihn sogar verleugnet. Was hatten sie vor den Andern voraus? Ihre Thränen hatten sie vor ihnen voraus. Sie trauerten über den gekreuzigten Herrn. Ihr Herz konnte nicht aufhören, ihn zu lieben, liebend an ihm zu hangen, sich nach ihm zu sehnen. Wie schwach sie auch waren, der Zusammenhang der Liebe bestand doch noch zwischen ihnen und ihm. Der Schmerz, der sie erfüllte und in den Staub daniederbeugte, war der Schmerz der Liebe.

Und diesen Schmerz konnte der Herr, der sie bis in den Tod geliebt hatte, nicht ohne Linderung, nicht ohne Heilung lassen. Darum waren es die trauernden Jünger, denen er sich in seiner Verklärung zuerst offenbarte zu ihrer ewigen Freude, an denen er zuerst seine theure Zusage erfüllte: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren,

O, ein theures, werthes Wort: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren! So ist es an den Jüngern geschehen, so geschieht es an Allen, die ihn lieben.

Theure Freunde, liebt Ihr ihn nicht? Ich hoffe, Ihr liebt ihn; Ihr kämet ja wohl sonst nicht in dieses Haus, das seiner Ehre geweihet ist. Ich hoffe, Ihr liebt ihn. Ich hoffe, Ihr habt schon etwas von der Kraft seiner Gnade an Eurem Herzen gespürt, und Ihr fühlt Euch zu ihm hingezogen, Ihr möchtet seine Jünger werden, und möchtet ihm Freude machen, möchtet ihm danken, daß er für Euch gestorben ist, möchtet etwas thun zu seiner Ehre, möchtet nicht gerne aus der Welt

gehen, ohne ihm einen wahren Dienst geleistet zu haben in seinem Reiche. Das ist Liebe, und spürt Ihr sie in Eurem Herzen, so wisset, das ist eine edle Frucht des Evangeliums, das ist ein edles Werk seiner erneuernden, heiligenden Gnade. Und wenn Ihr das wisset, so bewahret die Liebe zu dem Herrn in Eurem Herzen, so lasset diese edelste Flamme nie verlöschen in Eurer Brust, und sorget, daß sie sich an jedem Tage neu in Euch entzünde, und meidet das Wasser der Weltlust, womit der Feind Eurer Seele diese heilige Flamme verlöschen will. Dann wird es geschehen; dann wird der Herr sich Euch offenbaren; zwar nicht so, wie den Jüngern, denen er sichtbar erschien, aber doch in Wahrheit. Denn er wird Euch mit den Kräften seiner Auferstehung erquicken; es werden Stunden kommen, wo er Euch die Augen des Geistes aufthut, ihn im Glauben zu schauen und zu ergreifen. Dann werdet Ihr es erst recht erfahren, daß Euer Erlöser lebt, und die Freude, die von ihm ausgeht, wird Eures Lebens Kraft sein und Eures Herzens süßester Trost. Amen.

XXX.

Am Sonntag Misericordias Domini.

Es hat sich Großes begeben in alter Zeit; es sind Thaten geschehen, von denen wir nur mit Staunen, nur mit Bewunderung hören können. Aber wo fände sich wohl in dem ganzen Umkreise der Geschichte etwas Aehnliches, wie die Erscheinung unsers Herrn, wie sein Leben, sein Leiden und seine Verherrlichung? Manches Andere kann unsere Theilnahme erregen, kann nns festhalten auf einige Zeit, aber dieses Eine bewegt uns auf unaussprechliche Weise; mit sanfter, göttlicher Gewalt zieht es uns an; es hält uns, wenn wir es einmal ergriffen haben, auf ewig fest.

Vor wenigen Wochen haben wir Charfreitag und Ostern gefeiert. Wir haben wieder einmal die Zeit des Jahres durchlebt, in welcher Christus uns vor die Augen gestellt wird, wie in keiner andern.

Wir haben ihn, den heiligen Gottessohn, zur Richtstätte hingehen sehen; wir haben ihn auf Golgatha gesehen, wie er zwischen den Uebelthätern hing, als wäre er Einer aus ihrer Zahl; wie er am Kreuze blutete, während die Feinde ihn verhöhnten; wie man dem Durstenden, Verschmachtenden Essig und Galle zum Tranke bot, und tiefe Finsterniß ihn umgab, bis er endlich das Haupt zum Tode neigte.

Welch ein Tag ist das gewesen für die Jünger des Herrn! Ein Tag des Weinens und Wehklagens, an dem ein Schwert durch ihre Seele ging! Der Hirte war geschlagen, und die Schafe der Heerde zerstreueten sich rathlos in ängstlicher Flucht. Sie hatten gehofft, er sollte Israel erlösen; und nun hatte er selbst ein so furchtbares Ende genommen.

Aber dieser Tod war nicht das Ende gewesen. Bald wurde den Jüngern Alles vergütet; nach kurzem Leide wurde ihnen ein ewiger Trost zu Theil. Denn wie auch die Feinde logen und lästerten und das Grab mit Wächtern umgaben, der Tod konnte den Fürsten des Lebens nicht halten. Nachdem er im Reiche der abgeschiedenen Seelen Großes gethan, brach er am Ostermorgen als Sieger über Tod und Hölle aus dem Grabe hervor. Da kam für die Jünger nach tiefer Finsterniß ein himmlisches, seliges Licht, nach hoffnungsloser Klage kam eine Freude und Wonne über sie, die von da an nie wieder aus ihrem Herzen wich. Der Herr, an dem ihre Seele hing, war verkläret, nach dem Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönet; und wie er sie vor seinem Leiden geliebt hatte, so liebte er sie noch. Es war, als wenn er nur für sie aus dem Grabe gekommen wäre, als hätte er nur zu ihrem Troste die Erde noch einmal besucht. Ihr wißt von jener Jüngerin, die am Ostermorgen an seinem Grabe weinend stand, auch von den Engeln wollte sie sich nicht trösten lassen, und da sie sich umkehrt in ihrem Schmerz, siehe, da steht der, den sie sucht, der Auferstandene steht vor ihr, und sie erkennt ihn, da er ihren Namen nennt, und fällt zu seinen Füßen nieder. Ihr kennt jenen gesegneten Gang zweier Jünger nach Emmaus und die Versammlung am Osterabend, in deren Mitte der Herr mit dem Gruße des Friedens trat, und jene Gnade, die dem bekümmerten, zweifelnden Jünger widerfuhr, die ihn drang, vor

dem Auferstandenen nieder zu sinken und zu rufen: Mein Herr und mein Gott!

O, es sind doch selige Menschen gewesen, diese Jünger des Herrn!

Aber indem wir sie selig preisen, gedenken wir des eigenen Bedürfnisses. Jene Auserwählten hat er geliebt, er ist ihnen nahe gewesen, nahe geblieben, in mancherlei Erweisungen hat er sich ihnen gnadenvoll kund gethan. Aber wie ist es mit den Andern? Wie ist es mit uns, die wir so viele Jahrhunderte nach der Erscheinung des Herrn auf Erden leben? Will er auch uns werden, was er Jenen war? Will er auch uns nahe sein, wie seinen geliebten Jüngern, und uns erfreuen mit seiner Gnade?

Das heutige Evangelium giebt uns Antwort auf diese Frage.

Evangelium Joh. 10, 12—16.

12. Ich bin ein guter Hirte. Ein guter Hirte lässet sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen, und verlässet die Schafe, und fleucht; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe.

13. Der Miethling aber fleucht; denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht.

14. Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen;

15. Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

16. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Heerde und Ein Hirte sein.

Ich bin ein guter Hirte, so spricht der Herr im Evangelio. Wir fragen: Wer sind die glückseligen Menschen, zu denen der Sohn Gottes in diesem Verhältniß steht? Und unser Evangelium selbst giebt uns hierüber das erwünschteste Licht. Denn einmal sagt der Herr, daß er das Leben für seine Schafe lassen werde, und wir wissen, daß er den Tod für Alle erlitten hat; dann aber deutet er von dem Volke des alten Bundes, dem er zuerst in Gnaden nahe gekommen war, auf alle Völker der Welt hin und spricht: Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß ich auch herführen, und es wird Eine Heerde und Ein Hirte werden.

Diese Eine Heerde, die der Herr damals aus Israel und den Heidenvölkern erst sammeln wollte, ist nichts Anderes, als die christliche Kirche, die Gemeinde der Gläubigen. Also der ganzen Christengemeinde gilt das Wort des Herrn: Ich bin ein guter Hirte. Ihr, meine Geliebten, gehört auch zu der großen Gemeinde des Herrn; darum gilt sein gnädiges Wort auch Euch.

Und gilt es Euch, so vernehmet es wohl und fasset es recht. Ich bin ein guter Hirte, sagt der Herr; und wenn er spricht, so ist es nicht, wie die Rede menschlicher Weisheit, die morgen zurücknimmt, was sie heute gesprochen, und morgen abbricht, was sie heute gebauet hat. Was der Herr vom Himmel spricht, darauf können die Seelen trauen und bauen, darauf können sie leben und sterben. Nimm von seinen Verheißungen auch nur Eine in das Herz und bewege und bewahre sie darin; es wird ein Tag kommen, da wird sie über Dir aufgehen und leuchten in himmlischem Glanze, und es wird licht werden in Deinem dunkeln Leben, und es wird Dich ein Gefühl des Wohlseins durchströmen, wie nie zuvor.

So höret denn heute das Wort des Herrn: Ich bin ein guter Hirte; und öffnet Eure Herzen, wenn ich in seinem Na-

men die gnadenvollen Zusagen vor Euch entfalte, die er mit diesem Worte seiner Gemeinde giebt.

I.

Wenn der Herr zu uns spricht: Ich bin ein guter Hirte, so liegt darin auf's Erste die gnädige Zusage: Ich will Euch nahe sein.

Wohl sind die Tage vorüber, in welchen der Sohn Gottes sichtbar auf Erden wandelte. Denn er ist aufgefahren gen Himmel und erhöhet zur Rechten Gottes. Auch ist die Zeit noch nicht erschienen, in welcher des Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, die Seinen auf ewig zu erlösen von allem Uebel, und sie aufzunehmen in sein himmlisches Reich. Unser Leben ist nach Gottes Rath in die Zeit gefallen, die zwischen der ersten Erscheinung des Herrn und der zweiten, noch zukünftigen, liegt.

Aber wenn wir sein Angesicht nicht schauen, seine Hand nicht leibhaftig ergreifen und halten können, meinet Ihr, daß er darum ferne von uns sei? Ist er nicht darum über alle Himmel aufgefahren, auf daß er Alles erfüllete? Und wie wäre er der gute Hirte, wenn er nicht bei den Seinen wäre? Er hat das Wort gesprochen, und wir halten es gläubig fest.

Es war der höchste Trost, den der Herr den Jüngern vor seiner Himmelfahrt gab, als er sprach: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. In seiner Nähe, unter seiner Obhut und Leitung konnten sie es wagen, mit dem Reiche der Finsterniß in den Kampf zu treten und das übermenschlich große Werk der Umwandlung und Erneuerung der Welt zu beginnen. Und sie haben es erfahren, daß er ihnen nahe war nach seiner Verheißung. Sie haben es gespürt, wenn sich ihnen unerwartet neue Bahnen öffneten. Sie sind seiner heiligen Nähe inne geworden, wenn das Wort von seiner Gnade die Herzen in

ihrer innersten Tiefe bewegte und zu neuem Leben erweckte, oder wenn sie im heißen Kampfe sich wunderbar gestärkt fühlten und gegen die Mächte der Finsterniß den Sieg errangen.

Aber jene große Verheißung gilt nicht den Jüngern allein; sie spricht von der Nähe des Herrn bis zum Ende der Welt; sie ist also der ganzen Gemeinde gegeben, sie ist auch uns gegeben.

So dürfen wir uns denn auch jenes andre Wort des Herrn als ein theures Gut des Lebens zueignen: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Wo wir im Namen des Herrn versammelt sind, da ist er mitten unter uns, da ist der Sohn und das Ebenbild des himmlischen Vaters, der gnadenvolle Erlöser aller Menschen in unserer Mitte.

Und warum sind wir heute beisammen? Was hat uns hereingeführt in dieses Haus? Es ist der Tag des Herrn, und dieß ist das Haus des Herrn. Dort am Altare feiern die Gläubigen sein heiliges Abendmahl, das Mahl der Erlösung, die er vollbracht hat. Es ist sein heiliger Altar, darum trägt er sein Bild. Das Evangelium, das Ihr vernommen habt, ist sein Wort; die Lieder, die wir singen, strahlen von seinem Namen. So ist er es denn, der uns hereingezogen hat in dieses Haus; und in seinem hochheiligen Namen sind wir versammelt. Und sind wir in seinem Namen versammelt, so ist er, der gnadenvolle Herr, nach seiner Verheißung mitten unter uns, und indem wir sein Evangelium hören, hören wir nicht das Wort eines Fremden, eines Entfernten, sondern eines wohl Bekannten, der unsichtbar durch unsere Reihen geht. Ihr sehnet Euch nach ihm, und siehe, der gute Hirte ist Euch schon nahe und läßt Euch seine Stimme hören durch den Mund seines Dieners.

II.

Der Herr ist gegenwärtig, er steht Euch in Gnade und Wahrheit gegenüber, er erhebt in Eurer Mitte seine Stimme und spricht: Ich bin ein guter Hirte; und mit diesem Worte, mit dem er Euch zuerst seine Nähe kundthat, ruft er Euch zweitens zu: Ich will Euch erquicken.

Der gute Hirte weidet die Seinen auf grüner Aue, er führet sie zum frischen Wasser, er erquickt ihre Seele und führet sie auf rechter Straße um seines Namens willen. Einst zog ihm eine große Volksmenge in die Wüste nach und blieb lange bei ihm. Und da sie wieder von ihm gehen wollten, gebot er ihnen, sich um ihn her zu lagern, und mit geringem Vorrath speisete er die Tausende, die um ihn versammelt waren. Es war eine wunderbare Speisung, in der die Herrlichkeit des Herrn sich offenbarte. Aber der Herr ist nicht gekommen, uns vergängliche Speise zu bieten, obwohl er den Seinen auch immer freundlich das tägliche Brod schenkt. Es ist eine Speisung höherer Art, die er bringt, eine Speisung des innern Menschen, eine Erquickung der Seele zum ewigen Leben. Er bringt sie auch Euch. Mit seiner himmlischen Gabe tritt er in diesem heiligen Augenblicke vor Euch hin und spricht: Ich will Euch erquicken.

Auch die Welt ruft Euch und sagt Euch Erquickung zu, und es ist etwas in Euch, dem ihre Stimme lieblich klingt, etwas das Euch mächtig antreibt, nach dieser Seite Euch hinzuwenden, in irdischer Lust und Habe und Ehre Erquickung zu suchen.

Aber der Herr vom Himmel ruft Euch, meine Geliebten; der gute Hirte sagt zu Euch: Ich will Euch erquicken; darum kommt zu mir! Wollt Ihr die Stimme des Herrn verachten gegen die Stimme der Welt?

Wißt Ihr denn nicht, wie treu er es mit Eurer Seele

meint? Im Evangelio sagt er: Ich lasse mein Leben für die Schafe. Was damals erst bevorstand, das hat er nun längst vollbracht; die Kirche feiert den Tag seiner freiwilligen Hingabe in den Tod, als den Tag der großen, ewigen Erlösung. Und dieser große, gnadenvolle Erlöser, der vom Himmel gekommen ist, um sich für Euch in den Tod zu geben, ruft Euch zu: Ich will Euch erquicken. Da sollten doch alle Zweifel und alle Bedenken aus unserem Herzen schwinden, und wir sollten uns alle zu ihm wenden, der uns aus unendlichem Erbarmen so freundlich ruft!

Als der Herr einst mit dreien seiner Auserwählten auf einsamer Bergeshöhe war und, während er zum Vater betete, vor ihren Augen verklärt ward, und als er wie die Sonne leuchtete und vollendete Geister zu ihm traten, da rief Einer der Jünger in Entzückung aus: Herr, hier ist gut sein; hier wollen wir Hütten bauen. Jene seligen Augenblicke auf dem Berge der Verklärung verschwanden schnell; aber derselbe Jünger und alle die Uebrigen bezeugen es, daß es der Seele wohl ist in der Gemeinschaft des Herrn, und die ganze Gemeinde der Gläubigen stimmt in dieses Zeugniß ein. Auch ich, meine Brüder, bezeuge es Euch mit fröhlichem, dankbarem Herzen: Bei dem Herrn ist gut zu sein; in seiner Gemeinschaft geht es der Seele wohl. Denn er erlöset die bußfertige Seele von aller Sünde, er befreit sie von aller Schuld, er bringt ihr Frieden mit Gott, den Frieden, den er im Kampfe am Kreuz errungen hat; er wandelt das Herz durch die Kraft seines Geistes um; er giebt uns Leben und volle Genüge. Siehe, in dem Evangelio, das Euch in seinem Namen verkündigt wird, und in dem Mahle der Erlösung, zu dem er Euch ladet, liegen die Kräfte des ewigen Lebens.

III.

Selig, wer diesen himmlischen Kräften das Herz nicht ver-

schließt, wer kindlich ergeben und treu der Stimme des guten Hirten folgt. Zwar sind wir auch dann noch nicht aller Gefahr entgangen; zu seinen Geliebten und Auserwählten sagt der Herr: In der Welt habt ihr Angst; und zu dem, den er einst selig pries um seines Glaubens willen, hat er das ernste Wort gesprochen: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Waizen. Es steht dem Reiche des Lichtes in der Welt ein Reich der Finsterniß gegenüber, und von diesem finstern Reiche gehen auch für die treuesten Jünger des Herrn große Gefahren aus.

Aber auch in dieses Dunkel unsers Lebens leuchtet das Wort des Herrn, von dem wir reden, mit einem himmlischen Troste herein. Der gute Hirte fliehet nicht, wenn das Raubthier in die Heerde fällt. Das thut der Miethling wohl, deß die Schafe nicht eigen sind, und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. Aber der Herr sagt: Ich bin ein guter Hirte; und in diesem Worte liegt als die dritte Verheißung, die er den Seinen giebt: Ich will Euch beschirmen.

Einst, da er uns nicht anders retten konnte, als durch sein Blut, ist er willig für uns in den Tod gegangen. Was wäre wohl nun noch zu schwer, daß wir es nicht von seiner Liebe erwarten könnten? Oder wer wagt es nun noch, die Lästerung zu denken, er sei nicht der gute Hirte der Seelen, er beschirme die Seinen nicht? Und was schadet nun die Angst, die wir in der Welt haben, da er zu uns sagen kann: Seid getrost! Ich habe die Welt überwunden? Und was richtet der Feind aus, der meiner Seele begehret, wenn der Herr zu mir sagt: Ich habe für Dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre?

Darum erhebe Deine Stimme mit Macht und frohlocke laut, Du Gemeinde des Herrn. Du bist sein Eigenthum, sein theuer erkauftes Eigenthum; seine Augen ruhen mit Liebe auf Dir und seine Hand ist zu Deinem Schutze ausgestreckt. Er-

hebe Deine Stimme und frohlocke laut, denn die Pforten der Hölle werden Dich nicht überwältigen. Der Herr ist Deine Stärke und Dein Lobgesang und ist Dein Heil.

Es werden Zeiten kommen, und sie sind schon jetzt, wo die Ungerechtigkeit überhand nimmt und die Liebe in Vielen erkaltet, wo die Feinde des Herrn sein Wort in den Staub ziehen und die frevelnde Hand nach seiner Krone ausstrecken, und tiefe Finsterniß hereinbricht. Aber dann ist es immer nur wie damals, als der Herr mit den Jüngern auf dem stürmischen Meere fuhr und die Wogen das Schifflein zu verschlingen drohten. Sobald der Herr sich erhob, sobald er das Wort sprach: Schweig und verstumme! mußte der Sturm sich augenblicklich legen, und auf ruhiger Fläche fuhr das Schiff, das ihn trug, sicher dahin. Oder es ist, wie am Charfreitag, wo die Hoffnung der Gläubigen für immer verloren schien, wo es schien, als sei der Herr selbst verloren und seinen Feinden für immer erlegen. Schon am dritten Tage war Alles anders. In demselben Augenblicke, da Alles verloren schien, war Alles, wonach der Glaube sich sehnt, gewonnen worden. So wird auch das Wort des Herrn, wie man es auch bekämpfe, bleiben, bis Himmel und Erde vergehet; die Königskrone auf dem Haupte des erhöheten Erlösers wird ewig glänzen, denn sein Thron steht unerschütterlich fest.

Darum frohlocket Alle, die Ihr den Herrn kennt. Er ist unüberwindlich, und so lange Ihr seine Stimme höret und ihm folget, seid Ihr unüberwindlich in ihm; und es ist keine Macht in der Welt so stark, daß sie Euch aus seiner Hand reißen könnte. Darum fasset im Glauben an ihn eine starke, fröhliche Zuversicht, und behaltet Hoffnung und Muth in jeder Gefahr. Und ob Ihr auch wandert im Thale der Todesschatten, so fürchtet kein Unglück, denn der Herr ist bei Euch, der gute Hirte erquickt und beschirmet Euch.

IV.

Und nun dürfte ich wohl schließen. Aber wenn nun Seelen in dieser Versammlung sind, die den Herrn wohl sonst gekannt und geliebt und auf seine Stimme gehöret haben, aber nun schon seit geraumer Zeit von ihm gewichen und in das Wesen dieser Welt verflochten sind, und ihre Hände falten sich nicht mehr zum Gebete, und ihre Füße gehen nicht mehr auf dem Wege des Friedens, und mit tiefer Bangigkeit und Sorge hören sie vom guten Hirten, den sie verlassen haben! Darf ich diese entlassen, wie sie gekommen sind? Giebt mir das Evangelium für diese kein Wort in den Mund?

Der Herr war auch Euch nahe, und wie er alle die Seinen erquickt und beschirmt, so hat er auch Euch gethan. Und dennoch seid ihr von ihm gewichen! Sehet, wie groß Eure Schuld ist, und wie groß die Härte und Verkehrtheit Eures Herzens. Ja, trauert darüber, daß Ihr es über Euch vermocht habt, den Herrn zu verlassen.

Aber noch ist Hülfe für Euch zu finden. Denn der Herr spricht: Ich bin ein guter Hirte, und hierin liegt viertens für Euch die gnädige Verheißung: Ich will das Verirrte suchen und das Verlorene wieder bringen.

Die treuen Jünger sind seine Freude und seine Krone, und mit der Fülle seiner himmlischen Gaben schmückt er sie aus. Aber er vergißt auch der Armen nicht, die, verlockt von der reizenden Lust, von ihm gewichen sind. Bei dem Scheine der Freude ist es ihrer Seele doch nicht wohl, und einem Elend ohne Ende gehen sie entgegen. Das sieht der Herr, und es jammert ihn der armen, betrogenen Seelen, und er gedenkt seines Bundes mit ihnen und macht sich auf, sie zu retten. Er thut wie ein Mensch, der hundert Schafe hat, und wenn er deren eines verlieret, läßet er die neunundneunzig in der Wüste und gehet hin nach dem Verlorenen, bis daß er es finde, und

wenn er es gefunden hat, legt er es auf seine Achseln mit Freuden, und wenn er heim kommt, rufet er seinen Nachbarn und Freunden, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Darum halte ein, Du abtrünnige Seele; fliehe nicht weiter von Deinem Erbarmer hinweg. Siehe, er ist ausgegangen, Dich zu suchen; er eilet Dir nach, er läßt Dich seine Stimme hören, es ist die Stimme des guten Hirten, es ist die Stimme dessen, der für Dich gestorben ist, der Dich weiden will mit seinen Auserwählten auf den Auen des himmlischen Paradieses.

O, welch ein gnadenreicher Herr und Heiland! Er ist den Seinen immerdar nahe, sie zu erquicken mit himmlischen Kräften, sie zu beschirmen in der Stunde des Kampfes. Und auch den Untreuen geht er noch nach, er suchet die Verirrten, er bringt die Verlorenen wieder. Er blickt über den Kreis der Erde hin, und nirgends sieht er eine Seele, nirgends ein Volk, das er nicht in seinem Herzen trüge, das er nicht aufnehmen wollte in seine Gemeinde.

O, daß nun bald Alle von seiner Liebe, von seiner Treue wüßten, und daß nun bald Eine Heerde würde und Ein Hirt! Amen.

XXXI.

Am Sonntag Jubilate.

Ein Sänger des alten Bundes beginnt den Erguß seines Herzens mit der tiefen Klage: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue? Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?

Wo ist nun dein Gott? So pflegt die Welt den, der den Herrn fürchtete und seinen Glauben an Gottes heilige Güte und Treue offen bekannte, zu fragen, wenn Trübsal über ihn hereinbricht und seine Hoffnung auf Gott zu Schanden wird. Wo ist nun dein Gott? Siehe, du rühmtest viel von der Gnade deines Gottes, wo ist nun dein Ruhm? Du sagtest viel davon, daß der Herr das Gebet seiner Kinder erhöre. Nun hast du gebetet, betend und flehend dein Herz vor ihm ausgeschüttet, betend und flehend mit ihm gerungen. Aber die Hand von oben, auf die du hofftest, streckte sich nicht nach dir aus, rettete dich nicht aus deiner Noth. Wo ist nun dein Gott?

So fragt die Welt, und ihre Frage ist ein zweischneidiges Schwert. Nun kann es geschehen, daß im eigenen Herzen dieselbe Frage sich erhebt, daß die Seele in ihrer Bedrängniß sich selbst diese Frage stellt: Wo ist nun dein Gott?

In eine solche Lage können wir kommen, meine Geliebten, und vielleicht befindet sich Mancher unter uns schon mitten darin. Was ist dann zu thun?

Es giebt von diesem Puncte aus zwei Wege. Den einen derselben ging jener heilige Sänger, der sein unruhvolles, banges Herz mit den Worten beschwichtigte: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist. — Wohl Euch, wenn Ihr in den Tagen der Trübsal mit solchen Worten Eure Seele stillt und beschwichtigt, und mit kindlicher Hoffnung die Hülfe des Herrn erwartet. Denn je größer die Trübsal, desto herrlicher wird die Errettung sein.

Es giebt aber auch noch einen andern Weg von jener Betrübniß aus. Im Anfang dieses andern Weges schwindet die Kraft des Vertrauens auf Gott; weiterhin erkaltet die Liebe; dann stirbt die Hoffnung; hierauf tritt offenes Mißtrauen hervor. Am Ende langt Ihr bei dem unverdeckten Unglauben, bei der völligen Entfremdung von Gott, das heißt bei dem Tode der Seele an. Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod. Gott bewahre uns alle vor diesem Wege! Amen.

Evangelium Joh. 16, 16 — 23.

16. Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen; und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Denn ich gehe zum Vater.

17. Da sprachen Etliche unter seinen Jüngern unter einander: Was ist das, das er sagt zu uns: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und daß ich zum Vater gehe?

18. Da sprachen sie: Was ist das, das er sagt, über ein Kleines? Wir wissen nicht, was er redet.

19. Da merkte Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen.

20. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

21. Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist.

22. Und ihr habt auch nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.

23. Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts fragen.

Was aus unserem heutigen Evangelio hervorgeht, das läßt sich ganz einfach so aussprechen: Der Herr führt die Seinen nach kurzer Trübsal zu ewiger Freude.

Laßt mich heute davon zu Euch reden, m. G.; und zwar so, daß ich erstens sage: Auch seinen geliebtesten Jüngern erspart der Herr die Trübsal nicht; dann zweitens: Aber er verwandelt sie ihnen bald in ewige Freude.

I.

Zuerst also das Wort von der Trübsal, die der Herr auch seinen geliebtesten Jüngern nicht erspart.

1. Daß der Herr die lieb hatte, mit denen er im Evangelium spricht, daran werdet Ihr nicht zweifeln. Sie waren

es, die er um sich versammelte, mit denen er lehrend und wunderbar heilend das Land durchzog. Sie waren es, durch die er dem Volke das Herannahen des Reiches Gottes verkündigte, denen er Macht gab über die unsaubern Geister und über alle Krankheit, ja sogar die Macht, Todte zu erwecken. Und noch Größeres war ihnen beschieden. Denn diese Jünger waren auserwählet zu Boten des Friedens an alle Welt; durch ihren Dienst sollte die in Sünden erstorbene Heidenwelt zum Leben aus Gott erwachen und die Kirche Christi gegründet und gebauet werden in allen Landen. Zu diesem erhabenen Berufe sagt er ihnen seine beständige Nähe zu und seinen Geist und seinen Frieden. Er nennt sie nicht seine Knechte, sondern seine Freunde, seine Brüder. Sich nennt er den Weinstock und sie seine Reben. Ja, er spricht am Ende das große Wort zu ihnen: Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch. Wo wäre es wohl möglich, noch geliebtere, noch auserwähltere Jünger des Herrn zu finden, als diese waren? Fürwahr, wenn andere Diener des Herrn wie die Sterne am Himmel leuchten, so leuchten diese wie die Sonne, wenn sie aufgeht in ihrer Pracht.

Dennoch wird ihnen die bitterste Trübsal nicht erspart. Es lautete eben nicht schwer, als der Herr zu ihnen sprach: Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen. Aber welches Entsetzen lag doch in diesem Nichtsehen, als es eintrat! Darum faßte der Herr es auch in ein noch bestimmteres Wort: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen; aber die Welt wird sich freuen.

Die Jünger waren nicht im Stande, dieß recht zu fassen. Sie sahen ja den in ihrer Mitte, der vom Vater gekommen war, der Welt ein Licht zu sein, den eingebornen Sohn des himmlischen Vaters voll Gnade und Wahrheit, voll überirdischer Macht und Majestät. Sie waren in seiner Gemeinschaft, und

ihr Herz frohlockte über jedes Wort des Lebens, das über seine Lippen kam, über jede Wunderthat seiner barmherzigen Liebe. Was konnte ihnen denn diese himmlische Freude rauben und sie mit Trauer und Wehklage erfüllen? Wie war es denkbar, daß die Welt, daß die Hölle einen Sieg über den Sohn des lebendigen Gottes gewann?

Gewiß, es war nicht zu fassen, ehe es geschah. Aber es geschah doch; und je weniger die Jünger die Ankündigung gefaßt hatten, desto schwerer war es für sie, als das Angekündigte wirklich eintrat. O, was ist es doch für sie gewesen, als der Reine und Heilige wie ein verworfener Missethäter litt! Was ist es für sie gewesen, und wie mußte doch ein Schwert durch ihre Seele gehen, als sie die gütigen Hände des Heilandes, die sich nur zum Segnen und Wohlthun unermüdet erhoben hatten, wie die Hände eines Räubers und Mörders an das Kreuz genagelt sahen; als die Augen, aus denen sie die Freundlichkeit Gottes angeblickt hatte, im Tode brachen, und als das Grab sich für den aufthat, der von sich in hoher Freudigkeit versichert hatte: Ich bin die Auferstehung und das Leben, und wer an mich glaubt, der wird leben. Sie hatten es vorher nicht fassen können. Als es nun doch geschah, da ging das Licht, über dessen gnadenvollen Aufgang sie sich gefreut, das Licht ihres Lebens ging mit Schrecken unter, und tiefe, undurchdringliche Finsterniß bedeckte sie nun.

Sie waren die geliebtesten, auserwähltesten Jünger des Herrn, aber die Finsterniß, die sich über ihre Seele lagerte, als der Herr in den Tod sank, hat ihres Gleichen nicht, und der Schmerz, der sie in jenen Tagen der Finsterniß durchdrang, hat seines Gleichen nicht. Es giebt noch viele und große Schmerzen zu erdulden bis an den jüngsten Tag; aber kein Schmerz wird jenem gleichkommen, da der Herr der Herrlichkeit unter

den grausamen Händen der Welt den Kreuzestod litt, und alle Hoffnung der Menschen verloren schien.

Aber ist das nicht eine längst vergangene Geschichte? Und warum wird sie uns heute vor Augen gestellt?

Darum, meine Lieben, damit Ihr an dieser Geschichte lernet, daß der Herr auch seinen geliebtesten Jüngern die Trübsal nicht erspart.

Als der Herr es den Jüngern voraussagte, verstanden sie es nicht. Nachher aber verstanden sie es wohl, und auch wir können es leicht fassen, warum es geschah. Denn sollte die Erlösung der Welt durch das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes kommen, so konnte denen, die er in seine Gemeinschaft aufgenommen, der Schmerz über diese Wendung der Dinge nicht erspart werden. Je mehr sie ihm angehört hatten, je inniger ihre Gemeinschaft mit ihm gewesen war, desto tiefer mußte dann auch ihre Seele verwundet werden.

2. Das sehet Ihr sicherlich alle ein, meine Geliebten. Nun muthe ich Euch aber zu, in gleicher Weise einzusehen, daß mit der Liebe zu Christo auch jetzt noch mancher tiefe Schmerz nothwendig verbunden ist. Ist die Liebe zu ihm, die Anbetung seines Namens, das Lob seines herrlichen Werkes, der Gehorsam gegen sein seligmachendes Wort — Ihr gebt zu, daß dieß in der ganzen Christenheit herrschen sollte; — aber ist es wohl überall herrschend? Ihr seht wohl, daß es nicht so ist. Der Name des Herrn wird häufig verschwiegen, wo er laut verkündigt werden sollte; sein großes Werk, das Werk der Erlösung aller Verlorenen, wird verkannt, sein Wort, in welchem die Kräfte der Ewigkeit ruhen, wird nicht beachtet, sein Gebot, uns unter einander zu lieben, gleichwie er uns geliebt hat, wird nicht gehalten, der schmale Weg, zu dem er so freundlich eingeladen hat, wird nicht betreten; dagegen wandelt die Menge sorglos auf dem breiten Wege des Verderbens, als hätte der

Herr nicht so ernstlich davor gewarnt. Ist das nicht ein tiefer Schmerz für Alle, die ihn lieben und die es erkannt haben, daß er, und er allein, der Erlöser der Menschen ist?

Aber ich habe das Gelindeste gesagt. Es steht viel schlimmer. Es leben in der Christenheit Menschen, die, wenn es in ihrer Macht stände, heutiges Tages noch, wie einst die Hohenpriester und Obersten des jüdischen Volkes, sich an dem Herrn der Herrlichkeit vergreifen würden. Schon geraume Zeit giebt es eine Christenheit auf Erden; aber so lange sie auch besteht, so viel offenbare Feinde Christi und seines Werkes hat es noch nie in ihrer Mitte gegeben, als eben jetzt, und Judas Ischarioth, der Verräther des Herrn, hat manchen Freund. Es war eine schwere Sünde, als das erwählte Volk den himmlischen König verwarf, auf dessen Erscheinung es seit Jahrtausenden vorbereitet worden, nnd ihre Nachkommen sind darum heute noch unter alle Völker der Welt zerstreuet. Aber diese Sünde wird von denen, die ihn mitten in der Christenheit, in dem vollen Licht des neuen Bundes, lästern und verfolgen, auf's Neue begangen; ja, sie wird von ihnen heutiges Tages überboten.

Diese Erscheinung muß wohl Jeden mit tiefem Schmerz erfüllen, der in Jesu den einigen Erlöser der Menschen verehrt. Es ist ein Schmerz um den Herrn, der für Liebe bittere Feindschaft erntet, dem der Lohn seiner Schmerzen, der Lohn seiner Erbarmung entzogen wird. Es ist zugleich ein Schmerz um die armen Verblendeten selbst, die da lästern, wo sie jubeln und anbeten sollten, die mit frecher Stirn den in's Angesicht schlagen, der sich in der Fülle seiner Erbarmung auch ihnen genahet hat, um sie zu erretten. Und auch hiemit ist der Schmerz der Jünger Christi noch nicht ganz bezeichnet. Denn mit tiefer Trauer muß es sie erfüllen, wenn durch die frechen Lästerer des Namens Jesu viel arglose Seelen geärgert und von dem schmalen Wege hinweg auf den Weg des Verderbens hinübergezogen

werden. Und wer beschreibt den Schmerz, wenn sich dieß nicht in entfernten Kreisen, sondern in der eigenen Gemeinde, in dem Kreise unserer Freunde und Verwandten begiebt, wie die Jünger es erleben mußten, daß Einer aus ihrer Mitte zum Verräther des Herrn wurde!

Sehet, meine Theuern, solcher und ähnlicher Schmerz wird auch den geliebtesten Jüngern des Herrn nicht erspart. Ja, je näher dem Herrn, desto empfänglicher sind sie für solchen Schmerz.

Und es giebt noch andere Schmerzen für sie. Die Erde ist, seitdem die Sünde auf ihr Wohnung gemacht hat, aus einem Paradiese zu einem Acker voll Dornen und Disteln, aus einer Wohnstätte seliger Menschen zu einem Thale des Jammers und der Thränen geworden. An diesem allgemeinen Leiden der Menschheit trägt jeder Mensch, auch jeder geliebte Jünger des Herrn an seinem Theile mit, wie Jeder auch an der Sünde der Menschheit seinen besondern Antheil hat. Ist einmal Sünde da, ist ungöttliches Sinnen und Beginnen da, so können die Züchtigungen nicht ausbleiben; wir wären ja verloren, wenn sie ausblieben. Wer von uns allen bliebe wohl auf richtiger Bahn, wenn der Herr uns nicht zuweilen mit Trübsal heimsuchte, und mit solcher Trübsal, die bis in den tiefsten, innersten Grund unsers Herzens dringt.

Darum muß auch alles irdische Glück vergänglich sein. Darum muß auch die ernste Gestalt des Todes uns zuweilen erscheinen. Wir hatten wohl unauflösliche Gemeinschaft gehofft mit denen, die wir lieben. Aber siehe, der Herr führt jede Seele nach seinem Rath, er läßt sie hier unter uns, so lange es ihr heilsam ist. Aber plötzlich ersieht er seine Stunde und führt sie hinweg. Wir möchten unsere theuern Eltern behalten; aber ihre Zeit ist vorüber und der Herr ruft sie zu einem besseren Leben hinweg. Wir möchten alle die Unsrigen festhalten

mit Armen der Liebe; oft klammern wir uns, wie das Kind an den schützenden Mutterarm, ängstlich an sie an; aber es ist Einer da, der liebt sie noch mehr, als wir sie lieben, und nimmt sie zu rechter Zeit zu sich, und giebt ihnen die Freude seines Anschaun's.

Ich habe von den Schmerzen gesprochen, die im Gefolge der Sünde in die Welt gekommen sind. Aber auch das Dasein der Sünde selbst ist mit tiefem Schmerz verbunden. Wo die Sünde herrscht, kann kein Friede der Seele sein; aber auch wo sie unterdrückt ist, sucht sie doch immer wieder zur Herrschaft zu kommen, und jeder solche Versuch stört den Frieden der Seele. In den Jüngern Christi streitet allerdings der Geist wider das Fleisch, aber das Fleisch streitet doch auch in ihnen wider den Geist, und so kann es nicht fehlen, daß das Leben aus Gott gestört wird und das Herz oft lau oder kalt ist, wo es in heiliger Liebe zu Gott uud den Brüdern glühen und bereit sein sollte, die größten Opfer zu bringen für die Sache des Herrn.

Geliebten Freunde, ich habe nur wenig, nur andeutend gesprochen; doch ich hoffe, Ihr erkennt nun, daß und warum der Herr auch seinen geliebtesten Jüngern die Trübsal nicht erspart.

II.

Aber — und das ist das Zweite, was ich Euch an das Herz zu legen habe, — er verwandelt sie ihnen in ewige Freude.

Zu dem Wort von der tiefen Betrübniß und Wehklage seiner Jünger, setzt der Herr hinzu: Doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Und weiter sagt er: Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, so denket

sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß der Mensch zur Welt geboren ist. Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. So hat der Herr gesprochen, und seine Worte sind Wahrheit, und was er zusagt, das hält er gewiß.

1. Unendlich tief war der Schmerz der Jünger an jenem Tage der Finsterniß, da der Herr der Herrlichkeit sich bis zum Tode am Kreuz erniedrigte. Aber schon am Morgen des dritten Tages brach ihnen der Morgenglanz eines neuen Lebens in unvergänglicher Freude an. Wie er gesagt hatte, über ein Kleines sahen sie ihn wieder, sie sahen den, an dem ihre ganze Seele hing, in seiner Verklärung, als den Sieger über Tod und Hölle, als den Fürsten des Lebens, dem nach dem Leiden des Todes alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben war. Und es zeigte sich nun, wie dasselbe, worüber sie kurz zuvor untröstlich gewesen, diese Erniedrigung des Herrn bis zum Kreuzestod, gerade das größte Heil, die Erlösung der Welt, bewirkt und in sich geschlossen hatte. Darum erhob ihre Seele den Herrn und ihr Geist freuete sich Gottes, ihres Heilandes, und ihre Freude konnte niemand von ihnen nehmen. Wohl kehrten auch ihnen Tage der Trübsal wieder, Tage einer Trübsal, vor der wir uns entsetzen würdeu. Aber sie entsetzten sich nicht davor; denn ihre Seele war erfüllt vom Glauben an den Sohn Gottes, der sie geliebt und sich selbst für sie dargegeben; und ihm zu dienen, auch unter Schmach und Schmerzen ihm zu dienen, und Seelen für ihn zu gewinnen, das war ihre Freude und ihre Wonne. Von einigen dieser Auserwählten haben wir schriftliche Denkmäler übrig; es sind die Schriften des neuen Testamentes. Leset sie in stiller Sammlung; es geht ein Geist der Freude und des Friedens von ihnen aus. In

diesen Schriften sprechen sie noch zu den Geschlechtern der Menschen, und werden sprechen bis an den jüngsten Tag. Und all ihr Reden ist ein Zeugniß von Jesu, daß er der Herr sei, und daß alle Verheißungen, die er ihnen gegeben, Ja und Amen seien.

Siehe, so wahr ist es, daß der Herr die Traurigkeit der Seinen in Freude, und zwar in ewige Freude, verwandelt nach seiner Verheißung.

Auch an Euch, meine Theuern, so viele unter Euch ihn lieben, wird er es thun.

2. Ist Eure Traurigkeit nur eine solche, die man auf dem Wege des Herrn findet, wohl Euch alsdann! Denn es ist kein Zweifel, Eure Traurigkeit wird sich bald in Freude verwandeln. Sind Seelen in dieser Versammlung, denen es Schmerzen macht, daß der Herr, der sein Leben und sein Blut an uns gewendet hat, die Liebe unter uns nicht findet, die er verdienet? O, Ihr Trauernden, tretet nur fleißig im Geiste zu dem Herrn, und klagt ihm Euern Schmerz. Er wird sich zu Euch wenden in großer Gnade, und die Augen wird er Euch aufthun, die Segensströme zu sehen, die auch in unsrer Zeit von ihm ausgehen in alle Welt; so wird er Eure müden Hände stärken und Eure strauchelnden Kniee erquicken, und es wird Euch, gleich den heiligen Aposteln, Freude und Wonne sein, ihm zu dienen.

Oder ist es die Mühseligkeit des irdischen Lebens, ist es die Vergänglichkeit aller Dinge, ist es das Hinscheiden geliebter Menschen, was Euch mit tiefer Trauer erfüllt und zur Erde niederbeugt? O, laßt Euch nicht so tief daniederbeugen! Es ist Einer in der Höhe, der die ganze Mühseligkeit des irdischen Lebens freiwillig getragen, freiwillig den bittern Kelch der Todesleiden getrunken hat. Zu ihm erhebt Euern Blick! Ihm offenbaret Euern Schmerz! Siehe, er kennet Eure Wunden

schon, aber er wartet, daß Ihr kommt und sie ihm, dem himmlischen Arzte, dem Freunde Eurer Seele, zeiget. Bleibt nur nicht fern von ihm, sondern durch Alles, was Euch hindern will, dringet muthig hindurch, bis Ihr vor ihm erscheinet mit kindlicher Klage, mit kindlichem Flehen. Er wird Euer Flehen hören und Eure Klagen stillen, alle Wunden Eures Herzens wird er heilen, er wird Euren Blick von dem, was Euch so tief betrübt, freundlich abwenden, und Euch eine Aussicht eröffnen, die Euch wunderbar erquicken wird, die Aussicht auf sein verborgenes, gnadenvolles Walten in seiner Gemeinde; und weiter hinaus wird er Euch blicken lassen, hinüber in die Gefilde des himmlischen Paradieses, wo alle Thränen auf ewig getrocknet werden, wo der Herr die Erlöseten auf grüner Aue weidet und aus dem Born des ewigen Lebens tränkt. Da werdet Ihr im Geiste auch die erblicken, die Euch im Leben die Theuersten, die im gemeinsamen Glauben an den Herrn mit Euch verbunden waren. Und wenn der Herr Euch diesen Blick eröffnet hat, so wird zwar auch dann vielleicht nicht jeder Schmerz vergehen; aber jeder Schmerz wird verkläret sein, er wird ein Band sein, das Euch inniger an den Herrn und an sein himmlisches Reich knüpft.

Seid also getrost in dem Herrn Alle, die Ihr Leid tragt. Euch gilt das Wort des Herrn, mit dem das Evangelium schließt: Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude wird niemand von euch nehmen. Und an demselbigen Tage werdet Ihr mich nichts fragen.

Jetzt fragt Ihr noch ängstlich: Warum thut das der Herr an uns? Aber dann thut Ihr diese Frage nicht mehr. Denn Ihr wisset, daß Ihr unter seiner Leitung stehet und unter seinem mächtigen Schutz. Und weiter wisset Ihr, daß er Euch

liebt. Daher könnt Ihr nicht zweifeln, daß Euch und den Eurigen Alles zum Besten dient, was der Herr Euch schickt. O, zweifelt nicht daran! O, betrübt ihn, der die Liebe selbst ist, nicht mit Euerm Mißtrauen; sondern ergebet Euch willig in jegliche Führung. Amen.

XXXII.

Am Sonntag Cantate.

Das Leben des Christen hat manches Schwere und manche große Gefahr, und es ist wohl kein Christenherz auf Erden, in dem sich nicht manchmal der Gedanke regte, wie gut es doch wäre, wenn der Herr noch, wie ehemals, auf Erden lebte, und wir könnten sein heiliges Angesicht sehen und das Wort des Lebens aus seinem Munde hören. Wir fühlen wohl, dann würde uns geholfen sein; dann würde das Dunkel, das unsere Seele umschattet, ganz und auf ewig weichen müssen; dann würde die Liebe zu ihm, die oft nur noch wie ein schwach glimmender Funke in unserem Herzen ruht, zur hellen Flamme werden, und Alles Ungöttliche in uns verzehren.

Auch kommen Zeiten für die ganze Gemeinde des Herrn, wo der Kampf mit den Mächten der Finsterniß so gefahrvoll und die Verwirrung so groß wird, daß man sich des Wunsches nicht enthalten kann: O, daß der Herr aus seiner Verborgenheit hervorträte, daß er in gnadenvoller Erscheinung sich seiner Gemeinde offenbarte, und die Verwirrung endete und den Kampf zum Siege hinausführte!

Aber der Herr will noch nicht erscheinen, und es ist uns dann ganz ähnlich zu Muthe, wie den Jüngern, da sie voll tiefer Betrübniß waren, weil der Herr von ihnen scheiden wollte.

Für diese Betrübniß aber giebt es einen großen Trost. Das heutige Evangelium handelt von diesem Troste.

Evangelium Joh. 16, 5—15.

5. Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und Niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin?

6. Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden.

7. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.

8. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht.

9. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich.

10. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet.

11. Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

12. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt nicht tragen.

13. Wenn aber Jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

14. Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen.

15. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: Er wird es von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Der Herr kündigt den Jüngern in den Worten des heutigen Evangeliums an, daß er sie bald verlassen werde; und da sie hierüber trauern, spricht er freundlich zu ihnen: Es ist euch gut, daß ich hingehe; denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.

Ihr wisset, Geliebte, worauf der Herr mit diesen Worten hindeutet. Es ist der heilige Geist, den er seinen Jüngern senden wollte, den er ihnen dann auch gesendet hat nach seiner Verheißung. Es ist der heilige Geist, der sie über den Hingang ihres geliebten Herrn beruhigt hat, und der seitdem auch die Gemeinde der Gläubigen darüber tröstet, daß sie den Erlöser nicht von Angesicht zu Angesicht schauen kann.

Aber worin liegt das Beruhigende? Warum hat die Gemeinde des Herrn an der Gabe des heiligen Geistes einen so großen Trost? Ich antworte, indem ich den Aussprüchen des Herrn im Evangelium folge: Weil diese Gabe sie erstens tüchtig macht, die Seelen zu Christo zu führen, sie zweitens in der innigsten Verbindung mit Christo erhält, und ihr drittens die Bürgschaft für die fortwährende Verklärung Christi giebt.

I.

Das Erste, was der Herr im Evangelium vom heiligen Geiste sagt, ist dieses: Wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet; um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Zuerst also richtet der Herr den Blick seiner Jünger, indem er sie trösten will, auf die Welt, auf die große Menge der Ungläubigen. Aber ist das wohl ein tröstlicher Blick? Als

der Herr jene Worte sprach, da stand es den Jüngern nahe bevor, die Welt in der heftigsten Empörung wider den Herrn der Herrlichkeit zu sehen, und aus dieser Empörung war allerdings für sie kein Trost zu schöpfen, denn sie riß die theuerste Hoffnung aus ihrem Herzen. Und dennoch gab es hier etwas Tröstliches für die Jünger des Herrn. Denn ihnen sollte es gegeben werden, dieser in Empörung begriffenen Welt, die über den Gesalbten Gottes gesiegt zu haben meinte, getrost entgegenzutreten, und sie zu strafen in Kraft des heiligen Geistes, der über sie kommen sollte. Wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen, sagt der Herr. So wurde die Stellung der Jünger zu der Welt durch den heiligen Geist eine ganz andere, als sie vorher gewesen. Denn vorher waren sie geflohen, als jene Stunde der Finsterniß hereinbrach, sie hatten den Herrn verlassen, sie waren in eine Betrübniß versunken, die unheilbar scheinen mußte; aber sobald der heilige Geist ihre Herzen mit himmlischem Licht und Trost erfüllte, griffen sie selbst die Welt mit unerschrockenem Muthe an, und in derselben Stadt, durch deren Straßen man den Herrn nur wenige Wochen zuvor zum Richtplatz hinausgeführt hatte, begannen sie ihr Werk im Namen des Herrn. Doch sie waren es nicht, die da redeten, sondern der Geist Gottes war es, der durch sie redete. Da strafte der heilige Geist die Welt um die Sünde, die sie in ihrer Verblendung am Sohne des Allerhöchsten begangen; da stellte er die Unschuld und Reinheit des von der Welt verworfenen Heilandes in das helleste Licht; da enthüllte er das selige Geheimniß, daß der Herr in seiner tiefsten Erniedrigung den Fürsten der Finsterniß überwunden und die Erlösung der Welt aus seinen Banden vollbracht habe nach dem Wohlgefallen des himmlischen Vaters. So wurde das weissagende Wort des Herrn zur herrlichen That, und seine sonst so schwachen Jünger, standen nun in des Geistes Kraft mitten unter den Feinden als

freudige Kämpfer, als muthvolle Zeugen der von der Welt verschmäheten Wahrheit da.

Aber wozu sollte dieses Zeugniß von Christo, diese kühne Bestrafung des Unglaubens der Welt in Kraft des heiligen Geistes führen? Diese Strafe hatte die gnadenvollste Bedeutung; sie zielte dahin, daß die Welt ihre schwere Versündigung erkennen und in dieser Erkenntniß zum seligmachenden Glauben an den Herrn gelangen möchte.

So war die Strafe, welche der heilige Geist durch die Jünger des Herrn an der Welt vollzog, die höchste Gnade, die ihr damals erwiesen werden konnte; es war der Ruf zur Umkehr, der Ruf zum seligen Reiche des Erlösers. Siehe, so waren die Jünger des Herrn durch die Gabe des heiligen Geistes tüchtig geworden, die Welt zu Christo zu führen.

Das lag in den Worten der Verheißung, von denen wir reden. Die Jünger empfanden damals den hohen Trost dieser Verheißung noch nicht; aber später haben sie ihn empfunden, und wir preisen sie selig, daß sie nach kurzer Betrübniß so überschwänglichen Trost empfangen haben, daß sie gewürdigt worden sind, dem Herrn, nachdem er von ihnen geschieden war, erst recht zu dienen, indem sie die Welt um ihres Unglaubens willen straften und zu dem Erlöser führten. Sie sahen den Herrn nicht mehr mit den Augen des Leibes; aber mit den Geistesaugen sahen sie ihn nun desto herrlicher. Sie sahen ihn in den Wunderthaten, die ihre Hand in seinem Namen vollbrachte; sie sahen ihn in dem viel größeren Werke der Erneuerung der Welt, das ihnen in der Kraft seines Geistes gelang. In jeder neuen Gemeinde, die sich um sie versammelte, den Namen des Erlösers zu verherrlichen, sahen sie ihn; ja, in jeder Seele, die sich bußfertig von der Finsterniß zum Lichte wendete, sahen sie ihn, den großen Erlöser, strahlend von unendlicher Huld. Daß sie aber seine Herrlichkeit, auch nachdem er vor

ihren leiblichen Augen längst verschwunden war, mit den Augen des Geistes also sehen konnten, das kam ihnen von der Gabe, die der Herr ihnen vor seinem Hingang verhieß, von der Gabe des heiligen Geistes, wodurch sie tüchtig wurden, ihm Seelen zuzuführen.

Geliebte, leben noch Menschen auf Erden, die desselben Trostes gewürdigt werden? Ja, gelobt sei Gott! Es lebt noch eine Gemeinde des Herrn auf Erden, auf der die Gabe des heiligen Geistes auch heute noch ruhet, auf der diese edelste Gabe ruhen wird bis an's Ende der Tage. Diese Gemeinde hat den Beruf empfangen, das Licht der Welt zu sein, und getrieben vom Geiste des Herrn, der ein Geist der weltumfassenden Liebe ist, erfüllt sie diesen erhabenen Beruf; und indem sie ihn erfüllt, und je mehr sie ihn erfüllt, je öfter sie die selige Freude genießt, verirrte Seelen zu Christo zu führen, desto mehr wird sie ihrer himmlischen Berufung gewiß, desto mehr tritt ihr die Herrlichkeit der Gnade des Erlösers und die Größe seiner Macht vor die Augen.

Das könnte die Gemeinde des Herrn nicht erfahren, wenn ihr die Gabe des heiligen Geistes nicht verliehen wäre. Davon nehmt ab, Geliebte, wie theuer, wie tröstlich ihr die Gabe des heiligen Geistes ist.

Aber der Herr deutet im Evangelio noch auf einen zweiten und auf einen dritten Grund hin, warum die Gemeinde seiner Gläubigen an der Gabe des heiligen Geistes einen so großen Trost hat, und wir müssen auch diese Gründe noch berühren.

II.

Das zweite Tröstliche an dieser Gabe ist nämlich dieß, daß sie die Gemeinde in der innigsten Verbindung mit Christo erhält.

Ich habe euch noch viel zu sagen, so fährt der Herr im Evangelium fort, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber Jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.

Die Jünger waren damals noch so schwach; das Größte konnte ihnen nur in Andeutungen, in Gleichnissen gesagt werden. Aber der Herr, der sie Jahre lang mit großer Geduld getragen, mit großer Sanftmuth von einer Stufe der Erkenntniß zur andern geleitet hatte, konnte nun nicht länger bei ihnen bleiben; denn die Zeit war gekommen, in der er die Erlösung der Welt durch seinen Tod vollbringen sollte. Er sollte sie dann zwar nach der Auferstehung wieder sehen und sich ihnen herrlicher offenbaren, als je zuvor. Aber die Tage jener gnadenvollen Offenbarung gingen schnell vorüber, und wenn die Jünger in jenen Tagen eine Freude empfingen, die niemand mehr aus ihrem Herzen nehmen konnte, und einen Frieden, dessen Kraft alles Denken überstieg, so war ihre Erkenntniß damals doch immer noch zu schwach für das große Werk, die ganze Welt zu erleuchten mit dem Lichte des ewigen Lebens. Wie war dieser Mangel auszufüllen? Nur so, wie der Herr ihn auszufüllen verhieß, nur dadurch, daß er seinen Jüngern den heiligen Geist, den Geist der Wahrheit verlieh, der sie in alle Wahrheit leitete, ihnen das ganze Geheimniß der göttlichen Liebe, das in seiner Erscheinung und in seinem Werke lag, je nach dem Fortschritt ihres Wirkens und ihres Schicksales, gnadenvoll aufschloß. So ist es geschehen. So sind die Jünger des Herrn durch den Geist, mit dem er sie nach seinem Hingang vom Throne seiner Herrlichkeit herab erfüllte, mit ihm in der innigsten Verbindung geblieben. Es war von da an der Geist des Herrn, der in ihnen lebte. Ich lebe, so spricht

ein heiliger Apostel, und er spricht es im Namen aller seiner Brüder; Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Als er noch sichtbar bei ihnen war, da waren ihre Gedanken und ihre Wege manchmal ganz anders, als die seinigen. Sie hörten sein Wort, und fühlten wohl, daß es das Wort des Lebens war, aber sie faßten es noch nicht, es wohnte noch nicht in ihrem Herzen. Sie sahen ihn vorangehen auf heiligem, göttlichen Wege; aber es fehlte ihnen noch die Kraft ihm nachzufolgen. Als aber der Geist des Herrn sie erfüllte, da hörte der Zwiespalt zwischen ihnen und dem Herrn ganz auf. Das Alte war vergangen, und es war Alles neu geworden. Sie lebten von nun an ganz in ihm, und er lebte in ihnen. Das Wort, das sie sprachen, war sein Wort, der Weg, den sie gingen, war sein Weg, das Werk, das sie trieben, war sein Werk, die Liebe, die sie erfüllte, war seine Liebe, die Freude, die ihr Herz im Anblick des Heiles der Welt empfand, war seine Freude. So waren sie dem Herrn in Folge der Geistesmittheilung unendlich näher, als vorher; sie waren durch diese edelste aller Gaben auf das Innigste mit ihm verbunden, uud in dieser Verbindung mit ihm blieben sie ihr ganzes Leben hindurch.

Dürfen wir noch fragen, ob die Gabe des heiligen Geistes ihnen tröstlich gewesen sei? Sie liebten ja den Herrn. Wie hätte es einen höheren Trost für sie geben können, als mit ihm so innig vereinigt zu sein und zu bleiben! Aber zu der Frage ist es jetzt Zeit: Wie steht es mit uns? Stehen wir in so inniger Vereinigung mit dem Herrn?

Diese Frage, meine Geliebten, ist eine sehr ernste. Es ist die Frage, ob wir die Gabe des heiligen Geistes empfangen haben; denn wenn wir sie empfangen und bewahrt haben, dann stehen wir auch mit Christo in innigster Verbindung. Es ist die Frage, ob wir wahre Christen, ein wahres Eigenthum des Erlösers sind; denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht

sein. Es ist die Frage, ob wir an der Erlösung Theil haben; denn wer kein Eigenthum des Erlösers ist, der hat an der Erlösung keinen Theil.

Es ist eingetreten, was der Herr einst geweissagt hat: Die Ungerechtigkeit hat überhand genommen, und die Liebe ist in Vielen erkaltet, und es giebt Gegenden in christlichen Landen, die mit Sündengreueln bedeckt sind und dem Christennamen zur Unehre gereichen. Aber es leben noch Menschen auf Erden, die der Geist des Erlösers erfüllt und treibt, und deren höchste Sehnsucht und Wonne es ist, mit ihrem Erlöser vereinigt zu sein und zu bleiben in Kraft des heiligen Geistes. Meine Geliebten, gehört Ihr zu denen? Dann kennt Ihr den Trost der Vereinigung mit dem Erlöser, den die Gemeinde in der Gabe des heiligen Geistes empfängt.

III.

Und die Gemeinde des Herrn hat noch einen andern Trost an der Gabe des heiligen Geistes. Sie giebt ihr nämlich drittens die Bürgschaft fortwährender Verklärung ihres Herrn. Derselbige, so lautet der Schluß des Evangeliums, derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er es nehmen und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt, er wird es von dem Meinen nehmen nnd euch verkündigen.

Als der Herr diese Worte sprach, hatten die Feinde seinen Tod schon beschlossen, und er ging der tiefsten Erniedrigung entgegen. Er wußte es wohl, daß es so stand, und dennoch redete er von seiner Verklärung; mit dem großen Bewußtsein, daß die Stunde seiner Rechtfertigung, seiner Verherrlichung nicht ausbleiben werde, ging er ruhig in Schmach und Tod. Seine Zuversicht hat ihn nicht getäuscht. Der Geist, für den er die Seinen empfänglich gemacht hatte, mit dem er zu seiner

Zeit ihre Herzen erfüllen wollte, trug die Macht in sich, ein Neues auf Erden zu schaffen und seinen jetzt geschmäheten und verworfenen Namen zur höchsten Ehre und Herrlichkeit zu erheben; er trug die Macht der Erneuerung aller Menschen auf Erden zum Bilde Gottes in sich.

Das ist ein großer Trost für die Gemeinde der Gläubigen. Denn nun kann es zwar immer noch geschehen, daß die Welt sich wider den Herrn vom Himmel erhebt, wie es ja sogleich in den Zeiten der Apostel geschehen ist; aber es kann den Feinden nie gelingen, die Herrlichkeit des Namens Christi auf die Länge zu verdunkeln, da sein Geist in seiner Gemeinde lebt. Denn dieser Geist, der in den Gläubigen lebt, hört nicht auf, sich in edlen Früchten zu offenbaren, und seine edelsten Früchte bringt er gerade in den Zeiten der Verfolgung. Da tritt erst die welt-überwindende Kraft des Glaubens hervor; da zeigt sich die Geduld, die sich um des Herrn willen in das bitterste Leiden ergiebt; da zeigt sich die Hoffnung auf seine Gnade und Treue, die auch da noch festhält, wenn Alles verloren scheint; da zeigt sich der Eifer für die Ehre des Herrn in seiner Reinheit, da nur Schmach vor der Welt mit solchem Eifer zu gewinnen ist; da zeigt sich die Menschenliebe in ihrer Reinheit, wenn sie auch die Feinde nicht ausschließt, wenn sie auch den heftigsten Verfolgern, so viel an ihr ist, das Heil in Christo bringen möchte. Das ist der Geist dessen, der am Kreuze noch für seine Feinde gebetet hat. Und so können die Zeiten der Anfeindung des Christenthums gerade die Zeiten der größten Verklärung Christi werden.

Darum, Geliebte, ist nichts zu fürchten und Alles zu hoffen, so lange der Geist des Herrn in der Gemeinde der Gläubigen lebt. Und er lebt auf ewig in ihr. Die Gemeinde des Herrn ist eben die Gemeinde, in der sein Geist lebt und waltet; sie ist der Leib, den er mit seinem Geiste durchdringt und regiert.

Nein, der Geist des Herrn hat die Gemeinde nicht verlassen, und wird sie nicht verlassen bis an den jüngsten Tag. Auch zu dieser unserer Zeit ist sein mächtiges Walten in der christlichen Kirche, trotz aller Anfeindung, zu spüren. Wohl dem, der an seinem eignen Herzen das Walten dieses Geistes spürt und ihm Raum giebt. Amen.

XXXIII.

Am Sonntag Rogate.

Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen höret, daß er sein Ohr zu mir neigt; darum will ich mein Leben lang ihn anrufen. Stricke des Todes hatten mich umfangen und Angst der Hölle hatte mich getroffen; ich kam in Jammer und Noth. Aber ich rief an den Namen des Herrn: O Herr, errette meine Seele! Der Herr ist gnädig und gerecht und unser Gott ist barmherzig.

So läßt sich eine Stimme vernehmen aus alter Zeit; so frohlockt ein Mann Gottes im alten Bunde, als der Herr sein Gebet gehöret und ihn errettet hatte in der Stunde der größten Gefahr und Angst, und, in tiefster Seele davon ergriffen, ruft er aus: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut? Ich will den heilsamen Kelch nehmen und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk, in den Höfen am Hause des Herrn, in dir, Jerusalem. Halleluja.

Mitten in der Finsterniß war ihm der schöne Glanz Gottes angebrochen, das Licht der Gnade war ihm erschienen, und so kehrte er als ein neuer Mensch in das Leben zurück. Nun war er seines Gottes durch eigne Erfahrung gewiß, wie nie zuvor, und in feuriger Liebe und Dankbarkeit wollte er von nun an

den Namen des Herrn preisen vor der Gemeinde der Gläubigen.

Geliebten Freunde, wie steht es mit uns? Wir leben in den Tagen des neuen Bundes, in denen die Gnade Gottes viel mächtiger waltet, viel wundervoller zum Heile der Seelen sich offenbaret. Wir sollten allesammt rufen können: Das ist mir lieb, daß der Herr meine Stimme und mein Flehen höret, daß er sein Ohr zu mir neigt, darum will ich mein Leben lang ihn anrufen. Wir sollten alle ohne Unterschied, von feuriger Dankbarkeit erfüllt, uns dem Herrn hingeben und seinen großen Namen verherrlichen mit fröhlichem Munde. Steht es so mit uns?

Gewiß sind Seelen in dieser Versammlung die ihren Gott gesucht haben in der Stunde der Angst, und er hat sich in Gnaden zu ihnen gewendet und ihr sehnliches Flehen erhört. Dieß ist die bedeutsamste, seligste Erfahrung ihres Lebens, und seitdem halten sie jeden Tag für einen verlorenen, an dem sie nicht wenigstens einmal ihre Kniee betend und dankend vor dem Herrn gebeugt, ihm nicht wenigstens einen kleinen Beweis ihrer Liebe und ihrer Dankbarkeit gegeben haben. Solche sind, wie wir hoffen, in dieser Versammlung. Aber steht es mit uns allen so?

Viel edle Zeit hast Du versäumt wenn Du noch nicht so weit gekommen bist. Doch jetzt ist noch ein Tag des Heiles, und dieß ist eine Stunde des Heiles für Deine Seele. Höre das Wort des Herrn im heutigen Evangelium, so kann es besser mit Dir werden.

Evangelium Joh. 16, 23—30.

23. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.

24. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

25. Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet. Es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater.

26. An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will;

27. Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin.

28. Ich bin vom Vater ausgegangen, und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater.

29. Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus, und sagest kein Sprüchwort.

30. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißest, und bedarfst nicht, daß dich Jemand frage. Darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

Es ist einer der bedeutungsvollsten Momente im Leben des Herrn, in den das Evangelium uns versetzt. Seine Jünger sind zum letzten Mal um ihn versammelt, und sie wissen nicht, daß es das letzte Mal ist. Er spricht es aus, daß er jetzt von ihnen gehen werde; aber sie fassen es nicht, sie können sich auf keine Weise in diese neue Wendung der Dinge finden, die ihre bestimmtesten, heiligsten Hoffnungen zu vernichten scheint. Da neigt sich der Herr ihnen mit überschwänglicher Gnade und Freundlichkeit zu; da spricht er die holdseligsten Worte aus, die je über seine Lippen gekommen sind; da giebt er ihnen Ver-

heißungen, die ihnen in den dunkelsten Stunden des Lebens mit himmlischem Glanze leuchten sollten. Darum sind diese letzten Gespräche des Herrn mit seinen Jüngern der Gemeinde immer so theuer gewesen, und vornehmlich auch der Theil derselben, den wir heute vernehmen.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

So beginnt unser Evangelium. Ja fürwahr Evangelium, frohe Botschaft, himmlisches Trostwort, Wort des ewigen Lebens! Und selig ist, wer es im Herzen bewahrt und bewegt!

Laßt uns dabei verweilen, laßt uns darauf achten, wie freundlich der Herr uns zum Gebet ermahnt.

I.

So ihr den Vater etwas bitten werdet, sagt der Herr. Er sagt: Den Vater; und das ist das Erste, wodurch er die Seinen zum Gebet ermuntert.

Wenn ich Euch fragte, m. G., was Euch wohl am Meisten in Eurem Leben am Gebet gehindert hat, was würdet Ihr dann antworten? Ich glaube wohl, Eure Antworten würden sehr verschieden lauten, aber alle würden einander doch sehr nahe verwandt sein. Wo im Herzen kein Vertrauen zu Gott ist, da falten sich die Hände nicht zum Gebet. Wo aber Vertrauen im Herzen wohnt, da wird das Gebet nicht ferne sein. Denn nie fehlt es es dem Menschen an einem Bedürfniß, das nur durch Gott befriedigt werden kann.

Auch Euch kann es an solchen Bedürfnissen nicht fehlen. Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Wo sind aber diese Seligen? Und doch wird es ohne allen Zweifel bei dem Worte des Herrn bleiben, daß nur die,

welche reines Herzens sind, Gott schauen werden. Es ist Niemand auf Erden, der nicht durch mannigfache Trübsale hindurchgehen müßte. Das wird ein Jeder von Euch aus eigner Erfahrung bezeugen. Wenn Ihr nun leiden mußtet, fandet Ihr dann immer in Eurem eignen Herzen oder bei Euren Freunden wahren Trost? Das werdet Ihr wohl nicht sagen. Siehe, aller menschliche Trost genügte Euch nicht; es blieb eine leere Stelle in Eurem Herzen, und diese kann nur die göttliche Gnade ausfüllen; es blieb eine Wunde in Euerem Innern, für welche die freundlichste Menschenhand keine Heilung bieten konnte; für diese Wunde liegt die heilende Kraft allein in Gottes Hand. Und wenn wir selbst zu den niederen Bedürfnissen des Lebens herabsteigen, von denen es scheinen möchte, als seien sie ganz von menschlicher Klugheit und Kraft abhängig, es kommen auch hier Verwicklungen, zu deren Lösung aller Menschen Klugheit und Kraft nicht hinreicht, so daß wir uns auch hier wieder ganz auf ein göttliches Eingreifen in den Lauf der Dinge, auf die Hand einer ewigen Liebe und Weisheit und Kraft verwiesen sehen.

So fehlt es uns denn nie an einem Bedürfniß, das nur Gott befriedigen kann. Und wenn es uns daran nicht fehlt, wo bleibt denn das Gebet? Klagen können wir wohl, und Worte des Murrens kommen wohl über unsre Lippen, und wir machen uns und Andern das Herz damit schwer; aber warum treibt uns denn das so schmerzlich gefühlte Bedürfniß nicht zu dem, der es allein befriedigen kann? Warum treten wir nicht bittend und flehend zu dem Throne des allmächtigen Gottes, der Himmel und Erde beherrscht, und dem es ein Geringes ist, einem jeden Mangel unseres Lebens mit seiner unerschöpflichen Fülle entgegen zu kommen?

Wir thun es darum nicht, weil uns das Vertrauen fehlt. Ist das nicht die rechte Antwort auf diese ernste Frage? Aber

auch darin stimmen wir wohl alle überein: Es wäre etwas unaussprechlich Herrliches und Tröstliches, wenn wir das Vertrauen, das uns fehlt, erlangen könnten.

Ja, wohl wäre es das; unser Leben würde dann ein ganz anderes werden; dann würde es licht werden in uns und um uns; dann würden wir getrosten Muthes zum Throne Gottes eilen und alle unsre Bitten mit Danksagung vor ihm kund werden lassen. O, es wäre ein ganz neues Leben, wenn wir Vertrauen hätten.

Und woher soll uns wohl solches Vertrauen kommen? Es käme doch Alles darauf an, daß Gott uns dieses Vertrauen einflößte, daß er durch untrügliche Zeichen seiner Liebe unser Mißtrauen, unsere Verzagtheit, unsern Unglauben überwände.

So merket denn auf, meine Theuern, und sehet wie Gott Euch heute so nahe kommt im Evangelium. Siehe, es ist der Sohn des lebendigen Gottes, der zu Euch redet; der Eingeborene vom Vater voll Gnade und Wahrheit. Er thut seinen Mund auf und spricht: So ihr den Vater etwas bitten werdet. — — Siehe, der allmächtige Gott will Euer Vater sein; und nur darum ist der Sohn Gottes auf Erden erschienen, damit er allen den armen, verlorenen Menschenkindern die Macht gebe, Gottes Kinder zu werden. Er ist der König aller Könige, der Herr aller Herren, vor dessen Thron die Engelfürsten ihre Kronen in Demuth niederlegen, vor dessen Majestät sich die Seraphim verhüllen und anbetend rufen: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll. Wir aber sind wie die Blume des Feldes, die heute blühet und morgen hinweggemähet wird, und er will unser Vater sein, und wir sollen seine Kinder sein. Es ist kein leerer Wahn, denn der Vater sagt es uns selbst durch seinen lieben Sohn, durch den er die Welt erlöset hat.

Er will unser Vater sein; so sind wir denn niemals verwaiset,

denn diesem Vater hat der Tod nichts an. Er will unser Vater sein; so waltet denn über uns, wo wir auch sein mögen, eine ewig liebende Fürsorge. Er will unser Vater sein; so dürfen wir denn, wie geliebte Kinder, zu ihm treten und alle unsre Sorgen an dieses heilige, hohe Vaterherz legen, und dürfen alle Tage und Stunden unseres Lebens seines Segens, seiner treuen Führung gewärtig sein.

Vergeßt es also nie wieder, m. G., daß der Herr zu seinen Jüngern sagt: So ihr den Vater etwas bitten werdet; — denn schon hierin liegt eine unendlich freundliche Ermunterung zum Gebet.

II.

Eine solche liegt zweitens darin, daß er sagt, wir sollen in seinem Namen bitten. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen. — —

Viele von Euch haben Zeiten gehabt, wo das Herz Euch voll war vom liebenden Vertrauen zu Gott. In früher Jugend schon hatte man Euch vom himmlischen Vater gesagt, und Ihr spürtet seitdem immer auf's Neue einen Zug zu ihm, und Ihr fühltet Euch jedesmal beruhigt und erquickt, wenn Ihr Euer Herz vor dem himmlischen Vater ausschütten konntet in kindlicher Bitte. Seit wann ist es damit anders geworden? Ich will es Euch sagen. Als Ihr anfinget zu thun, was vor den Augen des himmlischen Vaters nicht recht ist, und als er Euch rief und Ihr nicht hören wolltet, da war mit der Liebe, mit dem Gehorsam auch das Vertrauen gewichen. Und wenn der Bund der Liebe und des Vertrauens einmal gebrochen ist, wer kann ihn wieder aufrichten? Wer kann das verlorene, das weit verirrete Kind wieder zum Vater führen? Wer kann ihm den Muth geben, noch einmal vor dem Angesicht des Vaters zu erscheinen?

Es ist Einer, der es vermag. Ihr kennet ihn wohl, Ihr nennet Euch nach ihm. Christus ist es, der Sohn des lebendigen Gottes. Er hat die Sünde der Welt getragen und eine ewige Erlösung gestiftet. Er ist, wie das göttliche Wort bezeugt, der Mittler zwischen Gott und den Menschen; er hat sich selbst für Alle zur Erlösung dargegeben, daß Solches zu seiner Zeit gepredigt würde in aller Welt. Euch wird es gepredigt; und wird es Euch gepredigt, so ist der Herr bereit, Euch zu erlösen von aller Eurer Schuld. Siehe, was Euch ganz unmöglich war, das macht er nun möglich und leicht. Wozu Ihr in Eurem Herzen keinen Muth mehr finden konntet, dazu macht Euch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi Muth. An der Hand des Erlösers dürft Ihr getrost zu dem Vater kommen, und alle Eure Bitten dürft Ihr vor ihm kund werden lassen. Nicht, als gäbe Eure eigne Würdigkeit Euch das Recht dazu, sondern im Vertrauen auf den Herrn, der Euch ohne all Euer Verdienst geliebet und Euch vom ewigen Tode erlöset hat.

Und wenn Ihr so betet, so betet Ihr im Namen Jesu. Ihr dürft es, Geliebte. So groß ist die Gnade des Heilandes gegen Euch, daß Er zu Euch sagt: Gehet zum Vater und bittet ihn in meinem Namen. Ihr wißt, wie Christus zum Vater stehet. Er ist sein eingeborner Sohn, das Wohlgefallen des Vaters ruhet auf ihm, jede seiner Bitten wird gewährt, er ist auf unaussprechliche Weise mit dem Vater Eins. Und in seinem Namen dürft Ihr den Vater bitten. Er selbst gibt Euch das Recht dazu. Ist das nicht Gnade ohne Gleichen? Und soll sie Euch umsonst verliehen sein? Soll der heutige Tag wieder dahingehen, wie so viele frühere, ohne daß Ihr vor dem Throne des Vaters erschienen seid, ihn im Namen seines lieben Sohnes kindlich anzuflehen?

III.

Doch wir haben noch ein Drittes zu erwägen, worin die freundliche Ermunterung zum Gebete erst ihre volle Höhe erreicht. Er sagt nicht bloß: Bittet den Vater; obwohl auch das schon unser Herz mit Vertrauen erfüllen könnte. Er sagt auch nicht bloß: Bittet den Vater in meinem Namen; obwohl dieß stark genug wäre, unsern Kleinglauben zu überwinden. Sondern so spricht der gnadenreiche Herr: Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben.

So spricht der Herr. Wer wagt es, daran zu zweifeln? So ist es denn klar, er verlangt das Gebet nicht als ein heilsames Selbstgespräch, worin die Seele sich über das Irdische und Vergängliche zu den unvergänglichen Gütern des Himmels erhebt. Sondern das Gebet, wozu der Herr die Seinen ermuntert, ist wahrhaft Bitte, es ist die Bitte des Kindes an den Vater. Und diese Bitte verhallet nicht fruchtlos in der Luft; nein, das bittende Kind ist dem Vater wahrhaftig nahe. Wenn wir im Namen unsers Herrn Jesu beten, so ist es, wie wenn das Kind die liebe Hand des Vaters bittend ergreift, oder der Mutter bittend in das liebende, treue Auge blickt. Kein Vater, keine Mutter giebt dem bittenden Kinde Steine für Brod. Und diese Liebe, die im Vater- und Mutterherzen unauslöschlich brennet, ist eine Flamme, die Gott darin entzündet hat; sie ist nur ein Abbild seiner göttlichen Liebe. Seine Liebe ist also nicht geringer, als menschliche Vaterliebe; sie ist unvergleichlich herrlicher und gewaltiger. Er hört das Gebet seiner Kinder, und ihr stilles Seufzen ist ihm nicht verborgen, und wenn wir die bittende Hand nach ihm ausstrecken, so streckt er die helfende, rettende Hand nach uns aus.

Geliebte, der Herr hat es gesagt; der Sohn des lebendigen Gottes hat es hoch betheuert: Wahrlich, wahrlich, ich sage

euch, so ihr den Vater etwas bittet in meinem Namen, so wird er es Euch geben. Die Jünger, die diese große Verheißung zuerst gehört, haben sie als ein Gut von unendlichem Werth in ihrem Herzen getragen; sie haben gesehen, wie sie in ihrem Leben sich als göttliches Wort bewährte; sie haben sie der Gemeinde des Herrn überliefert und bezeugt, daß sie nach solcher Verheißung aus der Fülle des Herrn Gnade um Gnade genommen haben. Wollt Ihr den Jüngern des Herrn nicht nachfolgen in dieser seligen Erfahrung? Es läßt sich so viel Klagen und Murren unter uns vernehmen; es fehlt so sehr an göttlicher Freude und an wahrhaftigem Frieden des Herzens. O, es fehlt nur darum daran, weil Ihr nicht zum Vater gehet, weil Ihr den Vater nicht im Namen seines geliebten Sohnes bittet. Die Tage gehen ohne Gebet dahin, so gehen sie auch ohne Segen dahin. Und wie die Tage dahingehen, so geht mit ihnen das Leben dahin ohne Gebet und ohne Segen.

Wenn bisher ein undurchdringliches Dunkel über Eurem Leben schwebte, und der Friede fern war von Euren Herzen und Euren Häusern: es war nur darum, weil Ihr die Gnade des Herrn verschmähtet, die Euch den Weg des Friedens und der Freude so freundlich zeigt.

Bittet, so werdet Ihr nehmen, daß Eure Freude vollkommen sei. Amen.

XXXIV.

Am Himmelfahrtsfest.

Es ist die Himmelfahrt Christi, die wir heute feiern im Hause des Herrn.

Eine Liebe ohne Gleichen hatte ihn getrieben, sich in das tiefste Elend zu begeben um unsertwillen, den Tod am Kreuze zu leiden zur Rettung einer verlorenen Welt. Es war ein schweres Werk, das Werk der Erlösung, so schwer, daß ihm der blutige Angstschweiß darüber ausbrach und das Angesicht des Vaters sich vor ihm verbarg. Die Welt wußte nicht, was sie that, als sie den Sohn des lebendigen Gottes so von sich stieß; aber die Sonne verlor darüber ihren Schein, und die Gründe der Erde erbebten, und der Vorhang im Allerheiligsten des Tempels zerriß von oben an bis unten aus. Es war ein großes schweres Werk, das Werk der Erlösung, und wir ergründen diese Tiefe nicht von fern.

Aber wie schwer es auch war, nun ist es vollbracht, und nach dem Leiden des Todes wird der Herr mit Preis und Ehre gekrönt.

Dieselben Jünger, die am Tage seines Todes in die allertiefste Betrübniß versunken waren, sehen ihn nun mit unaussprechlicher Freude in seiner Verklärung; vor ihren Augen fährt er gen Himmel auf.

Nun ist die Erde mit all ihrem Leid tief unter seinen Füßen. In den Frieden der himmlischen Wohnung dringt das

Toben der Feinde nicht ein. Anstatt einer rasenden Menge, die nach seinem Blute dürstete, kopfschüttelnd und höhnend an seinem Kreuze vorüberging, ist er nun von der Menge der Himmlischen umringt, von ihren Lobgesängen umtönt. Da unten, in dem unheiligen Lande, wo die Sünde ihre finstre Herrschaft übt, hieß es vor wenigen Wochen erst: Hinweg mit ihm! Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Aber in der Höhe, in dem seligen Reiche des Lichtes, das über der dunkeln Erde unsichtbar schwebt, empfängt ihn mit Jauchzen das himmlische Heer, und die Stimme des allmächtigen Gottes spricht: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Siehe, nun wird die Dornenkrone zur Krone der Ehren, das Spottkleid wird zum himmlischen Lichtgewand, der Rohrstab zum königlichen Scepter, vor dem der Himmel und die Erde sich beugt, und es wird ihm ein Name gegeben, der über alle Namen ist, daß im Namen Jesu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes, des Vaters.

Herr, Jesus Christus, wir beugen unsre Kniee vor dir, wir bekennen, daß du des himmlischen Vaters eingeborener Sohn und unser einiger Heiland bist. Oeffne dein Heiligthum über uns, und laß vom Throne deiner Herrlichkeit deinen Segen über uns kommen, so wollen wir dich rühmen und fröhlich sein in Ewigkeit. Amen.

Evangelium Marc. 16, 14—20.

14. Zuletzt, da die Elfe zu Tische saßen, offenbarete er sich, und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie nicht geglaubet hatten denen, die ihn gesehen hatten auferstanden.

15. Und sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur.

16. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.

17. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden,

18. Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden.

19. Und der Herr, nachdem er mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand Gottes.

20. Sie aber gingen aus, und predigten an allen Orten; uud der Herr wirkte mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen.

Fast könnte es scheinen, als enthielte unser Evangelium zu wenig von dem, was wir heute, am Tage der Himmelfahrt unsers Herrn, am Tage seiner Erhöhung zur Rechten Gottes, an heiliger Stätte zu hören wünschen. Aber was könnte uns wohl werther sein, als wenn wir Antwort empfingen auf die Frage, wonach der Sinn des Heilandes auf dem Throne der Herrlichkeit steht? Laßt uns mit dieser Frage an das Evangelium herantreten.

Wonach stehet der Sinn des Heilandes auf dem Throne der Herrlichkeit?

I.

Die erste Antwort ist diese: In aller Welt soll der Ruf des Evangeliums erschallen; danach vor Allem stehet sein Sinn.

Der Herr ist mitten unter seinen Jüngern, und nachdem er sie davon überzeugt hat, daß er wahrhaftig von den Todten auferstanden sei, gebietet er ihnen und spricht: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur. Die Worte sind deutlich genug; man kann sie nicht mißverstehen.

Diese erwähleten Jünger hatten mit ihren Augen gesehen, mit ihren Ohren gehöret, wonach viele Könige und Propheten sich umsonst gesehnet hatten. Sie konnten fröhlich von dem Sohne Gottes rühmen: Er wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Sie konnten sagen: Er hat mit uns geredet, wie mit seinen Brüdern, und alle seine Worte waren Geist und Leben, und ein himmlisches Licht ging von ihnen aus. Sie hatten Großes erfahren, wie Niemand zuvor. Im Umgang mit dem Herrn waren sie neue Menschen geworden; am Tage seiner Auferstehung war ihnen die Sonne eines neuen Lebens aufgegangen; sie empfingen von nun an aus seiner Fülle Gnade um Gnade. Aber was sie auch Großes von ihm empfingen, sie empfingen es nicht für sich. Er schmückte sie mit seinen edelsten Gaben; mit himmlischen Kräften rüstete er sie aus. Aber da er sie geschmückt und gerüstet hatte, gebot er ihnen und sprach: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur.

Sehet da, wonach der Sinn des erhöheten Heilandes steht. Er hat sich von der Erde gen Himmel erhoben, aber sein Herz ist bei uns geblieben. Vom Throne seiner Herrlichkeit blickt er über den Kreis der Erde hin; er schaut durch alle Lande; er blickt in jedes Herz, in jedes Herzens innersten Grund. Es ist nicht der Blick des Richters, es ist der Blick des Erlösers, der sich selbst für Alle in den Tod gegeben hat. Es ist der Blick des Mittlers, der alle die verlorenen Kinder zum Vater führen will. Er weiß, was uns fehlt; das tiefe Verderben,

in das uns die Sünde gebracht hat, liegt vor seinen Alles durchdringenden Augen ganz enthüllet da. Aber es schreckt ihn nicht zurück; nein, er ist bereit, alle die Verlornen zu suchen, und alle die zum Tode Erkrankten zu heilen.

Und er hat ein Heilmittel, das an den Seelen, die es gebrauchen, mit göttlicher Kraft wirkt. Das ist das Evangelium; es ist die Botschaft von der Erlösung; es ist das Wort von der Gnade Gottes in Christo.

Größeres, Gnadenvolleres konnte nicht geschehen, als was geschehen ist, daß der himmlische Vater uns seinen eingebornen Sohn zum Heiland gab, und daß der heilige Gottessohn zum Lamme Gottes wurde und die Sünde der Welt trug. Und das Wort von dieser allerhöchsten Gnade ist das Evangelium. Die Gnade hat sich keine Grenzen gezogen, jenseit deren ihre Wirksamkeit aufhören sollte; die Erlösung der ganzen Welt ist am Kreuze vollbracht worden. Darum schickt der verklärte Erlöser seine Jünger in alle Welt; darum giebt er ihnen das Evangelium und spricht: Predigt es aller Creatur! Und die Jünger haben das große Wort gehört, und haben auf dieses Wort hin das größte aller Werke begonnen. Von heiliger Liebe getrieben, von dem Geiste des Erlösers erfüllt, sind sie durch die Länder der Welt gezogen mit der Botschaft des Friedens, und haben ihr Leben selbst nicht theuer geachtet, daß sie nur ihren Lauf vollendeten und das Amt, das der Herr ihren Händen vertrauet hatte. Und der Herr ist mit ihnen gewesen und hat das Werk ihrer Hände gefördert. Da ist der Welt ein neuer Frühling gekommen; wohin das Evangelium drang, da sind Gemeinden des Herrn aufgeblühet und haben edle Frucht gebracht. Wohl haben sich die Pforten der Hölle zum Kampfe erhoben; aber der Herr hat die Seinen beschützt und die Grenzen seines Reiches erweitert.

So ist das theuerwerthe Wort, das Evangelium von Christo bis in unser Land gekommen und bis in unsre Zeit.

Es wird auch noch in alle Länder kommen, denn der Herr zur Rechten Gottes hat es geboten; es wird hindurch dringen durch alle Zeiten, bis die Zeiten dieses Himmels und dieser Erde vorüber sind. Denn alle Creatur soll es hören, was Gott gethan hat zu unserem Heil.

II.

An Euch, Geliebte, geschieht dieser Wille des Herrn. Der Ruf des Evangeliums, der in aller Welt erschallen soll, ergehet an Euch. Sagt, woher kommt Euch das? Daher kommt es, weil der Herr zur Rechten Gottes es will. Daher kommt es, weil der verklärte Erlöser auf dem Throne seiner Herrlichkeit Euer gedenkt, weil er Euch, Euch alle in seinem Herzen trägt. Das Evangelium ist ein Ruf des Herrn an Euch. Was will dieser Ruf? Wonach stehet der Sinn des verklärten Erlösers weiter, nachdem sein Ruf an Euch ergangen ist?

So spricht der Herr: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Auf Glauben oder nicht Glauben kommt es nun an, nachdem wir den Ruf des Evangeliums vernommen haben. Vom Glauben hängt unsere Seligkeit ab; der Unglaube würde unser Verderben nach sich ziehen. Siehe da, das nächste Ziel des Erlösers.

Alle die Berufenen sollen gläubig werden; das ist das Zweite, wonach der Sinn des verklärten Erlösers steht. Meine Geliebten, es liegt dem Herrn über Alles etwas daran, daß Ihr sein Evangelium recht vernehmet und in festem, freudigem Glauben ergreifet. Es liegt ihm etwas daran; es liegt ihm unendlich viel daran, daß Ihr es thut, denn er hat Euch lieb er möchte Euch gern einen ewigen Trost verleihen und einen

ewigen Frieden. Und wenn Ihr es nicht thut, wenn Ihr das herrliche Evangelium Gottes von seinem Sohne verwerft, so habt Ihr Euern einzigen Heiland verworfen, und Eure Seligkeit habt Ihr dann von Euch gestoßen. Daß der Ruf des Evangeliums an Euch ergeht, das ist ganz nach dem Sinne des Herrn. Und es wäre gleichfalls vollkommen nach seinem Sinne, es wäre ihm Freude und Wonne, wenn Ihr das Evangelium im Glauben ergreifen und halten wolltet.

Siehe, wie nahe hat er uns allen den Glauben gelegt! Welche Offenbarungen seiner Gnade und seiner Herrlichkeit waren schon vorhergegangen, als er seine Jünger aussendete in alle Welt. Wie wären sie im Stande gewesen, einen solchen Auftrag anzunehmen, ein solches Werk zu beginnen, hätten sie nicht Thaten Gottes gesehen, vor denen jeder Zweifel hatte weichen müssen? Und welche Offenbarungen der Herrlichkeit und Gnade des Erlösers sind nach jenem Auftrage noch gekommen, als die Jünger des Herrn, wehrlos und schwach, sich unter die Völker wagten, wie Schafe mitten unter die Wölfe! Welche Thaten Gottes mußten geschehen, bis das Heidenthum in unserem Welttheil dem Evangelio wich, bis die Altäre der Götter Griechenlands und Roms vor dem Kreuze Christi verschwanden! Der Herr giebt im Evangelium etwas davon an. Die Zeichen, sagt er, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden. Das ist geschehen. Als die Boten des Herrn ausgingen und aller Orten predigten, da wirkete er selbst, der Herr, wie unser Evangelium sagt, mit ihnen, und bekräftigte das Wort durch mitfolgende Zeichen. Und es geschahen noch größere, als jene verheißenen. Denn auch Todte haben die

Apostel erweckt im Namen des Herrn. Und auch das ist das größte noch nicht gewesen. Denn unendlich herrlicher, als alles dieß, sind die Wunder, welche durch den Dienst der Apostel an dem inwendigen Menschen geschehen sind. Diese Heilung der geistlich Kranken, diese Erweckung der geistlich Todten zum Leben, das aus Gott ist, zur heiligen Liebe, zur Sanftmuth und Geduld, zum Fleiß in allen guten Werken, zur Treue gegen den Herrn bis an den Tod, das sind die Wunder aller Wunder, die Zeichen aller Zeichen. Darin erst hat es sich recht offenbart, daß der Herr der Herrlichkeit seine Boten durch das Toben der Völker hindurch geleitete, daß er ihr Schild und Schirm und die Kraft ihres Lebens war.

Meine Geliebten, danach stehet der Sinn des Herrn, daß alle Berufene gläubig werden. Daß Ihr alle gläubig werdet, danach steht ihm der Sinn. Ich hoffe: Ihr fühlt Euch alle im Glauben gestärkt, zum lebendigen Glauben mit neuer Kraft gezogen. Es ist der Herr zur Rechten Gottes, es ist der verklärte Erlöser, der seine Kraft an Euerem Herzen beweist. O, daß Ihr dem Zuge seiner Gnade folgtet, nicht bloß in dieser festlichen Stunde, sondern für immer und ewig!

Ihr werdet mit Solchen zusammentreffen, denen der Glaube fehlt. Er fehlt ja so Vielen in unserer Zeit. Aber laßt Euch dadurch nicht irren. Von denen, die jetzt den Glauben noch nicht haben, gelangt wohl noch Mancher dazu; denn dahin steht ja der Sinn des Erlösers, daß alle Berufenen gläubig werden. Und wenn sie nicht dazu gelangten, und wenn sie sich selbst zur offenen Verwerfung des Evangeliums, zur entschiedenen Absonderung von der Gemeinde des Herrn hinreißen ließen, so dürftet Ihr das zwar als etwas sehr Trauriges beklagen, aber irre machen in Euerem Glauben dürfte es Euch nicht. Denn es ist etwas in jedem Menschen, das dem Evangelium abgeneigt ist. Das ist der fleischliche, irdische Sinn. Wo dieser

nicht weichen will, wo dieser um jeden Preis die Herrschaft behaupten will, da ist im Herzen keine Stätte für das Evangelium, da kann, je nach Umständen, selbst die bitterste Feindschaft dagegen entstehen. Also der Unglaube, der Euch begegnet, darf Euch nicht irren. Er ist weit davon entfernt, daß er etwas gegen das Evangelium beweisen könnte; was er beweist, das ist nur das tiefe Verderben des Menschenherzens, das im Stande ist, sich gegen die kräftigsten Züge der Gnade zu verhärten. Es würde Niemanden in den Sinn kommen, die großen Thaten Gottes, von denen das Evangelium sagt, zu bezweifeln, wenn das Evangelium sich nur den Neigungen des sündigen Herzens anbequemen wollte. Denn welche Thatsachen der Weltgeschichte, an denen Niemand zweifelt, hätten wohl eine ähnliche Beglaubigung, wie jene großen Thatsachen der Offenbarung? Darum, meine Geliebten, verhärtet Euer Herz nicht, und verschließt Eure Augen nicht gegen das helle Licht des Evangeliums. Nehmt es vielmehr in freudigem Glauben an, denn danach stehet der Sinn Eures Erlösers.

III.

Und es ist noch ein Drittes übrig, wonach sein Sinn steht, das herrlicher ist als das Erste und Zweite, und ohne beide nicht erlangt werden kann. Denn so spricht der Herr: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Selig, selig werden: das ist das große Wort, das uns den tiefsten Blick in das Herz des erhöheten Erlösers thun läßt. Daß alle Gläubige selig werden, das ist das Dritte, wonach sein Sinn steht.

Und wie nahe steht sich doch Glaube und Seligkeit! Glaubst du an das Evangelium, so ist es die vollkommene, ewige Erlösung, die Du glaubst, die Erlösung von allem Uebel, die Erlösung von Sünde und Tod und Verdammniß. Wer hat Dir

die Erlösung bereitet? Dein Herr Jesus Christus, der darum Dein Erlöser, Dein Heiland heißt. Und wer hat Dir diesen gnadenreichen Erlöser gegeben? Gott hat ihn Dir gegeben; vom Vater ist er ausgegangen und in die Welt gekommen, wiederum hat er die Welt verlassen und ist zum Vater gegangen. O, welch ein gnadenreicher Gott und Herr! Siehe, Dein Glaube an das Evangelium, das ist der Glaube an die ewige Liebe, mit welcher Dein Gott und Herr, an dem Du Dich so oft vergangen hast, Dich vom Verderben errettet. Sehet Ihr nicht, Geliebte, wie nahe die Seligkeit dem Glauben steht, wie der Glaube selbst schon etwas Seliges ist?

Und wäre es wohl möglich, an die göttliche Liebe zu glauben, sich selig zu fühlen in dieser Liebe, ohne zu dem, der uns zuerst geliebt, in heiliger Liebe zu entbrennen? Aber wenn schon der Glaube an die göttliche Liebe das Herz in seiner innersten Tiefe erquickt, ist es nicht, wenn wir so sagen dürfen, noch etwas Seligeres, wenn durch den Glauben die Liebe zu Gott in uns entzündet ist, und mit ihr die Liebe zu den Brüdern? Wer da glaubet, daß Jesus der Christ sei, der ist von Gott geboren; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

Sehet da, wie nahe die Seligkeit bei dem Glauben steht! Dennoch sind auch die Gläubigen erst in Hoffnung selig, und die geliebtesten Kinder Gottes sehnen sich erst nach ihrer vollkommenen Erlösung, und müssen durch viele Trübsale in das Reich Gottes gehen.

Habt Ihr etwas davon erfahren? Dann laßt Euch dadurch nicht irren! Meinet nicht, die Gnade des Herrn sei von Euch gewichen. Ist der Herr doch selbst erst nach dem tiefsten Leiden in seine Herrlichkeit eingegangen! Und habt Ihr nicht schon gespürt, welch eine gute Frucht die Züchtigung von der Hand des Herrn Euch bringt?

Wonach stehet sein Sinn? Er steht nach dem Höchsten, was er Euch geben kann. Er will Euch selig machen; er will Euch reinigen von aller Befleckung; er will Euch erneuern zum Bilde Gottes. Laßt es Euch nicht befremden, wenn der Weg zu einem so hohen Ziele zuweilen beschwerlich ist, und wenn Euch zuweilen der Schweiß, wohl auch einmal der Schweiß der Angst über die Stirne rinnet. Werft nur Euer Vertrauen nicht weg! Dann wird Alles noch gut werden. Denn es ist der ernstliche Wille des Herrn, daß Ihr selig werdet, und wer will ihn hindern, sein gnädiges Werk an Euch hinauszuführen? Wer will Euch aus seiner Hand reißen? Die Pforten der Hölle sind nicht mächtig genug dazu. Darum fasset heute im Glauben an den erhöheten Heiland einen neuen, fröhlichen Muth! Nehmt das Evangelium von seiner Gnade auf's Neue mit heiliger Freude an, und zweifelt nicht, daß der Herr von seiner heiligen Höhe sich zu Euch neigen und Euch mit himmlischen Gaben segnen wird, bis die Stunde kommt, an der er Euch in den Frieden seines himmlischen Reiches aufnimmt. Amen.

XXXV.

Am Sonntag Exaudi.

Ein großes Freudenfest haben wir vor wenigen Tagen gefeiert, das Fest der Himmelfahrt, der Erhöhung unsers Herrn bis zum Throne der göttlichen Majestät, da der ewige Gott und Vater zu dem geliebten Sohne sprach: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege. Ueber solche Herrlichkeit des Erlösers jauchzt die Gemeinde seiner Erlöseten; in tiefer Anbetung beugt sie ihre Kniee vor dem erhöheten Heiland und vor dem Vater aller Gnade, der ihn gegeben hat. Und die Anbetung seines hochheiligen Namens breitet sich aus in allen Landen. Ein Volk nach dem andern wird seines Segens in himmlischen Gütern froh; die entferntesten, dem Licht aus Gott verschlossensten Gebiete der Heidenwelt thun dem Evangelio ihre Pforten auf, und von den Enden der Erde schallt uns das Lob des großen Erlösers entgegen. Zwar werden auch die todten Götzen noch gepriesen, und große Länderstrecken sind noch von tiefer, heidnischer Finsterniß bedeckt.

Doch die Zeit wird kommen und nahet schon mit starken Schritten heran, da alle Kniee sich in des Erlösers Namen beugen und alle Zungen bekennen werden, daß er der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. Es wird die Zeit kommen, da das Wort des Herrn: Ich will sie alle zu mir ziehen, zur That

und Wahrheit werden und die Anbetung seines Namens in aller Welt herrschen wird. So wird es kommen. Es ist kein Zweifel. Der Geringste, der an Christum glaubt, kann es erkennen, wie mächtig diese große Zeit, von der die heiligen Propheten einst geweissagt, jetzt herannaht.

Und nun laßt uns einen Blick auf den Anfang werfen, auf die ersten Jahre der christlichen Zeit. Wie stand es damals so schlimm! Wie wurde der, von dessen Erhöhung wir jetzt fröhlich reden, dessen Name vor unseren Augen herrlich wird, so weit die Welt ist, wie wurde derselbe damals von der Welt gehaßt und verworfen! Und wie ist es nur möglich gewesen, daß trotz der Feindschaft, die sich gegen ihn erhob, die Verehrung seines Namens eine Stätte auf Erden fand? Bei dieser Frage laßt uns verweilen.

Evangelium Joh. 15, 26. 27. u. 16, 1—4.

26. Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.

27. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.

1. Solches habe ich zu euch geredet, daß ihr euch nicht ärgert.

2. Sie werden euch in den Bann thun. Es kommt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran.

3. Und Solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater, noch mich erkennen.

4. Aber Solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedenket ,daß ich es euch gesagt habe. Solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt; denn ich war bei euch.

Wie der Herr im Evangelio verkündigte, so ist es geschehen. Mitten unter dem Volke, dem die Boten des Friedens zuerst das Wort von Christo zu bringen hatten nach Gottes gnädiger Verheißung, erhob sich die Wuth der Verfolgung gegen sie. Man that sie als Abtrünnige und völlig Unwürdige in den Bann, und es kam die Zeit, daß ihre Vertilgung als ein gutes, gottgefälliges Werk betrachtet wurde. Bei diesem Stande der Dinge mußte es wohl vor Menschenaugen unmöglich scheinen, daß die Verehrung Christi durchdringen und sich behaupten werde. Dennoch ist es geschehen.

Wie ist das möglich gewesen, m. G.? Ja, wie ist es möglich gewesen, daß trotz aller Feindschaft, die sich gegen Christum erhob, die Verehrung seines Namens eine Stätte gefunden hat? Er kam in die Welt, und die Welt haßte ihn, sie verschwor sich wider ihn im grimmigen Haß, sie brachte es so weit, daß er zum Tode verurtheilt und zwischen zwei Uebelthätern an das Kreuz geschlagen wurde. So ist ihm die Welt begegnet; und siehe, nun ist dennoch sein Name kund geworden in allen Landen, und wo Friede und Freude in einem Herzen wohnt, da ist es in dieses Namens wunderbarer Kraft. Wie ist das geschehen? Wie ist es möglich gewesen, daß trotz aller Feindschaft, die sich gegen unsern Herrn erhob, die Verehrung seines Namens eine Stätte auf Erden fand?

Der Herr selbst beantwortet uns diese Frage im Evangelium. Indem er von dem Haß spricht, mit dem die Welt ihm entgegentrat, fügt er hinzu: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr, sagt er dann zu seinen Jüngern, ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.

Sehet, Geliebte, darin liegt es. Der heilige Geist hat

Zeugniß gegeben von Christo und seine Jünger haben auch von ihm gezeugt.

I.

Daß trotz der Feindschaft, die sich gegen unsern Herrn erhob, die Verehrung seines Namens eine Stätte auf Erden fand, das kommt zuerst vom Zeugniß des heiligen Geistes für ihn.

Schon aus den Worten, mit denen der Herr es ankündigt, bricht der Glanz seiner göttlichen Herrlichkeit hervor. Er durchschauet sein Volk, er sieht es in seiner tiefen Verblendung, in seiner entschiedenen Abwendung von Gott. Für seine Liebe hat er nur Haß geerntet, und dieser Haß ist im Begriff, zu dem Aeußersten zu schreiten. Das sieht er, und dennoch spricht er mit vollkommener Ruhe: Wenn aber der Tröster kommen wird, der wird zeugen von mir. Sehet dieses ruhige, hohe Bewußtsein des Herrn im Angesicht des Todes. Als schon die Männer gedungen waren, die vor Gericht wider ihn zeugen und durch ihr Zeugniß seine Verurtheilung bewirken sollten, sagte er ruhig: Es wird ein Anderer kommen, der wird von mir zeugen.

Wer ist es nun, auf dessen Zeugniß er vertraut? „Wenn aber der Tröster kommen wird," sagt der Herr.

Den Tröster nennt er ihn. Und gewiß, wenn ein wahrhafter, gewaltiger Zeuge für den auftrat, den die Welt von sich gestoßen hatte, obwohl er gekommen war, die Welt zu erlösen: so verdiente dieser Zeuge den Namen des Trösters; zunächst in Bezug auf die Jünger, die nur dann recht getröstet wurden über das Leiden ihres Herrn, wenn sie die Verherrlichung seines Namens erlebten; dann aber auch in Bezug auf uns alle, da wir ohne wahrhaften Trost sind im Leben und im Sterben, wenn nicht Christus unser Erlöser ist.

Aber wer ist es, der dieses tröstliche Zeugniß von Christo

bringen soll? Von wannen wird er kommen? „Welchen ich euch senden werde vom Vater" sagt der Herr. Also dieser Tröster stammt nicht von der Erde; er ist beim Vater, wie Christus sagt. Ueber alle diese Unruhe und Pein seines Pilgerlaufes auf Erden blickt er hinweg, hinweg über dieses Toben des empörten Volkes und über das Toben der Hölle; hinauf in des Vaters Haus, in des Vaters Angesicht, in des Vaters Herz, dessen geheimnißvollste Regungen ihm nicht verborgen waren. Dorthin blickte er aus diesem Lande der Sünde und des Todes empor; von dort sollte noch ein Helfer kommen; noch eine kurze Zeit, dann wollte er zum Vater gehen, vom Vater einen Tröster, einen himmlischen Zeugen senden.

Aber wer ist der, den Christus senden wird? Die Aufgabe dieses Boten vom Himmel ist groß. Siehe, die Welt ist in Empörung gegen den Herrn und seinen Gesalbten, und die gnadenreiche, lichte Erscheinung des Sohnes Gottes nimmt vor den Augen der Welt auf Golgatha ein schauerliches Ende.

Wer wird es sein, der diesen Aufruhr stillt, der mitten unter dem Toben der Feinde Christi seine Stimme für ihn erhebt mit göttlicher Gewalt?

Vom Vater wird der Herr ihn senden. Ist es Einer aus der Schaar jener reinen, heiligen Engel, die allezeit des Vaters Angesicht schauen; ist es der Größte, der Erhabenste aus dieser Schaar? Es ist, so sagt der Herr, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Der Geist der Wahrheit ist es; der ist es also, dessen ewiges Eigenthum die Wahrheit ist; der, von dem alle Erkenntniß der Wahrheit an den Geist des Menschen kommt; der Geist der Weisheit und der Erkenntniß, der Geist, der die Tiefen der Gottheit durchschaut. Wer ist dieser Geist? Wer anders, als Gott, kann Gott durchschauen? So ist es denn Einer aus jener göttlichen, hochheiligen Dreiheit, auf deren Namen wir getauft sind;

es ist Gottes Geist, es ist der heilige Geist. So hoch steigt Christus im Angesicht des Todes mit seiner Verheißung empor. Geliebte, seht Ihr nicht die Herrlichkeit Christi? Er will den heiligen Geist zu den Seinen senden, und der heilige Geist soll von ihm Zeugniß geben. Seht Ihr nicht die Herrlichkeit Christi in dieser Verheißung? Wo hätte je ein Mensch geredet, wie dieser Mensch! Wer ist der, der solche Worte spricht, solch ein göttliches Werk, wie die Sendung des heiligen Geistes ist, sich zuschreibt? Es ist der, der von sich sagen konnte: Alles, was der Vater hat, das ist mein; ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater; ich bin vom Himmel gekommen, daß ich der Welt das Leben gebe; ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben; meine Schafe hören meine Stimme, und ich gebe ihnen das ewige Leben. Es ist der eingeborene Gottessohn, der mit dem Vater eins ist, der in ewiger Gemeinschaft mit dem Vater der Herr über Alles ist.

Diese seine ewige Herrlichkeit leuchtete schon aus der Verheißung hervor, bei der unsere Betrachtung steht. Aber sie trat völlig an das Licht, als die Verheißung ihre Erfüllung fand, als der heilige Geist, den er gesendet, die Augen der Jünger mit göttlichem Licht, und ihre Herzen mit göttlicher Kraft durchdrang, als sie des heiligen Geistes Kraft als neues Leben schaffende Gotteskraft in ihrem Innersten spürten nnd erfuhren, als mit dem neuem Licht und Leben auch neue, wunderbare Gaben ihnen zuströmten, mit denen sie als Lichter dastanden mitten in der verfinsterten Welt.

Was konnte es da noch schaden, daß die Welt den Herrn von sich gestoßen und an das Kreuz gebracht hatte? Damals schon waren aus dem tiefen Dunkel, das ihn umgab, mächtige Strahlen seiner göttlichen Hoheit hervorgebrochen. Dann folg-

ten die gnadenvollen Erscheinungen des Auferstandenen bis zu seiner Auffahrt gen Himmel. Nun aber war ein Zeuge für Christum da, der die Jünger nie wieder verließ, der heilige Geist, der den Erlöser ohne Unterlaß in ihrem Herzen verklärte. Ehemals war ihr Glaube an den Herrn in seinen Tiefen erschüttert worden, als er den Tod am Kreuze starb. Aber nun störte sie der Tod Christi nicht mehr; vielmehr sahen sie nun, nachdem ihre Augen durch Gottes Geist geöffnet waren, in diesem sonst so entsetzlichen Ausgang des Herrn die höchste That seiner Liebe.

Und nun ist es wohl deutlich, wie es möglich war, daß trotz der Feindschaft der Welt gegen Christus die Verehrung, die Anbetung seines Namens dennoch eine Stätte auf Erden fand. Das geschah zuerst in Kraft des heiligen Geistes, der über die Jünger kam und von Christo zeugte. Das war es, was der Herr im Evangelium verheißt: Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir.

Dieses Zeugniß des Geistes diente zuerst den Jüngern selbst; aber durch sie wollte er alsdann die Welt erleuchten. Darum setzt er zu jener ersten Verheißung vom Zeugniß des heiligen Geistes sogleich die andere hinzu: Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.

II.

Die Liebe des Herrn zu seinen auserwählten Jüngern war groß; und wir können sie uns nicht groß genug denken. Was liegt in den Worten, mit denen er für sie zu dem Vater flehete: Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir. Dieweil ich bei ihnen war in der Welt, erhielt ich sie in deinem Namen.

Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verloren, ohne das verlorene Kind, daß die Schrift erfüllet würde. Und an demselben Orte spricht er: Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen und ich in ihnen. Ja, mit solcher unaussprechlichen Liebe trug er die Jünger in seinem Herzen, daß er sie seine Freunde nennt und seine Brüder. Der auferstandene Herr, strahlend im Glanz seiner Verklärung, nennt diese geringen, von der Welt verachteten Männer seine Freunde und Brüder. Und war seine Liebe gegen sie so groß, so fassen wir es wohl, daß er ihnen auch die allerhöchste der göttlichen Gaben nicht versagen wollte, die Gabe des heiligen Geistes. Aber indem er ihnen diese Gabe zum Zeugniß seiner Erhöhung verheißt, sagt er: Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.

Denn es genügte ihm nicht, diese wenigen Auserwählten erlöset und mit den edelsten aller Gaben geschmückt zu sehen. Alle erlöset zu sehen aus der Gewalt der Finsterniß, Alle geschmückt zu sehen mit den Gaben der Gnade, alle Völker der Welt unter seinem Scepter zu Einem Volke Gottes zu vereinigen, das war es, wonach sein Herz schlug, als er in den Tod ging. Die Welt trug einen tödtlichen Haß gegen ihn, und der damals so nahe Ausbruch dieses Hasses auf Golgatha schien alle Hoffnungen zu vernichten. Er sah das wohl; aber mit göttlich erhabener Ruhe blickt er seine Jünger an und spricht: Ihr werdet auch zeugen; denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen.

So ist es auch geschehen. Die Stunde der Finsterniß, die bald nach diesem Worte über sie kam und die ganze Menschheit in ewige Nacht zu begraben schien, diese finstere Stunde verging wieder, und nun erst kam das rechte Licht der Welt, und in diesem Lichte, das von dem Auferstandenen ausging und von dem Geiste der Wahrheit, der über sie kam, erhoben sie ihre

Stimme vor allem Volke, und zeugten von Christo, den die Welt verworfen hatte, daß er der Gesalbte Gottes und der Herr über Alles sei, und daß in keinem Andern das Heil zu finden sei, als in ihm.

Da erscholl dieselbe Stadt, die kurz vorher mit Ungestüm die Kreuzigung unsers Herrn gefordert hatte, vom Ruhm seines Namens, und das Zeugniß der Jünger brachte edle Frucht. Die Welt erhob sich gegen die Zeugen Christi. Es kam ganz, wie Christus ihnen vorhergesagt: Sie werden euch in den Bann thun; es kommt aber die Zeit, daß wer auch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Dasselbe Volk, dessen edelste Glieder sie waren, dasselbe Volk, dem sie nach Gottes gnädiger Verheißung die Botschaft des Heiles zuerst zu bringen hatten, sah sie als Feinde Gottes an, schloß sie von der Gemeinschaft seiner Anbetung aus, und glaubte ein gottgefälliges Werk zu thun, wenn es sie von der Erde vertilgte. So weit kam es; aber nur so weit; und mitten im Toben der Verfolgung wurde der Name Christi immer herrlicher und die Gemeinde der Gläubigen immer größer. Wie war das möglich?

So war es möglich, m. G.. Es ging in Erfüllung, was der Herr zu seinen Jüngern gesagt hatte: Und ihr werdet auch zeugen. Mitten unter den Feinden legten sie mit wahrhaft himmlischer Freudigkeit ihr Zeugniß von Christo ab, denn sie wußten, an wen sie glaubten, und das Zeugniß des Geistes erfüllte ihr Herz. Darum verkündigten sie aller Orten seine Auferstehung, sein Leben, seine Herrlichkeit, seine Liebe. Man verbot ihnen, von Christo zu predigen. Da riefen sie: Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben. Sie wurden gestäupt und beschimpft. Da gingen sie fröhlich von des Rathes Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um des Herrn Jesu willen Schmach zu leiden. Sie wurden aus Jerusalem verjagt, so durchzogen sie Judäa mit

ihrem Zeugniß von Christo; aus Judäa, so gingen sie in die benachbarten Länder und verkündigten die großen Thaten Gottes auch dort. Sie wurden von den Juden verstoßen, so wandten sie sich zu den Heiden; sie wurden auch hier verfolgt, so flohen sie aus einer Stadt in die andere, und zeugten aller Orten von ihrem gekreuzigten und erhöheten Herrn. Man legte sie in Ketten und Banden, so predigten sie auch im Gefängniß den Namen des Herrn. Man führte sie zum Tode, so zeugten sie auch sterbend noch von ihm, und sterbend unendlich kräftiger, als sie je vorher von ihm gezeugt.

Ihr werdet auch zeugen, sagte der Herr zu ihnen, als er noch bei ihnen war. Wie unaussprechlich viel hat in diesem Wort gelegen! Ihr werdet auch zeugen. Ja, sie haben von ihm treulich gezeugt; gezeugt, daß er der Sohn des lebendigen Gottes und der Heiland der Menschen sei; und welch ein unermeßlicher Segen hat auf ihrem Zeugniß geruhet!

Durch dieses Zeugniß der Jünger hat die Welt eine andere Gestalt gewonnen. Und wenn es einst heißen wird: Siehe, es ist Alles neu geworden! so hat das Zeugniß der Jünger, das Evangelium von Christo, das sie verkündigt, daran den größten Theil. Denn der ganze Segen der Offenbarung Gottes in Christo ruht in diesem Zeugniß, in diesem Evangelio, und wer es annimmt, dem geht das Licht des Lebens auf, und wer es bewahrt, der ist ein seliger Mensch.

So selig sollt Ihr alle werden, meine Geliebten. Darum hat der Herr Euch schon als zarte Kinder in der heiligen Taufe auf seine Arme genommen, und hat Euch an sein Herz gedrückt und Euch gesegnet, und gesagt: Solcher ist das Reich Gottes. So selig sollt Ihr alle werden, darum schenkt er Euch sein Wort, und das Zeugniß der Jünger von Christo erschallt in jedem Gottesdienst vor Euren Ohren. So selig sollt Ihr alle werden, darum tritt er Euch noch näher im heiligen Abendmahl, wenn er Euch mit

einem Leibe speist und mit seinem Blute tränkt zum ewigen Leben. Dieses Gotteshaus selbst, diese Thürme, die gen Himmel deuten, diese Glocken, die Euch zur Anbetung Gottes rufen, diese Kanzel, die der Verkündigung des Evangeliums für Euch bestimmt ist, dieser Altar, der für Euch eine Himmelsspeise trägt; dieß alles soll es Euch sagen, soll es Euch bis in den innersten Grund des Herzens hinein erschallen lassen, daß Ihr einen Heiland habt, der Euch zum Vater führen will; dieß Alles soll für Euch ein Zeugniß von Christo sein.

Es hat viel gekostet, bis dieses Zeugniß auch Euch gebracht werden konnte. Wenn jene ersten Zeugen des Herrn nicht so willig gewesen wären, ihr Zeugniß von Christo mit ihrem Blute zu besiegeln, so hätte die Welt kein Evangelium. Es hat viel gekostet bis dieses edle Zeugniß zu Euch hindurchdrang. Nehmt es mit Freuden an!

Es giebt wohl Menschen, die den Namen des Erlösers schmähen. Aber meinet nicht, sie würden wider ihn etwas vermögen. Hätte die Welt, hätte die Hölle ihn überwinden können, sie hätte es damals gethan, als er im Grabe lag, und seine Jünger trostlos um ihn klagten. Aber ihre Trauer hat sich in Freude verwandelt, und so verwandelt sich die Trauer der Gläubigen um die Sache des Herrn immer in Freude. Darum laßt uns getrost sein und muthig im Namen des Herrn; und wenn sich Feinde des Herrn erheben, so laßt uns an das Wort gedenken, das zwar zunächst den Aposteln, aber in gewissem Maße allen seinen Erlöseten gilt, an das Wort: Ihr werdet auch zeugen. Amen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ranke, Friedrich Heinrich,

Zeugniß von Christo Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres

Bd.: 1

Erlangen (1846)
Hom. 1277 sb-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10461347-6